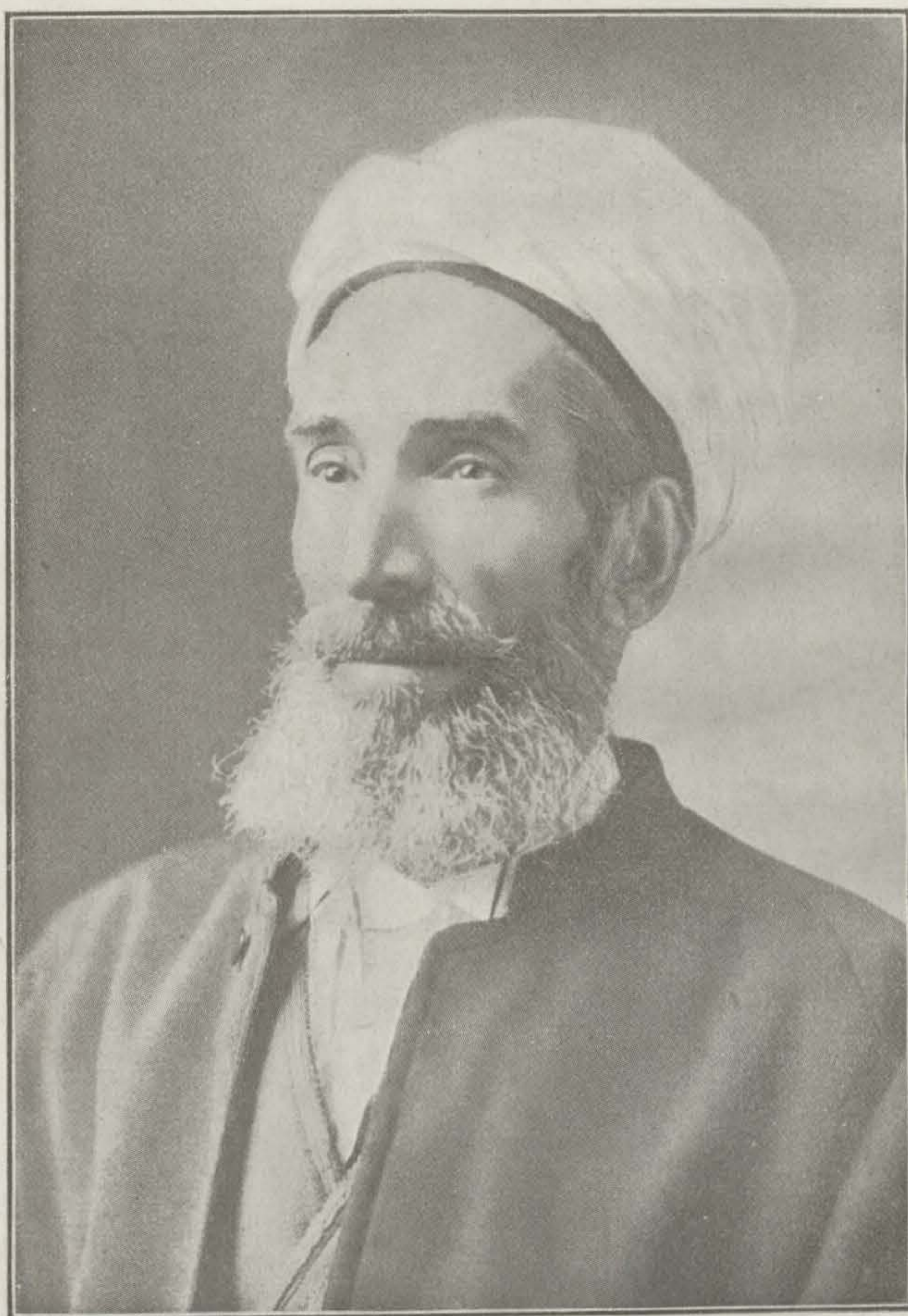




MIRZA ABUL FAZL

GESCHICHTE
UND
WAHRHEITSBEWEISE
DER
BAHAI-RELIGION

Kitab'ul Hudschadsch'ul Bahayyeh
(BAHAI-BEWEISE)

VON MIRZA ABUL FAZL
aus Gulpaygan (Persien)

Aus dem Persischen ins Englische
übertragen von Ali Kuli Khan
Deutsch von Wilhelm Herrigel

Stuttgart
Verlag des Deutschen Bahai-Bundes G. m. b. H.
1919.

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort des Uebersetzers.

Ueber die Bahailehre und ihre Geschichte existieren bis jetzt wohl eine Anzahl kleinerer Schriften in deutscher Uebersetzung; es fehlt aber bis heute ein größeres authentisches Werk in deutscher Sprache, das genauesten und eingehendsten Aufschluß über den Ursprung und die Entwicklung dieser Universalreligion gibt und uns in ihr Wesen einführt. Ein derartiges Buch wurde von den Freunden dieser Bewegung umsomehr als dringendes Bedürfnis empfunden, als die Abhandlungen über die Bahaisache, die von verschiedenen Gelehrten in Büchern und Zeitschriften bisher veröffentlicht wurden, keineswegs immer den wirklichen Verhältnissen entsprachen und vielfach einen Mangel an Objektivität und an Sachkenntnis erkennen ließen. Die europäischen Orientforscher verdankten ihr diesbezügliches Wissen meistens Erzählungen und Aufzeichnungen solcher Leute, die direkte Gegner dieser

großen Sache waren, und somit bekamen die Leser dieser Schriften sowohl von der Lehre des Bab als von der Bahailehre ein unklares und vielfach falsches Bild.

Wie sich aber auch die Ansicht dieser Forscher ändern kann, zeigt am besten folgendes Beispiel: Der ehrwürdige und berühmte Orientforscher Professor Hermann Vambéry widmete in einem im Jahr 1867 geschriebenen Buche: „Meine Wanderungen und Erlebnisse in Persien“ dem Auftreten des Bab und dem Leben seiner Anhänger ein besonderes Kapitel, aus dem jeder mit dem wahren Sachverhalt vertraute Leser leicht ersehen kann, daß Vambéry an Ort und Stelle von Gegnern der Bewegung oder aber zum mindesten von nicht mit den Tatsachen genau vertrauten Berichterstattern unterrichtet wurde. Die Resultate seiner Forschungen mußten schon aus dem Grunde einseitig ausfallen, als zu der Zeit, in welcher Vambéry in Persien weilte, die meisten Anhänger des Bab und Baha'o'llahs umgebracht und die noch Lebenden des Landes verwiesen waren. Als ich mich aber im Frühling 1913 mit Abdul Baha in Budapest befand, da kam auch Professor Vambéry zu Abdul Baha, und es war eine Freude zu sehen, mit welcher rührender Liebe und Anhänglichkeit dieser Gelehrte mit dem Führer der Bahai-Bewegung verkehrte. Die große Verehrung und Hochachtung, die Vambéry dem greisen Bahailehrer zollte, geht auch aus einem Brief hervor, den er im gleichen Jahr

an Abdul Baha schrieb. Dieser Brief wurde in „The Egyptian Gazette“ vom 24. Sept. 1913 veröffentlicht; ihn ganz hier anzuführen ist nicht möglich, doch will ich aus demselben folgende Stellen in wörtlicher Uebersetzung wiedergeben:

„Die Zeit, in welcher ich mit Ew. Hoheit zusammen war, und die Erinnerung an den Segen Ihrer Gegenwart, werden immer im Gedächtnis dieses Dieners bleiben, und ich sehne mich nach der Zeit, in welcher ich wieder mit Ihnen zusammenkommen werde. Obschon ich viele Länder und Städte des Islam bereiste, habe ich doch niemals einen so hohen Charakter und eine solch erhabene Persönlichkeit getroffen, wie es Ew. Hoheit sind, und ich bezeuge, daß es unmöglich ist, eine solche irgend sonst zu finden. Aus diesem Grunde hoffe ich, daß die Ideale und Ausführungen Ew. Hoheit mit Erfolg gekrönt sein mögen und daß sie unter allen Umständen Resultate zeitigen werden, und dies deshalb, weil ich hinter diesen Idealen und Taten gar leicht die ewige Wohlfahrt und das Wohlergehen der Menschheit entdecken kann.“

Und der Schluß dieses interessanten Briefes lautet: „Den Prinzipien und Zielen Ew. Hoheit bringe ich die größte Hochachtung und Ergebenheit zum Ausdruck, und wenn mir Gott, der Allerhöchste, noch ein längeres Leben verleiht, so will ich Ihnen unter allen Umständen dienen. Dafür bitte und flehe ich aus der Tiefe meines Herzens. Ihr Diener. gez. Vambéry.“

In dem hier erscheinenden Buche des im Orient wohlbekannten Gelehrten Mirza Abul Fazl, bekommt der verehrte Leser nun zum ersten Male eine ausführliche und ungeschminkte Geschichte der Bahai-Bewegung zu Gesicht, aus der er die Entstehung und Entwicklung der heute fast über die ganze Welt verbreiteten Bahaireligion wahrheitsgetreu ansehen kann.

Wenn sich in der Uebersetzung irgend welche Mängel vorfinden sollten, bitte ich berücksichtigen zu wollen, daß das Uebersetzen eines Buches, das ursprünglich in einer orientalischen Sprache geschrieben und dann ins Englische übertragen wurde, mit ganz besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist.

Mit besonderem Dank möchte ich auch hier der freundlichen Mithilfe des literarischen Ausschusses des Deutschen Bahaibunds gedenken; denn durch ihn wurde meine Arbeit beim Nachprüfen der Uebersetzungen wesentlich erleichtert.

Möge dieses interessante Werk, das wir hiemit der deutschen Leserwelt zugänglich machen, dazu beitragen, die vielen Vorurteile und falschen Meinungen, welche immer noch über diese hohe Lehre vorhanden sind, zu beseitigen, damit sie ihre Wirkung an der Menschheit tun kann und es bald für alle Zeiten, nach innen und nach außen, Friede werde und sich das Gottesreich auf Erden verwirkliche.

Stuttgart, Juli 1919.

Wilhelm Herrigel.

Vorwort des persischen Uebersetzers.

Im Namen unseres Herrn, El Baha!

Preis sei Dir, o Gott der Welt und Schöpfer der Nationen! Erhaben ist Dein Lob und geheiligt ist Dein Name! O Herr, gib uns Kraft, damit wir unsere Arbeit durch Deine Gnade vollbringen können und fördere das Werk, das wir hier beginnen! Wahrlich, Du bist der, der uns alles verleiht! Es gibt keinen Gott außer Dir, dem Ersten und dem Letzten.

Da schon viele nachdenkliche Menschen in den Vereinigten Staaten Amerikas den Wunsch äußerten, näheres über die Bahaireligion zu erfahren und weder in Europa noch in Amerika ein Buch zu finden ist, das dieser Lehre gegenüber frei wäre von religiösen Vorurteilen und einem gewissen Fanatismus, so habe ich mich entschlossen, zwei Schriften des ehrwürdigen Mirza Abul Fazl aus Gulpaygan (Persien) zu übersetzen, denn diese enthalten das, was

zu einer genauen Information erforderlich ist. Mit dieser Arbeit hoffe ich der Menschheit einen Dienst zu leisten, denn eine derartige genaue Darstellung historischer Tatsachen, frei von religiösen Einseitigkeiten und Rassenvorurteilen, ist dazu bestimmt, der Welt einen großen Dienst zu erweisen, umso mehr es sich hier um die größte religiöse Bewegung des jetzigen Zeitalters handelt.

Obschon die Uebersetzungskunst einer der schwierigsten Zweige literarischer Betätigung ist, so hoffe ich doch mit Gottes Beistand dem Leser den Inhalt dieser zwei Werke so genau wiederzugeben, als es meine Kenntniss des Englischen und die Schwierigkeit des zu behandelnden Stoffes zulassen.

Das erste Werk des Verfassers (Abul Fazl), welches auf dieses Vorwort folgt, ist die Uebersetzung einer kurzen Skizze, die er in Persisch über die Geschichte und das Leben der Führer der Bahai-religion geschrieben hat. Das zweite Werk ist eine Uebersetzung aus dem Arabischen und dient als Einführung in ein später herauskommendes Buch, das er jetzt auf Befehl unseres Meisters Abdul Baha Abbas schreibt. Dies später erscheinende Werk wird Auslegungen der hl. Schriften früherer Religionen enthalten, um die Welt mit den Hauptlehren der Bahaireligion bekannt zu machen.

Diese Schriften übersetzte ich auf besonderen Befehl unseres Meisters Abdul Baha. Als ich mich nämlich vor etwa Jahresfrist in Haifa aufhielt und der Verfasser (Abul Fazl) während dieser Zeit in Port Said weilte, fragte Abdul Baha eines Abends Ahmad Yazdi, (welcher von Port Said herübergekommen war) nach dem Befinden von Mirza Abul Fazl, wo-

rauf Ihm dieser erwiderte, daß es Mirza Abul Fazl gut gehe und daß er mit dem Schreiben seines Buches beschäftigt sei. Bei dieser Gelegenheit war eine Anzahl Besucher aus Amerika und Paris anwesend, und Abdul Baha wandte sich darauf an mich und sagte: „Khan, du mußt dieses Buch ins Englische übersetzen. Gott wird dich in dieser Arbeit bestätigen.“ Ich verbeugte mich vor Ihm und sagte, daß es eine große Ehre für mich sei, Seinen Befehl ausführen zu dürfen.

In folgendem möchte ich zunächst einen kurzen Bericht über das Leben des Verfassers geben:

Mirza Abul Fazl wurde geboren im Jahr 1844 (christl. Zeitr.) in Gulpaygan, einer kleinen Stadt in Persien, die von Humay, einer Tochter von Darius I., gegründet wurde. Seine Familie zählte zu den angesehensten der Stadt und ist bis heute wohlbekannt durch ihre Gelehrsamkeit. Sein Vater Mirza Reza war einer der berühmtesten schiitischen Religionsgelehrten in Persien; er starb im Jahr 1871 im Alter von 70 Jahren.

In seiner Jugend reiste Mirza Abul Fazl nach Isfahan und Irak mit der Absicht, seine Studien zu vervollständigen. Schon damals war er wegen seiner Intelligenz, seines guten Gedächtnisses, seines Fleißes und seines Scharfsinns in der Aufstellung wissenschaftlicher Probleme so berühmt, daß diese Eigenschaften vom Volk für übernatürlich gehalten wurden.

Im letzten Frühjahr traf ich in Paris einen persischen Studenten namens Nassr-Ullah-Khan, welcher mir von Hadschi-Mullah-Hassan, einem berühm-

ten, wissenschaftlich gebildeten Redner erzählte, der ein Schüler von Mirza Abul Fazl war. Im Lauf unserer Unterhaltung teilte er mir folgende Begebenheit mit: Als im Jahr 1866 in Täbris, (Persien) die erste Ausgabe des arabischen Dictionärs unter dem Titel „Firooz-Abadi“ erschien, brachten die Studenten der Hochschule Sadr von Isfahan Mirza Abul Fazl ein Exemplar dieses Buches zur Kritik. An einem einzigen Abend sah er den Inhalt dieses Buches mit über 1400 Seiten durch und behauptete, daß das Buch nur zwei Wörter mit unrichtiger Betonung enthalte. Nach einer langen und sorgfältigen Durchsicht, welche die Gelehrten von Isfahan vornahmen, fanden sie, daß die Angaben Mirza Abul Fazls richtig waren.

Obgleich das Arabische für die Perser eine Fremdsprache ist, hatte sich doch Mirza Abul Fazl, bevor er 22 Jahre alt war, in den verschiedenen Zweigen arabischer Gelehrsamkeit, wie beispielsweise in der Grammatik, Rhetorik, Etymologie und der sprachlichen Komposition ausgebildet. Auf Wunsch seines Vaters erwarb er sich auch ein vollkommenes Wissen in der mohammedanischen Theologie und in den Gesetzen. Gleichzeitig studierte er Mathematik, Geometrie und Astronomie nach dem ptolemäischen System. Er bemeisterte auch die aristotelische Philosophie so gut, wie die mohammedanische.

Im Oktober 1873 verließ er die Stadt Gulpaygan und übersiedelte nach Teheran, der Hauptstadt Persiens. Bald nach seiner Ankunft wurde er zum Superintendenten und Professor an einer der ersten und ältesten Universitäten Teherans, der „Schule von Hakim-Haschem“ ernannt. Hier sammelten sich Studenten der verschiedenen Wissenschaften um ihn und besuchten seine Vorlesungen.

Im Jahre 1875 wurde er mit einem Kaufmann namens Aga-Abdul-Kerim aus Isfahan bekannt, der ein Anhänger der Bahaireligion war. Als dieser merkte, daß Mirza Abul Fazl klug und vorurteilsfrei sei, lud er ihn ein, er möchte seiner Religion beitreten. Obschon Aga-Abdul Kerim keine Schulbildung genossen hatte, besaß er doch einen scharfsinnigen Geist und einen ausgezeichneten Charakter. Er veranstaltete für Mirza Abul Fazl Zusammenkünfte mit gelehrten Bahailehrern wie beispielsweise dem großen Nabil, genannt „der Gelehrte von Ka-'eem“, dem letzten Hadschi Mohammed-Ismael von Kaschan, genannt „Zabih“ (Märtyrer), dem Aga Mirza-Haider-Ali von Ardistan und anderen. Während der Zeit von acht Monaten pflegten sie ihre religiösen und wissenschaftlichen Auseinandersetzungen. Endlich, im September 1876, sah Mirza Abul Fazl ein, daß es ihm unmöglich sei, die Beweise der Bahai zu widerlegen. Er kam ferner zu der Einsicht, daß die Beweise und Zeugnisse dieser Bewegung, die der andern Religionen weit überragen und anerkannte daher die Wahrheit der Religion Baha'o'llahs.

In folgendem geben wir mit seinen eigenen Worten einige Beweise und Zeugnisse wieder, auf die er sich häufig bezog:

„Die Unterdrückung, Entthronung und Ermordung des Sultans Abdul Azis der Türkei, welche Ereignisse im Mai 1876 vor sich gingen, sowie die Einzelheiten des russisch-türkischen Krieges wurden uns schon anfangs Oktober 1875 durch Hadschi Mohammed Ismael Zabih aus den Prophezeiungen Baha'o'llahs vorausgesagt. In dieser Versammlung waren

außer uns noch anwesend: Aga Abdul-Kerim von Isfahan, Aga Mohammed-Hadi, der Buchbinder von Isfahan und Hadschi Zabith. Letzterer las uns einige Tablette vor, unter andern auch das Tablett von Samandar. (Dies ist der Titel von Aga Scheich-Kazim, einem alten, hervorragenden Bahailehrer von Kaswin, der jetzt noch in dieser Stadt lebt.) Dieses Tablett enthält eine klare und ausführliche Darstellung obiger Ereignisse. Hierauf sagte ich zu Aga-Abdul-Kerim von Isfahan: „Wenn die Prophezeiungen betreffs der Entthronung des Sultans sowie bezüglich des russisch-türkischen Krieges in Erfüllung gehen, so wird dies als ein großer Beweis für die Wahrheit der Religion Baha'o'llahs betrachtet werden. Es wird dies als ein größerer Beweis gelten als all die Wunder, die von früheren Propheten verrichtet wurden.“

Die meisten Studenten Teherans hätten von dieser Prophezeiung gehört. Denn in jenen Tagen hatte die Verbreitung der Religion Baha'o'llahs gerade begonnen und die Verfolgungen, das Blutvergießen und die Plünderungen, welche über die Bahai verhängt wurden, waren derart heftig, daß sich in Persien niemand mehr getraute, ihren Namen zu erwähnen, vielweniger ihnen Lob zu spenden. Da aber der Verfasser dieses Buches als ein hervorragender Gelehrter betrachtet wurde und eine große Zahl von Schülern hatte, so besprach er, zur Verwunderung vieler, diese Ereignisse in seinen Hörsälen. Ueberdies war er zu dieser Zeit noch kein Bahai geworden, und weder er selbst noch sonst jemand konnte sich denken, daß ihn die religiös-wissenschaftlichen Auseinandersetzungen der Bahai bewegen würden, seinen Glauben zu wechseln.

Später, im Jahr 1876, als Mirza Abul Fazl die Wahrheit dieser Religion anerkannt hatte und infolge seiner Aufrichtigkeit, für die er bekannt war, seinen Glauben auch nicht verbarg, legte er den Studenten öffentlich in seinen Vorträgen Beweise und Argumente von der Wahrheit der Bahailehre dar.

Seine Feinde, welche auf ihn eifersüchtig waren und längst auf eine Gelegenheit warteten, um ihn zu Fall zu bringen, ergriffen nun sofort diese Gelegenheit und sprachen sich in der Gegenwart der Geistlichkeit und der hohen Staatsmänner gegen Mirza Abul Fazl aus. Die Geistlichkeit denunzierte ihn, und im Dezember desselben Jahres wurde er verhaftet und auf Befehl des Prinzen Kamran-Mirza — betitelt Nayeb-El-Saltaneh (Prinzregent) — welcher Gouverneur von Teheran, Guilan und Masenderan war, in Ketten gelegt. Diese Einkerkierung dauerte über fünf Monate. Das erste Resultat derselben war, daß er sein ganzes, von seinem Vater ererbtes Vermögen verlor. Nach fünf Monaten wurde er und andere Bahai, die ebenfalls ihres Glaubens wegen gefangen gesetzt waren, wieder freigelassen, und diese Befreiung war den Bemühungen des damaligen Kriegsministers, Hadschi Mirza Hussein-Khan, genannt Muschir-Dawla, zuzuschreiben. Nach seiner Befreiung versuchte die Geistlichkeit ihr Aeüßerstes, ihn dahin zu überreden, daß er den Islam mündlich anerkenne und die Wahrheit der Bahaireligion nicht mehr öffentlich verteidige. Doch damit war er nicht einverstanden; und ehe er auf dieses Ansinnen einging, ertrug er lieber geduldig die heftigsten Verfolgungen und Bedrückungen. Von da an verdiente er sich seinen Lebensunterhalt durch seine Feder,

auch arbeitete er fleißig an der Verbreitung der Bahaireligion. Zuletzt, im Jahr 1300 A. H. (1882 A. D.) brach eine Zeit großer Trübsale für ihn und andere Bahai an. Eine große Anzahl von ihnen wurde in den verschiedenen Städten Persiens verhaftet, denn diese Religion war bereits über ganz Persien und den Kaukasus verbreitet. Eine beträchtliche Anzahl der vornehmsten Mohammedaner, Juden, Zoroastrier, Nusseyriten usw. hatten die Religion Baha'o'llahs angenommen und widerriefen sie selbst dann nicht, als ihr Leben in Gefahr stand. Bei der Geistlichkeit und den Staatsmännern Teherans, die sich als Verteidiger des Islams betrachteten, flammte daher das Feuer des Neides und Hasses auf neue auf. Sie kamen mit dem Prinzen Kameran-Mirza überein, daß die Bahai verfolgt werden müßten. Alsdann erhoben sie falsche Anklagen gegen sie und verleumdeten sie bei dem Schah. Auch in Rescht, Isfahan und Masenderan entschlossen sich die meisten Geistlichen und Staatsmänner, die Bahai auszurotten und setzten eine große Anzahl gefangen. Unter diesen Gefangenen befand sich auch Mirza Abul Fazl, welcher mit einer Menge hervorragender Bahai in Teheran verhaftet worden war. Ueber einen Monat wurde er im Hause des Prinzen gefangen gehalten, wo dann während dieser Zeit im Beisein des Prinzen verschiedene Auseinandersetzungen über diese Religion stattfanden.

Die Gegner der Bahai, welche sich hauptsächlich aus Mitgliedern des königlichen Hauses, Religionsgelehrten und Staatsmännern zusammensetzten, klagten sie fortwährend des Aufstands und des Komplotts an. Es wurden große Anstrengungen gemacht, den Schah gegen sie einzunehmen und diesen

zu veranlassen, ihre Unterdrückung und Ausrottung anzuordnen. Als sie aber einer Verletzung der Landesgesetze nicht überwiesen werden konnten, wurde der Schah von ihrer Unschuld überzeugt und erließ kein Todesurteil gegen sie, sondern bestimmte, daß sie im königlichen Gefängnis in Ketten gelegt werden sollen. So wurde Mirza Abul Fazl mit einer Anzahl standhafter Bahai 22 Monate lang eingekerkert, in Ketten und Fesseln gelegt und der schlimmsten Behandlung und Bedrückung ausgesetzt. Während dieser langen Zeit war es fast niemand erlaubt, sie zu besuchen. Vierundzwanzig von ihnen waren 14 Tage lang in einem unterirdischen Kerker mit zwei langen, schweren Ketten zusammengeschlossen. Mirza Abul Fazl erzählte, daß sie 6 Monate lang täglich hörten, wie die Feinde ihre Ränke und Intrigen gegen sie fortsetzten. Sie ergaben sich daher gänzlich in den Willen Gottes und erwarteten jeden Augenblick den Tod.

Als dem Schah nach Verfluß von 22 Monaten die Nichtigkeit der gegen sie gerichteten Anklage bewiesen war, befahl er, die Gefangenen in Freiheit zu setzen.

Auf diese Weise von seiner strengen Gefangenschaft befreit, übersiedelte Mirza Abul Fazl nach Gholo-hak, einem wohlbekannten und hübschen Sommeraufenthaltort Teherans, wo er über 6 Monate lang schriftstellerisch tätig war und Vorträge hielt. Aber auch hier fand der Prinz einen Vorwand, ihn aufs neue — zum drittenmal — festnehmen zu lassen. Er war auch diesmal sechs Monate lang in einem königlichen Gebäude, genannt Otake-Nazem, (Mili-

XVI Vorwort des persischen Uebersetzers.

tärdepartement) eingesperrt und wurde erst am 5. Februar 1886 in Freiheit gesetzt.

Wir schreiben diesen kurzen Bericht über Mirza Abul Fazls Leben und Leiden nur, um den denkenden Abendländern ein Bild zu geben von der Glaubensstärke der Bahai im Osten. Seine Lebensgeschichte und Erfahrungen eingehend zu beschreiben, würde weit über den Rahmen dieses Vorworts hinausgehen. Einige syrische und ägyptische Gelehrten haben seine Biographie geschrieben.

Mirza Abul Fazl reiste über 30 Jahre lang bis zu den entferntesten Ländern. Er reiste nordwärts durch Persien, die Türkei, den Kaukasus, die Tatarei und nach Rußland bis Moskau, ostwärts bis an die Grenzen Chinas und Kasch-Kar, nach Syrien und Aegypten und zur Zeit, da wir dieses schreiben, macht er eine Reise nach Westeuropa und Amerika. Während seiner schwierigen Reisen erwarb er sich und seinen Landsleuten überall einen guten Ruf; er verkehrte mit den ganz verschiedenen Religionen, Nationen und Schulen angehörenden Männern der Wissenschaft und eignete sich auf diese Weise ein umfassendes Wissen an, das er ohne diese mühsamen und weiten Reisen wohl nie erlangt hätte.

Im Jahr 1303 A. H. (1886 A. D.) empfing er ein von Baha'o'llah i. J. 1300 geschriebenes Tablett, in welchem ihm befohlen wurde, daß er als Lehrer des Wortes Gottes reisen soll, und während seiner weiten Reisen, die er diesem Befehl gemäß machte, erhielt er viele Tablette, in denen seine Glaubensstärke und Treue in der Sache Gottes gepriesen wurden.

Während Mirza Abul Fazl seine großen Reisen ausführte, schrieb er zahlreiche Bücher in Alt- und Neupersisch und in Arabisch, die als wahre Muster-schriften betrachtet werden. Folgendes ist eine Darlegung, die er selbst bezüglich seiner Schriften machte: „In den ersten Jahren nach meiner Bekehrung zum Bahaiglauben weigerte ich mich, Bücher zu schreiben, denn ich nahm an, daß zu der Zeit, in welcher die Feder Baha'o'llahs noch selbst in Bewegung war, die Botschaft so wie so in allen Ländern vernommen werde. Ich hielt es daher für eine große Anmaßung, wenn ein anderer Mensch es versuchen wollte, Bücher über diese hl. Sache zu schreiben. Als ich aber im Jahr 1887 in Aserbeidschan war, hatte ich das Vorrecht mit Wergha, dem Märtyrer,*) zusammen zu kommen, und dieser ermutigte mich zum Schreiben. Er sagte: In den Tagen, während der ich in der ausgezeichneten Stadt Akka war und die Ehre hatte, mit Baha'o'llah zusammenzukommen, wiederholte dieser den Befehl des „Ersten Punktes“ (des Bab), der lautete, daß alle Gläubigen Bücher schreiben sollen, in denen sie die Wahrheit von „Dem, welchen Gott offenbaren werde“ darzulegen hätten.“

„Ich fragte ihn, ob er es für ratsam hielte, mich diesem Dienst zu widmen. Er erwiderte: „Wenn es der „Erste Punkt“ (der Bab) befohlen hat, so sollten sich Personen wie du unbedingt mit schriftstellerischen Arbeiten in der Sache befassen.“

*) Der nähere Bericht über diesen Märtyrer Mirza Ali Mohammed, den Poeten, einer der überzeugtesten Bahais und seinen Sohn Rouh-Allah ist in der Geschichte, welche dem Vorwort folgt, gegeben. Wergha war sein geistiger Name und bedeutet „Nachtigall“.

XVIII Vorwort des persischen Uebersetzers.

„Nachdem ich diese Worte von Wergha, dem Märtyrer, vernommen hatte, entschloß ich mich, es mit dem Schreiben von Büchern zu wagen. Auch andere Gläubige aus allen Gegenden drängten mich mündlich und schriftlich, Bücher mit Erklärungen und Beweisen zu schreiben. Als ich dann im Jahr 1888 nach der Stadt Hamadan kam, forderte mich einer der höchsten Fürsten auf, ich möchte die Daten zusammenstellen, welche im Koran auf die Manifestation Gottes hinweisen. Da zu jener Zeit die Sache Gottes auch schon unter den Juden durchgedrungen war, und die jüdischen Bahai bereits weithin berühmt waren, so schrieb einer der gelehrten Juden Teherans mit Namen Dr. Mirza Ayoob an die jüdischen Bahai in Hamadan und stellte viele Fragen, die Sache Gottes betreffend, an sie; und diese Freunde baten mich dann, ich möchte die Antwort auf diese Fragen schreiben.“

„Als Antwort auf die Aufforderung des Fürsten und auf die Bitte der jüdischen Bahai in Hamadan schrieb ich eine kurze Abhandlung mit dem Titel: „Schar'he Ayate-Mowarrakhe“ (Ein Bericht über diejenigen Schriftstellen, welche die gewünschten Daten enthalten.“) In dieser Schrift gab ich eine Erklärung jener Verse der himmlischen Bücher, (der Bibel, des Koran, der Zent-Avesta der Parsen), welche Hinweise auf die Zeit des Erscheinens der Sache Gottes enthalten. Diese Abhandlung schrieb ich in persischer Sprache, und viele Exemplare zirkulierten von ihr in Hamadan und andern Orten, bevor sie revidiert war. Die gelehrten Juden übersetzten den Teil der Abhandlung, der sich auf die jüdische Religion bezog, ins Hebräische und verbreiteten sie in ganz Persien.“

„Auf Anstiftung der Geistlichkeit wurde in Hamadan ein Aufruhr gegen mich angezettelt. Ich wurde verhaftet, fünf Tage gefangen gehalten und gezwungen, die Stadt zu verlassen; dadurch wurde ich verhindert, das erwähnte Buch einer Revision zu unterziehen. Als ich mich dann im Jahr 1890 in Samarkant (Turkestan) aufhielt, revidierte ich es, und alsbald wurden Manuskriptabzüge nach allen Ländern verschickt.“

„In diesen Jahren schrieb Ustad-Jawan-Mard, Professor an der Zoroaster-Akademie in Jezd, einen Brief an Baha'o'llah, in welchem er verschiedene Fragen stellte. Unter anderem fragte er auch nach der Abstammung Baha'o'llahs, denn laut ihres heiligen Buches Zent-Avesta glaubten die Parsen, daß die „Größte Manifestation“, der verheißene Herr, in Persien erscheinen werde und daß er von Zoroastriern abstammen müsse. In Seiner Antwort auf diese Frage schrieb Baha'o'llah in einem Tablett noch folgende Worte: „Abul Fazl von Gulpaygan (auf ihm sei Meine Herrlichkeit) hat über dieses Thema gemäß der hl. Schriften Abhandlungen geschrieben, welche vorbereiteten Seelen als Führer dienen können.“

„Im Jahr 1892 wurde dies Buch durch Aga-Mirza-Abdul-Kerim von Ardebil von Ischkabat aus an Abdul Baha, der es gewünscht hatte, eingesandt und mit folgendem eigenhändig geschriebenen Tablett gutgeheißen:

„Die Abhandlung, welche durch die Feder dieser reinen Seele geschrieben wurde, haben Wir gelesen. Wir öffnen Unsern Mund, um Dem Dank zu sagen, Der verursachte, daß sich solche

XX Vorwort des persischen Uebersetzers.

Seelen in Seinem Königreiche als Führer aller Religionen der Welt erhoben haben, so daß niemand unter allen Nationen der Welt gleichgültig darüber hinweggehen oder ihren Ausführungen und Beweisen widerstehen kann. Wir danken Ihm, daß Er dich veranlaßte, Sein Lob auszusprechen, daß Er dich berufen hat, Seine Argumente zu erklären, Seine Beweise und Zeugnisse darzutun und Seine Sache im Reiche Seiner Schöpfung klarzulegen. Wenn die Leute aufmerksame Ohren, eine gesunde Vernunft und reine Herzen besäßen, dann würde diese Abhandlung für sie genügen. Wahrlich, Ich bitte Gott, daß Er dich zu einem Zeichen der Führung, zu einem Banner der Gerechtigkeit, zu einer Lampe der Erkenntnis, zu einem Dämmerungsort der Gewißheit, zu einem Wegbereiter und einem Führer der Heerscharen des Lebens in dem Reich der sichtbaren Welt mache! Wahrlich, Er bestätigt, wen Er will! Wahrlich, Er ist machtvoll in allen Dingen! Auf dir sei El Baha!

gez. Abdul Baha Abbas.“

Im Jahr 1892 schrieb Mirza Abul Fazl in Samarkand als Antwort auf Fragen, die Mirza Haider-Ali von Täbris (einer der gelehrten Männer von Aserbeidschan) an ihn stellte, das Buch „Fassl'Ul-Khitab“ („Folgerichtige Beweise“). Dieses Buch schrieb er im Stile eines Theologen, und in der Einleitung ist ein Bericht enthalten über die Auseinandersetzung, die er gelegentlich einer Versammlung von Gelehrten in Samarkand mit Dr. Markard Assado-

rian, einem protestantischen Lehrer, hatte. Auf Befehl Abdul Bahas schrieb er im Jahr 1898 in Persisch das Buch „El Farayed“. In diesem Buch beantwortete er die Einwände des Scheichs Abdus-Salam, genannt Scheich El Islam, eines mohammedanischen Oberpriesters von Tiflis. In demselben Jahr schrieb er das Buch: „Dorar-Ul-Beheyeh“ (Die glänzenden Perlen) in Arabisch, als Antwort an Dr. Noor-Edin in Indien.

Seine übrigen Abhandlungen und Flugschriften, welche nach allen Richtungen verbreitet wurden, sind zu zahlreich, um in diesem Vorwort erwähnt zu werden.

Mirza Abul Fazl hat ein besonders wunderbares Talent, schwierige philosophische Fragen zu erklären. Er selbst glaubt, daß ihm diese Gabe verliehen wurde als eine Erhörung jenes Gebets, das die „Gegeseinete Vollkommenheit“ (Baha'o'llah) in einem an Hadschi Mohammed Kazin von Isfahan geschriebenen Tablett für ihn darbrachte und welches also lautet:

„Ich bitte Gott, daß Er Mirza Abul Fazl befähigen möge, Seine Wahrheit zu lehren und das mit Weisheit zu enthüllen, was in Seiner Erkenntnis verborgen und aufbewahrt ist. Wahrlich, Er ist der Mächtige, der Verleihende!“

Eines der Bücher, die von Mirza Abul Fazl geschrieben wurden, trägt den Titel: „Der Beweis des Unwandelbaren.“ In ihm beweist er das Wesen des Selbstexistierenden, wie er auch von nachdenkenden Lesern in diesem Buche gefunden werden kann. Jenes Buch enthält die besten und klarsten logischen Beweise für die Wahrheit der göttlichen Religion und

zeigt das Wesen des Allmächtigen. Durch einen überzeugenden Beweis legt es beides, die Existenz Gottes und die Wahrheit der echten Prophetie dar. Diesen Beweis veröffentlichte er erstmals i. J. 1892 in dem Buch „Fassl-ul Khitab“ und das zweitemal i. J. 1897 in dem Buch „El Farayed“.

Er ist der erste unter den Bahai, der durch logische Beweise klarlegte, daß Wunder nicht genügen, um die Echtheit der Manifestation Gottes zu beweisen. Er ist der erste, der genau erklärte, was die „versiegelten Worte“ der Propheten, welche in den „letzten Tagen“ geöffnet werden sollen, zu bedeuten haben. Denn in den hl. Tabletten Baha'o'llahs ist gesagt: „Wahrlich, Wir haben die Siegel von dem „versiegelten Wein“ geöffnet.“ Er ist auch der erste, der erklärte, daß die großen Religionen der Welt, welche die Zustände der menschlichen Gesellschaft veränderten und regelten, der Zahl nach sieben sind und daß die Worte „sieben Himmel“ eine Bezeichnung sind, mit der die Propheten die göttlichen Religionen symbolisierten. Bevor Mirza Abul Fazl diese Theorie aufstellte, wurde solches nicht verstanden, denn die Zahl sieben wurde in den hl. Schriften und historischen Werken nicht näher erklärt, und die Geschichtschreiber waren darüber verschiedener Ansicht. Dr. Vandyke aus Amerika, Professor an der Universität Beirut, welcher verschiedene wohlbekannte Werke herausgab, stellte in seinem Buch „Geographie“ fest, daß es 4 Hauptreligionen gebe. Nufel George von Tripoli in Syrien, der ein berühmter Gelehrter war, hat in seinem Werk „Soussane-Suleyman“ (Lilie Salomos“) sechs Hauptreligionen aufgezählt. In gleicher Weise haben europäische Geschichtschreiber in dieser Hinsicht

Zahlen aufgestellt, die jedoch auf keinen Beweis gestützt sind.

Mirza Abul Fazl ist der erste, der nachwies, warum die heidnischen Religionen als polytheistisch betrachtet werden, obschon sie ihren Ursprung dem Allmächtigen verdanken, und einen Gott anerkennen. Denn sofern Menschen, die Bilder anbeten, als Götzendiener zu betrachten wären, so müßten die Glieder der griechischkatholischen und die der römischkatholischen Kirche ebenfalls als solche angesehen werden, während sie in Wirklichkeit „das Volk der Bibel“ und Gläubige der christlichen Religion sind, die an die göttliche Einheit glauben.

Mirza Abul Fazl hat mich besonders gebeten, ich möchte ihm die folgenden Worte übersetzen, mit denen er seine Dankbarkeit für die Hilfe, die ihm von edlen Seelen zuteil wurde, zum Ausdruck bringt:

„Obgleich dieses Buch geschrieben wurde auf Anweisung unseres Herrn, Abdul Baha, welcher der Mittelpunkt des Kreises der Namen, das leuchtende Licht am Horizont der Herrlichkeit ist und dessen Kommen in den Büchern der Propheten und Erwählten vorausgesagt wurde, so wäre es mir doch ohne die unermüdliche Arbeit der ehrenwerten Miss B. während dieser mühsamen Reise unmöglich gewesen, auch nur eine Seite zu schreiben. Denn jedem Gelehrten und Schriftsteller ist es klar, daß es einem Mann von vorgeschrittenem Alter und schwacher Konstitution, welcher in weniger als einem Jahr von Aegypten nach Syrien, von da nach Europa und Amerika reiste, dort von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort eilte, zwei- bis dreimal wöchentlich in Versammlungen sprach und fortwährend mit Leuten von ver-

XXIV Vorwort des persischen Uebersetzers.

schiedenen Geistesrichtungen, mit Gelehrten und Ungelehrten, Vorurteilsvollen und Vorurteilsfreien zu reden hatte, nicht möglich gewesen wäre, während dieser Zeit 2000 Seiten zu schreiben, die Erklärungen enthalten über philosophische Fragen, sowie über die verwickeltsten und schwierigsten Punkte, Beweise, Argumente und Auslegungen verschiedener Stellen der hl. Schriften. Daß dies möglich war, ist nur den freundlichen Bemühungen einer solchen ausgezeichneten Seele zuzuschreiben. Sie hat sich für den Verfasser vieler Mühe und Arbeit unterzogen und damit es ermöglicht, seine Werke zu veröffentlichen.“

In gleicher Weise möchte auch ich der verehrten Miss R. meinen Dank aussprechen, denn sie hat sich aufs äußerste um die Uebersetzung bemüht und mir dadurch wertvolle Dienste geleistet.

„Wahrlich, Gott ist mächtig in allen Dingen!“

Der Uebersetzer und Diener Abdul Bahas

Ali Kuli-Khan

(Ish'te'a'l Ibn-Kalantr).

April 1902.

Kurzer geschichtlicher und biographischer Bericht
über das Leben der Führer der Bahaireligion,
den der ehrwürdige Verfasser Mirza Abul Fazl,
als Antwort auf die Anfrage eines Gelehrten in
Chicago, im Dezember 1901 schrieb.

Vorwort.

Im Namen unseres Herrn, dem El B a h a !

Es ist den Gelehrten bekannt, daß diese Bewegung, deren Licht bis heute die meisten Länder des Ostens und des Westens durchdrungen hat, daß dieser religiöse Glaube, von dem die Reformation der Welt und die Vereinigung der Nationen abhängig ist, gemäß den Zeugnissen der hl. Schriften von drei heiligen Personen gegründet wurde.

Da diejenigen, welche bis jetzt den Versuch machten, über diese Bewegung zu schreiben, Wahres und Falsches vermischten und historische Tatsachen mit ihrer Voreingenommenheit färbten, so war es den Lesern unmöglich, ein wahres Bild von ihr zu bekommen oder irgend einen Nutzen von diesen Berichten abzuleiten. Selbst jene Berichte, die der wahren Quelle entnommen sind, tragen dadurch, daß sie mit Widersprüchen vermengt sind, den Stempel der Unzuverlässigkeit an sich. Deshalb halten wir es für nötig, in diesem Buch einen wahrheitsgetreuen, kurz

gefaßten Bericht über die Geburt, die Herkunft und die sonstigen Umstände dieser drei Leuchten, die niemand bestreiten noch anzweifeln kann, niederzuschreiben. Was nun die falschen Darstellungen betrifft, die von voreingenommenen Leuten bezüglich gewisser Tatsachen gemacht werden, so überlassen wir die Enthüllung derselben den natürlichen und unumgänglichen Gesetzen der Entwicklung und des Fortschritts, denn Zeit und Umstände erlauben dem Verfasser nicht, sich auf einzelne Beweise betreffs all dieser angezweifelte Punkte einzulassen. Gott, der Erhabene, wird uns befähigen, unser Vorhaben richtig zu vollenden.

Wir wollen damit beginnen, daß wir zunächst feststellen, daß sich die Religionen in drei Punkten von einander unterscheiden. Erstens, durch die Verschiedenheit ihrer Gründer und Stifter. Zum Beispiel, die Religionen von Zoroaster, von Mose und Mohammed unterscheiden sich von einander durch die drei verschiedenen Namen ihrer Begründer.

Zweitens durch die Verschiedenheit ihrer inspirierten hl. Bücher. So ist beispielsweise das hl. Buch der Zoroaster „Zend-Avesta“, das der Juden „Altes Testament“ und das der Mohammedaner „Koran“ genannt.

Drittens durch die Verschiedenheit ihrer Gesetze, Satzungen, Riten und Gebräuche. Zum Beispiel, die erwähnten Religionen sind als drei Religionen angesehen, weil sie verschiedene Gesetze und Verordnungen haben. Mit andern Worten: Dadurch, daß die gottesdienstlichen Handlungen, die Riten und der Glaube der Christen verschieden sind von denen der Nachfolger des Konfuzius, und die letzteren verschieden sind von denen der Brahmanen, werden sie als

verschiedene Religionen betrachtet, andernfalls würden alle als eine Religion angesehen werden.

Hinsichtlich dieser Theorie hat der Verfasser schon in seinen früheren Werken nachgewiesen, daß die Hauptreligionen, welche die Organisation und Entstehung der unabhängigen Nationen verursachten und die menschliche Gesellschaft veränderten, der Zahl nach sieben sind. Er hat auch dargelegt, daß unter den „sieben Himmeln“, von denen in den hl. Schriften die Rede ist, diese sieben Religionen zu verstehen sind. Sie alle gingen aus einer göttlichen Quelle hervor, ihre Anhänger dienen alle ein und demselben Gott und suchen dasselbe ewige Leben und dieselbe Erlösung zu erlangen.

Diese einleitende Darstellung wird den gebildeten und scharfsinnigen Lesern den Unterschied zwischen den Bahai und den Babisten klar machen und sie befähigen, die einen von den andern zu unterscheiden. Denn der Stifter des Babismus war der große Bab „der Erste Punkt“; während der Stifter der Bahaireligion die „Gesegnete Vollkommenheit (Baha'o'llah) war. Das Lehrbuch der Babisten ist der Beyan, welcher in den Bergen von Maku durch den Bab geoffenbart wurde; das Haupt- und Lehrbuch der Bahai dagegen, ist der Kitab-el Akdas (das Buch der Gesetze) und die zu ihm gehörenden Tablette, welche alle durch Baha'o'llah nach der Erklärung Seiner Mission in Adrianopel und Akka geoffenbart wurden. Einige der Verordnungen des Bab sind streng und unbeugsam. Sie stehen geradezu im Gegensatz zu den gütigen Verordnungen Baha'o'llahs, welche alle in Uebereinstimmung sind mit der rühmenswerten Zivilisation von heute. Diese verbürgen die Erhaltung der menschlichen Gesellschaft und passen für

die Rechte und Interessen aller Nationen des Ostens und des Westens. Seine Heiligkeit der Bab hat in Seinen Büchern und Episteln die guten Botschaften von der Manifestation*) Baha'o'llahs angekündigt, indem Er immer wieder Den erwähnte, „Den Gott offenbaren werde“. Er sagte voraus, daß Baha'o'llah neun Jahre nach seinem eigenen Kommen auftreten; nach neunzehn Jahren**) sich als die Manifestation Gottes erklären und die Lehre des Bab teilweise aufheben werde. Aus diesem Grunde, und weil Er erklärte, daß Seine eigenen Verordnungen und Gesetze von dem Willen Baha'o'llahs (welcher das Recht habe, sie zu verändern oder zu verbessern), abhängig seien, und da er sich ferner bei jeder Gelegenheit bemühte, die Botschaft von dem Kommen Baha'o'llahs zu verbreiten, anerkennen wir, das Volk Bahas, diese „helle Flamme“ als den richtigen Vorläufer der „Gesegneten Vollkommenheit“. Wir anerkennen Ihn als Den, der der göttlichen Manifestation den Weg bereitete und als den ersten, der dies Gesetz Gottes aufstellte.

Nach dieser Einleitung wollen wir nun damit beginnen, das Leben der erwähnten „drei Leuchten“ zu beschreiben. Wir bitten Gott, den Erhabenen, um Seine Bestätigung und um Seinen Beistand.

*) Das Wort „Manifestation“ bedeutet immer die Offenbarung Gottes durch Seine Erwählten.

**) Von 1844 an gerechnet.

Seine Heiligkeit der Bab.

Der eigentliche Name des Bab war Mirza Ali-Mohammed. Er wurde in den ersten Tagen des arabischen Monats Mohar'rem i. J. 1235 moh. Zeitr. (anfangs Oktober 1819 christl. Zeitr.) als Sohn achtbarer Eltern, die Nachkommen Mohammeds waren, in der Stadt Schiras, (der Hauptstadt des Bezirks Fars) in Südpersien geboren. Seines Vaters Name war Seid-Mohammed-Riza; von Beruf war er Kaufmann und betrieb ein Wollwarengeschäft in Fars. Er starb, bevor sein Sohn entwöhnt war. Deshalb wurde sein einziges Kind der Sorgfalt eines Onkels mütterlicherseits namens Hadschi-Mirza-Seid-Ali in Schiras anvertraut. Dieser Mann war berühmt wegen seines reinen Lebenswandels, seiner Tugenden und seiner Frömmigkeit; er ließ daher seinem kleinen Neffen eine sorgfältige Erziehung angedeihen.

Unter der Anleitung Seines gelehrten Erziehers (Scheikhi-Moallem) fing der Bab im Alter von 7—8 Jahren an, persische Bücher zu lesen. Diesen Unterweisungen folgte dann die allgemeine Ausbildung, welche die persischen Kaufleute genießen. Als Er erwachsen war, betätigte Er sich im Handel und trat als Teilhaber ins Geschäft Seines Onkels ein. Später reiste Er in geschäftlichen Angelegenheiten zu einem andern Onkel namens Hadschi-Seid-Mohammed nach Buschir, das an der Küste des persischen Golfes liegt.

Von Seiner frühesten Jugend an zeichnete sich der Bab durch Frömmigkeit und Tugenden aus. Er

war eine außerordentlich schöne Erscheinung und zeigte eine würdevolle Haltung. Es wird übereinstimmend, sowohl von Seinen Freunden als von Seinen Feinden, bezeugt, daß Er unvergleichlich war in Seiner Schönheit, Seiner Würde und Seiner Güte. Er versäumte niemals, die genaue Zeit des Gebets, der Andachtsübungen und anderer religiösen Erfordernisse zu beobachten. Wegen Seiner ausgezeichneten und guten Eigenschaften war Er ein wahres Muster menschlicher Vollkommenheit, Lauterkeit und Vornehmheit. Um diese Tatsache zu beweisen, genügt es zu bemerken, daß es den schiitischen Geschichtsschreibern, die groß waren in der Lüge und in Verleumdungen (besonders wenn sie von der Regierung und dem Volk unterstützt wurden) nicht möglich war, irgend einen Flecken oder Makel in Seinem Leben nachzuweisen. In Ermangelung anderen Stoffes für ihre Kritik, behaupteten diese Geschichtsschreiber, daß Seine Besonderheiten in den Andachtsübungen zuletzt zur Verwirrung Seines Geistes geführt und in Melancholie und Halluzination geendet hätten.

Als der Bab das 24. Lebensjahr erreicht hatte, erklärte Er vor einigen, durch ihre Tugenden und ihre Frömmigkeit bekannten, hervorragenden Gelehrten, daß Gott, der Erhabene, Ihn erwählt habe zu der Stufe der Babschaft (d. h. er sei erwählt als das Tor). Er erklärte ihnen ferner, daß Er gesandt sei, um die Menschen auf die Annäherung „der letzten Zeit, der Zeit vom Ende“ und auf das Kommen der „großen Stunde“ hinzuweisen, ihnen das Herabkommen des Geistes Gottes (des Christus), von dem in den hl. Schriften die Rede ist, anzukündigen und sie zu warnen. Er las ihnen auch ein Buch vor, das Ihm Gott geoffenbart hatte. Da diesen Gelehrten die

Tatsache bekannt war, daß Er außer dem Studium der Elementarbücher, aus denen die Kinder in den niederen Schulen gelehrt werden, keine andere Vorbereitungsstudien genossen hatte, so waren sie aufs höchste erstaunt, eine solch außerordentliche Erkenntnis bei Ihm zu finden, und die Mehrzahl von ihnen glaubte an die Wahrheit dessen, was Er zu sein beanspruchte, umsomehr ihnen Seine große Frömmigkeit und Lauterkeit bekannt war. Diese Gelehrten waren Seine ersten Gläubigen und wurden später bekannt als „die Lebendigen Buchstaben“. Auf Befehl des Bab gingen sie nach verschiedenen Gegenden Persiens und der Türkei und verbreiteten die Botschaft von Seinem Kommen, ohne dabei den Namen dessen, der erschienen war, zu erwähnen. Inzwischen machte der Bab eine Reise nach Mekka und andern Städten Arabiens. In Mekka verkündigte Er Seine Mission vor mehr als hunderttausend Muselmännern, die dort zur Zeit der alljährlich stattfindenden Pilgerfahrt versammelt waren.

Die Nachricht von Seinem Auftreten, welche auf diese Weise allgemein verkündigt ward, verursachte daher, sowohl in Persien als in Irak-Arâbi, eine große Aufregung und Bestürzung. Schon durch den Titel „Bab“ glaubten die Muselmänner in Ihm einen Repräsentanten ihres verheißenen Mahdis zu sehen, dessen Kommen von Mohammed vorausgesagt wurde; denn der Bab gab dem Volk in Seinen Reden und Schriften zu verstehen, daß Er der Vorläufer eines Andern sei, der nach Ihm kommen werde.

Nachdem der Bab die für eine solche Pilgerfahrt vorgeschriebenen religiösen Handlungen in Mekka und Medina verrichtet hatte, kehrte Er wieder zurück

nach Buschir in Persien. Als die Botschaft von Seinem Kommen durch die Briefe der aus Schiras nach Mekka und Medina gekommenen Pilger in der Stadt Schiras verbreitet wurde, und sich die Zahl der zu Seiner Lehre Bekehrten durch die außerordentlichen Bemühungen Seiner Jünger (jener „Lebendigen Buchstaben“) täglich vergrößerte, erhoben sich die schiitischen Religionsgelehrten (welche einen großen Einfluß ausübten) gegen Ihn und überredeten den Gouverneur von Fars, Hussein-Khan, genannt Nisam Ud-Dawla, der als ein fanatischer, tyrannischer Regent, dennoch diesen Religionsgelehrten außerordentlich ergeben und gehorsam war, daß er die Unterdrückung und Unterwerfung des Bab in die Hand nehme. Der Gouverneur sandte alsdann zehn Reiter nach Buschir, um den Bab nach Schiras zu bringen. Auf halbem Weg zwischen Schiras und Buschir, begegneten sie dem Bab und brachten ihn nach Schiras. Nachdem sie dort eingetroffen waren, berief der Gouverneur eine Versammlung ein, zu der er die bedeutendsten Geistlichen der Stadt einlud und ihnen den Bab gegenüberstellte. Dieser erklärte alsdann Seine Mission öffentlich vor der ganzen Versammlung. Er verkündete, daß der Herr der Welt „Sein Tor“ (den Bab) gesandt und Ihn dadurch bestätigt habe, daß Er durch Seine Feder und Seinen Mund göttliche Worte offenbarte, damit den Völkern der Erde durch diese Beweise Seine Wahrheit gezeigt werde, und sie dadurch zu ihrer wahren Bestimmung geleitet würden. Als Ihn die mohammedanischen Geistlichen das Wort „Verse“ erwähnen hörten, konnten sie sich beinahe nicht mehr beherrschen, denn der Stifter ihrer Religion schrieb im Koran: „Wenn sich alle Menschen zusammentun und zusammenhelfen würden, so wä-

ren sie doch nicht imstande, auch nur ein einziges Kapitel, wie sie im Koran stehen, zu schreiben.“

Obschon der Bab die arabische Sprache nicht erlernt hatte und nur Persisch konnte, und Er weder studiert noch gelehrt war, schrieb Er doch als Antwort auf ihre wissenschaftlichen und verwickelten Fragen Abhandlungen in Arabisch, die denen des Korans ähnlich waren. Die meisten dieser Abhandlungen schrieb Er in Anwesenheit Seiner Gegner ohne Unterbrechung und ohne sich besinnen zu müssen; auch schrieb er solche nicht in Form eines Konzepts, wie dies sonst bei Gelehrten und Schriftstellern üblich ist. Seine Gegner waren natürlich über solche Wunder erstaunt und konnten Ihm nicht antworten. Zuletzt blieb ihnen nur noch der Einwand übrig, daß der, welcher nach Mohammed vorgebe, es werden „Verse“ durch ihn geoffenbart, ein Ungläubiger sei. Der Oberste der Geistlichkeit in Schiras entschied daher, daß der Bab getötet werden müsse, und der Gouverneur von Fars ließ es sich nicht nehmen, Ihn zu schmähen, zu schlagen und Seine Anhänger zu verfolgen. Des Babs mütterlicher Onkel, Hadschi-Mirza-Seid-Ali trat als Bürge für Ihn ein, worauf Er unter dem strengen Befehl, sich mit niemand zu besprechen, in dessen Haus gesandt wurde. Er gehorchte dem Befehl des Gouverneurs und nahm eine Zeitlang keine Besuche an. Trotz alledem vermehrte sich die Zahl Seiner Nachfolger, und das Gerücht von Seinen Tugenden und Seiner Würde verbreitete sich in ganz Persien. Inzwischen anerkannten einige der hervorragendsten Geistlichen die Wahrheit Seiner Botschaft und bemühten sich, Seine Sache zu verkünden. Unter diesen waren Seid-Yahya von Darab, der älteste Sohn von Seid-Jawad von Ker-

bela und eine große Anzahl Leute von Teheran, sowie Baha'o'llah. Die Geistlichkeit von Schiras geriet daher aufs neue in Aufruhr und Feindseligkeit und beschuldigte die Nachfolger des Bab, sie hätten politische Umtriebe gemacht. Sie hetzten den Gouverneur von Schiras auf, den Bab töten zu lassen, worauf dieser dem Polizei-Chef Abdul-Hamid-Khan Befehl gab, das Haus des Bab mit einer Anzahl Leute um Mitternacht zu umstellen und Haussuchung vorzunehmen. Der Polizei-Chef entdeckte jedoch nichts, was auf eine Verschwörung hinweisen konnte, auch fand er außer dem Bab und einem Seiner Nachfolger namens Seid Kazim von Sendschan niemand im Hause. Er nahm dann den Bab in sein eigenes Haus und sperrte Ihn dort ein. Zu dieser Zeit war aber in Schiras die Cholera ausgebrochen, welcher Umstand den Gouverneur und die Mehrzahl der besseren Einwohner zwang, die Stadt zu verlassen. Nachdem sie nichts entdeckt hatten, das Anlaß gegeben hätte, den Bab zu fürchten, ließen sie Ihn unter der Bedingung frei, Schiras zu verlassen, damit Seine Anwesenheit nicht dazu beitrage, die Geistlichkeit von Fars aufs neue in Aufruhr zu versetzen und daß weitere Schwierigkeiten vermieden würden. Der Bab verließ daher die Stadt und übersiedelte mit Seinen oben erwähnten Jüngern nach Isfahan. Dort wohnte Er auf Anordnung des Menu-Che'hr-Khan von Georgien, der ein ehrenwerter Christ und Gouverneur von Isfahan war, in dem Hause von Imam Jom'a (einem Führer der Geistlichkeit). Er befand sich aber kaum 30—40 Tage im Hause dieses Imam Jom'a, als die ganze Stadt in Aufruhr versetzt wurde, denn täglich besuchten Ihn eine Menge hervorragender Studenten, Kaufleute und andere Bewohner der Stadt, und die meisten

von ihnen waren erstaunt über Seine Frömmigkeit, Seine Würde und Seine sonstigen trefflichen Eigenschaften. Durch die Art und Weise, wie Er die von den Gelehrten an Ihn gestellten zudringlichen Fragen treffend beantwortete, wurden sie derart überrascht, daß sie die außerordentliche Fülle Seiner Erkenntnis und geistigen Macht zugaben. In der Stadt Isfahan, welche der Sitz der hervorragendsten Geistlichkeit und der Mittelpunkt der Gelehrsamkeit Persiens ist, wuchs daher die Zahl Seiner Anhänger von Tag zu Tag.

Das größte Erstaunen unter dem Volk erregte jedoch die Tatsache, daß der christliche Gouverneur Menu-Che'hr-Khan, welcher einer der bedeutendsten Staatsmänner Persiens war, die Wahrheit der Mission des Babs anerkannte. Auch Mirza-Seid-Mohammed, der Imam Jom'a, genannt „Sultan ul-Ulema“ wurde Ihm sehr ergeben. Die andern Geistlichen und Religionsgelehrten Isfahans, welche, wie schon erwähnt, wegen ihrer Macht und ihres Einflusses zu den hervorragendsten Männern Persiens gehören, veranlaßten daher einen großen Aufruhr gegen den Bab. Der Gouverneur, welcher sowohl die Einwände und Schwächen der Geistlichkeit als auch die Geisteskraft und Tugenden des Babs kannte, bestimmte, daß sie sich alle zu einer Aussprache, der Er selbst und Imam Jom'a beiwohnen wollte, mit dem Bab versammeln sollen. Er befahl, daß ein Bericht über die Erörterungen durch Sekretäre verfaßt und an den Schah nach Teheran gesandt werden müsse, damit so die Entscheidung in dessen Hände gelegt werde.

Da aber bereits zwei ihrer Gelehrten, Aka Mohammed-Mahdi von Calbass und der berühmte Pla-

toniker Mirza-Hassan von Nur, in Anwesenheit des Gouverneurs eine Auseinandersetzung mit dem Bab gehabt hatten, ohne daß es ihnen möglich gewesen wäre, diesen zu verwirren, so weigerten sich die Geistlichen, einer solchen Konferenz beizuwohnen. Als Vorwand gaben sie an, daß hiedurch das mohammedanische Gesetz in Mißachtung kommen würde, und sie beschlossen einstimmig, daß Er getötet werden müsse.

Als der Gouverneur sah, wie einmütig die Geistlichkeit in dieser Angelegenheit war, fürchtete er, daß des Babs Leben ihrem Einfluß und ihrer Macht zum Opfer fallen könnte. Er verbarg ihn daher in seinen eigenen Häusern und setzte das Gerücht in Umlauf, daß Er auf Befehl des Schahs nach Teheran geschickt worden sei. Dadurch wurde die von der Geistlichkeit angestiftete Unruhe für eine Zeitlang beseitigt.

Indessen starb der Gouverneur Menu-Che'hr-Khan und Gurguin-Khan, sein Neffe, welcher alsdann Vizegouverneur von Isfahan wurde, sandte einen Bericht an Hadschi-Mirza-Akassi, den Ministerpräsidenten, in welchem er ihm den Tod des Gouverneurs, sowie den Umstand, daß der Bab in dem Regierungsgebäude der Stadt verborgen gehalten werde, mitteilte und ihn um nähere Anweisungen bat. Der Schah Mohammed, welcher persönlich eine Neigung zur Mystik hatte und wenig Beziehungen mit der Geistlichkeit unterhielt, hatte von vorurteilsfreien Leuten auch schon von dem guten Ruf des Bab, Seiner Reinheit und geistigen Anziehungskraft gehört und wünschte ihn persönlich kennen zu lernen. Aber der Ministerpräsident, welcher früher der Erzieher und Lehrer

des Schahs war, und vor dem der Schah großen Respekt hatte, befürchtete, daß eine Zusammenkunft mit dem Bab des Schahs Achtung und Ansehen gefährden könnte, und erließ daher einen strikten Befehl an Gurguin-Khan (den Vizegouverneur von Isfahan), den Bab verkleiden zu lassen und Ihn unter Bewachung von nusseyritischen Reitern nach Teheran zu senden.

Auf diesen Befehl hin sandte Gurguin-Khan den Bab nach Teheran. Am Wege dorthin liegt die Stadt Kaschan, in der der Bab drei Tage zurückgehalten wurde. Während dieser Zeit wurden viele der dortigen Geistlichen und der ansässigen Kaufleute zu dieser Lehre bekehrt.

Als er an dem letzten Aufenthaltsort vor Teheran angekommen war, sandte der Ministerpräsident einen neuen Befehl, nach welchem Er nicht nach Teheran gebracht, sondern in dem Dorfe Kalin festgehalten werden solle, bis die Angelegenheit zur Kenntnis des Schahs gebracht sei. Der Bab wurde somit zwanzig Tage lang in diesem Dorfe festgehalten, in welcher Zeit Er einen Brief an den Schah schrieb, in dem Er ihn um eine Unterredung bat. Der Ministerpräsident verhinderte dies indem er vorgab, der Schah sei eben im Begriff, nach Herat zu reisen, um sich mit den Afghanen in einen Krieg einzulassen. Wenn aber der Bab nach Teheran käme, dann würde die dortige Geistlichkeit den gleichen Aufruhr anstiften, wie ihn die von Isfahan veranlaßt hatte. Deshalb halte er es für vernünftiger, wenn der Bab in der Festung Maku an der Grenze von Aserbeidschan untergebracht werde, bis der Schah zurückkomme, um Seine Angelegenheit mit Muse untersuchen zu kön-

nen. Da der Schah-Mohammed nicht über die wirklichen Beweggründe des Ministerpräsidenten unterrichtet war, billigte er dessen Ansicht und schrieb eigenhändig einen respektvollen Brief an den Bab, aus dem wir unter anderem folgende Worte hier anführen: „Da Wir im Begriff sind, eine Reise anzutreten, so wirst du eine Zeitlang in Maku wohnen. Nach Unserer Rückkunft werden wir dich zu Uns kommen lassen, und die betreffende Angelegenheit wird alsdann entschieden werden.“

In diesem Brief bat der Schah den Bab, daß Er auch für Ihn beten möchte. Der Bab wurde alsdann nach Aserbeidschan gesandt und dahin eskordiert durch Mohammed Bey, den Kurier, welcher ein Nusseyrite war. Manche behaupten, der Ministerpräsident habe den Bab nur deshalb fortwährend mit nusseyritischen berittenen Wachen umgeben, weil diese keine Muselmänner sind und daher nichts vom Koran und den mohammedanischen Ueberlieferungen, noch von dem Glauben an das Kommen des Mahdi und seinen Zeichen wissen, und deshalb nicht zu befürchten war, daß sie sich zu Ihm bekehren würden. Aber trotz all dieser Vorsichtsmaßregeln war Mohammed Bey ein Nachfolger des Bab geworden, bevor sie in der Stadt Kaswin anlangten. Diese Stadt liegt nur etwa 80 Kilometer von Teheran entfernt. In den Städten Kaswin, Abhar und Sendschan, welche sie auf ihrer Reise nach Aserbeidschan passierten, bekehrte der Bab zu dieser Zeit viele zu Seinem Glauben. Auf diese Weise wurde die Botschaft von Seinem Erscheinen in allen Provinzen Persiens verbreitet, und in jeder Versammlung wurde Seine Lehre und Sein Auftreten eifrig erörtert. Als

der Bab in der Provinz Aserbeidschan ankam, hielt er sich 14 Tage lang in der Stadt Täbris auf, aber hier verkehrte nicht einer von den Geistlichen mit Ihm. Er wurde alsdann vollends nach Maku verbracht und dem Gouverneur des dortigen Distriktes, Ali-Khan, übergeben. Dieser behandelte den Bab schon deshalb respektvoll, weil er ein Nachkomme des Propheten war, wozu auch noch die bei Ihm zum Vorschein kommende Frömmigkeit, Ergebenheit und Würde vieles beitrugen; aber infolge eines Befehls der Regierung erlaubte er nur selten, daß andere Leute mit dem Bab verkehrten. Inzwischen wurde die Lehre des Babs immer mehr über Persien verbreitet, und die Zahl Seiner Anhänger vergrößerte sich in jeder Stadt. Die Geistlichkeit von Aserbeidschan veranlaßte einen Aufruhr und ersuchte die dortige Regierung ernstlich, sie möchte den Bab und Seine Nachfolger bestrafen, ihrer Tätigkeit Einhalt gebieten und Ihn selbst nach einem entfernteren Orte verschicken. Hierauf befahl die Regierung, daß Er von Maku nach Tschejrek verbracht werden solle. Tschejrek ist eine der entferntest gelegenen Festungen Aserbeidschans. Dort wurde Er der Aufsicht Yahya-Khans, des Kurden, unterstellt, der Ihn sehr sorgfältig bewachen ließ.

Der Thronfolger von Persien, welcher später Nasred-din Schah betitelt wurde, war zu dieser Zeit Gouverneur der Provinz Aserbeidschan. Um nun die Angelegenheit näher untersuchen zu können und die Geistlichkeit zur Ruhe zu bringen, rief er den Bab zurück nach Täbris, und als dieser zum zweitenmal dort ankam, forderte der Thronfolger eine Anzahl der hervorragendsten Geistlichen auf, sie möchten sich in seiner Anwesenheit mit dem Bab aussprechen.

Diese Verordnung gab nun den Anlaß zu einer ungerechten Diskussion und Auseinandersetzung, über die von den Geschichtsschreibern beider Parteien verschiedene Berichte vorliegen. Trotzdem der Bericht, welcher von den Gegnern des Bab geschrieben wurde, sehr unvollkommen ist, kann doch jedermann mit Leichtigkeit daraus entnehmen, daß es nicht in der Absicht der hohen Geistlichkeit Persiens lag, eine Untersuchung anzustellen, sondern daß es ihnen einzig darum zu tun war, einen Streit vom Zaun zu brechen und den Bab lächerlich zu machen.

Nach einem großen Tumult und Geschrei wurde beschlossen, daß Er gezüchtigt und zurechtgewiesen werden soll. Aber die Stockmeister des Gouvernements weigerten sich, dies Urteil an dem Bab zu vollstrecken. Mirza-Ali-Askar, der Scheich'Ul-Islam, welcher einer der bedeutendsten Seids und Religionsgelehrten war, nahm daher den Bab mit in sein Haus und verabfolgte Ihm die Stockhiebe mit seinen eigenen Händen. Hierauf wurde Er wieder nach der Festung Tschejrek zurückgesandt, wo Er einer harten Einkerkierung unterworfen wurde, auch wurde jedermann aufs strengste verboten, mit Ihm zu verkehren. Zu dieser Zeit bildete das Auftreten des Bab das Hauptgesprächsthema in ganz Persien und Irak-Arâbi. Daher nahmen Aufruhr und Unruhen kein Ende, auch gab es überall heftige Auseinandersetzungen zwischen den Mohammedanern und den Anhängern des Bab. Denn die mohammedanischen Geistlichen gehen nicht sanft mit denen um, die sie als nicht zu ihrer eigenen Religion gehörend betrachten, auch pflegen sie mit solchen keinen höflichen und menschenwürdigen Verkehr. Selbst im Verlauf einer Diskussion sind ihre Worte oft voll

Spott und Hohn und werden bekräftigt durch Flüche und Verwünschungen.

Zuletzt beschloß die Geistlichkeit Persiens einmütig, den Bab und Seine Anhänger zu unterdrücken und gänzlich auszurotten. Einige tyrannische Gouverneure Persiens, welche stets bereit waren, die Bewohner zu berauben und auszuplündern, machten sich alsbald diesen Beschluß zunutzen und fingen in einigen Teilen Persiens an, die Babisten zu ermorden und zu berauben, dabei schreckten sie selbst vor der Ermordung der Frauen und Kinder nicht zurück.

Die Distriktsvorsteher und selbst einige Staatsminister unterstützten die Feinde der Babisten noch mit regulärem Militär, und die politischen Machthaber verbanden sich mit Zivilbeamten, um diese Leute zu unterdrücken und zu vernichten. Als der Schah Mohammed im Jahr 1848 starb, bestieg der Thronfolger Nasr-ed-din-Schah am 10. September desselben Jahres den Thron. Mirza Taki-Khan von Farahan, genannt Itabaki-Asm (der größte Erzieher), welcher ein blutdürstiger und selbstsüchtiger Mann war, wurde dann Ministerpräsident.

Inzwischen war in drei verschiedenen Distrikten Persiens zwischen den Mohammedanern und den Babisten Krieg ausgebrochen. Da die Geistlichkeit das Urteil gefällt hatte, daß die Babisten ermordet und ausgerottet werden sollten und sich verschiedene Distriktsvorsteher anschickten, dies Urteil zu vollstrecken und das Eigentum der Betroffenen einzuziehen, so entschlossen sich die Babisten, sich selbst zu verteidigen und ließen sich in den Distrikten Neiris (Fars), Sendschan (im persischen Irak) und in der

Festung Scheikh-Tebari (in der Provinz Masenderan) auf einen Verteidigungskrieg ein. *)

Obschon die Babisten nicht zahlreich waren, dauerte der Kampf doch eine lange Zeit, und die außerordentliche Tapferkeit der Babisten verhalf ihrem Namen bei den Mohammedanern zu einer großen Achtung. Aus Mangel an administrativer Fähigkeit beschloß daher der Ministerpräsident, daß diesem Aufruhr dadurch ein Ende gemacht werde, daß man den Bab aus der Welt schaffe. Ohne die Erlaubnis des Schahs einzuholen und ohne sich darüber mit den Ministern zu beraten, ließ er dem Onkel des Schahs Hamsa-Mirza, genannt Hischmat'Ud Dawla, welcher zur Zeit Distriktsvorsteher von Aserbeidschan war, das von ihm selbst erlassene Todesurteil gegen den Bab zustellen. Dieser weigerte sich jedoch, den Befehl vollstrecken zu lassen und erwähnte in seiner Entschuldigung die großen Tugenden und die wirkliche Ergebenheit, die er bei dem Bab wahrgenommen habe. In einer Ratsversammlung erklärte er sodann öffentlich, daß er eher sein Amt niederlegen werde, als daß er sich an der Ermordung des Bab beteiligen würde. Ironisch fügte er noch hinzu, daß er eher von der persischen Regierung die Weisung erwartet hätte, gegen einen der größten Kaiser in den Krieg zu ziehen, als einen Nachkommen des Propheten, der auch nicht von einer Verordnung der Religion abgewichen sei, hinrichten zu lassen.

*) In diesen Tagen kämpften die Babisten gemäß dem Gesetz Mohammeds, um ihr Leben zu verteidigen, zu welchem Zweck Er ihnen in äußerster Not den Religionskrieg erlaubte. Baha'o'llah hatte sich damals noch nicht erklärt, und das Buch der Gesetze, nach welchem aller Kampf und Streit verboten ist, war noch nicht geoffenbart.

Nach dieser Weigerung des Gouverneurs erließ der Ministerpräsident einen zweiten Befehl, diesmal an seinen eigenen Bruder Mirza Hassan-Khan, der zur Zeit Oberbefehlshaber der Armee in Aserbeidschan war.

Mit diesem Befehl erhielt er die strikte Weisung, den Bab hinrichten zu lassen. Der Bab wurde alsdann wieder nach Täbris transportiert. Dort wurde Er am 28. Scha'aban 1266 A.H. (8. Juli 1850 A. D.) mit einem Seiner jungen Nachfolger, Aga Mohammed-Ali, welcher einer der besten Familien in Täbris angehörte, an der Mauer des alten Kasernenhofes hochgehängt, um erschossen zu werden. Zuerst war Sam-Khan, der Armenier, mit einer armenischen Militärabteilung beauftragt, das Urteil zu vollstrecken. Als die Soldaten ihre Salve abgefeuert hatten, waren durch die Kugeln nur die Stricke durchschossen, mit denen die beiden gefesselt und hochgehängt waren, ohne den Bab oder Seinen jungen Freund zu verletzen. Nachdem sich der Rauch verzogen hatte, sahen sie den jungen Mann aufrecht dastehen und den Bab in einer an die Mauer sich anschließenden Hütte mit Seinem literarischen Gehilfen, Aga-Seid-Hussein, sprechen. Hierauf wurde der Bab und Sein Freund wieder hochgehängt und auf neue der Befehl gegeben, auf sie zu feuern. Aber aus Furcht weigerte sich der armenische Kommandeur Sam-Khan, eine weitere Salve abfeuern zu lassen, weshalb die Vollstreckung des Urteils einer andern Militärabteilung aus Aserbeidschan übertragen werden mußte. Diesmal wurden ihre Körper durchlöchert und beide starben auf der Stelle. Sie trugen alsdann die Leichname von dem Richtplatz weg und verbrachten sie nach einer Ecke im Wallgraben außerhalb der

Stadt. Dort stellten sie einige Wächter auf, um sie bewachen zu lassen.

In den orientalischen Ländern und besonders in Persien ist es bei solchen auf Befehl der Regierung vollzogenen Exekutionen Brauch, daß die Leichname eine Zeitlang als abschreckendes Beispiel öffentlich ausgestellt werden.

Mit Hilfe des Polizeichefs von Täbris war es den Babisten in der zweiten Nacht möglich, den Leichnam des Bab wegzutragen. Sie brachten ihn in ein Seidenwarengeschäft, packten ihn ein wie einen Ballen Stoff und sandten ihn an Baha'o'llah nach Teheran. Ohne Zweifel hoffte der Ministerpräsident Mirza Taki-Khan, daß jetzt nach des Babs Hinrichtung der Auf- ruhr niedergeschlagen und die Gemeinschaft äußerlich aufgelöst sei. Er löschte auch das Feuer der Kämpfe in einer verräterischen und schmachvollen Art und Weise. Obgleich beispielsweise in Masenderan nur eine kleine Anzahl Babisten standen, verteidigte sich doch diese kleine Schar über 11 Monate lang gegen insgesamt 25 000 ausgebildete Soldaten, welche mit Artillerie und (damals) modernen Waffen versehen waren. Die Babisten machten sogar Ausfälle gegen ihre Feinde, überfielen ihre Lager und überwältigten sie. Als der persische Befehlshaber endlich einsah, daß es ihm nicht möglich sei, die Babisten zu unterwerfen, trat er in Verhandlungen mit ihnen ein und versprach ihnen — falls sie sich ergeben — daß er ihnen Schutz gewähren und jeden in seine Heimat senden werde; denn die kleine Babistenarmee war zusammengesetzt aus Männern von allen Teilen des Landes. Der Befehlshaber und der Gouverneur bestätigten diese Abmachung mit einem feierlichen Eid auf den Koran. Als sich hierauf die hungernden Ba-

bisten ergaben (es hatte nämlich keiner von ihnen in den letzten Tagen etwas gegessen), wurden sie an einen Platz gebracht, wo Nahrung für sie bereit lag. Nachdem sie sich aber anschickten, ihren Hunger zu stillen, wurden sie, ungeachtet des geleisteten Eides, auf Befehl des Gouverneurs und des Generals von der Armee ihrer Feinde umzingelt und allesamt niedergemacht. Die Scharmützel bei Sendschan und Neiris endigten in ähnlicher Weise, und somit war die Flamme des Krieges erloschen. Aber die Sache des Bab war damit weder ausgestorben noch war das Feuer ausgelöscht, das infolge des Durchdringens der Lehre des Babs angezündet war, und die Zahl der Babisten vermehrte sich von Tag zu Tag.

Der Ministerpräsident Mirza Taki-Khan war nicht imstande, die Bewegung zu unterdrücken, und bald nachher fand sein tyrannisches Leben ein ruhmloses Ende. Die Staatsmänner hatten nämlich herausgefunden, daß der Ministerpräsident darnach trachte, die Regierungsgeschäfte gänzlich an sich zu reißen, weshalb sie ihn fallen ließen; und nachdem der junge König von seinen geheimen Absichten und den Fehlern, die er in der Verwaltungspolitik machte, Kenntnis erlangte, enthob er ihn seines Amtes und verbannte ihn nach dem Dorfe Fin (etwa 5 Kilometer von der Stadt Kaschan entfernt). Im dritten oder vierten Regierungsjahr des Schahs wurde er auf dessen Anregung im Bad in Fin ermordet.

Nachdem der Bab Seine Mission erklärt hatte, schrieb Er viele Bücher, unter anderen auch einen Kommentar über die Sure von Josef im Koran. Diesem Buch gab Er den Titel „Ah'san-Ul-Kassas“ (die beste aller Erzählungen). Auf Wunsch des berühmten Gelehrten Aga-Seid-Yahya von Darab schrieb Er

auch in erstaunlich kurzer Zeit eine Auslegung der Koran-Sure „Kawther“. Auf Verlangen des Sultans der Ulemas schrieb Er in Isfahan ebenfalls ohne vorherige Ueberlegung einen Kommentar über die Sure „Wal'Assr“; und als Antwort auf ein Ersuchen des Gouverneurs Menu-Che'r-Khan von Isfahan ein Buch mit dem Titel: „Die besondere Mission“, in dem Er Seine eigene Mission bewies. Außerdem schrieb Er sowohl in arabischer als in persischer Sprache eine große Anzahl Abhandlungen, Diskurse, Gebete und Antworten auf wissenschaftliche Fragen, welchen Er den Titel gab: „Die fünf Stile“ und „Die göttliche Offenbarung“. Durch die schnelle Art und Weise, mit der Er diese Worte niederschrieb oder sprach, brachte Er die persischen Geistlichen außer Fassung, so daß sie Ihm nicht mehr antworten konnten; denn Seine Worte floßen ohne vorherige Ueberlegung, und Er forderte Seine Gegner auf, sie möchten Ihm solches nachmachen, oder die Wahrheit Seiner Worte anerkennen.

Das größte Buch des Bab, das Er auf dem Berge Maku schrieb, ist der in Persisch geschriebene „Beyan“. In diesem sind Seine neuen Gesetze und Verordnungen enthalten. Dieses Buch beschreibt auch die Eigenschaften des Verheißenen, der kommen werde, und von dem sich der Bab (das Tor) als Vorläufer betrachtete, und den Er bezeichnete als „Den, den Gott offenbaren werde“. Der Bab stellte in diesem Buch auch fest, daß Er sich erhoben habe, um das Erscheinen des Verheißenen anzukündigen. Dem Brauch der Propheten und Boten Gottes folgend, wies Er durch Allegorien und Symbole auf die Manifestation des Verheißenen hin, und in einer Zusammenstellung der von Ihm geschriebenen Bücher erwähnte

Er in einem besonderen Kapitel: „Gesegnet ist der, welcher auf die Anordnungen Baha'o'llahs blickt, denn wahrlich Er wird unfehlbar erscheinen.“

In dem Beyan veränderte der Bab alle bisherigen Gesetze und Riten und gab besondere Verordnungen für Andachtshandlungen und Zeremonien. Er änderte die von den Persern eingehaltene Rechnung nach Mondjahren ab in die nach Sonnenjahren, teilte das Jahr ein in 19 Monate zu je 19 Tagen und benannte jeden Tag des Jahres nach den Namen und Eigenschaften Gottes. Auch den Wochentagen gab Er neue Namen. Wenn Er in Seinen Episteln den Namen von einem Seiner hervorragenden Anhänger nannte, so brachte Er diesen in Uebereinstimmung mit dem Zahlenwert von einem der Namen Gottes und schrieb ihn auf den Briefkopf. Solches tat Er ohne vorheriges Besinnen und in erstaunlich kurzer Zeit. Zum Beispiel, der Zahlenwert des Namens Rab (Herr) ist 202, was wieder übereinstimmt mit dem Namen Ali Mohammed; der des Namens Dayyan ist 65 und stimmt überein mit dem Namen Assad (dem Namen Mirza Assadullahs von Khoy), der Name Wahied stimmt überein mit Yahya (Aga-Seid Yahya von Darab) usw. Deshalb nannte Er jeden von ihnen Ism'Ullah (der Name Gottes), und bis auf den heutigen Tag ist dies Wort ein Titel für die Jünger des Bab geblieben.

Seine Heiligkeit Baha'o'llah.

Die andere Leuchte in dieser Religion ist Baha'o'llah, der Sohn von Mirza Abbas, bekannt als Mirza Bozork von Nur. Die Nuris sind eine der wohlbekanntesten Familien von Masenderan. Während der Regierung der Kadscharen, der jetzigen persischen Dynastie, nahmen die männlichen Glieder dieser Familie die höchsten Staatsstellungen ein, sie waren Ministerpräsidenten, Minister, Staatssekretäre und andere Zivil- und Militärwürdenträger. Sogar bis auf den heutigen Tag sind die meisten von ihnen mit Regierungsgeschäften betraut. Manche haben sich von ihrem Posten zurückgezogen, aber ihre Namen sind noch immer bei den Finanz- und Militärämtern eingetragen.

Baha'o'llah wurde geboren am zweiten Tag des Monats Moharrem i. J. 1233 A.H. (12. Nov. 1817 A. D.) Schon im Alter von 8—9 Jahren zeichnete Er sich durch große Klugheit aus. Er wurde durch keinen Lehrer unterrichtet. Lesen und schreiben lernte Er, wie es scheint, von Seinem Vater und andern nahen Verwandten. Noch in Seiner Jugendzeit verlor Er Seinen Vater, der Staatsminister war, durch den Tod, und die Aufsicht über Seine Brüder und Schwestern, die alle jünger waren als Er, fiel Ihm zu. Er trat daher nicht in den Staatsdienst ein, sondern verschaffte sich und der ganzen Familie den Lebensunterhalt durch Bewirtschaftung und Verwaltung Seiner ererbten Ländereien und Seines sonstigen Vermögens. Als dann der Bab in Schiras auftrat, nahm

Baha'o'llah, der damals 27 Jahre alt war, dessen Erklärung als Vorläufer des Verheißenen öffentlich an und bemühte sich aufs äußerste, das Wort des Bab sowohl in Teheran als in der Provinz Masenderan, hauptsächlich unter der höheren Geistlichkeit, zu verbreiten. Er lebte auch eine Zeitlang in Nur, der Heimat Seiner Familie; auch da förderte Er den Fortschritt der Religion und hatte bemerkenswerte Diskussionen mit den Religionsgelehrten, so daß der Ruf von Seiner Erkenntnis und Seiner Urteilskraft eine große Aufregung unter den maßgebenden Persönlichkeiten dieses Distrikts hervorrief. Dadurch wurden viele bewogen, die Religion des Bab anzunehmen, während bei den andern eine große Eifersucht entbrannte.

Nachdem Baha'o'llah durch die verschiedenen Distrikte der Provinz Masenderan gereist war, kehrte Er wieder zurück nach Teheran, wo Er fortfuhr, die Prinzipien der Religion und die geistigen Lehren zu verbreiten. Die Nachfolger des Bab unterstützte und ermutigte Er, bis jenes Attentat auf das Leben des Nasr-ed-din-Schah verübt wurde. Dies trug sich wie folgt zu: Ein junger Mann von Täbris namens Mohammed Sadek, der ein treu ergebener Diener eines hervorragenden Babisten war, wurde durch den Märtyrertod seines Herrn derat erschüttert, daß er beinahe den Verstand verlor. Er ließ sich zu dem Gedanken der Blutrache hinreißen und enthüllte diesen Plan einem seiner vertrauten Freunde, von dem er wußte, daß er ein standhafter Anhänger des Bab sei. Diese beiden gingen dann nach Teheran, verheimlichten aber ihre Absicht vor ihren Freunden und Glaubensgenossen. Als sie erfuhren, daß der Schah seinen Aufenthalt außerhalb der Stadt in Scha-

miran genommen habe, gingen sie nach dem Dorfe Niawaran. Am Sonntag, den 15. August 1852, hielten sie sich in der Nähe des königlichen Palastes auf mit der Absicht, den geplanten Anschlag zur Ausführung zu bringen, und als der Schah ausritt, sprang Mohammed Sadek vor und feuerte eine Pistole auf ihn ab. Der Schuß ging fehl, weil das Pferd durchging. Infolgedessen verlor der Schah die Führung, fiel vom Pferde und ward ohnmächtig. Seine Begleiter stürzten hervor, hoben ihren königlichen Herrn auf und erschlugen Mohammed Sadek auf der Stelle. Da der Attentäter so plötzlich getötet wurde, konnte er nicht darüber befragt werden, was ihn zur Begehung dieser abscheulichen Tat getrieben habe, noch darüber, wer seine Helfershelfer seien. Da er aber der Diener eines hervorragenden Babisten war, so wurde diese Gemeinschaft ungerechterweise als Urheberin dieser Tat angeklagt, und trotzdem die Babisten nichts von diesem Attentat wußten, wurden sie dennoch verhaftet, und fielen dem Zorn des rache-durstigen Schahs zum Opfer. Achtzig von ihnen wurden in Teheran ergriffen und einzeln an verschiedene Berufsklassen ausgeliefert, damit sie von diesen getötet würden. Um den Haß und die Feindschaft zwischen den Schiiten und den Babisten noch zu vergrößern, hielten es die Verwaltungsbeamten für ratsam, jeder dieser Berufsklassen eines der Opfer zur Hinrichtung auszuliefern. Durch ein solches Vorgehen glaubten sie die Verbreitung der Babsreligion verhindern zu können. Sie verteilten daher die hilflosen Nachfolger des Bab an die verschiedenen Berufsklassen im Volk, die einen an die Buchhalter, andere an die Soldaten, die Gelehrten, die Kaufleute, die Zimmerleute, die Schmiede und Tuchhändler, ja selbst

an die Schuhmacher, Schuhflicker, Reishändler usw. Jede dieser Berufsklassen erschlug ihr Opfer, wie es ihr beliebte. Manche wurden lebendig der Länge nach durchgespalten, andere mit gebranntem Kalk aufgeblasen und wieder andere bei lebendigem Leib in Stücke zerhackt. Um die Kraft ihrer Arme zu erproben, halbierten die Kadschar-Jünglinge von Astrabad ihre unglücklichen Gefangenen mit ihren Schwertern. Unter den oben erwähnten Märtyrern befand sich auch Suleyman-Khan, der Sohn von Yaha-Khan aus Täbris, ein ergebener Nachfolger des Bab. Dieser starb auf eine unglaubliche und entsetzliche Art und Weise. Als nämlich der Befehl zu seiner Hinrichtung gegeben war, zogen sie ihm zuerst seine Kleider aus und bohrten ihm mit Messern Löcher in den Körper. In diese steckten sie dann brennende Wachskerzen, zogen ihm einen Strick durch die Nase und führten ihn an diesem Strick auf dem Marktplatz in Teheran herum. Wenn eine Kerze niedergebrannt war bis ins Fleisch, steckten sie eine andere an deren Stelle. Eine große Menge Zuschauer folgte diesem Aufzug; aber Suleyman Khan blieb still und geduldig und zeigte nicht die geringste Spur von Aufregung, auch flehte er nicht um Gnade, was ihm unter solchen Umständen gewiß nicht zu verargen gewesen wäre. Im Gegenteil, er zeigte große Freude und Munterkeit, mit strahlendem Gesicht sang und betete er Verse der Sehnsucht nach dem Geliebten, so daß die harten Herzen der Zuschauer gerührt wurden und alle Einwohner Teherans, sowohl alt als jung, darüber erstaunt waren. Nach dieser Tortur halbierten sie ihn der Länge nach und hingen die beiden Hälften links und rechts am alten Stadttor von Abdul-Azim auf.

Als dies Treiben gar zu gräßlich wurde, soll — wie es heißt — der Imam Joma (der Leiter des Gebets) mit dem Schah verhandelt und ihm wegen dieser Gewalttätigkeiten Vorstellungen gemacht haben. Einige der Botschafter fremder Staaten warnten den Schah und sagten ihm, wenn ein weiteres Babistenopfer während seiner Hinrichtung eine solche Standhaftigkeit aufweise, wie der oben erwähnte Suleyman Khan, dann könne er darauf rechnen, daß die Hälfte des Volkes die Babslehre annehmen werde, und dann würde es sehr schwer sein, die Bewegung einzudämmen. Der Schah untersagte daher ein weiteres Einschreiten ohne vorhergehende Untersuchung; aber seitdem sah die Gerechtigkeit, welche diesen demütigen Leuten zuteil wurde, der ähnlich, welche zur Zeit der Inquisition den Ketzern in Rom von den Konzilien gewährt wurde. Wenn sich jemand zu der Babslehre bekannte, so wurde dies von der Regierung tatsächlich als das größte Verbrechen angesehen, das mit dem Tode bestraft werden sollte, einerlei, wie edel sein Charakter und wie hoch seine Tugenden und seine Reinheit auch sein mochten. Von der Geistlichkeit wurde es sehr häufig als ein Verbrechen betrachtet, wenn bei jemand ein Buch der Babslehre gefunden wurde, oder wenn jemand Verkehr und Umgang mit den Babisten hatte oder auch nur ein gutes Wort für einen als Babisten Angeklagten einlegte. Wenn bei irgend jemand ein Papierfetzen in der Tasche gefunden wurde, auf dem die Worte Allah'o'Abha (Gott ist herrlich) oder der Name Baha oder Bab standen, so genügte ihnen dies als Beweis, für dessen Abtrünnigkeit.

Unter denen, die verhaftet und eingekerkert wurden, befand sich auch Baha'o'llah. Er hielt sich zu

jener Zeit in Afcha, einem Dorf in der Nähe Teherans auf. Als er von dem Anschlag auf des Schahs Leben hörte, war Er sich sofort dessen bewußt, daß die hervorragenden Babisten keine Beziehung zu dieser Tat hatten. Er ritt daher in aller Gemütsruhe nach Niawaran, wo Er nach Seiner Ankunft sofort verhaftet, eingekerkert und in Teheran über vier Monate lang in Ketten gelegt wurde. Nach einem eingehenden Verhör und einer strengen Untersuchung erwies es sich, daß Er nicht in Verbindung stand mit jenem Verbrechen, und daß Er überhaupt nichts Genaues von dem Attentat wußte. Der Schah ordnete daher an, daß er sich nach Irak-Arâbi begeben und sich dort in den geheiligten Orten der schiitischen Imams (Kerbela, Nedschef und Bagdad), welche Verbannungsorte für persische Männer von Rang und Stand sind, aufhalten soll. Demgemäß verließ Baha'o'llah im Jahr 1269 A. H. (1852 A. D.) Teheran und begab sich unter Begleitung von einigen Regierungsbevollmächtigten nach Bagdad.

Nachdem es erwiesen war, daß Baha'o'llah den Attentäter Mohammed Sadek nicht kannte, glaubten die meisten Babisten, der russische Gesandte habe sich für seine Freilassung verwendet. Auch berichteten sie, der russische Gesandte habe den von der Regierung gestellten berittenen Begleitern Baha'o'llahs noch einen weiteren Begleiter hinzugefügt, damit ihm die persischen Begleiter auf dem Weg nach Bagdad kein Leids tun sollten. Dies war aber allem Anschein nach nicht so, denn der russische Gesandte sprach sich nur lobend über den reinen Charakter Baha'o'llahs aus, legte aber niemals Fürsprache für Ihn ein, noch vermittelte er zu Seinen Gunsten. Unzweifelhaft wurde aber das Lob, das der

russische Gesandte über Baha'o'llah aussprach, von Mirza Aga-Khan, dem Ministerpräsidenten, dazu benützt, um den Schah zu beruhigen und ihn zur Freilassung Baha'o'llahs zu bewegen. Die wirkliche Ursache Seiner Befreiung war aber der Umstand, daß es dem Schah endgültig bewiesen war, daß Baha'o'llah nichts mit dem gegen ihn geplanten und versuchten Anschlag zu tun hatte.

In jenen Tagen befanden sich die Babisten in einem sehr schlimmen und niedergeschlagenen Zustand. Einerseits waren es die Verfolgungen, welche die Geistlichkeit und die Staatsmänner über sie verhängt hatten, und anderseits die Verleumdungen der übrigen Leute, durch die sie beim Volk derart verdächtigt und verhaßt wurden, daß sich die meisten Leute weigerten, irgend welche Gemeinschaft mit ihnen zu haben; ja noch mehr, ihre völlige Unterdrückung wurde als eine religiöse Pflicht betrachtet. Die Taten und Handlungen der meisten Babisten wurden den herkömmlichen Gebräuchen als gänzlich entgegenstehend betrachtet, und das ungute Betragen einiger ihrer unwissenden Führer trug viel dazu bei, daß ihnen manche schlechte Tat zugeschrieben wurde, die sie nicht begangen hatten. Wenn irgend einer der Babisten eine strafbare Handlung beging, so wurde dies gleich auf alle übertragen, denn sie waren machtlos und konnten sich infolge der heftigen Verfolgungen durch ihre Feinde nicht gegen die Verleumdungen verteidigen. So kam es, daß zwischen den Guten und den Bösen kein Unterschied gemacht wurde.

Der Bab hat in allen Seinen Büchern das Kommen der „Großen Manifestation“ angekündigt, daher kam es, daß eine Anzahl der Babisten

in anmaßender Weise für sich den Anspruch machte, diese Manifestation zu sein. Unter diesen befanden sich Seid-Ala in Irak, Hadschi-Mirza-Musa (der oberste Hüter des hl. Schreins) in Kome, Hadschi-Mulla Haschem von Nerag in Kaschan und Mirza-Assadullah genannt Day'yan in Aserbeidschan. Jeder gewann unter den Babisten eine Anzahl Anhänger, und somit wurde die Babsgemeinschaft in verschiedene Sekten zersplittert. Diese Spaltungen waren die Ursache ungeschickter Handlungen, die ihnen noch mehr Anklagen einbrachten und beim Volk geradezu einen Haß gegen die Babisten erweckten. Der bedeutendste unter denen, die den Anspruch auf die Führerschaft erhoben, war Mirza-Yahya, den der Bab in Seinen Tabletten mit dem Titel Ismullah 'El Ezel bedachte. Obschon er vorgab, der Repräsentant des Bab zu sein, machte er doch in seinen Schriften genannt „Episteln“, die er unter seinen Anhängern verbreitete, den hohen Anspruch der Göttlichkeit und betrachtete seine eigenen Worte als himmlische Offenbarung. Die meisten Babisten glaubten damals an ihn und anerkannten ihn als ihren Erwarteten. Er reiste häufig in Verkleidung und im Geheimen; zuweiligen im Gewand der Derwische und manchmal gekleidet wie ein Kaufmann oder wie ein Araber. Manche glaubten, die Bestimmung Mirza Yahyas als Nachfolger des Bab sei entschieden worden zwischen dem Bab und Baha'o'llah, weil es zu Beginn der Regierung Nasr-ed-din Schah's die Absicht des Ministerpräsidenten Mirza Taki-Khans war, das Haupt dieser Bewegung gefangen zu nehmen, um auf diese Weise ihre Quelle zu verstopfen. Nachdem sie sich miteinander beraten hatten, ließen sie

daher Ezel durch Mirza-Abdul Karim aus Kaswin, welcher die Schriften des Bab verwaltete und verbreitete, als Nachfolger des Bab bekannt machen. Auf diese Weise beschützten sie den Mittelpunkt der Sache, Baha'o'llah, vor den Nachstellungen des Ministerpräsidenten.

Nach Ansicht des Verfassers war es aber gerade das Auftreten verschiedener Prätendenten an verschiedenen Orten, das Baha'o'llah davor bewahrte, zu jener Zeit als Mittelpunkt der Babsgemeinschaft erkannt zu werden. Dadurch wurde Er vor den Nachstellungen des Ministerpräsidenten geschützt und die Quelle dieser Bewegung blieb verborgen. Um uns aber kurz zu fassen: Als Baha'o'llah in Bagdad, der Hauptstadt der Provinz Irak, ankam, traf Er die dortigen Babisten in einem sehr verwirrten Zustand an. Sie waren ein kleines Häuflein und glichen Schafen, die ohne Hirten sind. Sie waren entmutigt und ihre Gedanken wichen sehr voneinander ab. Sie hatten keinen Führer, der ihren Ideen eine einheitliche Richtung gab, auch konnten sie keine guten Taten aufweisen, die ihnen die Herzen der übrigen Menschen näher gebracht hätten. Es mangelte ihnen an Zuversichtlichkeit und selbstbewußter Sicherheit, durch die es ihnen möglich gewesen wäre, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Sie hatten keinerlei Organisation und waren zu schwach an der Zahl, um ihre Feinde zum Schweigen zu bringen, auch fehlte es ihnen an Geld, um an einen andern Ort reisen zu können. Es war kein erleuchteter Führer unter ihnen zu finden, der imstande gewesen wäre, ihren dunklen Weg mit der Lampe der Führung zu erleuchten. Auch keine richtig geleitete mitfühlende Seele war unter ihnen, der es möglich ge-

wesen wäre, diese Wanderer, welche der Gerechtigkeit und der Erlösung so ferne waren, auf den Pfad des Friedens zurückzuführen. Kurz gesagt, in Baha'o'llah's Angesicht fanden sie das Licht der Führung, und aus dem Buch Seines Charakters lasen sie die Worte ihrer Erlösung. Auf diese Weise trennten sie sich von allem und gesellten sich zu Ihm. Er beschloß nun, ihren Charakter zu heben, ihre Taten zu verbessern und ihre Schwäche in Kraft und Rechtchaffenheit zu verwandeln. Als Mittel zu diesem Zweck sollte ihnen Sein guter Zuspruch und Sein eigenes gerechtes Beispiel dienen. Als Resultat Seiner bewundernswerten Erziehungsmethode wurden in kurzer Zeit ihre Schwachheit in Kraft, ihre Meinungsverschiedenheiten in Uebereinstimmung, ihre üblen Gewohnheiten in gute Taten verwandelt, und ihre Zahl vergrößerte sich ganz bedeutend. Zu dieser Zeit verschwand ihr übler Ruf allmählich, und an dessen Stelle traten gute Gerüchte über sie. Auch der Haß der Außenstehenden veränderte sich in Freundschaft und Zuneigung. Die Gelehrten von Bagdad spendeten Baha'o'llah ihr Lob, und den maßgebenden Persönlichkeiten in diesem Lande wurde nahegelegt, sie möchten mit den Babisten verkehren. Dieser Umstand erregte jedoch unter einigen der Babisten, welche noch immer den Anspruch der Führerschaft machten, Feindseligkeit, und ihre Eifersucht ging sogar soweit, daß sie die Feindschaft derer, die der Sache fernstanden, weit übertraf.

Um nun dies innere Feuer der Zwietracht zu löschen, entschloß sich Baha'o'llah in freiwillige Verbannung zu gehen. Ohne Seinen Freunden oder Verwandten etwas von Seiner Absicht zu sagen, ging Er nach Kurdistan. Er blieb für kurze Zeit in Su-

leimanien, aber den größten Teil Seiner Zurückgezogenheit verlebte Er in den Bergen von Sarkalu in demselben Distrikt. Diese Selbstverbannung währte nahezu zwei Jahre. Endlich, nach langem Suchen, machten einige Seiner besten Freunde Seinen Zufluchtsort ausfindig, und nachdem sie erwogen hatten, daß Seine fernere Abwesenheit die Auflösung und Zerstreuung ihrer Gemeinschaft zur Folge hätte, eilten sie zu Ihm und bewogen Ihn, mit ihnen nach Bagdad zurückzukehren. Als Er dort ankam, wurden die Herzen, welche während Seiner Abwesenheit ruhelos waren, beruhigt, und die Macht und Schärfe Seines Wortes wurde noch mehr offenbar als zuvor. Aus allen Teilen Persiens und Arabiens kamen Leute zu Ihm und wurden gesegnet durch die kräftigen Ergüsse Seiner Aeüßerungen. Wenn sie dann in ihre Heimat zurückkehrten, brachten sie auch andere Seelen dahin, Ihn anzuerkennen und bemühten sich aufs Aeüßerste, Seine Sache zu verbreiten.

In kurzer Zeit vermehrte sich die Zahl Seiner Nachfolger ganz erheblich, und alle Herzen waren erfüllt mit Achtung gegenüber Seinen Freunden, deren Ruf auch bei andern Nationen bekannt wurde. Die Berichte über ihren Lebenswandel und die sonstigen Umstände wurden für wichtig genug betrachtet, um von Schriftstellern und Geschichtschreibern verwertet zu werden. Dadurch wurde die Eifersucht und Feindseligkeit der Geistlichkeit in Irak aufgestachelt. Die berühmten Städte in Irak: Kerbela, Nedschef, Kasimije und Samire sind bedeutende Mittelpunkte der Schiiten. Hier befinden sich die Gräber von den meisten der zwölf Imams, welche die Führer und Vorbilder der Schiiten waren. Große Scharen pilgern Jahr für Jahr aus Persien, Indien, Jemen und

andern Ländern zu diesen Heiligtümern. Diese Städte sind überdies auch die Hauptorte der Gelehrsamkeit; es sind die Plätze, wo die persischen Geistlichen die Atteste über die Ausbildung in den Religionsgesetzen erlangen. Deshalb wohnen die hervorragendsten schiitischen Gelehrten in Kerbela und Nedschef, es sind dies Männer, die ihres Einflusses wegen berühmt und in der Oeffentlichkeit unter den Schiiten im allgemeinen geachtet sind.

Als diese Gelehrten in Irak die Wirkung der Lehre der Babisten und insbesondere den Einfluß Baha'o'llahs wahrnahmen, versammelten sie sich unter dem Vorsitz des Scheich Abdul-Hussein, dem Mudschtahid, und beschlossen, die Babisten zu unterdrücken. Aber der hervorragendste und geachtetste Geistliche, Scheich Murtaza-Ansari, weigerte sich, ihrem Plane zuzustimmen und zog sich von ihrer Partei zurück*). Zuletzt kamen sie überein, daß einer der Gelehrten als ihr Abgeordneter zu Baha'o'llah gehen solle. Dies geschah, und als dieser dann wieder von Bagdad zurückkehrte, war eine auffällige Gemütsbewegung bei ihm wahrzunehmen, denn sein Herz war gefüllt mit Achtung und Ehrfurcht gegenüber Baha'o'llah und Seiner Sache.

Kurz gesagt, er berichtete den Gelehrten, daß er bei Baha'o'llah und Seiner Gemeinschaft genau das Gegenteil von dem gefunden habe, was sie sich von Ihm gedacht und eingebildet hätten. Baha'o'llah sei ein wahrer, uferloser See, der überfließe von Erkenntnis. Er sagte ihnen auch, daß Baha'o'llah bereit sei, sich zu irgend einer Zeit mit den Geistlichen und dem Publikum zu besprechen, um ihnen die Wahrheit Seiner Lehre zu erläutern und ihnen triftige Beweise

*) Ein eingehender Bericht hierüber folgt in diesem Buche.

und Argumente zu geben. Falls die Gelehrten nicht zufrieden seien mit wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, vielmehr himmlische Beweise und ein göttliches Zeichen verlangen sollten, so werde Er bei dieser Gelegenheit auch hierin ihrem einmütigen Wunsche entsprechen und so die Sache zu einem befriedigenden Ende führen.

Die Gelehrten wichen jedoch Seiner Aufforderung aus und gaben Ihm keine Gelegenheit, diesen Beweis zu liefern; denn ihre Absicht war nicht, die Wirklichkeit der Tatsache zu entdecken und die Wahrheit vom Irrtum zu unterscheiden, sondern die Babisten zu bedrohen und zu demütigen, um auf diese Weise die Verbreitung ihrer Religion zu verhindern. Durch den Bericht dieses Abgesandten wurde natürlich ihre Absicht vereitelt, und die Mehrzahl von ihnen war enttäuscht. Deshalb schmiedeten die ehrwürdigen Gelehrten ein neues Komplott und zwar diesmal mit Hilfe von Verwaltungsbeamten. So eröffneten sie einen Verkehr mit dem Gesandten in Konstantinopel und mit den Staatsmännern in Teheran, bis zuletzt auf Verlangen der persischen Regierung von der türkischen Regierung ein Erlaß herauskam, durch den Baha'o'llah nach Konstantinopel vorgeladen wurde. Diese Vorladung wurde Ihm von dem Gouverneur in Bagdad überbracht.

Nachdem Baha'o'llah diese Vorladung in Händen hatte, verließ Er im Monat April 1863 (nach mohammedanischer Zeitrechnung am 2. Sulka'da 1279) Bagdad und verweilte zwölf Tage in dem Garten Nadschib Paschas, dem früheren Gouverneur von Irak. Diese zwölf Tage werden von den Bahai als das größte Fest gefeiert und als die Tage der Of-

fenbarung Baha'o'llahs betrachtet. Es wird gesagt, daß Baha'o'llah während dieser zwölf Tage Seine Mission vor Seinen hervorragendsten Nachfolgern erklärt und ihnen streng befohlen habe, geduldig, zurückhaltend und standhaft zu sein. Sie sollen immer darnach streben, ihren Charakter und ihre Moral zu verbessern. Sofern sie diese Tugenden immer üben, könne Er sie versichern, daß ihnen durch göttliche Bestätigung beigestanden werde. Nach Verfluß dieser zwölf Tage machte sich Baha'o'llah, begleitet von einigen Seiner Diener und Nachfolger, über Mosul auf den Weg nach Konstantinopel. Ezel, welcher vermunmt mit einer Schar Beduinen reiste, gesellte sich zu Ihm in Mosul. Von da reisten sie über Samsun nach Konstantinopel, wo sie in den von der türkischen Regierung zur Verfügung gestellten Quartieren untergebracht wurden. Schon nach einigen Tagen wurde Ihnen eine andere Unterkunft angewiesen, in welcher sie dann 4 Monate lang blieben. Während dieser Zeit machte Baha'o'llah keinen Besuch bei dem Minister für auswärtige Angelegenheiten noch bei dem Ministerpräsidenten, auch bat Er weder die Gerichts- noch die Verwaltungsoberhäupter um Schutz und Beistand.

Diesen Umstand machte sich der persische Gesandte zunutze, um die Gesinnung der türkischen Staatsmänner gegen Ihn zu vergiften und Ihn fälschlich anzuklagen. Bald nachher wurde von der türkischen Regierung ein Befehl herausgegeben, daß Baha'o'llah mit seinen Nachfolgern nach Adrianopel — einer der am weitesten von Persien entfernten türkischen Städte — verschickt werden solle.

Diese Verbannungszeit in Adrianopel währte fünf Jahre. Baha'o'llahs Mission gelangte dort zu großem

Ruhm, und Seine Botschaft wurde weit verbreitet. Die Mehrzahl der Babisten anerkannten Ihn als die Manifestation Gottes und wurden alsdann bekannt als Bahai. Dadurch wurde das Feuer der Eifersucht gegenüber Baha'o'llah in den Herzen der Schiiten und der noch übrig gebliebenen Babisten entflammt. Die führenden Anhänger Ezels kamen mit den Schiiten überein, die Bahai zu bekämpfen und beeinflussen die hohen türkischen Beamten gegen diese Gemeinschaft durch allerlei Ränke und Intrigen. Auf einen Befehl, der von der Pforte ausging, umzingelten eines Tages Soldaten das Haus, in dem Baha'o'llah untergebracht war, und verwehrten jedermann sowohl den Zugang als den Ausgang. Man sagt, der Bahaihaushalt sei damals drei Tage lang ohne Trinkwasser und ohne die sonstigen Lebensbedürfnisse geblieben. Manche glaubten, es sei von der Pforte ein Befehl herausgegeben worden, nach dem alle hätten umgebracht werden sollen. Die Einwohner Adrianopels, sowohl Christen als Muselmänner, welche fünf Jahre lang Zeuge waren von den trefflichen Eigenschaften Baha'o'llahs, Seiner Größe und Seines Erbarmens, versammelten sich in Haufen um das Haus und weinten laut. Die Christen, in denen das Feuer der Sympathie besonders entzündet war, klagten noch bitterlicher als die übrigen. Eine bestätigte Tatsache ist, daß Baha'o'llah während dieser Tage dem Omar-Aga, welcher einer von denen war, die kommandiert waren, um Ihn zu verbannen, die zukünftigen Ereignisse der ottomanischen Regierung genau voraussagte. Es handelte sich dabei um die Entthronung des Sultans Abdul-Azis und die darauf folgende Revolte. In zahlreichen Sendschreiben sagte Er die Einzelheiten dieser Ereignisse deutlich voraus. Eines

dieser Sendschreiben wurde von ihm an den Scheich Kazem Samandar in Kaswin gesandt.*).

Auf Befehl des Sultans Abdul Azis wurde dann von dem türkischen Ministerpräsidenten ein Erlaß herausgegeben, nach dem Baha'o'llah, Seine Familie, sowie einige Seiner Nachfolger und Diener nach der Stadt Akka in Syrien verbannt werden sollten. Diese Stadt war damals wohlbekannt wegen ihres schlimmen Klimas und als Verbannungsort für Verbrecher der türkischen Regierung .

Am 20. Rabi Us-Sani i. J. 1285 A. H. (August 1868 A. D.) verließen sie daher Adrianopel und kamen am 12. Jamadi-Us-Ula (September) desselben Jahres in Akka an. Die Bahai glauben, daß durch diese Verbannung die göttlichen Prophezeiungen, welche sich auf das hl. Land beziehen, erfüllt wurden. Die frohen Botschaften, die von den israelitischen Propheten bezüglich der Offenbarung des glorreichen Herrn verkündigt sind, wurden dadurch verwirklicht, und die Zeit für die verheißene Befreiung der Kinder Abrahams von ihrer langen Erniedrigung war angebrochen.

Als Baha'o'llah und Seine Nachfolger in Akka ankamen, wurden sie für die ersten zwei Jahre in der Militärbaracke untergebracht. Diese besteht aus einem massiven Steinbau. Später durften sie dann in Häusern wohnen, die innerhalb der Stadt stehen.

Die befestigte Stadt Akka ist so alt, daß die Kreuzzüge, welche 200 Jahre währten und die in Verbindung mit der Geschichte der Stadt stehen, diesem Alter gegenüber moderne Ereignisse sind. Die Steine, die zerstreut in der Umgebung der Stadt

*) Diese Sendschreiben wurden i. J. 1863, also 8 Jahre vor der Erfüllung dieser Prophezeiungen, in Adrianopel geschrieben.

liegen, sind gewissermaßen der Staub ergreifenden Elendes den die Hand der Zeit über die Häupter unglücklicher Opfer ausgestreut hat. Das Wasser dieser Stadt ist gleich dem Blute der Menschheit, welches von dem Schicksal in den Kelch der Bedrückung ihrer Bewohner gegossen wurde.

Als der Verfasser im Jahr 1312 A. H. (1894 A. D.) in diesem Bezirk wohnte, machte er häufig Spaziergänge in den Ebenen um Akka, die im Frühling bedeckt sind mit Blumen und Myrthen. Wenn sein Blick auf diese fiel, wurde die Vergangenheit wieder lebendig vor seinen Augen. In den roten Anemonen sah er die rosenwangigen Legionen, die einst die Erde bedeckten mit ihren geopfertenen Körpern und den Boden tränkten mit ihrem Blute. In den gelben Tulpen sah er die Gesichter junger Streiter, die durch die vielen Mühsale und langen Märsche über heißen und brennenden Sand ein blasses und kränkliches Aussehen bekamen, während die reinen, weißen Blumen, die Lilien und Jasminen, ein Symbol der geliebten geopfertenen Seelen waren, welche die Erde für eine kurze Zeit mit ihrer vorübergehenden Schönheit und Reinheit zierten. Mit solchen Gedanken beschäftigt, entdeckte er am Teli-Fakhar eine Höhle, welche gefüllt war mit modernden Gebeinen der Erschlagenen, die in solche Höhlen geworfen wurden und dort als abschreckendes Beispiel für die Nachwelt liegen blieben. Als der Verfasser sich diese schreckliche Anschauungslehre der Vergangenheit besah, sagte er unter gedankenvollem Rückblick zu sich selbst: „O Abul Fazl! Diese Ueberbleibsel, welche hier als Andenken an vergangene Völker zu sehen sind, bilden den besten Beweis für die Hartherzigkeit früherer Generationen.“

Selbst diejenigen, die nicht an göttliche Offenbarung und an göttliche Gesetze glauben, müssen die Ueberlegenheit Baha'o'llah's bezeugen und zugeben, daß es von großem Wert ist, Seine Religion anzunehmen, denn Er hat nicht bloß den Krieg verboten, sondern Seinen Nachfolgern selbst allen Streit, Wortwechsel und jede Art von Beleidigung untersagt. In Seiner Religion hat Er jegliches Blutvergießen verboten. Er bezeichnete die ganze Welt als ein Vaterland und nannte alle in ihr lebenden Menschen die Blätter eines Baumes, damit jeder Fanatismus aus dem Gedächtnis der Unwissenden ausgelöscht und die Feindseligkeiten, welche von den verschiedenen Rassen herrühren, aus ihren Gemütern beseitigt werden möchten. Die Menschheit darf in Zukunft die göttlichen Religionen, die von den Propheten um der Einigkeit und Harmonie willen gestiftet wurden, nicht mehr als Mittel des Mißklangs und der Zerstörung benützen, sie darf die heiligen Verordnungen, welche um der Harmonie und Liebe willen gegeben wurden, nicht mehr zum Vorwand für Streit und Blutvergießen nehmen.“

Gänzlich aufgegangen in solchen Gedanken, dachte der Verfasser plötzlich daran, daß der Geist der Eifersucht seinen verderblichen Samen des Mißklangs selbst in diesen göttlichen Garten gesät und das Unkraut der Zwietracht und der Uneinigkeit in das Feld der Bahai-Einigkeit und Harmonie gepflanzt hat. Deshalb kam ein Gefühl der Beschämung, der Entmutigung und der Sorge über ihn; aber bald wuchs das Grün der Hoffnung auf dem Felde seiner Sehnsucht, denn er sah, daß der große Geist Gottes (Christus) nach den herrlichen Worten des Evangeliums sagte, daß der göttliche Schnitter zur Zeit der Ernte das

Unkraut sammeln und es in dem unauslöschlichen Feuer des Zorns verbrennen wird, während die guten Körner in die Scheunen gesammelt werden. Mit andern Worten: die Zwietracht, welche von denen verursacht wird, die das Bündnis Baha'o'llahs dadurch verletzen, daß sie dem Mittelpunkt des Bundes (Abdul Baha) ungehorsam sind, wird durch die Macht des festgeschlossenen Bundes Gottes beseitigt, und die Finsternis der Uneinigkeit wird zerteilt durch das aufgehende Licht des Testaments.

Obschon das Elend und die Bedrückungen, die Baha'o'llah während Seiner Verbannungszeit in Akka zu erdulden hatte, das für einen Menschen Erträgliche weit überschritten, so waren diese Ströme des Mißgeschicks durch Gottes Vorsehung und Beistand doch nicht imstande, Ihn zu verhindern, den Charakter Seiner Nachfolger zu bessern, und alle Bedrückungen und Mißstände konnten die Verbreitung Seiner Lehre nicht aufhalten. Die Drangsale Baha'o'llahs waren jedoch nicht bloß auf den Widerstand eines Klerus, oder auf die Verleumdungen fanatischer Geistlichen beschränkt, noch waren Seine Leiden allein verursacht durch die Ungerechtigkeiten der Staatsmänner und den Eifer der Regenten, welche die Bedrückung der Fremden und die Verfolgung der Andersgläubigen als eine religiöse Pflicht betrachteten, es war eine weit größere Aufgabe für Ihn, den Charakter Seiner Nachfolger zu bessern, als sich selbst gegen äußere Feinde zu verteidigen. Seine Nachfolger vor der Begehung unziemlicher Handlungen zu behüten war für Ihn schwieriger als das Erdulden von Verfolgungen der Außenstehenden. Denn diese Leute, welche jetzt erst die Bahaireligion angenommen hatten, waren zuvor Babisten, und während der Zeit

zwischen dem Märtyrertod des Bab und dem Auftreten Baha'o'llahs hatten sie häufig das Maß des Zulässigen überschritten, woran hauptsächlich die ungute Erziehung, die sie von ihren verschiedenen Führern genossen hatten, schuldig war. Auf diese Weise waren sie dahin gekommen, daß sie manche tadelnswerte Handlung — wie das Verfügen über fremdes Eigentum und das Plündern der Besiegten — als erlaubt und gerechtfertigt betrachteten. Diese Freiheit und Laxheit in ihren Prinzipien dehnte sich auch noch aus auf Streitigkeiten und Blutvergießen, die ihnen gemäß ihrer früheren Religion — dem Islam — erlaubt waren. Im allgemeinen kannten die Babisten die Verordnungen des Bab nicht, sie glaubten, diese seien den Lehren der Schiiten ähnlich, die sie als die Quelle der Babsreligion betrachteten. Diese Unwissenheit ist der Tatsache zuzuschreiben, daß den Babisten von der persischen Regierung jeglicher Verkehr mit dem Bab, während dieser im Gefängnis war, streng untersagt wurde. Somit war ihnen jede Gelegenheit genommen, den Bab zu besuchen, um von Ihm Unterweisungen in Seinen Gesetzen und Verordnungen zu empfangen. Krieg und Plünderungen waren von Anfang an eine absolute Verletzung der Hauptgrundlage der Religion Baha'o'llahs, die für den besonderen Zweck der Verbreitung universaler Bruderschaft und Menschlichkeit gestiftet wurde. Es war geradezu eine übernatürliche Tat, den Charakter und die Moral einer solchen Gemeinschaft, deren Mitglieder in verschiedenen Städten und Ländern zerstreut waren, zu bessern.

Zu jener Zeit, als der Bab auftrat, erwarteten die Mohammedaner im allgemeinen und insbesondere die Schiiten, welche zur „Kirche der Zwölfen“ gehören,

allen Ernstes das Erscheinen des verheißenen Mahdi, von dem sie annahmen, daß er der Verbreiter ihrer Gesetze sein werde. Obschon sich die hervorragendsten und gelehrtesten unter den schiitischen Geistlichen dem Kreis der Babsnachfolger anschlossen, drang die Sache des Bab doch nicht bei irgend einer andern Religion durch, noch wurde sie, mit Ausnahme von Irak-Arâbi, in einem andern Lande angenommen. Da aber in Irak-Arâbi die schiitischen Imams begraben liegen und eine beträchtliche Anzahl Schiiten dort wohnt, so kann dieses Land nicht wohl als „fremd“ angesehen werden. Als dann Baha'-o'llah auftrat, verging natürlich eine gewisse Zeit, bevor Seine Nachfolger durch ihre guten Taten und ihren rechtschaffenen Charakter auffielen. Als ein Resultat Seiner Erziehung zeigte es sich bald, daß sie Erfolg in der Verbreitung Seiner Worte hatten; sie leisteten Seiner Sache geistigen Beistand und wurden fest gegründet in einem bewundernswerten religiösen Glauben. Tag für Tag vergrößerte sich die Zahl Seiner Nachfolger, und die Macht Seines Wortes wurde mehr und mehr offenbar, so daß es in kurzer Zeit in andern Ländern eingeführt wurde und bei andern Religionen, außerhalb des Islams, Annahme fand. Sogar die Juden, die Zoroastrier, die Nusseyriten und andere, dem Islam fernstehende Völker, welche als geistig leblos betrachtet wurden, nahmen zu Tausenden Seine Lehre an. Dafür fielen sie der Tyrannei und den Verfolgungen der Muselmanen und ihren eigenen früheren Glaubensgenossen zum Opfer; sie tranken den Kelch des Märtyrertums mit Freuden und blieben standhaft und geduldig. Diese Tatsache erregte großes Erstaunen bei den weisen und klugen Menschen; denn zu dieser

Zeit gab es schon eine große Zahl Bahai, von denen viele den reicheren Klassen angehörten. Manche waren Großhändler und sonstige bedeutende Geschäftsleute, weshalb nicht angenommen werden konnte, daß sie den Bahaiglauben angenommen hätten, um Reichtum und Ruhm zu erlangen. Die ersten Nachfolger Baha'o'llahs besaßen keinerlei Reichtümer, Ueberfluß oder materielle Macht, welche imstande gewesen wäre, die Leute zu bestimmen, sich ihnen anzuschließen. Nach Annahme dieser Religion zeigten die Bahai überdies eine solche Standhaftigkeit, daß keine Furcht um den Verlust ihres Lebens oder ihrer Güter mehr imstande war, ihren Glauben zu erschüttern. Deshalb anerkennen die Bahai diese Festigkeit, Geduld und Ausdauer im Elend als einen Beweis der Wahrheit dieser Religion und als das offenbarste Zeugnis von der Macht des Wortes Baha'o'llahs.

Nach Seiner Ankunft in Akka vermied Baha'o'llah den Verkehr mit der allgemeinen Oeffentlichkeit und ließ nur solche Leute zu sich kommen, die ihn sehnlichst zu besuchen wünschten. Dadurch blieb ihm Zeit, die Myriaden Fragen, die an ihn gestellt wurden, schriftlich zu beantworten, auch hinderte diese Zurückgezogenheit seine Feinde daran, weitere Verleumdungen und Anklagen gegen ihn zu erdichten. Er beauftragte seinen ältesten Sohn, welcher den Namen seines Großvaters Mirza Abbas trägt und der auch der „Größte Zweig Gottes“ genannt wird, den Verkehr mit den Besuchern zu pflegen. Nachdem Baha'o'llah von dem Festungsgebäude in ein Haus innerhalb der Stadt Akka übersiedelt war, verließ er dieses Haus während neun Jahren nicht mehr. Später ging er zuweilen in einen Garten, der außer-

halb der Stadt liegt und Ihm gehörte. Endlich verließ Er Akka und lebte in einem Gebäude in der Nähe des Dorfes Behji, das einem reichen Einwohner dieses Dorfes gehörte. Etliche Jahre vor Seinem Hingang besuchte Er die Stadt Haifa, sowie den Berg Karmel und das Kloster, das von den Mönchen des Karmeliterordens oberhalb der Höhle Elias erbaut wurde. In diesem Kloster ruhte Er sich über eine Stunde aus und schrieb während dieser Zeit eines Seiner hl. Tablette. Von da ab wohnte Er jedes Jahr eine Zeitlang in Haifa, wo Ihn die aus den verschiedenen Religionen und Ländern kommenden Bahai besuchten. Hier nahmen sie teil an der Tafel Seiner Freigebigkeit und tranken in Fülle von dem reinen Wasser aus der Fülle Seiner Erkenntnis. Am zweiten Tag des arabischen Monats Sulka'da i. J. 1309 A.H. (28. Mai 1892) verließ Baha'o'llah diese irdische Welt und stieg auf zu dem höchsten Horizont. Am Tage Seines Hingangs versammelten sich alle Freunde aus Haifa, Akka und den benachbarten Orten um Seinen ältesten Sohn, den „Größten Zweig Gottes“, und beerdigten Baha'o'llahs irdische Ueberreste mit außerordentlicher Achtung in der Nähe Seiner Wohnstätte Behji, eine kurze Strecke außerhalb Akkas.

Die Bücher, Tablette und göttlichen Offenbarungen Baha'o'llahs enthalten Abhandlungen, die im allgemeinen geschrieben wurden als Antworten auf Fragen, die von den Bahai und andern Leuten an Ihn gestellt waren. Denn als Sein Name einmal berühmt wurde und die durchdringende Macht Seines Wortes während Seines Aufenthalts in Irak, Adrianopel und Akka die Aufmerksamkeit intelligenter Leute anzog, wandten sich die nach Wahrheit Suchenden an Ihn und stellten die verwickeltsten Fragen. Viele dieser

Suchenden, die aus gewissen Gründen nicht selbst zu Ihm kommen konnten, richteten Ihre Fragen brieflich an Ihn. Obgleich Er den schwersten Trübsalen und Bedrückungen unterworfen war, beantwortete Er doch solche Anfragen sofort. Von all diesen Antworten wurde dann stets eine Abschrift zurückbehalten. Die meisten Fragen wurden von den an Ihn gläubig gewordenen Babisten gestellt; denn, wie schon erwähnt, hatten dieselben durch die strengen Verbote der Regierung keine Gelegenheit, von dem Bab selbst unterrichtet zu werden und kannten daher dessen Gesetze nicht.

Baha'o'llah richtete auch Sendschreiben an die gekrönten Häupter und an die obersten Religionsgelehrten. Auf diese Weise wurden Seine Bücher und Episteln in kurzer Zeit über die verschiedensten Städte verbreitet wie Rosenblätter, und die Lehren, die Er in denselben gab, floßen gleich Regentropfen über alle Regionen herab. So erreichte die Stimme Seiner Manifestation gleich einem Blitz den Westen und den Osten, und Seine Sache drang durch in andere Länder und Nationen. Manche dieser Tablette schrieb Er in modernem Persisch, während Er andere, als Antwort an die gelehrten und führenden Zoroastrier, in reinstem Altpersisch schrieb. Etliche schrieb Er in reinem Arabisch, andere im heutigen arabischen Dialekt, damit sie vom Volk verstanden werden möchten. Alle diese Schriften sind in einem überaus schönen Stil verfaßt, obschon sie ohne vorherige Uebersetzung geschrieben wurden. Die Geschichtschreiber schätzten die Zahl dieser Tablette auf über Tausend; aber diese Schätzungen sind nichts als Mutmaßungen, denn obgleich schon zahlreiche Bände dieser Tablette bereits im Druck erschienen

sind, so wurde doch die weit größere Anzahl bis jetzt noch nicht gesammelt und zusammengestellt. Solange daher nicht alle beieinander sind, kann ihre Zahl nicht genau angegeben werden. Nach Seinen eigenen Darlegungen in diesen Tabletten sind die durch Baha'o'llah geoffenbarten Schriften den heiligen Büchern der jetzt in der Welt bestehenden Religionen gleichwertig. Dies ist ein Beweis und Zeugnis von der Wahrheit Seiner Mission.

Die Episteln und Abhandlungen Baha'o'llahs enthalten vier verschiedene Arten von Weisheit, und wie die Bahai glauben, ist vom Verstehen derselben das Erkennen der Wahrheit in allen göttlichen Religionen abhängig. Ohne dies Verständnis ist der Mensch nicht völlig über die Segnungen der Religion unterrichtet, noch kann die durch sie erlangbare ideale Kultur und Zivilisation verwirklicht werden. Einige dieser Schriften enthalten Gesetze und Verordnungen, durch welche die Rechte und Interessen aller Nationen der Welt gewährleistet werden; denn diese Verordnungen sind in solcher Weise gegeben, daß sie den Bedürfnissen eines jeden Landes entsprechen und für jeden intelligenten Menschen annehmbar sind. In dieser ihrer Universalität gleichen sie den Naturgesetzen; sie sichern den Fortschritt und die Entwicklung der Menschheit, und es ist gewiß, daß sie eine allgemeine Vereinigung und Harmonie zustande bringen werden.

Die wichtigsten und bekanntesten Verordnungen enthält das Buch „Akdas“ und die es ergänzenden Tablette, welche geschrieben wurden als Antworten auf Anfragen, die sich auf den Inhalt dieses Buches beziehen, ferner die Tablette „Ischrakat“ und „Tarasat“ usw. Zu dieser Klasse gehören auch die Tablette, die von Baha'o'llah über die Lebensführung

asketischer Forscher nach Wahrheit geschrieben wurden. Eines von diesen ist das Tablett „Die sieben Täler“, das als Antwort an Scheich Abdul Rahman von Kerkut, der ein berühmter Sufi-Scheich aus Irak-Arâbi war, geschrieben wurde. Baha'o'llah verbot den Sufismus, das Mönchtum und andere Untätigkeit und erklärte in diesen Tabletten die richtige Art der wirklichen Gottesverehrung. Andere Seiner Schriften enthalten die Enträtslung dunkler Stellen in den hl. Büchern der früheren Völker, die vor Seiner Offenbarung noch versiegelt waren mit den Siegeln der Propheten. Gott bestimmte, daß diese Siegel am Tage der Erscheinung des Herrn geöffnet und der Sinn dieser Stellen erklärt werden soll. Wenn die Gelehrten den Versuch machten, den wahren Sinn dieser Stellen vor der bestimmten Zeit zu deuten, verfielen sie in Irrtum, und anstatt das Volk zu erleuchten, führten sie es irre. Die Bahai glauben, daß es eben dieser Punkt ist, der die Juden veranlaßte, unsern Herrn Jesum Christum fälschlich zu leugnen und der die Zoroastrier dahin brachte, daß sie alle israelitischen Propheten als Betrüger ansehen. Die Bahai glauben ferner, daß die früheren Auslegungen solcher Stellen der hl. Bücher nichts sind als Einbildungen der Menschen und Entstellungen der göttlichen Worte.

Zu dieser Klasse Seiner erklärenden Schriften gehört das wohlbekannte Buch „Ighan“ (Buch der Gewißheit) und das Buch „Jawahir ul As'rar“ (Edelsteine der Geheimnisse), beide geoffenbart in Bagdad, ersteres als Antwort auf verschiedene Fragen des Hadschi-Mirza-Seid Mohammed von Schiras (einem mütterlichen Onkel des Bab) und letzteres auf Verlangen eines Edelmannes aus der Provinz Fars. In diesen

Büchern öffnete Baha'o'llah die Siegel der früheren prophetischen Bücher. Einige andere Schriften enthalten Gebete und Lobpreisungen Gottes, durch welche die Menschen über die richtige Art der Gottesverehrung, des Gebets und der Gemeinschaft mit Gott unterrichtet werden; denn diese bilden das Bindeglied zwischen dem Betenden und dem Angebeteten. Der geistige Nutzen solcher Andachtsübungen besteht in der Erleuchtung und Reinigung des Gewissens. Durch sie wird die Gabe der geistigen Fassungskraft gestärkt, die brutalen Eigenschaften des Menschen werden beseitigt, und der Anbetende gelangt zur wahren Einsicht und Gewissheit. Wieder andere dieser Schriften enthalten Abhandlungen und Ermahnungen, in welchen Baha'o'llah die wirkliche Bedeutung der Einheit des göttlichen Wesens erklärte und sowohl den ursprünglichen Zweck der Mission der Propheten als auch die Punkte, in denen sie von einander abwichen und wieder übereinstimmten, demonstrierte und erläuterte. Mit andern Worten, in diesen Tabletten hat Baha'o'llah in klarster Weise verwickelte theologische Fragen gelöst, wobei Er nicht bloß die Wahrheit der neuen Lehre bewies, sondern auch die Echtheit der früheren Religionsstifter begründete. In bezug auf diese Schriften äußerte sich M. Gabriel de Sâssy, ein edler Christ von Kairo, vor einer Versammlung von Gelehrten in Paris zur Zeit der Ausstellung 1901, wie folgt: „Wenn die Bahai jemand zu ihrer Religion bekehren wollen, dann bemühen sie sich vor allem, ihn in seiner eigenen Religion zu festigen. Auf diese Weise befähigen sie ihn, die Hauptbeweise, durch die die göttlichen Religionen bestätigt werden können, kennen zu lernen und setzen ihn instand, einen wahren Propheten von einem falschen zu un-

terscheiden. Daher besteht das Alte Testament der Bahai aus allen hl. Büchern, die durch die früheren Propheten geoffenbart wurden, während ihr Neues Testament die Tablette Baha'o'llahs enthält, welche diese Bücher in der Tat in Einklang bringen und die Auslegungen und Erklärungen derselben enthalten.“

Mit diesen Worten wollte M. de Sassy sagen, daß das, was ein Volk veranlaßt, die Manifestation zu leugnen, nichts anderes ist als der Mangel an Kenntnis von den wirklichen Beweisen und Argumenten. Dieser Unkenntnis war es zuzuschreiben, daß die Juden Christum leugneten, und die Zoroastrier und Hindus Moses, Christus und die andern Propheten verwarfen. Um uns aber kurz zu fassen: Von der Zeit, da Baha'o'llah in Bagdad weilte, bis zu Seinem Hingang in Akka, floßen vier Ströme der Erkenntnis aus seiner „Gesegneten Feder“. Ohne diese könnten die Religionen der Welt nicht entwickelt und erneuert werden, und der Baum der Einigkeit und Harmonie wäre nie in das größte Paradies gepflanzt worden. Der Verfasser glaubt, daß die vier Ströme, die, von dem göttlichen Thron ausgehend, in den Garten Eden fließen, diese vier Ausdrucksweisen bedeuten. Denn die geistlich Gesinnten begreifen, daß der Geist Gottes nur durch den geheiligten Tempel des Menschen geoffenbart werden kann, und deshalb sind ihnen die Ströme, welche von diesem großen Throne hervorfließen, um alle Regionen der Welt zu bewässern, nichts anderes als die Ströme geistiger Erkenntnis.

Solange Baha'o'llah in Bagdad wohnte, pflegte Er die Tablette eigenhändig zu schreiben; aber in Adrianopel wurden sie gewöhnlich durch die Feder Seines ältesten Sohnes, dem „Größten Zweig Gottes“

geschrieben. Während Seiner Verbannungszeit in Akka wurden die Tablette von verschiedenen Sekretären nach Diktat geschrieben. Zu diesen Sekretären zählten: Mirza Aga Jan von Kaschan (der Diener Baha'o'llahs), Mirza Mohammed Ali, Mirza Zia Ullah, Mirza Badi Ullah (die Söhne Baha'o'llahs) und Mirza Majd'ud-Din (Sein Schwiegersohn). Die Sekretäre schrieben die Tablette nach Seinem Diktat, und nachdem sie verglichen und nachgesehen waren, wurde ein Exemplar davon an den Fragesteller abgeschickt. Auch die Briefe und Bittschriften, die manche Fragesteller durch Mirza Aga Jan an Ihn sandten, wurden in gleicher Weise von Baha'o'llah durch Diktat beantwortet. Selbst die Aufschriften auf den Briefumschlägen wurden von Baha'o'llah diktiert, denn Mirza Aga Jan war ein sehr einfach erzogener Mann, und als solcher war er natürlich nicht imstande, verwickelte wissenschaftliche Themata zu erklären. Die Tatsache, daß alle Tablette, die als Antwort auf die durch Mirza Aga Jan gestellten Fragen dienten, durch Baha'o'llah selbst diktiert wurden, wurde in den späteren Tagen Baha'o'llahs klar erwiesen, denn Mirza Aga Jan bezeugte dies vor einer Versammlung von Gläubigen. Ueberdies bewiesen dessen Schriften nach dem Hingang der „Gesegneten Vollkommenheit“ klar und unbestreitbar, daß die früheren Tablette nicht seine Geisteserzeugnisse waren. „Der Wert aller Dinge wird an ihrem Gegenstück erkannt“ lautet ein Sprichwort.

Was nun die gesegneten Verordnungen betrifft, die von Baha'o'llah eingesetzt wurden, so umfassen diese Gebete, Fasten und die Pilgerfahrten nach dem Hause Gottes, wie sie in dem Buch der Gesetze vorgeschrieben sind. Dies sind Pflichten, welche allen

Gläubigen eingeschärft werden, sofern es die Umstände erlauben, sie auszuführen. Viele dieser Tabletten sind bereits gesammelt und zusammengestellt. Seine ethischen Verordnungen enthalten Gesetze, durch die den Nachfolgern Baha'o'llahs befohlen wird, sich gute Eigenschaften und ausgezeichnete Tugenden anzueignen. Zu solchen gehören: Aufrichtigkeit, Glaube, Hingebung, Liebe, Redlichkeit, Keuschheit, Reinheit, Vertrauenswürdigkeit und Frömmigkeit. Verboten ist ihnen in diesen Verordnungen übles Benehmen und verabscheuungswürdige Taten, wie beispielsweise: Lügen, Verleumdungen, Beschimpfungen, Mord, Diebstahl, Ehebruch, sowie alles Rechten und Streiten, selbst mit ihren Feinden usw. In zahlreichen Tabletten hat Er Seinen Nachfolgern in anmutigster aber auch nachdrücklichster Weise geboten, daß sie diese guten Charaktereigenschaften, ohne welche die Menschheit wie ein lebloser Körper sei, besitzen müssen; auch hat Er in denselben alles das verboten, was der menschlichen Ehre entgegen ist. In dem Buche Akdas (Buch der Gesetze), das alle früheren Bücher übertrifft und das ein Prüfstein für die Herzen und Seelen ist, sagt Er: „Schmücket euch selbst mit dem Gewand von Taten; wer Gottes Wohlgefallen erlangt durch Taten, gehört zu dem Volke Baha's, und von ihm wird gesprochen werden vor dem Throne des Höchsten. Dienet dem König der Schöpfung zuerst mit Taten, dann mit Weisheit und Worten. So ist es euch von der Gegenwart des Mildtätigen in den meisten Tabletten befohlen. Wahrlich, Er ist der, der alles weiß, was Ich sage! Es soll keiner den andern verunglimpfen oder anklagen und keiner den andern umbringen. Dies ist

es, was unter dem Zelt der Macht verborgen war. Willst du den töten, den Gott mit Seinem eigenen Geist belebt hat? Ist dies nicht eine Sünde, die groß ist vor Unserem Throne?“ Diese Verordnungen äußerte Er auf eine sehr nachdrückliche Weise. Er hat aber nicht bloß Mord, Zwistigkeiten und Streit verboten, sondern ebenso Sklaverei, Selbstüberhebung und alles das, was dem Menschen Kummer verursacht und ihn beleidigt. Befohlen hat Er ihnen dagegen, daß sie sanftmütig und demütig sein sollen. In dem Buche „Akdas“ ist zu lesen: „Es ist euch nicht erlaubt, männliche oder weibliche Sklaven zu kaufen. Kein Diener hat das Recht, einen andern Diener zu kaufen, wie dies in dem göttlichen Tablett über die Sklaven verboten ist; durch Gottes Gnade wurde solches niedergeschrieben und dadurch die Gleichheit der Menschen gewahrt. Es sollte sich keiner über den andern erheben, unter Ihm sind alle Diener, und dies zeigt, daß es außer Ihm keinen Gott gibt. Wahrlich, Er ist weise in allen Dingen!“ In einer andern Stelle desselben Buches sagt Er: „Schmücket eure Häupter mit der Krone der Vertrauenswürdigkeit und Ehrlichkeit, eure Herzen mit dem Gewand der Frömmigkeit, eure Zungen mit Wahrhaftigkeit, und euer Wesen mit Freundlichkeit und Höflichkeit. Alle diese Eigenschaften geziemen sich für den Menschen, wäret ihr doch von denen, die es begreifen!“

Er hat Seinem Volk befohlen, jede Nation ohne Ausnahme aufrichtig zu lieben wie die eigenen Brüder, einerlei, welcher Religion oder Gemeinschaft sie auch angehören mögen, auch sollen sie es als höchste Pflicht ansehen, ihre Herzen und Seelen von ihrem früheren Haß zu reinigen. Deshalb befahl Er Seinen Freunden jedes Wort zu vermeiden, das imstande

wäre, den geringsten Mißklang zu verursachen; sie sollen ferner alle Flüche, Verwünschungen und alles das, was zu Beleidigungen führen könnte, unterlassen; sie sollen allen Leuten dienen, es soll sich keiner dessen rühmen, daß er sein Vaterland liebt, sondern vielmehr dessen, daß er die ganze Welt liebt. Im Anschluß an diese Worte sagt Baha'o'llah im Buche „Akdas“: „Verkehret mit allen Religionen mit Freude und himmlischen Düften, damit sie den Duft des Barmherzigen an euch entdecken mögen. Hütet euch, damit ihr nicht von der Bigotterie der Jaheliyyé¹ unter den Menschen befallen werdet. — Alle kommen von Gott, und zu Ihm werden sie alle wieder zurückkehren. Wahrlich, Er ist der Ursprung der Menschen und das Ziel der Geschöpfe!“

In einem Tablett, das Er im Jahr 1299 A. H. (1882 A. D.) an den Verfasser schrieb, erwähnte Er: „An diesem Tag ist eine Sonne am Horizont der göttlichen Vorsehung aufgegangen und folgendes erhabene Wort steht ihr auf dem Gesicht geschrieben: „Wahrlich, Wir erschufen euch, damit ihr einander Liebe und Aufrichtigkeit erzeigen sollt und nicht Feindseligkeit und Bosheit.“ In demselben Tablett schrieb Er: „Wahrlich, Gott, Seine Propheten, Seine Botschafter, Seine Erwählten, sowie die himmlischen Heerscharen und die Bewohner des erhabenen Paradieses und des höchsten Königreiches segnen die, die sich erheben, um Liebe und Uebereinstimmung in die Herzen Seiner Diener und Geliebten zu pflanzen. Wahrlich, Er ist

¹) Dieses Wort wurde von Mohammed im Koran auf die heidnischen Araber angewandt. Hier ist damit der Fanatismus derer gemeint, die nicht an die Sache Gottes in Baha'o'llah glauben.

der Mitleidige und der Gütige!“ In einem Tablett, das Er als Antwort auf die Anfrage eines hervorragenden Zoroastriers schrieb, sagte Er: „Der unvergleichliche Freund befiehlt: Höret, o Freunde, das Zelt der Einigkeit ist aufgerichtet; blicke nicht einer auf den andern als Fremden. Ihr seid alle die Früchte eines Baumes und die Blätter eines Zweiges.“ In dem Buche Ah'd, das Er noch in Seinen letzten Tagen schrieb, und in welchem Er deutlich auf den „Mittelpunkt des Bundes“ hinwies und allen Zweigen und Verwandten und dem Volke Baha's befahl, dem mächtigen „Zweig“, der von der ausgezeichneten und ewigen Wurzel ausgeht, zu gehorchen, schrieb Er: „Wahrlich Ich sage: Die Gottesfurcht ist der vortrefflichste Führer, um der göttlichen Sache zu dienen, und die Heerscharen, welche eines solchen Führers würdig sind, sind reine, mit den Lehren Gottes übereinstimmende Taten und Eigenschaften. Höret, o Diener, macht Mir nicht die Mittel der Ordnung zu einem Gegenstand der Unordnung, noch das, was die Ursache der Vereinigung ist, zum Werkzeug der Uneinigkeit. Wir hoffen, daß das Volk Baha's diesen Worten Beachtung schenken wird. Saget euch immer: Alle sind in der Gegenwart Gottes. Dies erhabene Wort ist wie Wasser, welches das Feuer der Feindseligkeit und des Hasses, das in den Herzen verborgen ist, löscht. Verschiedene Religionen werden durch dies einzige Wort zu dem Licht der wirklichen Vereinigung gelangen. Wahrlich, Er sagt die Wahrheit und führt auf den richtigen Pfad. Und Er ist der Mächtige, der Herrlichste!“

Um uns aber kurz zu fassen: In Seinen Tabletten hat Baha'o'llah wunderbare Worte bezüglich der Veredlung und Vervollkommnung des menschlichen

Charakters und der menschlichen Tugenden geoffenbart. In der Erziehung und Verbesserung des Charakters der Bahai und in der Beseitigung der Verschrobenheiten der Babisten, haben sie sich als wirkungsvoll erwiesen, so daß die Gläubigen — trotzdem sich ihre Zahl fortwährend vergrößerte — ihres guten Betragens wegen allgemein gelobt wurden und um ihrer vortrefflichen Moral willen überall auffielen. Sie verstießen in keiner Weise gegen die Menschlichkeit, noch gegen die Gesetze der Regierung.

Im Jahr 1300 A. H. (1882 A. D.) wurden die Bahai in Teheran und andern persischen Städten höchst ungerechtfertigt verhaftet und eingekerkert, und ihre Heimstätten wurden von der Geistlichkeit und der Regierung gebrandschatzt und geplündert. Eines Abends — es war im Monat Rabi-us-Sani desselben Jahres — ließ der Prinz Naye-bus Saltana Kamran Mirza (Gouverneur von Teheran und Masenderan, sowie Oberstkommandierender der persischen Armee) den Verfasser zu sich laden. Er besprach dann diese Angelegenheiten mit noch einigen Bahai etwa zwei Stunden lang. Unter anderem sagte er: „Wenn die persische Regierung zuweilen gegen die Babisten einschreitet, so ist sie damit im Recht und nicht tadelnswert, denn der Schah und seine Staatsmänner haben die frühereren Taten dieser Gemeinschaft noch nicht vergessen, noch sind die Schlachten, in denen sie in Masenderan, Sendschan und Neiris gegen uns kämpften, aus ihrer Erinnerung ausgelöscht.“ Mirza Abul Fazl erwiderte: „Wenn auch einige unziemliche Handlungen, die von seiten der Babisten zu Beginn der Sache begangen wurden, weder geleugnet noch entschuldigt werden können, so ist doch die Verhaftung der Bahais um der Fehler willen, die von den

Babisten begangen wurden, in der Tat der größte Irrtum und eine Härte von seiten der Regierung; denn einen Unschuldigen anstelle des Sünders zu bestrafen, ist sicherlich weit entfernt von Recht und Gerechtigkeit. Diese Unglücklichen, welche jetzt dem Zorn und Grimm des mächtigen Prinzen ausgesetzt sind, haben keine Verbindung mit den Babisten, noch gehören sie derselben Religion an; auch haben sie niemals einen der Babisten gekannt, die damals gegen die Regierung kämpften. Sollte diese Tatsache den andern nicht bekannt sein, so ist sie doch Ew. Hoheit, dem Gouverneur dieser Provinz, wohlbekannt. Ew. Hoheit haben die Anhänger dieser zwei Gemeinschaften schon oft gefangen genommen und eingekerkert und kennen den Unterschied, welcher zwischen ihrem Bekenntnis und ihrer Lehre besteht, wohl; auch ist Ew. Hoheit der Haß und die Feindschaft, welche die Ezelisten gegenüber den Bahai zeigen, gut bekannt. Deshalb müssen Ew. Hoheit bedenken, daß die Trennung, welche zwischen diesen zwei Gemeinschaften besteht, durch ihre verschiedenen Meinungen und ihr verschiedenes Betragen verursacht wurde. Hätten die Bahai das Betragen der Babisten gebilligt und sich demgemäß benommen, dann wären sie nicht zum Gegenstand ihrer Feindseligkeiten und ihres Hasses geworden. Wenn Ew. Hoheit die Tablette und Bücher, welche den Bahai mit Gewalt und durch Plünderung weggenommen wurden, aufmerksam lesen wollten, dann würde Ew. Hoheit sehen, daß Seine Heiligkeit Baha'o'llah Seinen Nachfolgern in allen diesen Schriften befohlen hat, der Regierung treu zu sein, den Fürsten und Regenten Achtung zu zollen, und den Gelehrten Ehrerbietung zu erweisen. Er verbot ihnen sogar, ihre

Sachen durchs Zollamt zu schmuggeln und untersagte ihnen, die Gesetze in irgend einer Weise zu übertreten. Haben Ew. Hoheit jemals ähnliche Verordnungen unter den Babisten oder in deren Schriften gefunden? Ew. Hoheit wissen auch, daß die Nachfolger Baha'o'llahs Seine Gebote als göttliche Gebote betrachten, und daß sie daher emsiger darauf bedacht sind, solche zu halten, als dies bei andern Religionen und Gemeinschaften der Fall ist. Ew. Hoheit sollten diese Tatsache würdigen und dessen sicher sein, daß von seiten der Bahai nichts gegen den Schah und die persische Regierung unternommen wird. Da sich nun die Gelegenheit dazu bietet, so könnten sich Ew. Hoheit durch eine freundliche Gesinnung gegenüber den Bahai ewigen Ruhm und einen großen geistigen Nutzen erwerben, auch würde dadurch Ew. Hoheit Name einst in der Weltgeschichte glänzen.“

Um nun den Prinzen völlig mit den Tatsachen bekannt zu machen, fragte ihn der Verfasser: „O Prinz, wie lange sind nun Ew. Hoheit Gouverneur von Teheran und den benachbarten Bezirken?“ Er antwortete: „Etwa zwölf Jahre.“ Der Verfasser fragte weiter: „Haben Ew. Hoheit während dieser Zeit — in der die Bahai in Teheran mehr an Zahl zugenommen haben als in andern Städten — je gehört, daß aus irgend einem andern Grund, als dem wegen ihrer Religion und ihrer Lehre, eine Klage bei der Regierung gegen sie eingelaufen ist? Mit andern Worten: Haben Ew. Hoheit je gehört, daß ein Bahai angeklagt wurde, daß er Wein trinke, daß einer angeklagt wurde wegen Aufruhr, Körperverletzung, Mord, Diebstahl, Schmuggelei und Verschwörung, daß sich einer geweigert hätte, seine Steuern zu be-

zahlen?“ Er antwortete: „Nein.“ „Wie können alsdann Ew. Hoheit gehorsamere Untertanen haben als die Bahai und wie kommt es, daß Ew. Hoheit diesen Vorzug an ihnen nicht schätzen? Wenn eine andere Regierung solche Untertanen hätte, so würde sie jeder gerechte und vorurteilsfreie Regent außerordentlich schätzen und es für notwendig erachten, ihnen Schutz angedeihen zu lassen. Wenn die führenden Männer der persischen Regierung gerecht über diese Punkte nachdenken wollten, dann würden sie die Gunst und Vorsehung der „Gesegneten Vollkommenheit“ anerkennen und ihren Mund zu ihrem Lobe öffnen. Wenn übrigens die Führer und Staatsmänner, welche die Babisten und die Bahai als eine Gemeinschaft ansehen und die Unschuldigen für die Sünden der Schuldigen verantwortlich machen, ein gesundes Urteilsvermögen besäßen, dann würden sie einsehen, daß die großen Irrtümer, die nach Ew. Hoheit Behauptung von den Babisten begangen wurden, der schlechten Leitung, sowohl der weltlichen als der geistlichen Führer, zuzuschreiben sind. Denn hätten nicht verschiedene Regenten Persiens die Babisten auf Befehl der unwissenden Geistlichkeit am Verkehr mit dem Bab verhindert und die religiöse Freiheit mit Gewalt unterdrückt, dann wären die Babisten nicht in Unkenntnis geblieben über die Verordnungen des Bab und Seinen ausgezeichneten Charakter, auch hätten sie alsdann nicht nötig gehabt, für ihre Selbstverteidigung zu kämpfen, wie es in ihrer früheren Religion verlangt wird. Wie kommt es, daß die Bahai — deren Zahl sich doch sehr vermehrt hat, und die von der Regierung noch weit mehr verfolgt werden als die früheren Babisten — anstatt sich zu verteidigen, sich nicht einmal über

eine ihnen zugefügte Ungerechtigkeit beklagen? Woher kommt es, daß ihre Geduld und Langmut das Erstaunen aller Fremden erregt und ihr gutes Betragen allgemein von allen Nationen anerkannt wird? Es kommt daher, daß ihnen geboten ist, der Regierung zu gehorchen und alle Menschen der Welt zu lieben. Durch Baha'o'llahs Lehren wuchsen auf dem Boden ihrer Herzen die Rosen der Güte und des Mitleids, anstatt der Dornen der Feindschaft und des Hasses, und durch Ihn trat das stille sanfte Säuseln des Gehorsams und des Friedens anstelle des Wirbelwindes der Verteidigung und des Widerstands. Unter solchen Umständen vergrößerte sich die Zahl der Bahai fortwährend, und während ihr Gehorsam gegenüber der Regierung, ihre Liebe und Brüderlichkeit, die sie gegenüber den verschiedenen Nationen zeigen, ihr wahrer Glaube wurde, ist gleichzeitig ihre edle Gesinnung und ihre Standhaftigkeit in allen Himmelsgegenden rühmlichst bekannt geworden.“

Mirza Abul Fazl unterbreitete dem Prinzen diese Beweise mit aller Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, und wenn dieser nicht durch den fanatischen Einfluß der Geistlichkeit verbittert gewesen wäre, dann wäre er wohl imstande gewesen, einen großen Nutzen für sich und die persische Regierung aus dieser Unterredung zu ziehen; auch würde die königliche Familie der Gegenstand wirklicher Verehrung bei dem Volke Bahas geworden sein. Aber leider waren die Herzen einiger maßgebender Staatsmänner so mit unwissender Bigotterie erfüllt, daß kein Wunder imstande gewesen wäre, sie umzustimmen, viel weniger die Worte eines Mannes wie Abul Fazl, der in diesem Augenblick ein Gefangener in ihren Händen war,

und dessen Leben von ihrem unmittelbaren Urteil abhing. Wenn auch der Prinz zu jener Zeit durch Vorurteile daran verhindert war, über die Wahrheit dieser Worte nachzudenken, so hat doch der Verfasser seither an zahlreichen Beweisen wahrgenommen, daß er sich jetzt, zwanzig Jahre nach diesem Vorkommnis, der Tatsache wohl bewußt ist, daß alle diese Worte in Aufrichtigkeit, Treue und Ergebenheit gesprochen wurden; und wenn er nicht den heftigen Fanatismus der Geistlichkeit und des Volkes zu fürchten hätte, dann würde er anerkennen, daß die an ihn gerichteten Worte auf Wahrheit beruhten.

In demselben Jahr wurde Mirza Abul Fazl und 24 andere Bahai im Hause des Prinzen nochmals eingesperrt und an vielen Tagen und Abenden hatte der Verfasser mit dem Prinzen Unterredungen, die meistens zwei Stunden währten. Die einzige lobenswerte Eigenschaft, die an dem Prinzen wahrgenommen werden konnte, war die, daß er mit seinem Gefangenen in größter Gelassenheit und Gemütsruhe verkehrte, ohne sich beleidigt zu fühlen oder zornig zu werden. In der Tat, er zeigte eine große Selbstbeherrschung, so daß er imstande war, seinen Haß und seine Feindseligkeit unter der Maske äußerer Heiterkeit und Ruhe zu verbergen, und die heftigste Art von Hartherzigkeit und Bitterkeit unter dem Gewand des Mitleids und der Barmherzigkeit zu verhüllen. Diesen seinen Charaktereigenschaften war es zuzuschreiben, daß der Verfasser und die andern Bahai, welche gelehrte Männer waren, Gelegenheit hatten, mit ihm über diese Themata zu sprechen, und daß sie nicht davor zurückschreckten, ihm Ermahnungen und Anweisungen zu geben, wie es die Pflicht von gerechten Seelen erfordert.

Wir sind nur deshalb von unserem Thema, betreffend die Gesetze und Verordnungen Baha'o'llahs, abgewichen, um empfängliche Leute zu veranlassen, über die Resultate, welche von den Lehren der „Ge-segneten Vollkommenheit“ hervorgingen, nachzudenken, damit sie einsehen, wie schnell sich diese göttlichen Gesetze in der Verbesserung der Charaktereigenschaften der Bahai als wirkungsvoll und durchdringend erwiesen. Denn es war für Baha'o'llah keine leichte Sache, eine neuorganisierte Gemeinschaft, die sich zusammensetzte aus den verschiedensten Völkern und Vereinigungen und zerstreut war in verschiedene Länder, derart zu erziehen, daß während Seines vierzigjährigen Wirkens keiner Seiner Nachfolger etwas beging, das gegen die Gesetze der Regierung verstieß, und keiner von ihnen wegen einer bösen Tat oder schlechten Moral angeklagt werden konnte.

Wenn sich ein einsichtsvoller Mensch die Gesetze und Verordnungen der früheren göttlichen Religionen ansieht, so wird er finden, daß sie in bezug auf ihren Zweck in drei Klassen eingeteilt sind. Die erste Klasse enthält Verordnungen, welche sich auf die Pflicht eines Menschen beziehen, seinem Schöpfer zu danken, Ihn zu preisen und Ihn anzubeten, damit sein Herz gereinigt und seine Seele und sein Gewissen geheiligt werde. Auf diese Weise soll es dahin kommen, daß die Wahrheit aller Dinge in dem reinen Spiegel eines solchen Menschen wiedergespiegelt und er dahin gebracht werde, daß er eine wahre und wirkliche Stellung des vollkommenen Gehorsams den Prinzipien der religiösen Lehren gegenüber einnimmt. Solche Verordnungen bestehen in Andachten, Gebeten, Danksagungen, Lobpreisungen und andern from-

men Handlungen, welche die Pfeiler einer jeden Religion sind. Denn ohne diese könnten die Liebe zu Gott und die Gottesfurcht, welche die soliden Fundamente der Menschheit sind, nicht gedacht werden, noch kann der Mensch einen vollkommenen Glauben erlangen, denn dieser ist auf das Durchdringen des Wortes und auf die Bildung der Moral gegründet. „Verehere deinen Herrn, damit du wirkliche Sicherheit erlangen mögest!“

Nachdem Baha'o'llah die Gesetze betreffs Gebet, Fasten, Pilgerfahrten und Almosengeben eingesetzt hatte, erklärte Er diese in Seinen Tabletten alle einzeln, und gab uns eine große Anzahl Gebete. In diesen weist Er die Gottesverehrer an, Gott um Verbesserung ihrer Wesensart und um Verleihung ausgezeichneter Tugenden anzuflehen. Zum besseren Verständnis wollen wir folgende Beispiele anführen: Beim Waschen der Hände vor dem Gebet befahl Er dem Volke Bahas, folgende Worte zu sprechen: „O mein Gott, stärke meine Hände, daß sie sich mit solcher Standhaftigkeit an Dein Buch halten, daß die Scharen der Welt nicht imstande sind, sie daran zu hindern. Alsdann beschütze sie, damit sie über nichts verfügen, das nicht ihr eigen ist. Wahrlich, Du bist der Kraftvolle, der Mächtige.“ Beim Waschen des Gesichts sollen folgende Worte gebetet werden: „O mein Gott, ich habe mein Gesicht Dir zugewendet, erleuchte es mit dem Lichte Deines Antlitzes und beschütze es, damit es sich nichts anderem als Dir zuwende.“ Es muß jedem einsichtsvollen Menschen, der hierüber nachdenkt, einleuchten, daß der, welcher diese Gebete verschiedenemal im Tag anwendet und Gott ernstlich um ihre Verwirklichung bittet, festgegründet

werden muß in den höchsten Eigenschaften der Standhaftigkeit, der Kraft und Festigkeit in der Religion. So ist es auch mit der Bitte, daß wir davor bewahrt werden möchten, über fremdes Eigentum zu verfügen, und um die vollkommene Ergebung in den Willen Gottes unter allen Umständen; diese Eigenschaften, welche zu den höchsten Charaktereigenschaften des Menschen gezählt werden und die Sicherheit der menschlichen Gesellschaft bewirken, werden alsdann bei einem solchen Menschen zum Vorschein kommen.

Die zweite Klasse umfaßt Verordnungen, die sich — neben dem Nutzen, den sie der Gesellschaft bringen — auf den einzelnen beziehen. Denn sie verlangen die Tugenden der Reinlichkeit, der Reinheit, der Würde, der Ruhe, der Keuschheit usw. Im Einklang mit den Schriftworten, daß der Mensch das edle und treffliche Bild und Gleichnis Gottes und das anmutigste Wesen in der Schöpfung ist, hat Gott der Allmächtige jeder Seele befohlen, sich diese Tugenden anzueignen, damit sie in jedem einzelnen tief Wurzel fassen möchten. Diese ausgezeichneten Eigenschaften sind für den Menschen notwendig, ob er allein ist oder in Gesellschaft, ob sie die andern Leute an ihm schätzen oder nicht, ob sie ihn darum loben oder nicht; denn abgesehen von den Segnungen, die sie der Gesellschaft verleihen, sind sie die anerkannten Kennzeichen wahren Menschentums. Die nachdrückliche Art, in welcher Baha'o'llah dem Volke Bahas die Notwendigkeit dieser Tugenden der Reinlichkeit festsetzte und die beredte Weise, mit welcher Er deren Wichtigkeit und Wohltat begründete, finden nicht ihresgleichen in den hl. Büchern anderer Religionen. Obschon es dem Menschen

schwer fällt, seine alten Gewohnheiten abzulegen und trotz seiner Lässigkeit im geistlichen Fortschritt, wurde die Verbesserung der Charaktere der Bahai doch in einer sehr kurzen Zeit bewirkt, und ihre guten Eigenschaften wurden selbst von Andersgläubigen in ihren Schriften bezeugt. Was die Reinlichkeit betrifft, so bleibt hinsichtlich dieser lobenswerten Eigenschaft unter den Massen selbst der gebildeten Nationen, noch viel zu wünschen übrig. Obschon die Gesetze der Reinlichkeit und die Verordnungen bezüglich der reinen und unreinen Dinge in den hl. Schriften der Mohammedaner, der Juden, der Zoroastrier und Hindus genau berichtet sind, so gibt es doch unter diesen Völkern sehr wenige, die wirklich reinlich sind. Aber viele von denen, die Anspruch auf Reinlichkeit machen und solche erheucheln, indem sie sich hüten, gewisse Tiere zu berühren und alle diejenigen Menschen meiden, die nicht zu ihrer Religion gehören, zeigen sich mit sehr unreinlicher Kleidung und ebensolchem Körper. Sehr häufig haben sie diese erheuchelte Idee der Reinlichkeit in einer Weise gesteigert, die an Wahnsinn grenzt. Erzählungen und Romane, welche diese Tatsache illustrieren, liefern deutliche Beweise einer Art an-erzogenen Wahnsinns, über den denkende Leute erstaunt sind.

Obschon die amerikanischen und europäischen Christen, insbesondere die Bewohner von Deutschland, Holland, Frankreich und England, den andern Nationen in bezug auf körperliche Reinigung und Reinlichkeit in der Kleidung, den Wohnungen, Straßen und öffentlichen Plätzen weit voraus sind, so erachten sie es doch nicht für notwendig, den Boden der Unreinigkeit zu säubern, sofern dieser

nicht sichtbaren Schmutz aufweist. Denn im Neuen Testament ist kein bestimmtes Gesetz gegeben, das zu meiden, was gemein oder unrein ist. Daher wird ein Mensch, der eine Vorstellung von wirklicher Reinlichkeit hat, nicht zögern daraus zu schließen, daß die vollkommene Reinlichkeit, selbst bei den kultivierten Nationen, noch in den Kinderschuhen stecke und auf die Zeit warte, wo sie Gott, der Erhabene, auf die höchste Stufe der Vollkommenheit bringen werde. Um nun die reichen und vollkommenen Segnungen Gottes in diesem großen Zeitalter kund zu tun, um die Menschheit vor den traurigen Einbildungen der früheren Nationen zu bewahren, und um mehr als die Hälfte der Menschheit von einem an-erzogenen Fanatismus zu befreien, hat die „Gesegnete Vollkommenheit“ (Baha'o'llah) erklärt, daß alle Dinge rein seien. Gleichzeitig hat Er aber nachdrücklich befohlen, alles, was gemein ist zu meiden, und sowohl Kleidung und Körper als auch Wohnungseinrichtungen usw., von aller Unreinlichkeit zu säubern. Er hat diese Verordnungen in dem Buch „Akdas“ und in zahlreichen Tabletten kundgegeben, damit Reinlichkeit und vollkommene Reinheit, welche die höchsten Attribute himmlischer Seelen sind, in allen Regionen zum Vorschein kommen, so daß die höchste Stufe der Vollkommenheit bei allen Nationen erreicht wird.

In dieser Beziehung ist im Buche „Akdas“ folgendes zu lesen: „Reiniget alles, was unrein ist mit einem Wasser, das sich nicht verändert durch „die Drei“ (d. h. durch Farbe, Geschmack und Geruch). Hütet euch, ein Wasser zu gebrauchen, das infiziert ist durch die Luft oder durch sonst etwas. Seid ein Muster der Reinlichkeit unter allen Menschen. Dies

ist es, was euer Herr, der Mächtige, der Weise, von euch verlangt. Auf diese Weise und als eine besondere Gabe von Ihm, hat Gott die Bestimmung über die Unreinheit gewisser Dinge und Völker aufgehoben. Wahrlich, Er ist der Vergebende und der Wohltätige. Alle Dinge sind jetzt in die See der Reinheit untergetaucht. Am ersten Tag des Riswan*) an dem Wir Uns aller Welt mit Unseren anmutigsten Namen und Unseren erhabensten Eigenschaften offenbarten, wurden alle Dinge in die See der Reinheit untergetaucht. Solches geschah durch Meine Gunst, welche alle Geschöpfe umfaßt, damit es ihnen möglich ist, mit den Angehörigen aller Religionen zu verkehren und ihnen die Botschaft von der Sache eures Herrn, des Mildtätigen, zu übermitteln. Wahrlich, dies ist die Krone aller Taten. Wäret ihr nur von denen, die es verstehen! Es wurde die größte Reinheit, sowie die Reinigung vom Staub befohlen; wie vielmehr die Reinigung von groben Unreinigkeiten und andern Dingen. Fürchtet Gott, und seid von denen, die rein sind. Das Gebet dessen, der Unreinlichkeiten auf seiner Kleidung hat, wird sich nicht zu Gott erheben, und die himmlischen Heerscharen werden ihn meiden. Gebraucht Rosenwasser und andere reine Blumenessenzen. Das ist es, was Gott von aller Ewigkeit her wohlgefiel; dies ist euch verordnet, damit das, was von eurem Herrn, dem Mächtigen, dem Weisen, gewünscht wird, von euch ausströmen möge.“

In einer andern Stelle desselben Buches sagt Er: „Hütet euch, damit euch nicht Achtlosigkeit an der Befolgung dessen verhindere, was euch von dem

*) Am ersten Tag der Erklärung Baha'o'llahs im Riswan, erklärte Er alle Dinge als rein.

Mächtigen, dem Größten, befohlen wurde! Badet nur in reinem Wasser; ein Wasser, das schon einmal gebraucht wurde, soll nicht mehr benützt werden. Hütet euch davor, die persischen Reservoir-Bäder zu betreten. Wer sich diesen nähert, wird einen üblen Geruch einatmen, bevor er sie betritt. O Volk des Herrn, meide diese Bäder und verunreinige dich nicht auf diese Weise! Wahrlich, sie gleichen einer verfaulten Substanz! Wäret ihr doch von denen, die dies erkennen! Verzichtet in gleicher Weise auf den Gebrauch des fauligen Wassers aus den Zisternen und seid von denen, welche rein sind! Wahrlich, Unser Wunsch war, euch als Offenbarer des Paradieses auf Erden zu sehen, so daß von euch etwas ausströmen möchte, worüber sich die Herzen aller derer freuen, die euch nahe kommen. Wenn jemand Wasser über sich hinunter gießt und seinen Körper auf diese Art badet, so genügt auch dies; es ist nicht unbedingt notwendig, daß er sich darin untertaucht. Wahrlich, Gottes Wille ist es, euch alles leicht zu machen, als ein Zeichen Seiner Gunst, damit ihr von denen sein möget, die dankbar sind.“

Diese Vorschriften bedürfen einer Erklärung, damit die Bewohner Amerikas und Europas, denen die universale Verbreitung von Zivilisation während der letzten Jahrhunderte zu verdanken ist und die sich der Segnungen erfreuen, welche der Reinlichkeit entspringen und dadurch den Schutz genießen vor schlimmen, ansteckenden Krankheiten, die durch Unreinlichkeit entstehen, mit den Mißständen des Orients bekannt werden und den Grund erfahren, warum solche Verordnungen gegeben wurden. Denn solange man nicht weiß, wie verdorben das Wasser in den öffentlichen Bädern Persiens und in den fau-

len Zisternen ihrer Häuser und Moscheen ist, solange man nicht das verunreinigte Trinkwasser der Bewohner Bucharas und anderer Länder der Tatarei kennt und weiß, wie die Reinlichkeit und Sauberkeit von diesen zwei Nationen vernachlässigt wurde, solange kann man sich nicht denken, welcher Segen es ist, daß Gott, der Erhabene, solche Verordnungen offenbarte, noch kann man die Notwendigkeit solcher Gesetze völlig einsehen. Denn bei dem persischen Volk ist es Brauch, für jeden Bezirk mit 1000—1500 Häusern, nur ein öffentliches Bad zu haben. Ein solches Bad besteht aus zwei Häusern, die aus Steinen, Ziegeln und Zement erbaut sind. Eines dieser Gebäude dient als Entkleidungsraum, das andere enthält das Bad. Auf der einen Seite des Badhauses befindet sich ein Warmwasserbassin von 3 Meter Länge und ebensolcher Breite und zirka 1 Meter 25 Zentimeter Tiefe. Dieses Bassin wird von den Bewohnern des ganzen Bezirks benützt und gewöhnlich baden in ihm fünf bis zehn Personen, die einen mit gesunden, die andern aber mit von allen Arten schlimmer Krankheiten behafteten Körpern. Wenn sie dann das Wasser verlassen, setzen sie sich auf den Fußboden und reinigen den Körper mittelst Handtüchern und schwarzen, porösen Steinen. Sie schaben sich förmlich ab und trocknen an derselben Stelle des Tuches ihr Haar. Dann waschen sie sich mit Seife und tauchen sich noch einmal in demselben Bassin unter, dessen Wasser so schmutzig ist, wie es schmutziger nicht gedacht werden kann. Solcher Art sind die Bäder, welche von den fünfzig Millionen Schiiten, die in Persien, Turkestan und Indien leben, gebraucht werden.

Die Wasserreservoirs in Buchara und der Tatarei, welche das Trinkwasser der dortigen Bewohner enthalten, werden gleichzeitig auch zu Bad- und anderen Reinigungszwecken benützt, wie die Bäder in Persien. In diesen Ländern werden an verschiedenen Plätzen einer jeden Stadt und Ortschaft Teiche gebaut und mit Maulbeerbäumen usw. umpflanzt. In diesen Teichen verrichten die Bewohner ihre vorgeschriebenen Waschungen, bei welcher Gelegenheit sie gleichzeitig ihre Füße und Taschentücher darin waschen. Das Laub und die Früchte der den Teich umgebenden Bäume fallen ebenfalls in dieses Wasser; und ein derart verunreinigtes Wasser wird von den dortigen Bewohnern zum Trinken und Kochen verwendet. Sehr oft wird das Wasser dieser Teiche grün, auch werden Würmer darin gefunden; dennoch halten es diese Leute für erlaubt, es zu benutzen, und gesetzmäßig wird es als „reines Wasser“ bezeichnet. Deshalb sind die meisten Bewohner von Buchara mit „Filaria medinensis“ (einer schlimmen Wurmkrankheit) und die Bewohner von Chokand mit Kröpfen behaftet.

Wenn Leute mit gesundem Urteilsvermögen über die hier kurz berichteten Tatsachen nachdenken, dann werden sie verstehen, warum Gott in Seiner unendlichen Barmherzigkeit solche Verordnungen für die Erhaltung einer über dreihundert Millionen Seelen zählenden Religionsgemeinschaft erlassen hat. Denn es ist unmöglich, gewisse eingewurzelte Gebräuche eines Volkes, von denen es glaubt, daß sie ihnen durch ihre Religion befohlen seien, durch Gesetze der Regierung oder Ratschläge weiser Männer zu beseitigen oder abzuändern. Diese Bräuche und Gewohnheiten können nur durch neue Gesetze, die

auf Befehl Gottes durch Seine Manifestation gegeben sind, beseitigt und aufgehoben werden. Zum Beispiel, die überlieferten Gebräuche der Juden, die wir dem Buche „Meschna“ entnehmen und die nicht in der Bibel enthalten sind, könnten durch keine Macht der Könige oder der Philosophen verändert werden. Das Gleiche ist der Fall mit den verderblichen Bräuchen der Hindus und Magier. Kurz gesagt, durch die „Feder des Höchsten“ wurde eine Anzahl Verordnungen geschrieben, welche die Vervollkommnung der menschlichen Tugenden sichern. Deren Nutzen hier zu erklären, würde aber den Rahmen einer kurzen Abhandlung weit überschreiten.

Die **dritte Klasse** umfaßt Gesetze und Verordnungen über Angelegenheiten, die sich auf die Interessen der Allgemeinheit und auf die Erhaltung der menschlichen Gesellschaft beziehen. Diese Verordnungen verlangen sowohl von jedem einzelnen als von der Gesamtheit: Gerechtigkeit, Gleichheit, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, Vertrauenswürdigkeit, Keuschheit usw., ohne welche Tugenden weder Ruhe erlangt noch die menschliche Gesellschaft erhalten werden kann. Diese Klasse von Verordnungen ist weitgehend und umfaßt den größten Teil aller Vorschriften. In ihr sind enthalten: die Gesetze betreffs geschäftlicher Unternehmungen, Gesetze für die Regierung und Verwaltung, die Rechte der Regenten und Untertanen, Gesetze betreffs der Ehe, der Erbschaft usw. Denn der Mensch wurde als ein soziales Wesen erschaffen, und sein Leben und Fortbestehen ist von einem gegenseitigen Zusammenwirken abhängig. Deshalb hat der göttliche Gesetzgeber den größten Teil dieser Gesetze den Verwaltungsan-

gelegenheiten gewidmet und die Unterstützung, die Hebung und die Entwicklung des Volkes als den wichtigsten Teil Seiner Mission betrachtet. Ueberdies glaubt der Verfasser, daß die Religion in erster Linie eine Institution ist, durch die die Erhaltung und der Fortschritt der menschlichen Gesellschaft gesichert wird. Weil aber die menschlichen Gesinnungen nicht übereinstimmen und es daher für diejenigen, welche eine tiefere Einsicht besitzen, häufig unmöglich ist, das durchzuführen, was den Schutz und die Entwicklung des Volkes sichert, so hat Gott, der Erhabene, bestimmt, daß solche Gesetze durch die Offenbarer Seines eigenen Willens eingesetzt werden sollen. Durch ihr göttliches Empfindungsvermögen setzen diese heiligen Seelen Regeln und Verordnungen ein, durch welche die menschliche Gesellschaft gestützt und gefördert wird und durch die es ihr möglich wird, während der nächsten tausend Jahre Fortschritte zu machen. Im Einklang mit dem Gesetz des Fortschreitens und des Niedergangs — eine der Hauptregeln in der Natur — wird dann derselbe Geist in einer andern Manifestation geoffenbart, welche diese Gesetze und Verordnungen erneuert. Aus obiger Darstellung ist es nun ersichtlich, daß die Religion sowohl die Erhaltung dieser Gesetze als auch die Erlangung von Erkenntnis aus derselben Quelle in sich schließt. Deshalb kann das Leben und die Lebenskraft der Nationen nur dadurch gesichert und erhalten werden, daß sie diese große Gabe würdigen. Bloßer Glaube an die Religion, ohne ihre Gesetze und Verordnungen zu beachten, kann unsere Erlösung und Befreiung keinesfalls sichern. Selbst Liebe zu Gott, ohne Unterwürfigkeit gegenüber Seinen Gesetzen und Ge-

boten (welch letztere die Ecksteine aller religiösen Verordnungen bilden) wird als pure Einbildung und Ueberhebung betrachtet. Daraus können wir ersehen, daß eine Nation, welche diese heiligen Gesetze nicht achtet und sich weigert, die Offenbarer derselben anzuerkennen, eine tote Nation ist, die zuletzt vernichtet wird, selbst wenn sie die Oberherrschaft besitzt über den Osten und den Westen und berühmt ist wegen ihrer Gelehrsamkeit, ihres Einflusses und ihrer mächtigen Armee. Diese Tatsache wird uns klar vor Augen geführt an dem Aufstieg und Niedergang der Pharaonen Aegyptens, der heidnischen römischen Kaiser, der Kyan-Könige von Persien, der Fürsten des Jemen im alten Arabien und den Königen und Nachkommen der Dschingis-Chan-Dynastie der Mongolei. Aber jede Nation, die eine heilige Manifestation anerkennt, und die von ihr eingesetzten hl. Gesetze befolgt, wird eine lebendige Nation werden und sich des Sieges, der Fortdauer, eines großen Einflusses und eines guten Rufes erfreuen. Solches wird sich ereignen, selbst wenn sie im Anfang schwach, unterdrückt und klein an Zahl erscheinen mag. Dies wurde lebendig illustriert an der israelitischen Nation zur Zeit Moses, an den christlichen Völkern und bei den Arabern seit dem Auftreten Mohammeds.

Der Verfasser kann nicht umhin, hier zu erwähnen, daß Baha'o'llah (erhaben ist Seine Herrlichkeit) Gesetze und Verordnungen über jeden Punkt, der sich auf die Erhaltung der menschlichen Tugenden bezieht, eingesetzt hat. Es sind dies weisere Gesetze, als sie von den intelligentesten Menschen hätten ausgedacht werden können. Sie beziehen sich auf alle Arten des gegenwärtigen Verkehrs, auf die Gründung administrativer Organisationen, auf die

gegenseitigen Rechte der Regenten und Untertanen und auf die Verbreitung von Wissenschaften. Sie gebieten Achtung gegenüber den Eltern und verbieten Aufruhr und Auflehnung gegenüber den Königen und Regenten. Sie enthalten Gesetze betreffs der Ehe, der gegenseitigen Rechte zwischen Mann und Frau, sowie Erbschaftsgesetze und andere Verordnungen. Nur durch solche Gesetze ist es möglich, Einigkeit und Harmonie zwischen Nationen von verschiedenen Religionen und Sprachen herzustellen, denn beim Einsetzen dieser Gesetze hat Baha'o'llah zwei Punkte in Betracht gezogen: 1. daß allen Völkern die Möglichkeit gegeben werde, sie zu befolgen und in die Tat umzusetzen, und zwar ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit ihrer Länder; 2. daß kein Anlaß mehr bleibe für Vorurteile und Fanatismus. Durch diese Gesetze wird verursacht werden, daß die sanften Lüfte der Barmherzigkeit und des Mitleids durch die Herzen und Seelen wehen und die Lichter wirklicher Menschlichkeit aus allen Herzen hervorleuchten. Durch Gottes Beistand wird auf diese Weise der Geist der Uneinigkeit, der Zwietracht und der Feindseligkeit, welcher die Nationen von einander trennt, beseitigt, und die ganze Erde betrachtet werden als ein Paradies und eine Heimat. Zum Beispiel, Baha'o'llah hat, wie wir bereits feststellten, nicht nur alle bösen Taten wie Mord, Diebstahl usw. verboten, sondern Er hat auch befohlen, daß niemand seinen Mund öffnen soll zu Verleumdungen u. Verwünschungen oder um sich selbst zu verherrlichen oder sich in die Angelegenheiten anderer zu mischen, weil dies die Seelen beleidigen, die Herzen bekümmern und zuletzt in Disharmonie und Zwietracht endigen würde.

Um zu veranlassen, daß Bildung und Erleuchtung verbreitet werde, machte Er es zur Pflicht, daß die Kinder — sowohl Knaben als Mädchen — gut unterrichtet und in den edelsten Sitten erzogen werden sollen. Wenn jemand diese Gebote mißachtet und die Erziehung seiner Kinder vernachlässigt, so muß die Regierung die Erziehung und Ausbildung dieser Kinder in die Hand nehmen und die hierfür entstehenden Kosten von dem Vater erheben. Falls aber die Eltern arm sind, so muß die Regierung die Mittel zur Erziehung solcher Kinder aus den Fonds beisteuern, die aus den Geldern bestehen, welche gemäß dem Gesetz dieses Buches zu geben sind. Solches muß geschehen, damit Bildung und edle Sitten allgemein in der Welt verbreitet und von Kindheit an lobenswerte Eigenschaften in die Herzen beider Geschlechter gepflanzt werden. Auf dies Gebot der Kindererziehung legte Baha'o'llah derart Nachdruck, daß jeder gerechtdenkende Mensch einsehen muß, daß die Wohlfahrt der Menschheit einzig von der Befolgung solcher Vorschriften abhängig ist. Er bestimmte sogar, daß die Lehrer der Kinder in die Liste der Erben aufgenommen werden sollen, damit ihre väterliche Sorgfalt von der Welt geschätzt und sie ermutigt werden möchten, ihre Schüler in richtiger Weise zu erziehen. In dem Buch „Akdas“ spricht Er über diesen Punkt wie folgt: „Wer eines der Kinder jener Leute erzieht, die Gott lieben, dem wird es angerechnet werden als erziehe er einen der Zweige von dem göttlichen Baume (d. h. einen Sohn Gottes), und er ist würdig des Lobes und der Barmherzigkeit Gottes.“ Wenn jemand über diese Verordnungen ernstlich nachdenkt, so wird er finden, daß, nachdem Gott die Verbreitung von Erleuchtung

und Erziehung nachdrücklich geboten hat und die Macht des Wortes Gottes die Befolgung dieses Gebotes unterstützt, dies Gesetz der Kindererziehung imstande ist, die Finsternis der Unwissenheit und Barbarei von allen Regionen der Erde zu beseitigen, und daß die Verheißung Gottes: „Die Erde wird erleuchtet werden mit dem Lichte ihres Herrn“ *) genau in Erfüllung geht.

In bezug auf Beruf und Beschäftigung sagt Er, daß Gott, der Allmächtige, es in dieser Offenbarung für alle zur Pflicht gemacht habe, sich in lobenswerter Weise zu beschäftigen, und zwar in Handel, Industrie, Landwirtschaft, Handwerk usw. Wenn sich jemand seinen Lebensunterhalt auf eine Weise erwirbt, die der Allgemeinheit Nutzen bringt, so werde dies betrachtet, als diene er damit Gott, dem Erhabenen. Dies Gebot verstärkte Er noch dadurch, daß Er den Bahai einschärfte, sich sowohl des Mönchtums, des Sufismus, des Eremitenlebens, als auch jeglicher Art asketischer Selbstpeinigung zu enthalten. Er befahl ihnen, sich zu verehelichen und sich mit der Verbreitung solchen Wissens zu beschäftigen, das zum Wohlstand und zur Wohlfahrt des Volkes und zur Erneuerung der Welt führt. Er bewies den Menschen klar und deutlich, daß die Verfälschungen der göttlichen Religionen und das Auftauchen verderblicher Glaubensrichtungen, Spaltungen, Sekten und Ketzereien vom Sufismus und Asketentum herrühren. Denn wenn eine Religion oder ein Volk durch solche Betätigung wie von einer

*) oder die biblische Prophezeiung: „denn die Erde wird voll werden von der Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt.“

— (Hab. 2, 14, Jes. 11, 9.)

Lähmung befallen wird, dann wird die Begeisterung, der Eifer, das höhere Verständnis und das Begriffsvermögen vernichtet, und an deren Stelle treten Lethargie, Untätigkeit und Zurückgezogenheit. Solches führt dann zuletzt zu ketzerischer Gottesverehrung und ebensolchen Glaubensbekenntnissen und zur Verfälschung und Zerstörung der Religion. In der Tat, wenn wir die Art der Entstehung der Mönchsorden im Christentum und die des Sufismus im Islam betrachten, dann werden wir sofort begreifen, daß sie ihren Ursprung in der platonischen Philosophie haben. Die schrecklichen Kriege, die erdichteten Glaubensrichtungen und Gebräuche, die im Christentum und im Islam entstanden und diese zwei Religionen in zahlreiche Sekten spalteten und große nationale Trübsale verursachten, waren die Resultate des Mönchtums und des Sufismus. Wir müssen daher bedenken, welch große Gunst den Bahai von Gott erzeugt wurde; auch müssen wir die großen Segnungen schätzen, die aller Welt durch diese strengen Gebote zuteil werden.

Während der letzten Jahrhunderte vor der Geburt unseres Herrn Jesu Christi, war die blühende griechische Nation berühmt wegen ihrer Fülle von Erkenntnis und Weisheit. Diese griechische Herrschaft machte sich geltend in Syrien, Aegypten, Mesopotamien und an den Küsten des Roten Meeres, und viele der griechischen Gelehrten wohnten in diesen Ländern. Dies führte natürlich zur Verbreitung der griechischen Gelehrsamkeit unter ihren Bewohnern. Zu jener Zeit bestand die griechische Philosophie aus zwei Hauptzweigen, von denen jeder große Philosophen und gelehrte Männer aufzuweisen hatte. Der erste dieser Zweige bestand in der platonischen

Philosophie, welche auf Enthaltbarkeit von jedem materiellen Luxus und auf Vervollkommenung der geistigen Tugenden gegründet war; d. h. derjenige, welcher nach Vollkommenheit und nach der höchsten Stufe des Fortschritts strebt, sollte jeder materiellen Freude entsagen und weltliche Beschäftigungen meiden. Er sollte in Zurückgezogenheit und Abgeschiedenheit leben und sich üben in Meditationen, Betrachtungen und in der Abtötung des Fleisches; hierzu gehören auch Nachtwachen, Enthaltbarkeit, Ausdauer im Gebet usw. Durch ein solches Leben werde sich sein Geist erheben zu dem höchsten Reiche und dadurch, daß er diese Art von freiwilligem Tod vor seinem natürlichen Tod erleide, werde er hier schon im Himmel wohnen. Nach den Bestimmungen und Lehren dieser Philosophen werde er auf diese Art in enger Gemeinschaft und Vereinigung mit dem göttlichen Wesen leben. Diese Art von Philosophie wurde wahrscheinlich von den brahmanischen Asketen Indiens nach Griechenland gebracht und dort dem griechischen Sabäismus eingepflanzt; denn die indischen Gelehrten waren wegen dieser Weisheit lange Zeit berühmt und pflegten strenge Kasteiung, Abgeschiedenheit und Zurückgezogenheit.

Der andere Zweig bestand in der aristotelischen Philosophie, welche auf dem Verständnis der Wirklichkeit der Dinge gegründet war, beruhend auf Vernunftsschlüssen, vernünftigen Argumenten und logischen Schlußfolgerungen. Diese Theorie lehrt, daß diejenigen Gelehrten, welche wahre Philosophen werden wollen, sich nur auf klare und überzeugende Argumente verlassen sollten; sie sollen dem Wesen der Ursachen und Wirkungen nachspüren und mit größter Freiheit auf den Ursprung

der Dinge blicken, um die Erkenntnis von den wirklichen Tatsachen zu erlangen. Wie der Verfasser glaubt, wurde dieser Zweig der Gelehrsamkeit von den Persern auf die Griechen übertragen. Denn für die orientalischen Geschichtsschreiber ist es eine unbestreitbare Tatsache, daß Alexander der Große von Mazedonien, als er die Kyan-Dynastie überwältigte und die persischen Länder besiegte, den Befehl gab, die zoroastrischen Religionsbücher, von denen er glaubte, sie seien der heidnisch-sabäischen Religion entgegen, zu verbrennen; aber betreffs der wissenschaftlichen Bücher, welche alle Arten von Gelehrsamkeit enthielten, ordnete er an, daß sie nach Griechenland gebracht werden sollen. Als Ebn-Kaldun von Maghreb, von dem europäische Schriftsteller annehmen, daß er einer der zuverlässigsten Geschichtsschreiber des 14. Jahrhunderts war, im ersten Buch seiner wohlbekannten Geschichte den Sieg des arabischen Generals Sad-Ebn-Kakkas über Persien, sowie den Fall der Sassaniden-Dynastie und die Verbrennung der persischen Bücher auf Anordnung des mohammedanischen Kalifen Omar besprochen hatte, schrieb er im 13. Kapitel, im 6. Teil desselben Buches wie folgt: „Wahrlich, diese Gelehrsamkeit gelangte von Persien nach Griechenland als Alexander den König Darius schlug, sich die Kyan-Dynastie unterwarf und über eine unbeschreibliche Anzahl ihrer Bücher verfügte. Als das persische Reich (in den Tagen Omars) besiegt wurde und man bei dieser Gelegenheit eine beträchtliche Anzahl Bücher auch dort vorfand, fragte Sad-Ebn-Abi-Wakkas brieflich bei Omar an, ob diese Bücher zu den Muselmanen überführt werden sollen. Omar aber sandte ihm den

schriftlichen Befehl, daß sie ins Wasser geworfen werden sollen; denn — schrieb er — „wenn diese Bücher Worte der Führung enthalten, so ist zu bedenken, daß uns Gott zu einer weit größeren Führung (dem Koran) geleitet hat, und wenn sie eine Irreführung enthalten, dann hat uns Gott vor dieser bewahrt.“ Alsdann wurden diese Bücher ins Wasser und ins Feuer geworfen und somit die persische Gelehrsamkeit vernichtet, ohne irgendwie auf uns übergegangen zu sein.“

Als dann, laut der Geschichte 330 Jahre nach Alexander, Christus kam und sich Seine gesegnete Sache durch die himmlische Macht bei großen Nationen einführte, nahm eine beträchtliche Anzahl reiner Seelen aus den römischen Ländern, aus Griechenland und Syrien Seine Religion an. Zu jener Zeit war die griechische Philosophie in Aegypten und Syrien sehr berühmt. Die berühmten Schulen Alexandriens waren die Hauptsammelpunkte der Studenten, und der Ruhm der Platoniker, der Stoiker und anderer Akademiker war sowohl im Osten als im Westen weit verbreitet. Als sich daher im zweiten Jahrhundert einige dieser Philosophen, unter ihnen Athenagoras, Pantaenus, Clemens und andere großen Männer zum Christentum bekehrten, wurden sie bekannt als die berühmtesten christlichen Philosophen. Unter diesen befand sich auch Amonius Saccas, der Gründer der berühmten Schule von Alexandrien, welcher ein Christ blieb bis zu seinem Tode. Ebenso Justinus,*) welcher infolge seiner Fülle von Erkenntnis, und seines reinen Charakters so standhaft blieb, daß er den Märtyrertod für seinen Glauben

*) 100—165.

erlitt. Da nun diese großen Philosophen glaubten, daß der Platonismus der im Christentum gelehrt Reinheit und Keuschheit am nächsten komme, dachten sie, er sei vereinbar mit der christlichen Gottesverehrung und führten ihn in diese Religion ein. Behufs privater Gottesverehrung forderten sie ihre Schüler häufig auf, sie möchten in Zurückgezogenheit und in Wüsten leben, auch unterrichteten sie sowohl ihre Schüler, als alle Christen in den Lehren Platos. Sie demonstrierten ihnen das Wesen Gottes, sowie den Zustand der Seele nach dem Tode, und machten sie bekannt mit den platonischen Lehren bezüglich der Engel usw. Auf diese Weise wurde die platonische Philosophie allmählich in den christlichen Glauben aufgenommen. Askese, Einsiedlerleben und Enthaltbarkeit von weltlichen Beschäftigungen galt als höchste Art der Gottesverehrung. Da nun das Volk gewöhnlich in solchen Dingen keine Mäßigung kennt, sondern alle Gewohnheiten und Bräuche bis zum Uebermaß treibt, so artete dieser Hang zur Askese zuletzt derart aus, daß eine große Anzahl Menschen in Europa, Asien und Afrika, sowie angesehene Persönlichkeiten in Aegypten und Syrien, in die Wüsten gingen, wo sie ohne festen Wohnsitz umherwanderten, wie die wilden Tiere. Sie lebten meistens von Kräutern, Sträuchern, Wurzeln und Baumrinden. Zuletzt entsproßte dieser großen geistigen Weisheit — der platonischen Philosophie — das Mönchtum, und es wurden zahlreiche Orden von Mönchen und Eremiten gegründet. Im 4. Jahrhundert wurden diese Mönche spezifiziert und mit besonderen Namen bedacht. Zu diesen gehörten die Cönobiten (d. h. die Klostermönche), welche gemeinsam im selben Hause lebten

und gemeinsame Gottesverehrung übten; die Eremiten, welche ein einsames Leben führten und in Hütten und Höhlen wohnten; die Anchoriten, genannt Vagranten, welche ohne jegliches Obdach an einsamen Orten umherstreiften und ihr Leben ohne Arbeit, angeblich durch Wunder, in Wirklichkeit aber durch Diebstahl und andere Betrügereien fristeten. Im Laufe des 5. Jahrhunderts erhielten diese verschiedenen Mönchsorden von ihren Vorstehern gewisse Vorschriften, durch die sie bekannt wurden als Augustiner*) und Basilianer. So wurden Jahrhundert für Jahrhundert neue Namen und neue Zweige ketzerischer Bekenntnisse, z. B. der Orden der Benediktiner u. a. eingesetzt. Im 6. Jahrhundert war dieser Orden so berühmt, daß nach Mosheims Kirchengeschichte ganze Armeen von Mönchen in ihn aufgenommen wurden.

Die Orden der Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Karmeliter und Mystiker, wurden ebenfalls im Mittelalter gegründet. Ihre Taten und Gebräuche sind ausführlich in der Kirchengeschichte berichtet. Die Dominikaner führten jenes schreckliche Konzil der Inquisition ein, durch das Hunderte und Tausende von Menschen verbrannt und die Vermögen einer Million von Witwen und Waisen konfisziert und geplündert wurden. Dschingis und Tamerlan, von denen gewiß schlimme Taten in der Geschichte berichtet sind, wurden von diesen Mönchen an Hartherzigkeit und Grausamkeit weit übertroffen. Später wurde der Jesuitenorden gegründet. Die Berichte über das Leben der Jesuiten schwanken zwischen Licht und Finsternis, zwischen Nützlichem und Schäd-

*) Nicht zu verwechseln mit dem im 13. Jahrhundert in Italien gegründeten Bettelmönchsorden der Augustiner.

lichem. Die Regierungen und das Volk fürchteten die Jesuiten, sie waren daher bestrebt, sich gegen diese große und anmaßende Armee von Mönchen zu schützen.

Die Einführung des Sufismus im Islam rührte ebenfalls von der platonischen Philosophie her. Im ersten und zweiten Jahrhundert nach Mohammed wurde Seine Religion in Asien, Afrika und einem Teil von Europa weit verbreitet. Alsdann machte das tyrannische und eigenmächtige Kalifat seinen Einfluß geltend und gewann die Oberhand. Sowohl die Abbassiden-Kalifen im Osten als die Omejjaden-Kalifen im Westen, wie auch die ihnen untergeordneten Könige und Fürsten, bemühten sich aufs äußerste in der Verbreitung von Bildung und Wissenschaften, sowie in der Verbesserung der Kultur und der Kunst. Der Zweck all dieser Anstrengungen war, die Bedürfnisse des Volkes in bezug auf Bildung zu befriedigen und das von ihnen regierte Land vor dem Verfall zu bewahren. Mamun el Raschid,*) der tüchtigste, gebildetste und berühmteste der Kalifen, berief in Bagdad eine Versammlung von Gelehrten ein und befahl ihnen, die wissenschaftlichen Bücher der Philosophen Griechenlands und Persiens, sowie die der Chaldäer ins Arabische zu übersetzen. Er verwies dabei hauptsächlich auf die griechischen Lehrbücher über Naturwissenschaft, Theologie, Medizin, Ethik, Philosophie, Astronomie, Geometrie etc. Daher kam es, daß die aristotelischen und platonischen Systeme im Islam ebenso eingeführt wurden wie im Christentum. Sie wurden alsdann von den mohammedanischen Gelehrten unter dem Namen Illuminati und Peripatetik ge-

*) Sohn des Harun al Raschid.

lehrt. Dadurch wurde die Religion in zahlreiche Sekten gespalten. Aus der wissenschaftlichen Philosophie, an welche sich die Anhänger des Aristoteles hielten und welche auf Argumente und Beweise gegründet war, gingen die verschiedensten Sekten hervor; solche wie die der Mu'tazila, der Karrami und die der Aschari. Von der ethischen Philosophie, welche Zurückgezogenheit und Enthaltbarkeit von weltlichen Geschäften und von bequemer Leben lehrt, gingen die Sufis und Illuminaten hervor. Aus dem Sufismus entsprangen sodann wieder verschiedene Unterklassen, solche wie die Kadari, die Gazali, die Nakschbendi, die Cheshti usw. unter den Sunniten; und die Schelalisten, Nemat-Ullahisten, Haideristen, Avysisten und andere unter den Schiiten. Einerseits verursachte das Auftreten dieser Sekten im Islam den Niedergang und das Verschwinden anderer nützlicher Wissenschaften, wie die der Physik, der Astronomie, der Geometrie und der Geographie; und andererseits hatten sie Kriege und administrative Trennungen zur Folge. Auf diese Weise wurden ketzerische Bekenntnisse und abscheuliche Bräuche geschaffen. Die Menschen wurden dahin gebracht, daß sie ihre Hilfe bei den Scheichen und Obersten der Sufis suchten, was Veranlassung gab zu falschen Ansprüchen auf die Mahdischaft. Kurz gesagt, der Sufismus brachte dasselbe Unheil im Islam hervor, das im Christentum durch das Mönchtum verursacht wurde. Obschon das Mönchtum in der Christenheit öfters Bürgerkriege veranlaßte und religiöses Unheil anrichtete, so muß doch gesagt werden, daß eine größere Anzahl der gelehrten Mönche auch würdige Erinnerungen in der christlichen Welt hinter-

ließen, und daß verschiedene Zweige der Wissenschaft und Kunst ohne Zweifel ihrer Arbeit zu verdanken sind. Der französische Gelehrte Maltibran schreibt in seinem Buch „Die Geographie“: „Die jetzige Vollständigkeit der Wissenschaft der Geographie, sowie die Beseitigung der früheren Fehler, haben wir der Arbeit der Mönche zu verdanken.“ Maltibran anerkannte also ihre Arbeit. Wer die allgemeine Weltgeschichte studiert, wird finden, daß von gelehrten Mönchen große Anstrengungen gemacht wurden, um einerseits das Christentum hochzuhalten und zu verbreiten und um anderseits erdichtete heidnische Meinungen und Gebräuche auszurotten. Er wird ferner finden, daß sie ausgezeichnete wissenschaftliche Bücher schrieben.

Was nun die Derwische und Sufis im Islam betrifft, so muß gesagt werden, daß vom 7. Jahrhundert (moh. Zeitrech.) ab, anstatt Taten der Gottesverehrung, nur noch Rauchen, Untätigkeit, Bettelei, Gleichgültigkeit, Zurückgezogenheit, öffentliches und privates Auswendighersagen, Trommelspiele und lächerliche Tänze bei ihnen wahrzunehmen sind.

Es ist nicht möglich, das Leben und die besonderen Umstände dieser zwei Richtungen hier näher zu beschreiben, denn eine solche Beschreibung würde besondere Bände füllen. Die oben erwähnten Punkte geben uns jedoch ein Bild von den Wirkungen, die von der Gründung des Mönchtums und des Sufismus ausgingen, und wir sehen daraus, wie dankbar wir Gott, dem Erhabenen, sein müssen, daß Er derartige verderbenbringende Institutionen in dieser Manifestation verboten hat. Denn wenn das Verbot derartiger, von Menschen erfundener Gottesverehrung, sowie die Askese (Einsiedler- und Klosterleben) in den hei-

ligen Büchern der früheren Nationen klar und deutlich geoffenbart worden wäre, dann würde diese Art von Gottesverehrung niemals in der göttlichen Religion eingeführt worden sein.

Unerwähnt soll jedoch nicht bleiben, daß das, was bezüglich der abscheulichen Taten der Mönche und der mohammedanischen Sufis berichtet wird, sich nicht auf alle bezieht; denn es ist außer Zweifel, daß in jedem Jahrhundert einige unter ihnen lebten, die sich in aller Aufrichtigkeit und Reinheit ihrem Gott weihten. Es waren Leute, die sich in einem gottähnlichen Geist damit beschäftigten, die Jugend zu erziehen und bestrebt waren, sowohl ihren eigenen Charakter als den der andern zu verbessern. Daher hat sich Baha'o'llah zu diesem Punkt mit folgenden Worten geäußert: „Diejenigen frommen und wohlerzogenen Leute, welche um der Sache Gottes willen in Aufrichtigkeit ein zurückgezogenes Leben führen und sich Gott weihen, mögen wissen, daß all ihre Taten und hingebenden Handlungen von Gott, dem Erhabenen, angenommen werden. Aber sie müssen künftig ihre Klosterzellen und Einsiedlerhütten verlassen, ins öffentliche Leben eintreten und sich da mit dem beschäftigen, was andern Menschen von Nutzen ist. Auch dürfen sie sich nicht der Verehelichung entziehen, denn durch diese wird die Fortpflanzung und Vermehrung der Diener Gottes herbeigeführt.“

Um aber zum Schluß zu kommen: Während dieser hl. Manifestation wurden in bezug auf die Taten und Handlungen der Menschen klare Gesetze und Verordnungen gegeben, damit die Gläubigen unter allen Umständen nach ihnen handeln sollen, und damit sie nicht durch die Einbildungen und abergläubi-

schen Meinungen der Menschen sowie durch die theologischen Grillen der Religionsgelehrten und Geistlichen versucht und betrogen werden möchten. Ba-ha'o'llah hat befohlen, daß sich die Bahai bei Regelung der Handlungsweise, der Gottesverehrung und des Betragens an das Buch der Gesetze halten sollen. Es gibt aber auch eine gewisse Art von Gesetzen, welche je nach Zeit und Umständen verschieden anzuwenden sind. Betreffs dieser Gesetze hat Er befohlen, daß sie von dem „Haus der Gerechtigkeit“, welches in jedem Land und in jeder Stadt errichtet werden muß, gemäß den Bedürfnissen der Zeit eingesetzt werden sollen. Gehorsam gegenüber diesen Gesetzen machte Er zur Pflicht, damit die Religion nicht wieder zum Spielzeug der Geistlichen und derer, die nach Führerschaft trachten, werden möge. Die diesbezüglichen Verordnungen alle zu erörtern, würde weit über den Rahmen dieser kurzen Abhandlung hinausgehen; wenn es aber Gottes Wille ist, werden sie später ausführlich erklärt werden.

Wirkungen, wie sie durch die göttlichen Worte dieser großen Manifestation in bezug auf Anziehung der Herzen und Seelen der Menschen hervorgebracht werden, wurden zuvor noch in keiner Religion bezeugt. Denn das Wort Gottes bewies sich in dieser Offenbarung an denen, die daran glaubten, derart wirkungsvoll, daß sie alle Arten von Schwierigkeiten erduldeten, ihr Leben hingaben und in ihrem eigenen Blut gebadet wurden, ohne ihren Glauben zu widerrufen oder zu klagen. Wer über diesen Punkt nachdenkt, dem wird es klar werden, um wie viel größer diese Sache ist, als die früheren Offenbarungen. Denn zur Lebzeit Moses und Christi gab keiner

sein Leben hin für die Sache seines Herrn, aber in der Zeit dieser Manifestation wetteiferten die Gläubigen miteinander in der Aufopferung ihres Lebens und zeigten die größte Geduld und Gemütsruhe in Zeiten der Verfolgung. In ihrer Liebe zu dem „Geliebten“ gaben sie mit Freuden ihr Leben hin. Hier nur einige Beispiele: In den ersten Jahren nach Baha'o'llahs Erklärung verhafteten sie einen Jüngling aus Sendschan namens Mirza Nedschef Ali, welcher ein Bote Baha'o'llahs war. Dies trug sich wie folgt zu: Als der Jüngling von Kaschan nach Teheran unterwegs war, gesellte sich ein Derwisch zu ihm, den er dann mit Nahrung und Reisegeld versah. In Teheran angekommen, benachrichtigte der Derwisch die Regierung, daß ein Bahai mit brieflichen Nachrichten angekommen sei. Der Jüngling wurde daher sofort verhaftet, verschiedenemal mit rotglühenden Eisen gebrannt und auf alle Art gefoltert. Da er aber weder seinen Glauben verleugnete noch ihn widerrief, enthaupteten sie ihn zuletzt und schleiften seinen Körper im Schmutz bis zum Galgenplatz. Derartige Fälle ereigneten sich jedes Jahr; sie dienten aber nur dazu, die Herzen der Menschen noch mehr zur hl. Sache anzuziehen.

Ein sehr auffallendes Ereignis, das sich später zutrug, war das Märtyrertum des Wergha und seines kleinen Sohnes Rouhallah. Für denkende Menschen ist es erstaunlich, wenn sie einerseits über die große Selbstbeherrschung und Geduld dieser zwei heiligen Seelen und anderseits über die Hartherzigkeit ihrer gottlosen Feinde nachdenken. Wergha, der Märtyrer, (wie er im allgemeinen genannt wird) war ein gelehrter und verehrenswerter Mann und ein geschickter Arzt, der gut bewandert war in Litera-

tur und Dichtkunst. Er schrieb sehr schöne Gedichte in persischer Sprache. Als Wergha und sein kleiner Sohn Rouhallah im Jahr 1896 nach Teheran unterwegs waren, wurden sie gefangen genommen und im königl. Gefängnis in Teheran in Ketten gelegt, und dies nur aus dem einen Grunde, weil sie Bahai waren. Das erst elf- bis zwölfjährige Kind hatte von seinem Vater eine gute Erziehung genossen und war sehr intelligent. Dschaffer Kuli-Khan, genannt „Hadschib ed Dawla“, der Gefängnisdirektor, ging eines Tages (im Monat Mai desselben Jahres) mit einigen Henkersknechten ohne Wissen der Regierung ins Gefängnis und befahl, den Wergha vor ihn zu bringen. Als sie ihn herbeigebracht hatten, preßten sie den Kopf dieses großen Mannes, in Gegenwart seines kleinen Sohnes in die Höhlung einer Foltermaschine, die aus Holzblöcken und dicken Eisenstangen konstruiert war und dazu diente, die Füße der persischen Verbrecher einzuspannen. In dieser Lage hieben sie seinen Körper in Stücke mit Dolchen. Nachdem Wergha auf diese Weise zu Tode gemartert war, verlangte Dschaffer Kuli-Khan von dem kleinen Sohn, daß er die Religion seines Vaters ableugnen soll und gab ihm das Versprechen, daß er ihn alsdann zu einer hohen Stellung mit den Söhnen des Schahs bestimmen wolle; falls er aber die Religion seines Vaters nicht ableugne, werde er das Schicksal seines Vaters teilen, das sich vor seinen Augen abgespielt hatte. Der kleine Rouhallah, dessen Gesicht vor Freude und Glückseligkeit strahlte, weigerte sich mit größter Entschiedenheit, diesen Vorschlag anzunehmen und sagte, daß er durch kein Mittel dazu zu bewegen sei, vom rechten Pfade abzuweichen oder die göttliche Religion wegen des vergänglichen Le-

bens dieser Welt und ihrer flüchtigen Ehren zu verwerfen. Zuletzt marterten sie auch dieses unschuldige Kind zu Tode und verbargen die beiden verstümmelten Körper an einem privaten Ort. Es vergeht kaum ein Jahr, ohne daß ähnliche schreckliche Ereignisse in Persien vorkommen und das Blut dieser Leute für die Bahaireligion vergossen wird. Erst vor kurzem (im Jahr 1901) wurden in Abargu, welches zwischen Jezd und Isfahan liegt, drei Bahai auf die unerhörteste Weise zu Tode gemartert.*)

*) Die Namen dieser drei Märtyrer, sowie ein eingehender Bericht über ihr Märtyrertum und die von Abdul Baha für sie geoffenbarten Tablette, wurden im Februar 1902 von Akka aus an mich gesandt. Auf Befehl Abdul Baha's übersetzte ich dieselben und werde sie in einer besonderen Broschüre veröffentlichen.

Seine Heiligkeit Abdul Baha.

Was die Geburt und das Leben unseres geliebten Herrn Abdul Baha betrifft, so sei hierüber folgendes berichtet: Er wurde geboren in Teheran am 5. Tag des Monats Jamadi-ul Aval anno 1260 moh. Zeitrech. (23. Mai 1844 christl. Zeitrech.), also an demselben Tag, an dem der „Erste Punkt“, der Bab Seine Mission verkündigte. Erzogen wurde Er unter der Obhut Baha'o'llahs in derselben Stadt. Der Verfasser hat sowohl von Abdul Bahas eigenen gesegneten Lippen als auch von vielen Gläubigen gehört, daß Er schon als Kind von den Fanatikern Teherans Verfolgungen zu erdulden hatte und Verwünschungen über sich ergehen lassen mußte. Als Baha'o'llah im Gefängnis zu Teheran in Ketten gelegt war, besuchte Ihn Abdul Baha. Während der Zeit, in welcher Baha'o'llah auf Befehl der persischen Regierung in Bagdad lebte (1852—1863) stand Seine Heiligkeit Abdul Baha in Seinen Diensten und befand sich ständig in Seiner Umgebung.

Obgleich Er in keiner Schule unterrichtet wurde, gingen doch von Seiner Jugendzeit an, in Seinen tiefsinnigen Erklärungen Ströme des Wissens von Ihm aus. Die erste Spur, welche in dieser Beziehung von Seinem heiligen Wesen ausging, war eine Abhandlung, die Er schon in Seiner frühesten Jugend in Bagdad schrieb. Es ist dies ein Kommentar über die hl. Ueberlieferung: „Ich war ein unsichtbarer Schatz; da Mich aber darnach verlangte, erkannt zu werden, erschuf Ich den Menschen, damit er Mich

erkennen möge.“ Diesen Kommentar schrieb Er als Antwort auf die Anfrage eines Paschas. Der Verfasser war einmal in einer Versammlung zugegen, in welcher einige der Anwesenden, den Hadschi Seid-Jawad Taba-Tabay über das Leben Baha'o'llahs ausfragten. Der große Seid antwortete: „Diese heilige Persönlichkeit, dessen Sohn in Seiner Kindheit eine solche Abhandlung schrieb, muß ein leuchtendes Licht sein.“ Der gelehrte Seid wollte damit sagen, daß kein Gelehrter imstande wäre, eine solche Fülle von Erkenntnis aufzuweisen, wie viel weniger ein gewöhnliches Kind, das nicht einmal eine Schule besucht hatte. Eine solche Erkenntnis ist daher himmlisch und nicht irdisch; es ist eine göttliche und keine menschliche Weisheit, die ihren Ursprung im hl. Geist hat. So wurden bei Ihm schon in Seiner Kindheit die Zeichen der Größe offenbar, denn Er wies geradezu eine phänomenale Intelligenz und Weisheit auf. Seine wunderbaren Erklärungen über verwickelte Fragen versetzten intelligente Leute in Erstaunen, und Seine außerordentliche Beredsamkeit zog überall die Herzen und Seelen der Menschen an. Sein scharfsinniges Urteil glich einer hellen Lampe, denn gleich einer solchen leuchtete es in das Dunkel verworrener Angelegenheiten und verbesserte die Zustände von jung und alt. Er war der Begleiter Baha'o'llahs und teilte dessen Trübsale während Seiner Verbannung in Bagdad, Konstantinopel, Adrianopel und zuletzt in Akka.

Alle Nachfolger Baha'o'llahs kamen mit ihren schwierigsten Angelegenheiten zu Abdul Baha und gehorchten Seinen Entscheidungen. Die Schwierigkeiten Abdul Bahas waren besonders während der 24 Jahre, in denen Baha'o'llah in Akka lebte, so

groß, daß außer Ihm niemand imstande gewesen wäre, ein solches Elend zu ertragen. Schon die Tatsache, daß Akka ein Verbannungsort für die türkischen Verbrecher war, und daher den ihm von der Feder Baha'o'llahs gegebenen Namen „das größte Gefängnis“ wohl verdiente, ist ein genügender Beweis von den Leiden, die Abdul Baha zu erdulden hatte. Wie wir schon früher bemerkten, verkehrte Baha'o'llah in Akka in der Regel nur mit den Bahai und machte nur dann eine Ausnahme, wenn Ihn jemand besonders um Erlaubnis fragte. Seine Heiligkeit Abdul Baha verkehrte aber mit all den Leuten von verschiedenen Religionen, Lebensinteressen, Charakteren und Geistesstufen, und ein jedes von ihnen unterbreitete Ihm seine besonderen Wünsche. Vom frühen Morgen bis nach Mitternacht, besuchten Ihn Leute aller Nationalitäten und Gesellschaftsklassen, Mohammedaner, Christen, Bahai, Araber, Türken und Perser. Die einen besuchten Ihn, um aus Seinen geistigen Erklärungen Nutzen zu ziehen, die andern wegen ihren persönlichen Angelegenheiten. Jedermann, der über die orientalische Regierungsweise unterrichtet ist und die Zustände der Bewohner dieser Länder genau kennt, wird begreifen, mit welcher großen Schwierigkeiten dies heilige Wesen umgeben war. Aber immer empfing Er Seine Besucher mit einem heiteren Gesicht und bemühte Sich, so viel als möglich ihren Wünschen gerecht zu werden und ihnen zu helfen. Sogar bis auf den heutigen Tag ist Abdul Baha die Zuflucht für die Bewohner jenes Landes, und all ihre Wünsche und Hoffnungen setzen sie auf Ihn. Er ist ein Arzt für jeden Kranken, ein Obdach für jeden Verbannten, eine Zuflucht für jeden, der Hilfe sucht, und

ein Beseitiger der Sorgen für jede bekümmerte Seele. Der Verfasser, welcher zehn Monate lang als Gast unter dem gesegneten Dach Abdul Bahas wohnte, kann bezeugen, daß selbst diejenigen, welche gefesselt im Gefängnis lagen und das Tageslicht nicht sehen konnten, Seine Gunst und Seine Wohltaten empfangen, und wie Er die einsamen Verbannten in ihren Zellen der Vergessenheit besuchte. Diese ausgezeichneten Charaktereigenschaften sind Ihm angeboren, und es gibt niemand, der sie Ihm nachahmen könnte. Selbst die edelsten Menschen der Welt können nichts Aehnliches aufweisen. Es gibt ein altes Sprichwort, das heißt: „Nichts Künstliches kommt dem Natürlichen gleich.“

Abdul Baha wurde nach Seinem Großvater „Mirza Abbas“ genannt, aber nach der Ankunft in Bagdad nannten sie Ihn: „Seine Heiligkeit, den Meister.“ Nach der Erklärung Baha'o'llahs wurden Ihm verschiedene hohe Titel beigelegt, wie beispielsweise: „Sir 'Ullah“ (das Geheimnis Gottes“) „Gusn 'Ullah el Azam“, („der größte Zweig Gottes“). Mit diesen Titeln wurde Er sowohl von Baha'o'llah, als auch von allen Gläubigen mündlich und schriftlich angesprochen.

In der ersten Zeit nach Baha'o'llahs Erklärung wurde das gesegnete Buch „Akdas“ geoffenbart. Dieses wird als das wichtigste Buch der Bahai betrachtet, es enthält alle göttlichen Gesetze und Verordnungen. In diesem Buch wurde auch der folgende unwiderlegliche Befehl gegeben: „Wenn die Sonne Meiner Begegnung untergeht und das Buch vom Ursprung vollendet ist, dann wendet eure Gesichter Dem zu, Den Gott erwählt hat, Dem, wel-

cher sich von dieser ewigen Wurzel abzweigte.“ In einem andern Vers desselben Buches lesen wir: „Wenn sich die Nachtigall aus dem Hain des Lobes emporschwingt, und sich zu ihrer jenseitigen verborgenen Bestimmung zurückbegibt, dann wendet euch, wenn ihr etwas in diesem Buch nicht versteht, an den Zweig, welcher dieser starken Wurzel entsproßte.“ Auf diese Weise wurden alle Bahai darüber informiert, wer der „Mittelpunkt des Bundes“ und ihre Zuflucht nach dem Hingang Baha'o'llahs sein werde. Sie hoffen und verlassen sich auf diese Vorsehung, die ihnen Gott, der Erhabene, erzeugt hat, und anerkennen in Abdul Baha den Ausleger des göttlichen Buches und Den, der die schwierigsten Geheimnisse der himmlischen Offenbarung zu lösen imstande ist. Seine Entscheidungen sind endgültig; durch Seine Erklärungen wird aller Mißklang und jede Meinungsverschiedenheit beseitigt, und die suchenden Seelen werden dadurch zu einem vollkommenen Verständnis und einer dauernden Harmonie geführt. Dafür danken sie Gott, dem Erhabenen, und sind aufs höchste erfreut und beglückt über den von Ihm bestimmten Zufluchtsort in Seiner heiligen Sache. Von den Gläubigen wird diese deutliche Bestimmung des Mittelpunkts in der Sache als das wichtigste Moment in den religiösen Angelegenheiten dieser Offenbarung angesehen und zwar deshalb, weil dieser Mittelpunkt (Abdul Baha) der große Kanal ist, welcher die Diener Gottes mit der göttlichen Wahrheit verbindet. Denn nur durch Seine Erklärungen und Entscheidungen ist es möglich, alle Zwietracht zu beseitigen. Daher schätzen die Bahai die Einsetzung dieses „Mittelpunktes“ als die größte göttliche Vorsehung und betrachten Seine gesegnete

Person als eine unüberwindliche Burg, welche die göttliche Religion von den Zweifeln der Zweifler und vor den schwärmerischen Einbildungen der Menschen beschützt. Sie waren alle überzeugt und dessen sicher, daß mit diesem gesegneten Vers niemand anders gemeint war, als Seine Heiligkeit Abdul Baha. Denn abgesehen von den göttlichen Zeichen, die Er offenbarte, hat Baha'o'llah alle Seine Diener, sowohl mündlich als schriftlich, unzweideutig auf die gesegnete Person Abdul Bahas verwiesen und deutlich gezeigt, daß Er sich weit von andern Menschen unterscheide, damit alle Bahai auf Ihn allein blicken und Seinen Befehlen gehorchen sollten.

Da aber Baha'o'llah trotz alledem voraussah, daß sich nach Seinem Hingang begehrliche Leute durch Eifersucht an grundlose Zweifel halten würden, und, das Verbot der Auslegung mißachtend, die wirkliche Bedeutung der oben erwähnten zwei Verse, den von Ihm bestimmten Mittelpunkt betreffend, verdrehen möchten, so hat Er vor Seinem Hingang noch das gesegnete Buch Kitab el A'hd (das Buch des Bundes, enthaltend den Willen Baha'o'llahs) geoffenbart. Dieses Buch schrieb und versiegelte Er eigenhändig, damit die Finsternis der Zwietracht nicht wieder den klaren Horizont der Sache Gottes verdunkle, wie dies bei den bisherigen Religionen der Fall war. In diesem Buch des Bundes wies Er genau darauf hin, daß der in dem geoffenbarten Vers des Buches „Akdas“ in Frage kommende „Zweig“ der Mittelpunkt des Kreises der Namen, der erhabene Zweig von dem gesegneten Baum Abhas, Seine Heiligkeit Abdul Baha sei. Durch einen unveränderlichen und unwiderleglichen Befehl machte Er es alsdann allen Seinen „Zweigen“ (Verwandten),

sowie dem Volke Bahas zum zweitenmal zur Pflicht, daß sie auf diesen Aufgangsort des göttlichen Lichts blicken und Ihn als die Quelle und den Ursprung des Befehls und des Verbots in der himmlischen Religion anerkennen sollen. Durch diese deutlichen Erklärungen wollte Er die Einbildungen der Unwissenden vereiteln, die weltverzehrende Flamme der Eifersucht und des Hasses irrender Menschen auslöschen und die göttliche Religion vor Spaltungen und Sekten bewahren. Denn nach dem Urteil des allgemeinen Empfindens und den klaren Worten der hl. Tablette Gottes sind solche das beklagenswerteste Uebel für die Religion und die Menschheit. Durch solche Verordnungen suchte Er das Göttliche vor den menschlichen Zweifeln, Ideen und Ränken zu bewahren.

Aber leider waren diese deutlichen Verordnungen Gottes, durch die den Menschen befohlen wurde, sich dem Aufgangspunkt des Lichts des Bündnisses zuzuwenden, nicht imstande, den bösen Gedanken unzufriedener Menschen Einhalt zu tun; und Baha'o'llahs wiederholte Ermahnungen und Anweisungen besänftigten nicht die harten Herzen dieser feindseligen Menschen, noch verhinderten sie diese Leute an der Herbeiführung eines verderblichen Zwiespaltes. Denn nachdem Baha'o'llah am 28. Mai 1892 diese Welt verlassen hatte und das Buch des Bundes neun Tage später in einer Versammlung am hl. Grabe eröffnet und verlesen wurde, da kam bei denjenigen, welche von grundlosem Stolz und von Begierden nach Führerschaft erfüllt waren, und welche darnach trachteten, Widerspruch zu erheben und Mißklang hervorzurufen, die Dunkelheit der Feindseligkeit und der Enttäuschung zum Vorschein. Anderseits aber war auf den leuchtenden Gesichtern de-

rer, die nichts anders suchten als Wahrheit, nur Freude und Glückseligkeit wahrzunehmen. Die einen wurden in dem festgeschlossenen Bündnis Gottes zur rechten Hand der Gewißheit und der Standhaftigkeit gestellt, während die andern mit ihren unerfüllbaren Wünschen und irrtümlichen Gedanken zur linken Hand der Unglückseligkeit standen. Die ersteren zeichneten sich durch ihre Festigkeit und Unbeugbarkeit aus; sie wurden bekannt durch die Wirksamkeit ihrer Worte, sowie durch ihren guten Namen und durch den Erfolg, den sie in der Verbreitung der Sache hatten, während sich die letzteren von ihnen unterschieden durch ihre Wankelmütigkeit, selbstverschuldete Erniedrigung und Schande.

Von jenem Tag ab wuchs „der Dorn der Verletzung“ des Bundes Gottes in dem Garten der Bahai-gemeinde, und die Anzeichen des Hasses und der Feindseligkeit kamen bei einer begrenzten Anzahl von Personen, die bekannt sind als „Nakeziner“ (d. h. Uebertreter des Bundes), zum Vorschein. Infolge der Intrigen dieser Wenigen trennte sich die Gemeinde Baha'o'llahs von ihnen. Denn diese war rein wie die sanften Lüfte des Paradieses, und wie der Duft von dem Morgen der Vorsehung; sie waren frei von den üblen Gerüchen der Erbitterung und der Disharmonie.

Trotz des strengen Verbots, jeder Veränderung und Deutung der Worte Baha'o'llahs, scheuten sich diese Uebertreter des Bundes nicht, es durch die Finsternis des Zweifels und durch falsche Auslegungen nach ihrem Sinn zu färben. Um Zweifel und Empörung in die Herzen der Gläubigen zu säen, verbreiteten sie lügenhafte und gemeine Broschüren und brachten alle Arten unwahrer Anklagen und

Verleumdungen auf. Sie verfluchten und verhöhn-ten diejenigen, welche das hl. Grab Baha'o'llahs besuchten, und machten so die heilige Schwelle, welche ein Ort der Andacht und des Gebets ist, zu einem Ort der Qual, an dem sie die Herzen der Aufrichtigen außer Fassung brachten. Man fürchtete zuletzt, daß manche von den jüngeren Gläubigen diese üblen Nachreden und Verfluchungen der Nakeziner nicht mehr länger ertragen würden und sich in ihrer Aufregung dagegen wehren könnten, was den Bahaivorschriften entgegen gewesen wäre und das hl. Grab entweiht hätte. Deshalb bat Abdul Baha den Gouverneur von Akka, er möchte den Gläubigen an den Tagen, an welchen sie das hl. Grab besuchen, eine Wache mitgeben, um sie vor unziemlichen Störungen zu beschützen und es ihnen zu ermöglichen, ihre Andacht in Ruhe zu verrichten. Trotzdem Abdul Baha diesen Leuten während der Lebzeit Baha'o'llahs und nach dessen Hingang jegliche Art von Fröndlichkeit und Gunst erwies und ihr Wohlergehen Seinem eigenen und dem der getreuen Gläubigen vorzog, verletzten sie doch aus Eifersucht und Selbstsucht das Bündnis der Sache Gottes. So kam es, daß sich die Prophezeiungen der Propheten, und besonders die von Christus, bezüglich der Scheidung des Volkes zur Rechten und zur Linken, erfüllte. Jede Partei wird daher, der Gerechtigkeit Gottes gemäß, nach ihren Taten belohnt werden.

Zwei wichtige Punkte vergrößerten die Flamme der Eifersucht in den Herzen dieser Uebertreter, deren Zahl dreißig nicht überstieg. Einer dieser Punkte war, daß sich die Bahai aller Länder weigerten, die aufwieglerischen Bücher und Broschüren,

welche diese Nakeziner versandten, anzunehmen. Nach dem Gebot Baha'o'llahs entschlossen sie sich einmütiglich, diesen Umtrieben und Versuchungen keine Beachtung zu schenken und suchten in äußerster Einigkeit und Harmonie Schutz unter dem Banner von dem „Mittelpunkt des Bundes“. Der andere Punkt war, daß die Sache Gottes während einer kurzen Spanne Zeit durch die Schriften und die ausgezeichneten Erklärungen Abdul Bahas weiter verbreitet wurde denn je zuvor. Auf diese Weise vermehrte sich die Zahl der Bahai seit dem Hingang Baha'o'llahs ganz gewaltig. Der Ruhm vom „Mittelpunkt des Bundes“ verbreitete sich über alle Himmelsgegenden und Seine hl. Tablette wurden gleich Rosenblättern über alle Länder ausgestreut. Sein großer Name erfüllte die Welt mit Ehrfurcht, und der Ruhm Seiner herrlichen Taten erreichte alle, sowohl im Osten als im Westen. Deshalb bedienten sich diese feindseligen Uebertreter politischer Machinationen und verwirrten die Gedanken gewisser Fanatiker in diesem Lande, bis es zuletzt dahin kam, daß Abdul Baha im Jahr 1901 wieder in strengere Gefangenschaft genommen und alsdann demselben Elend unterworfen wurde, das früher über Baha'o'llah gekommen war. Da dies außergewöhnliche Vorkommnis (die Verletzung des Bundes durch die Nakeziner) eines der erstaunlichsten Ereignisse ist, welche menschliche Vorurteile je in der Welt zuwege brachten, und der Verfasser nicht genügend Zeit hat, sie eingehender zu beschreiben, so bittet er Gott, daß Er es ihm ermöglichen wolle, in späterer Zeit einen ausführlichen Bericht darüber zur Kenntnis der gerechten Seelen zu bringen, und beschränkt sich einstweilen auf diese kurze Darstellung.

Einleitung.

Im Namen Gottes, des Mildtätigen, des Barmherzigen!

O ihr Gerechten! Um eurerwillen lobe ich unsern Herrn und bringe Seiner Schönheit die größte Ehrerbietung dar. Und ich begrüße und verherrliche den ausgezeichneten „Zweig“, der entsproßte von dem erhabenen Baum, dem gesegneten „Sadrat“, der gepflanzt ist in der Mitte des „Paradieses der ewigen Heimat“. Er ist der Herr der Menschheit, Ihm wenden sich die Herzen der Gerechten für immer zu, die Häupter der Heiligen neigen sich vor Ihm, solange die Sonne vom Himmel herniederstrahlt, und die Vögel der Heiligkeit singen ihm ihre Lob- und Danklieder.

Von Ihm erging ein Befehl an mich, ein Buch zu schreiben, in dem die Allegorien der himmlischen Bücher, und die bis jetzt noch dunklen Stellen der hl. Schriften erklärt werden sollen. Dieses Buch soll dazu dienen, die verborgenen Tatsachen der hl. Schriften ans Licht zu bringen, die Bedeutung ihrer Symbole zu erklären, ihre Siegel zu öffnen, ihren Zweck zu offenbaren und ihre Schätze zu enthüllen, damit die Edelsteine ihrer Geheimnisse aufleuchten und ihre köstlichen und unvergleichlichen Perlen ihren Glanz zeigen. Dies zu tun wird der Beweggrund sein für meine Bemühungen, der Dank für mein Vorrecht und der Beweis meines Gehorsams gegenüber dem ehrenden Befehl, der von Ihm an mich erging.

Bei eurem Leben, o ihr Edlen und Gerechten! Dieser herrliche Befehl hat mich in der Tat gerührt und erfreut. Dieser dankenswerte Auftrag befestigte und ermutigte mich derart, daß ich mich, eingedenk des gesegneten und ehrenden Befehls, aufmachte und die mannigfaltigen Schwierigkeiten, welche sich der Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe in den Weg stellen wollten, überwand.

Wahrlich, alle himmlischen Bücher sind Lieder, welche von den Vögeln der Heiligkeit zum Lob unseres Herrn, dem El Abha, gesungen wurden und die Zeichen Seiner Manifestation verkündigten. Die Worte, welche durch die Zungen der Propheten gesprochen wurden, erklären die Zeichen der Stunde der großen Auferstehung, und die Melodien, welche in den Versammlungen der Heiligen gesungen wurden, weisen deutlich auf den Aufgangspunkt des Lichts von Seinem Bund und Testament hin. Wie herrlich ist dann die Erwähnung und Erklärung derselben! Wie erfreulich ist deren Auslegung und die Lösung der in ihnen enthaltenen Rätsel! Wie angenehm ist es, sie aufzuzählen und sie zu erklären! Denn dieser Tag bedeutet nichts anderes als das Ende aller bisherigen Zeitalter; er ist nichts anderes als die Erleuchtung der Horizonte der Erde mit dem Licht des vergebenden Herrn; er verändert die Finsternis in Licht und die Sorgen in Freude und Glückseligkeit, wodurch die Herzen ermutigt, die Seelen beruhigt, die Augen getröstet und die Blicke erweitert werden. Dies ist der Tag Gottes.

Daher ergreifen wir die Feder und beginnen unsere Abhandlungen, wobei wir uns unter allen Umständen auf Gott, den Erhabenen, verlassen. Wir bitten an Seiner erhabenen Schwelle, Er möge uns die

Vollendung dieses Werkes erleichtern und uns die Fähigkeit gewähren, es in Bälde in einer vollkommenen Form erscheinen zu lassen.

Zunächst geben wir unseren geliebten Freunden hier einige Einführungen, die ihnen dazu verhelfen mögen, die obenerwähnten verborgenen und verhüllten Bedeutungen zu begreifen, und die Symbole, welche seit alters versiegelt waren, zu verstehen.

Die erste Einführung.

Eine kurze Erklärung über den „Tag Gottes“ und die Verwirklichung der „mächtigen Stunde“ (Tag des Gerichts).

O Kinder des Lichts und Genossen im Bunde! Möge Gott, der Erhabene, euch beistehen mit dem von Ihm gesandten Geist. Wenn ihr die Ankündigungen in den himmlischen Büchern sorgfältig betrachtet und die frohen Botschaften in den hl. Schriften erfasset, so werdet ihr finden, daß sie übereinstimmen in der Verheißung des Kommens „des Tages Gottes“, und daß sie die Ankunft der „Stunde“, zu welcher das Angesicht Gottes geoffenbart werden soll, voraussagen.

Die Regionen der Himmel und der Erde werden durch Sein Kommen erleuchtet, alles vorher Gewesene wird durch Sein Erscheinen verändert und jegliches Leid weggenommen werden. Der Grundgedanke von allem, was bezüglich dieser frohen Botschaften berichtet wurde, liegt in folgenden Worten: Wenn Unterdrückung und Tyrannei in der Welt überhandnehmen; wenn sich Not und Trübsale unter den Völkern steigern; wenn sich die Verschiedenheiten der Religionen und Bekenntnisse immer mehr verschärfen und allgemein werden; wenn die Anbetung des barmherzigen Gottes immer verschiedener und zuletzt verworfen wird; wenn sich die Gier der Seelen derart steigert, daß sie Menschen und Eigentum bedroht; wenn Schrecken und Trübsale vorherrschen: dann wird sich der göttliche Herold erheben;

der heilige, himmlische Geist wird herabkommen und das Kommen der Offenbarung des verheißenen Herrn, das Nahen der Dämmerung Seiner ruhmreichen Schönheit ankündigen. Alsdann wird der Pfad geebnet, die Herzen werden Gott nahe gebracht, die Wunden geheilt, der Kummer vertrieben und die Tränen abgewischt. Dann wird sich der glorreiche Herr erheben und einen Ruf erschallen lassen, der die Pfeiler dieses stolzen Gebäudes erschüttern wird. Er wird rufen mit einer Stimme, welche über die ganze Welt geht und alle Nationen der Erde auffordert, sie möchten zu Gott, dem Mächtigen, dem Herrlichen, kommen. Dann wird Er ihnen neue Gesetze geben und ihnen einen ebenen, geraden Weg vorzeichnen.

Und nach dem Untergang der Sonne Seiner Schönheit, nachdem das Wehen Seiner Gegenwart verstummt ist, wird sich der „erhabene Zweig“, der sich vom Baume Seines Wesens ausbreitet, erheben. Der aufgehende Mond wird von dem Himmel Seiner Güte herableuchten, um das Licht Seiner Religion zu verbreiten, den Tempel Seiner Anbetung aufzurichten und sich auf den Thron Seiner Herrlichkeit zu setzen. Sein hl. Wort wird alle Regionen durchdringen, bis die Prophezeiung erfüllt ist, welche lautet: „Die Erde wird erleuchtet sein durch das Licht ihres Herrn am Tage des Gerichts.“

Mit dem Auftreten solcher göttlichen Seelen und dem Hervorleuchten solcher himmlischen Lichter wird der falsche Glaube vertrieben, die Perlen der wirklichen Erkenntnis kommen zum Vorschein, religiöse Verschiedenheiten werden beseitigt, und die Nationen werden in der Anbetung des Barmherzigen geeinigt. Auf solche Weise wird die Anbetung des Sa-

tans aufgehoben. An diesem Tag wird Gott „alle Dinge neu machen“. Ueberall und in allen Dingen werden Veränderungen eintreten, bis alle Teile der Erde jauchzen. Aufklärung, Gelehrsamkeit, Künste und Gewerbe werden zum Gemeingut der Menschheit werden. Die Entferntstehenden werden einander nahegebracht, die Nationen werden in Eintracht leben; der in der Brust verborgene Groll und die Feindseligkeit wird weggenommen werden, und Liebe, Zuneigung und Brüderlichkeit werden allgemein in der Welt zu finden sein. Dann werden die Seelen ermutigt durch das Wehen der Däfte der Freude, und die Herzen werden sich an dem Säuseln der Glückseligkeit erfreuen. Der Herr wird alle Spuren der Tyrannei, der Unterdrückung und des Aufruhrs durch Seine Macht zerstören und die Beweise von Gleichheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit hervorbringen.

Er wird richten zwischen den Nationen und den Menschen Gerechtigkeit verschaffen, Seelen verbessern und Herzen vereinigen. Dann wird die Zeit der Verwüstung vorüber sein, der Krieg wird aufhören, „die Schwerter werden in Pflugscharen verwandelt und die Spieße in Sicheln, und keine Nation wird mehr das Schwert gegen eine andere erheben.“

Die Wohlgerüche der geistigen Auferstehung werden aufsteigen, und die sanften Lüfte des Lebens werden wehen; die Toten werden erwachen, die Dunkelheit der früheren Anschauungen wird verschwinden, und das Licht idealer Tugenden wird leuchten. Die Wahrzeichen echter Menschlichkeit werden allerorts aufgerichtet, und der Herr des Himmels und der Erde wird alle Regionen im Osten und im Westen erleuchten. Dies sind einige der Zeichen, die sich auf den Tag Gottes beziehen und für das Zeitalter der

Manifestation bestimmt sind. Wenn ihr sie aufmerksam betrachtet, dann werdet ihr finden, daß diese Tatsachen klar und deutlich in den hl. Schriften der vergangenen Jahrhunderte berichtet sind. Auch müssen Leute mit gesundem Urteilsvermögen bedenken, daß diese Prophezeiungen notwendigerweise einmal erfüllt werden müssen und daß die Welt einst zu ihrer höchsten Vollkommenheit gelangen muß. So wie sich diese Welt in einem Kreislauf bewegt, so wechseln in gleicher Weise in ihr Aufstieg und Niedergang, bis Gott ihre Zerstörung zuläßt und ihren Untergang bestimmt. Die göttlich erleuchteten Philosophen sagen, dies sei der Kreislauf des Aufstiegs und des Niedergangs in dem Zirkel der Schöpfung, und die Naturwissenschaft nennt es das Gesetz der Entwicklung und des Rückgangs. Da sich nun in diesem Zeitalter die Welt auf der Leiter des Aufstiegs befindet, was als Tatsache von den Philosophen und Gelehrten anerkannt wird, so muß sie notwendigerweise bis zu ihrer höchsten Stufe der Vollkommenheit emporsteigen und ihren Höhepunkt erreichen. Wenn die Blätter von dem Buch der Schöpfung zerstreut und mangelhaft wären, der Boden der Fähigkeiten unbebaut und die Bäume der Menschheit fruchtlos blieben, so würde dies weit entfernt sein von der göttlichen Weisheit und der erhabenen himmlischen Macht. Die Menschheit muß notwendigerweise ihre erhabene Bestimmung und ihr höchstes Ziel erreichen. Die Verkündiger der göttlichen Offenbarung (die Propheten) nannten diese Stufe „die Zeit der Erneuerung (Regeneration)“.

Wenn nun ihr, o Freunde Bahas, die Weltgeschichte aufmerksam betrachtet, so werdet ihr finden, daß vor alters die Erkenntnis aller Nationen

durch falsche, heidnische Gottesverehrung gänzlich verhüllt war. Die Finsternis der Einbildungen und erdichteter Ideen bedeckte alle Regionen, und verworrene Glaubensrichtungen und üble Gebräuche waren in jedem Erdstrich zu finden. Dadurch, daß die erwähnten Nationen die Bedeutung und die ursprüngliche Absicht der in den himmlischen Büchern offenbarten Worte (Auf- und Absteigen, Himmel, Erde, Sonne, Mond und Sterne, Auferstehung, Tod und Leben und viele ähnliche), welche seit alters auf den Lippen der Propheten waren, nicht kannten, und solche Worte nach ihrem buchstäblichen Sinn auffaßten, fielen sie in den Abgrund erdichteter heidnischer Glaubensrichtungen. Unter diesen heidnischen Ideen waren zu finden: die Lehre von der Seelenwanderung, der Reinkarnation (Wiederverkörperung), die Verehrung der Sterne, der Tiere und und Bäume, die Anbetung der Schutzheiligen, das Beschwören von Geistern und andere verderbliche Handlungen und Glaubensrichtungen. Diese Tatsachen sind jedem eingeweihten Geschichtschreiber, sowie jedem Forscher und Archäologen bekannt. Weil nun damals die Dunkelheit erdichteter und abergläubischer Glaubensrichtungen in allen Teilen der Welt vorherrschte, so bezeichneten die Propheten diese lange Periode als „die dunkle Nacht“ und die Zeit ihres Verschwindens als „den strahlenden Morgen.“

Der große Vermittler Mose war der Erste, der sich in jener dunklen und düsteren Periode erhob und dem israelitischen Volk das bevorstehende Ende dieser langen Nacht ankündigte. Er sagte ihnen das Kommen von dem glorreichen „Tag des Herrn“ voraus. Er lehrte sie die Einheit Gottes. Er zeigte ihnen, auf welche Art und Weise sie Gott anbeten

sollen; dabei pflanzte Er ihnen die Erwartung von der Ankunft „des Tages Gottes“ in ihre Herzen und legte ihnen die Zeichen, Symbole, Wahrzeichen und Wunder aus.

In gleicher Weise erschien in früheren Tagen in Persien Zoroaster und lehrte die Parsen zu dem einen barmherzigen Gott zu beten. Er schaffte den Götzendienst ab und kündigte das Kommen der „Stunde“ an. Er erinnerte sie an die zukünftige Auferstehung, erklärte ihnen die diesbezüglichen Zeichen und enthüllte die dafür festgesetzte Zeit. Ja er verkündigte ihnen klar und deutlich, daß die Sonne der verheißenen Schönheit am Horizont des Ostens aufgehen und der „gesegnete Zweig“ aus einem festgewurzelten Baum in Persien hervorgehen werde. Da aber zu jener Zeit die geistige Dunkelheit vorherrschte und es noch eine lange Zeit war, bis das Licht der Manifestation aufging, so kam es dahin, daß die eingebildeten Glaubensrichtungen und die verderbliche Götzenverehrung, selbst unter der hebräischen und unter der persischen Nation, wieder überhand nahmen. Auf diese Weise mischte sich dann die Feueranbetung unter die wahre Gottesverehrung, und die Könige des jüdischen Landes verbanden sich mit den heidnischen Nationen Aegyptens, Phöniziens, Assyriens, Chaldäas und Griechenlands, und dies deshalb, weil diese Nationen die Herrschaft über die Länder Palästinas an sich gerissen hatten. Aus diesem Grunde waren die Hebräer gezwungen, unter den Gesetzen dieser Regierungen zu leben, ihren Königen zu gehorchen, ihre Dämonen zu verehren und ihre Götzen anzubeten. Aber trotz alledem erinnerten die israelitischen Propheten, wie beispielsweise Jesaja, Jeremia, Daniel, Sacharja und andere,

das Volk während 1500 Jahren an das Kommen des „Tages Gottes“ und belebten somit die Herzen aufs neue mit der Hoffnung auf die „Offenbarung Gottes“ im Fleische. In ihrer Zeit waren daher diese Propheten leuchtende Sterne, die in jener dunklen Nacht hell vom Horizont des Himmels herableuchteten.

Auf diese Weise vergingen viele Jahrhunderte, bis der glorreiche Erlöser erschien und der glänzende Stern am Horizont Galiläas aufging. Unser Herr, der Christ (Ihm sei Ruhm und Ehre) erschien, und sowohl Sein Vorläufer als Er riefen mit lauter Stimme: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ „Erwachtet und seid achtsam!“ Die Stunde der Ankunft des Königreiches naht! „Gesegnet sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen! Gesegnet sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen!“

Während Seiner gesegneten Laufbahn erinnerte Er sie an die Annäherung des verheißenen Tages. Er verwies aufs neue auf die Zeichen, die mit dem Erscheinen der Schönheit des Anbetungswürdigen verbunden sein werden.

Christus erklärte ferner, daß Er an jenem Tag zur rechten Hand Seines Vaters sitzen und von diesem mit der Macht ausgestattet werde, die nötig sei, um Seine (des Vaters) Gebote wirkungsvoll zu machen; daß Er auf dem Stuhl der Herrlichkeit sitzen und mit Erlaubnis Seines Vaters der Hirte Seiner Schafe sein werde. Er, der Erhabene, verkündigte ebenfalls die Annäherung der „großen Stunde“, den mächtigen Tag der Auferstehung, bis Er aufstieg zu dem erhabenen Freund. Alsdann erhoben sich die Apostel, um Seine Sache und Seine Lehre zu

verbreiten, bis zuletzt alle Länder Europas durch das Licht Seiner Worte erleuchtet und diese Völker von dem Unrat des Heidentums gereinigt waren.

Nach der Himmelfahrt Christi vergingen sechs Jahrhunderte, bis die Strahlen der Dämmerung von dem arabischen Horizont hervorbrachen und die Morgenröte der Hedschra zu sehen war. Die großen Zeichen von „der Stunde“ kamen zum Vorschein, und die mächtigen Merkmale von „dem Tag des Gerichts“ wurden offenbar. Mohammed trat auf und rief mit lauter Stimme: „Das Gericht Gottes wird sicherlich kommen!“ Er hörte folgende Stimme vom Himmel: „Die Zeit der Verantwortung hat sich den Menschen genähert, während sie sich ihr entziehen möchten.“ Durch das Licht Seines Wortes und durch die Kraft Seines Prophetentums erleuchtete Er große Nationen und zwar von den entferntesten Teilen Afrikas bis zum fernen Osten, Völker, die nichts wußten von Einigkeit und keinen Tropfen aus der Quelle der Einheit getrunken hatten. Die Worte Mohammeds und Seine prophetischen Zeugnisse verscheuchten die Dunkelheit dieser Heidenvölker und brachten ihnen das Licht der wahren Anbetung Gottes. Auf diese Weise wurden sie davon abgebracht, die Propheten zu leugnen und gelehrt, die heiligen Boten Gottes von Adam bis auf Jesus Christus, (den Geist von Gott) anzuerkennen. Mohammed verkündigte ihnen das Kommen des „Tages Gottes“ und schloß einen Bund mit ihnen, nach dem sie das Herabkommen des Geistes (des Christusgeistes) auf Befehl Gottes erwarten sollen. Er sagte ihnen auch deutlich voraus, daß der Vorläufer des Kommenden aus Seiner (Mohammeds) Nachkommenschaft hervorgehe, daß Gott durch Ihn (den verheißenen Christus),

die Welt mit Gerechtigkeit erfüllen werde, nachdem sie voll Ungerechtigkeit gewesen war. Er gab ihnen Schriften und Prophezeiungen, welche die Zeichen und Merkmale des „Tages Gottes“ enthüllten. Auf diese Weise vergingen noch 1260 Jahre, bis die „Stunde“ nahte und die geweisagte Zeit anbrach. Alsdann ging der Stern der Führung auf, der Planet der Reinheit leuchtete, und die Quellen der Erkenntnis sprudelten hervor in einem der besten Länder des Ostens. In Schiras, der Hauptstadt der Provinz Fars, trat der große Bab (das Tor) auf. Er verkündigte dem Volk das Ende der dunklen Nacht und erklärte ihm deutlich das Kommen des großen „Tages Gottes“. Er ließ Seine Stimme erschallen und rief: „Freuet euch! Freuet euch! Der Morgen der Führung ist in Wirklichkeit angebrochen, die düstere Nacht ist vergangen, und die Morgenröte der Schönheit Gottes, des El Abha, leuchtet am geistigen Horizont. Der geistige Frühling mit der Wiederkehr der Wirklichkeiten und der Erneuerung ist gekommen.“ Alle Regionen erzitterten bei diesem holden Rufe, und die Auferstehung nahm durch diese hohe Botschaft ihren Anfang. Die Stürme der Unterdrückung erhoben sich und die Wirbelwinde der Erbitterung fegten durch die Herzen der Schriftgelehrten. Alsdann wurde diese helle Flamme ausgelöscht, der geistige Wohlgeruch verflog, und die Schönheit des Barmherzigen (der Bab) starb durch das Urteil jener satanischen und gottlosen Seelen den Märtyrertod in Täbris, der Hauptstadt der Provinz Aserbeidschan. Trübsal und Elend, Feindseligkeit und Bosheit erhoben sich dann von allen Seiten gegen Seine Nachfolger, bis die bestimmte Zeit kam und die Zeichen der Ankunft des Tages Gottes in allen Richtungen offenbar wurden.

Alsdann ging die Sonne der Schönheit des Verheißenen auf, „die Stunde“ nahte, die Auferstehung (der geistig Toten) nahm ihren Fortgang, die Posaune erschallte, und der Tag der Offenbarung brach an. Baha'o'llah El Abha, die Schönheit des erhabenen Gottes, erschien und rief mit einer Stimme, die alle Regionen durchdrang und die sieben Strata der Erde erzittern machte: „Jetzt ist der verheißene Herr in Wirklichkeit gekommen, die Schönheit des Anbetungswürdigen ist erschienen, der verheißene Tag Gottes ist angebrochen, und Sein unwiderleglicher und glorreicher Befehl geht von Ihm aus. Im Schatten der Wolken (d. h. verhüllt im menschlichen Körper) ist der Herr herniedergekommen; die Erde erstrahlt im Lichte, das von dem Angesicht ihres Herrn, dem Geber alles Guten, ausgeht; die Brücke ist geschlagen, das Buch ist aufgetan, der Vorhang aufgezo-gen und der Schleier weggenommen.“

Nun sind eine Menge Schriften von Ihm ausgegangen, die Zweige des Wissens haben Blätter getrieben und sind in jeder Hinsicht blütenreich geworden. Die Toten sind auferstanden, und die Leblosen wurden zu neuem Leben erweckt, Ströme von Erkenntnis und Erleuchtung floßen aus Seiner erhabenen Feder, auch hat Er die Siegel von dem „versiegelten Wein“ mit Seinen freigebigen Händen entfernt. In Seinen hl. Sendschreiben hat er den wahren und wirklichen Sinn der prophetischen Worte klargelegt, und in Seinen vortrefflichen Schriften erklärte Er die Bedeutung der Symbole betreffs der Erwählten, bis zuletzt alle Siegel der Propheten geöffnet waren und somit denen, die reines Herzens sind, die Absichten der göttlichen Boten klar und deutlich enthüllt wurden. Er stellte neue Gesetze auf, die dazu

bestimmt sind, alle Nationen und Völker zu einigen. Von Ihm ging ein herrlicher Befehl aus, der alle Religionen und Bekenntnisse vereinigen wird. Seinen Nachfolgern machte Er zur Pflicht, alle Nationen zu lieben und ermahnte sie, allen Menschen zu dienen. Bezüglich der Verehrung Gottes erließ Er besondere Verordnungen; diese bestehen in Fasten, Beten, Pilgerfahrten, Almosengeben und anderen Einrichtungen. Er verbot jede Art von Verbrechen und Sünden, wie beispielsweise Mord, Ehebruch, Unkeuschheit, Diebstahl, Verleumdung, Unwahrhaftigkeit, sowie falsche Anschuldigungen und Beleidigungen. Er befahl ihnen, sich den Gesetzen der Regierung unterzuordnen, den Königen und Fürsten die schuldige Ehrerbietung zu zollen und die Gelehrten, welche gut sind, zu achten. Er ermahnte sie dringend, sie möchten überall Erleuchtung verbreiten, ihre Kinder, sowohl Knaben als Mädchen, gut erziehen und ihnen eine möglichst vollkommene Ausbildung angedeihen zu lassen; auch gebot Er ihnen streng, sich alles dessen zu enthalten, was zu Unterdrückungen und Haß führen könnte. Er verbot ihnen ferner alles Fluchen, Verfluchen, Verwünschen, sowie allen Spott, Streit, und alles das, was die Herzen von einander trennen und die Seelen beunruhigen könnte. Ja, Er verbot ihnen sogar ohne Erlaubnis der Regierung Waffen zu tragen.

In Seinem letzten Lebensabschnitt schrieb Er noch den Kitab-el Ah'd (d. h. das Buch des Bundes, des Testamentes), in welchem Er den Mittelpunkt des Bundes deutlich bestimmte und alle Völker aufforderte, sich dieser Sonne des geistigen Universums zuzuwenden. In diesem Buch ermahnt Er Seine Freunde und Nachfolger aufs neue, sie möch-

ten gute Charaktereigenschaften aufweisen, damit reine und keusche Seelen aus Seinen Gläubigen hervorgehen und als strahlende Sterne am Himmel Seiner Sache leuchten.

Der Strom Seiner Lehren und der Regen Seiner Gnade ergoß sich in Fülle, bis die Zeit Seines Hingangs nahte und die Sonne der Wahrheit in dem Schleier der Abwesenheit verbarg. Der Herr stieg auf zu dem Thron Seiner Macht und Seine hl. Identität war verborgen in Seiner unsichtbaren allerheiligsten Wesenheit. Dies geschah am 28. Mai 1892.

Als diese Sonne der Führung untergegangen war und das Rauschen von dem Baum des Paradieses verstummte, dämmerte das Licht des Bundes, und der Mond des Testaments ging auf im herrlichen Glanz. Der herrliche „Zweig“, welcher aus der ewigen Wurzel hervorwuchs, erhob sich, um das Wort des Königs von dem „Tag des Gerichts“ zu verbreiten, und nun läßt Er Seine Stimme erschallen und ruft nach allen Himmelsgegenden: „Das Gericht Gottes ist gekommen, höret auf den Ruf Gottes! Horchet, o horchet auf die Melodien Gottes! Erfrischt und belebet euch an den Düften Gottes! Seid erleuchtet, seid erleuchtet durch das Licht von dem Angesicht Baha'o'llahs! Die Verheißungen der Propheten sind schon erfüllt, die Prophezeiungen der himmlischen Botschafter sind verwirklicht, der Tag des Gerichts ist gekommen, und die Menschheit steht vor dem Herrn der Geschöpfe!“

Nachdem die sanften Lüfte des Testaments geweht und die Düfte des Bundes sich verbreitet hatten, wurden die reinen Schriften rasch in Umlauf gesetzt und gleich Rosenblättern und den Lichtstrah-

len der Sonne, in allen Regionen verbreitet. Seelen wurden belebt und Herzen geweitet, „tausend mal tausend, und zehntausend mal zehntausend dienten Ihm“ und die in den Gräbern waren,*) standen auf. Dann kamen die Zeichen der Uebertretung auf den Gesichtern der unzufriedenen Menschen zum Vorschein, und ganze Armeen des Rückzugs gesellten sich zu denen, die schon vorher voll Widerspruchs waren. Seelen wurden weggenommen und Zweige wurden abgeschnitten. Diejenigen zur rechten Hand wurden von denen zur Linken getrennt. Die Bewohner des Höllenfeuers wurden abgesondert von den Bewohnern des erhabenen Himmels und die Mißtrauischen wurden getrennt von den Vertrauenden. Geseget sind diejenigen, welche ihr Ziel erreichen! Frohe Botschaften denen, die ihrer Sache sicher sind!

O ihr Gläubigen und Kinder des Lichts! Wenn ihr die Aeüßerungen der Propheten und die Worte der Auserwählten zum drittenmal betrachtet, dann werdet ihr finden, daß nicht einer von denen, welche vor der Offenbarung Baha'o'llahs auftraten, jemals den Anspruch erhob, die größte Manifestation Gottes zu sein, welche kommen werde, um der Welt den Frieden zu bringen — deren Tag der „Tag Gottes“ ist, was von allen Nationen einstimmig anerkannt wird.

Die Propheten und Botschafter Gottes sind alle Manifestationen der einen Wirklichkeit. Dies wird erklärt werden in der nächsten Abhandlung über die „Einheit“. Die Eigenschaften, welche die Propheten und Manifestationen Gottes voneinander unterscheiden, sind in Wirklichkeit ihre individuellen Eigentümlichkeiten und Besonderheiten. Diese unterscheiden die Propheten etc. in ihrem äußeren

*) Die geistig Toten.

Rang und in der Art ihrer Worte, aber sie können ihre innere Stufe der Wirklichkeit und der Einheit mit der Quelle des Alls nicht beeinflussen; sie gehören wohl zu der in ihnen geoffenbarten Erleuchtung, aber nicht zu der Wesenheit, aus welcher diese Erleuchtung hervorgeht, und zu welcher alle in derselben Beziehung stehen. Da nun aber diese Wesenheit in ihrer eigenen Wirklichkeit verborgen und in ihrer eigenen innersten Identität unbegreiflich ist, so muß ein nach Wahrheit Suchender und Verlangender — um diese Dinge zu verstehen — auch notwendigerweise auf das, was jeder Prophet in seinem Buche bezüglich seines Rangs erklärte, sehen, und die Namen und Titel, welche die Propheten sich selbst zulegten, verstehen lernen.

In den Büchern Moses und der israelitischen Propheten finden wir außer Gesetzen und einigen Prophezeiungen, Tyrus, Sidon, Aegypten etc. betreffend, eine große und wichtige Botschaft, nämlich die, daß das israelitische Königreich im hl. Lande vollständig zerstört werde und daß die Stämme Israels über alle Weltteile zerstreut werden, wo sie dann die Bitterkeit der Erniedrigung zu schmecken bekommen und große Trübsale und schreckliche Widerwärtigkeiten erdulden müssen. Als Folge ihrer Sünden und Vergehen werden die Tage ihrer Trübsale verlängert werden bis zum Kommen des Herrn, wenn Er sich erheben wird, um sie aus dieser schweren Demütigung zu erretten, sie aus der Gefangenschaft zu befreien, die Zerstreuten zu sammeln, um sie wieder ihrer ursprünglichen Heimat zuzuführen — einer Heimat, aus der sie niemals mehr vertrieben werden — und einem Wachstum, das nie ausgerottet werden kann.

Das Buch eines jeden der israelitischen Propheten enthält ausnahmslos deutliche und warnende Hinweise auf die lange Erniedrigung, die über das israelitische Volk kommen werde, es verkündigt ihnen den Tag von dem Kommen des glorreichen Herrn, und ihre Erlösung von schweren Leiden. Außer den Melodien, die diese Vögel der Heiligkeit hinsichtlich der Offenbarung des mildtätigen Herrn sangen, und außer dem Gurren der Taube des Friedens bezüglich der Zeichen des „großen Tages“ und der Befreiung der Kinder Israels von ihrer Trübsal ist nichts Prophetisches in den Büchern des Alten Testaments zu finden. Deshalb ist es unmöglich, das Erscheinen dieser Propheten als die Manifestation des verheißenen Herrn zu betrachten, noch ihre Tage als den Tag des glorreichen Herrn anzusehen.

Was nun Christus betrifft, so erhob Er keinen Anspruch darauf, daß Sein Kommen das Kommen Gottes sei; er erklärte vielmehr klar und deutlich, daß Er der Sohn Gottes sei. Er beanspruchte auch nicht, daß Sein Tag der Tag Gottes sei, denn nach Seinen Worten: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Math. 4, 17) betrachtete Er sich vielmehr als den Herold von dem kommenden Königreich Gottes. Auch verhiess Er den Israeliten weder Ehre noch Herrschaft, sondern warnte sie vor dem Herannahen der Zeit ihrer langen Erniedrigung, wie dies aus Seinen Worten im Ev. Math. 23, 37—39 deutlich zu ersehen ist, denn dort sagte Er: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihren Flügeln, und ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll euch

wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn!“

Wer die Evangelien und die Apostelbriefe sorgfältig studiert, wird inne werden, daß sie alle in vollkommener Harmonie sind mit dem, was in den Büchern der israelitischen Propheten über das Kommen des Tages Gottes, seiner Zeichen und Begebenheiten, berichtet ist. Deshalb ist es nicht möglich, das Erscheinen Christi und Seine Mission auf jene Worte der Israelitischen Propheten zu beziehen, welche den glorreichen Tag Gottes, die Erleuchtung der Erde mit dem Lichte Seines hl. Angesichtes und die Befreiung der Kinder Abrahams aus ihrer langen Erniedrigung ankündigen.

Mohammed

Was Mohammed anbelangt, so beweist Sein Titel: „Siegel der Propheten“ deutlich, daß Sein Erscheinen nicht die Manifestation Gottes war. Er befahl den Anhängern des Islam fünfmal im Tage die Formel auszurufen: „Ich bezeuge, daß Mohammed wahrlich der Bote Gottes ist!“ Ueberdies besteht ein Drittel des Korans aus Prophezeiungen bezüglich der Ankunft des Tages Gottes und aus Zeichen, welche die Nähe der Sache Gottes, des Vaters anzeigen.

Bab

Der große Bab, der herrliche Vorläufer, der erste Punkt, das erhabene Vorbild (verherrlicht sei Sein mächtiger, erhabener Name) nannte sich selbst „das Tor“, welcher Name bedeutet, daß Er die Türe sei zur Manifestation Gottes, und daß Er die Ankunft des Verheißenen anzeige, als Er von Dem sprach „den Gott offenbaren werde.“ Im dritten Kapitel der 6. Einheit Seines Buches „Beyan“ stellte Er auch klar und deutlich fest, daß Seine Heiligkeit der

Verheißene sicherlich neunzehn Jahre nach Seinem eigenen Kommen als Manifestation auftreten werde. In demselben Buch spricht Er ferner davon, daß Sein (des Babs) Kommen dazu diene, den Weg für die Manifestation Gottes zu ebnen und den Pfad zu bereiten für das Kommen desjenigen, „den Gott offenbaren werde.“

Infolge dieser oben erklärten Tatsachen ist es unmöglich anzunehmen, daß die Prophezeiungen der hl. Schriften durch einen andern als Baha'o'llah und Sein erhabenes und höchst heiliges Erscheinen erfüllt seien. Er (erhaben und herrlich ist Sein Name) hat allein beansprucht, daß Sein Erscheinen in Wirklichkeit die Manifestation Gottes bedeute, daß Sein Angesicht das Angesicht Gottes, des Anbetungswürdigen und Sein Tag der verheißene Tag Gottes sei.

Klug ist der, welcher sich diese allerhöchste Wahrheit näher ansieht und sich dieses hohe Ziel vor Augen hält. Wahrlich, das Ende davon wird sein, daß er zu Gott geleitet wird. Er ist der Herr dieser und der nächsten Welt.

Die zweite Einführung.

Dieses Kapitel behandelt die Bedeutung der göttlichen Einheit, die verschiedenen Vorstellungen, die die Völker von ihr haben, und die Art und Weise, wie sie dieselbe darstellen.

O ihr Freunde Bahas! Möge Gott eure Einsicht erleuchten mit dem Lichte, das von der Herrlichkeit Seines Antlitzes ausstrahlt! Bedenket, daß die Nationen die Einheit Gottes, des Erhabenen, einmütig zugeben und sie bisher bekannt haben; aber die Gelehrten stimmten nicht überein in der Erkenntnis ihrer Bedeutung und in der Erklärung ihrer Wichtigkeit.

Wahrlich, selbst heidnische Religionen anerkennen die Einheit Gottes und glauben an Seine Einzigkeit, geradeso wie sie die Juden, Christen und die Völker des Islam bekennen. Wenn ihr einen Buddhisten, einen Brahmanen, oder einen Sabäer über Gott, den Erhabenen, fraget, so wird er euch ohne Zögern und ohne zu überlegen antworten, daß er an einen Gott glaubt, welcher vollkommen ist in allen Seinen Eigenschaften und frei von jeder Unvollkommenheit; daß Götzen und Götzenbilder nichts anderes sind als die sichtbaren Darstellungen dieser heiligen Wesenheit; daß sie der Widerschein dieser einen Wirklichkeit, die Kanäle, durch welche die göttlichen Gaben erlangt werden, oder die Vermittler für die Anbetung dieser unsichtbaren Identität sind.

Diese Götzen und Götzenbilder, wie sie den Gelehrten der Archäologie bekannt sind, sind nichts

anderes als Bilder von Menschen, welche sich in den vergangenen Tagen dadurch hervortaten, daß sie einen neuen Glauben einsetzten oder rühmenswerte Taten unter den früheren Nationen verrichteten. Ein diese Darstellung bestätigender Beweis ist in Mosheims Kirchengeschichte zu finden, wo wir in Buch I, Jahrgang I im ersten Teil Seite 9 lesen: „Der größte Teil der Götter aller Nationen waren frühere Helden, die berühmt waren durch ihre Taten und verdienstvollen Werke, solche wie beispielsweise Könige, Generäle und Gründer von Städten. In gleicher Weise waren es Frauen, welche durch ihre Taten und Entdeckungen in hohem Grade hervorragten und deshalb von den dankbaren Nachkommen vergöttert wurden.“

Es ist daher klar, daß die Gelehrten, die Philosophen, die Priester und Juristen diese Götzen und Götzenbilder zuerst als Andenken an ihre Vorfahren und Helden in ihren Tempeln und Wohnungen unterbrachten, wo sie die Erinnerung an diese Helden wach hielten und als Zeichen der Dankbarkeit galten, bis endlich dieses Aufsuchen und Huldigen vor diesen Bildern ein Teil ihres Gottesdienstes und ein wichtiger Teil ihrer Religion wurde. Im Verlauf der Zeit brachte dann ihr Aberglaube geradezu Erstaunliches zuwege, denn sie schrieben diesen Bildern, als Folge ihrer Verehrung, Zeichen und Wunder zu, wie dies nach der Gewohnheit des gewöhnlichen Volkes stets in jeder Religion bezeugt werden kann.

Kurz gesagt, die vielen Götzen der Heiden widersprechen nicht der Anerkennung der Einheit Gottes, wie auch die Lehre von der Dreieinigkeit, welche von den Christen aufrecht erhalten wird, nicht im

Widerspruch ist mit ihrem Glauben an die Einheit und Einzigkeit Gottes, des Allerhöchsten. Wahrlich, alle christlichen Völker sind eins in ihrem Glauben an die Einheit der Wesenheit Gottes und dies trotz ihres Glaubens an die Mehrheit in der Dreieinigkeit und der Verschiedenheit der Namen, welche in ihr zu finden sind.

Aus den hl. Schriften ist es klar ersichtlich, daß die alten Sabäer ihre geistig hochstehenden Männer als Götter betrachteten. Um dies aber genau zu erklären: Gerade wie die Christen ihre erleuchteten Seelen als „Heilige“ feiern und die Mohammedaner ihre großen, geistigen Männer als „Owleya“ (d. h. Heilige Gottes) verehren, so betrachteten die Sabäer ihre Helden als Götter. Bei den Heiden bedeutet daher das Wort „Gott“ dasselbe, was das Wort „Heiliger“ bei den Christen und „Heiliger Gottes“ bei den Mohammedanern bedeutet. Diese Tatsache ist im 28. Kapitel der Apostelgeschichte bewiesen, wo wir lesen: „Da aber Paulus einen Haufen Reiser zusammenraffte und legte es aufs Feuer, kam eine Otter von der Hitze und fuhr Paulo an seine Hand. Da aber die Leutlein sahen das Tier an seiner Hand hängen...; da sie aber lange warteten, und sahen, daß ihm nichts Ungeheures widerfuhr, wandten sie sich und sagten, er wäre ein Gott.“ Damit wollten sie sagen, daß er einer der „Heiligen Gottes“ oder einer der „Heiligen“ sei, und dies deshalb, weil sie Zeugen von einem solch augenscheinlichen Wunder waren. Dieselbe Meinung herrscht unter den Landbewohnern und Bauern mancher Länder heute noch vor. Der gleiche Sinn unterliegt dem 1. Vers in Psalm 82: „Gott stehet in der Gemeinde Gottes, und ist Richter unter den Göttern.“ Dies bedeutet, daß Gott, der Er-

habene, in der Gemeinde der Heiligen stehen, richten und regieren werde. Dies stimmt vollkommen überein mit dem, was in noch vielen Stellen der hl. Schrift geoffenbart ist, wie beispielsweise im Briefe Judä, Vers 14: „Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen,“ Psalm 82, 6—7: „Ihr seid Götter und allzumal Kinder des Höchsten. Aber ihr werdet sterben wie Menschen und wie ein Tyrann zugrunde gehen.“

Die erwähnten Schriftstellen zeigen uns klar, daß mit dem Wort „Götter“ Heilige gemeint sind. Dies ist dahin zu erklären, daß Gott, der Erhabene, will, daß Seine Erwählten Frömmigkeit und Heiligkeit besitzen sollen. Er erwählte sie, daß sie Seine Heiligen sein sollten, aber sie fielen in Versuchungen, weil sie gleich andern Tyrannen in verderblichen und schädlichen Ideen verharrten. Mit diesen zwei Versen in Psalm 82 sind die Oberhäupter der Nakaziner (die Uebertreter des Bundes) gemeint, sowie die Führer derer „zur linken Hand“, welche in die Tiefen des Irrtums gefallen sind. Sie beanspruchten die Söhne Gottes und die Erwählten ihres Herrn zu sein, aber sie sind gefallen und haben das Bündnis Gottes übertreten. In demselben Psalm hat Assaph eine Prophezeiung gegeben, die sich auf die Manifestation Gottes und auf die Zeichen von dem Tag Gottes bezieht, denn im letzten Vers lesen wir: „Gott, mache dich auf und richte das Land, denn du bist Erbherr über alle Heiden.“*)

Es ist deshalb klar ersichtlich, daß unter den früheren Völkern das Wort „Götter“ dieselbe Bedeutung hatte, die heute das Wort „Heilige“ bei den

*) Nach der amerik. Bibel lautet diese Stelle: „denn du wirst alle Nationen erben.“

Christen und die Worte „Heilige Gottes“ bei den Mohammedanern haben. Dieser Brauch wurde auch in den hl. Schriften eingeführt und von den israelitischen Gottesmännern in einigen Stellen, auf die wir Bezug nahmen, angewandt. Dies kam daher, daß das Wort „Götter“ zu jener Zeit sehr gebräuchlich und eine der geläufigsten Bezeichnungen war, die von den Götzendienern und Sabäern angewendet wurden. Die Worte Gottes wurden immer im Einklang mit der Sprache des Volkes geoffenbart, damit ihr Nutzen und Segen allgemein werden möge. Diese Tatsache ist denen, welche Einsicht haben und die hl. Schriften kennen, klar. Das israelitische Volk hat in der ersten Zeit seiner Erhebung bald das Wort „Prophet“ auf seine religiösen Oberhäupter angewendet, und dies deshalb, weil es damals üblich war, daß die religiösen Führer Träume auslegten; aus diesem Grunde sah das Volk in ihnen Männer, mit einer besonderen Sehergabe ausgestattet. Diese vergangenen Tage glichen — wie schon in der vorigen Abhandlung erwähnt — der dunklen und düsteren Nacht, und dies kam von den vielen erdichteten Glaubensrichtungen, dem Dunkel heidnischer Lehrsätze und dem natürlichen Hang zum Barbarismus; denn Sabäismus und Heidentum waren damals in allen Staaten vorherrschend. Mit Ausnahme der syrischen Länder, welche zu jener Zeit die Pflanzstätte für das Prophetentum waren, sah es damals aus, als ob Finsternis in allen Teilen der Erde die Oberhand gewinnen sollte. Deshalb betrachteten die Propheten diese Tage im Zyklus der Welt als „die finstere Nacht,“ und versinnbildlichten sie mit dem Wort: „dunkle Nacht“. Diese Bezeichnung haben sie in zahlreichen Stellen ihrer

Schriften angewandt. Mit solchen Zuständen stand es im Einklang, daß Offenbarungen und Inspirationen sich ihnen in Träumen zeigten, und deshalb wurde die Erklärung von Visionen für sehr wichtig gehalten. Wie es in den hl. Schriften klar berichtet ist, wandten sie auch das Wort „Träumer“ auf einen Propheten an, und so kam das Wort „Prophet“ allgemein in Gebrauch und wurde auf alle diejenigen angewandt, die unter den Israeliten Träume gedeutet hatten. Von ihnen aus fand diese Bezeichnung ihren Weg zu den Arabern und wurde im Islam allgemein Brauch.

Aus obigen Darstellungen ist es nun klar erwiesen, daß die Bezeichnung „Götter“ von den Götzendienern, „Prophet“ von den Israeliten, „Heilige“ von den Christen und „Heilige Gottes“ von den Mohammedanern in ein- und demselben Sinn auf die religiösen Führer angewandt wurde. Denn diese betrachtete man allgemein als Gott am nächsten stehend und als die von Ihm Geachtetsten.

Da nun die Völker die Einheit Gottes einmütig zugeben, und sich dessen bewußt sind, daß die Götter, Propheten und Heiligen, gemäß der Verschiedenheit der Sprachen und Ausdrucksweisen, nichts anderes sind als Vermittler für die Erlangung geistiger Gaben von der einen Wirklichkeit (Gott), so beweist dies, daß diese Führer nur die Offenbarer jener Macht waren, die für die Einsetzung göttlicher Gesetze unter den Menschen erforderlich ist. Bedenket nun, daß die verschiedenen Gelehrten in jedem Glaubensbekenntnis die unbedingte Einheit des allmächtigen Gottes auf verschiedene Weise erklärten und sie durch logische, biblische oder inspirierte Beweise demonstrierten. Die Philosophen und Denker jeder Nation stützten sich, wenn sie die Exi-

stanz des Ewigen, Selbstexistierenden klarlegen und Seine Einheit und Einzigkeit beweisen wollten, auf logische Beweise und verwandte Schlußfolgerungen. Aber die Theologen beharren auf maßgebenden Beweisen, von welchen sie behaupten, daß sie von den hl. Schriften abgeleitet seien. So stützen sich die jüdischen Religionsgelehrten auf die Berichte des Alten Testaments, die christlichen Theologen verlassen sich auf den Inhalt des Neuen Testaments, und die mohammedanischen Religionsgelehrten halten sich an die Worte des Korans. Dasselbe ist der Fall bei allen Religionen und Bekenntnissen.

Alle jetzt bestehenden Religionen erklären in ihren heiligen Büchern deutlich die Einheit Gottes, Seine Einzigkeit, und daß Er viel zu hoch steht, um Seinen Geschöpfen gleichgestellt zu werden. Diese Beweise und Argumente verleihen uns aber keine Erkenntnis von Gott, sie liefern uns nur das Verständnis der Existenz Gottes, was etwas ganz anderes ist. Der Unterschied zwischen der Erkenntnis Gottes und der Kenntnis von Seiner Existenz ist dem denkenden Menschen einleuchtend; und der große Unterschied, welcher besteht zwischen dem, der nur Kenntnis hat von der Existenz Gottes und dem, der die Erkenntnis Gottes besitzt, ist jedem verständigen Menschen klar. Jemand, der die Kenntnis von der Existenz Gottes besitzt, dem aber die Erkenntnis Gottes fehlt, ist einem Menschen zu vergleichen, der an die Existenz eines Edelsteins, genannt Rubin, glaubt, den Stein selbst aber nicht kennt, noch ihn von andern Steinen zu unterscheiden weiß. Ein solcher Mensch betrügt sich häufig selbst; er kauft einen unechten und wertlosen Stein oder ein gefärbtes Glas, anstatt einen Rubin. Aber jemand,

der die Erkenntnis Gottes besitzt, gleicht jenem Menschen, der den Rubin und seine Eigenschaften kennt und zwischen diesem und andern Steinen genau zu unterscheiden weiß. Ein solcher Mensch wird nicht durch die Vorspiegelungen der Unehrliehen betrogen, noch durch die Verkäufer getäuscht werden.

Deshalb wurden so viele Völker irregeführt und betrogen; sie hielten die Teufel für Heilige, verehrten Götzen und verleugneten irrtümlicherweise die Propheten. In Wirklichkeit verehrten sie aber die Dämonen nur in der Meinung, sie verehrten Gott, den Erhabenen. Dies wird auch bestätigt im Evangelium Matthäi im 24. Kapitel; und in der 2. Epistel St. Pauli an die Thessalonicher im 2. Kapitel sind solche Zustände deutlich geschildert.

Aber die Bahai, welche die Erkenntnis von der Wirklichkeit der Einheit durch die Spuren der „erhabenen Feder“ erlangten, die Lektion der Einigkeit von dem Rauschen des Sadrat el Montaha (Baum des Paradieses) gelernt haben, glauben, daß Gott unnahbar und unsichtbar sei, ein verborgener Schatz, absolut einzig in Seiner Identität und Wirklichkeit. Deshalb ist es unmöglich, das Wesen Gottes auf Eigenschaften zu beschränken, wie beispielsweise auf die des Eintretens oder des Austretens, des Aufsteigens oder des Herabkommens, des Besitzergreifens oder des Besitzens, des Verborgenseins oder des Enthülltseins, der Abwesenheit oder der Anwesenheit, der Ruhe oder der Bewegung, des Vorwärts- oder des Zurückgehens usw. Dies sind die Kennzeichen und Eigenschaften der Materie, während das Wesen Gottes erhaben ist über sie, es ist zu hoch, um durch menschliche Eigenschaften qualifiziert oder durch der Menschen Beschreibung spezifiziert zu werden. Es

kann also weder durch irgend eine Definition erklärt, noch durch Anwendung eines Beiworts beschränkt werden, weil Namen, Eigenschaften, Eigentümlichkeiten und Zuerkennungen nur Dingen zukommen, welche durch die physischen Sinne wahrgenommen und verstanden werden können. Schon einen gewöhnlichen Gegenstand zu verstehen, ohne ihn in seinen Einzelheiten erforscht und aus seinen allgemeinen Formen Schlüsse gezogen zu haben, geht über die Kraft des menschlichen Geistes. Aber ein Abstraktum kann überhaupt nicht durch einen der physischen Sinne erfaßt werden; deshalb ist es für den menschlichen Geist ganz unmöglich, ihm einen besonderen Charakter zuzuschreiben, es durch Namen zu zergliedern oder seine Eigenschaften zu erklären. Alles, was der Mensch über einen solchen Zustand denkt, ist nichts anders als Einbildung und steht in keinem Zusammenhang mit einer der erklärten Wahrheiten und einem der wirklichen Begriffe.

Deshalb werden in den Schriften gewisser orientischer Heiligen diejenigen, welche das Wesen Gottes diskutieren, mit folgenden Worten getadelt: „Alles, was ihr durch eure Einbildung in scharfsinnigsten Bedeutungen unterscheidet, ist ein Geschöpf wie ihr selbst und kehrt nur zu euch selbst wieder zurück.“

Da es nun erwiesen ist, daß der Weg zum Erfassen des göttlichen Wesens verschlossen und es für uns unmöglich ist, Seine Tiefen zu ergründen, so hat Gott, der Erhabene, zum Zweck der Offenbarung dieses hl. Wesens und der alleinigen Wirklichkeit, unter den Menschen eine herrliche Person erschaffen. Unter den reinen Edelsteinen der Menschheit hat Er sich einen köstlichen Juwel auserwählt, welcher Sein Licht ausstrahlen soll, damit diese Persönlichkeit

ein Thron für Sein Wesen, ein Horizont Seiner verborgenen Wirklichkeit, ein Emanator Seiner unsichtbaren Identität, ein Uebermittler Seiner Namen und Eigenschaften, eine Zunge für Seine Offenbarungen, ein Kanal für Seine Gesetze und Verordnungen, ein Erklärer Seiner Zeichen und Beweise und ein Ueberbringer Seiner Befehle und Botschaften sei. Durch Ihn offenbarte Gott Seine Erkenntnis, Seine Weisheit, Seine Macht, Seine Herrschaft, Seine Größe, Seine Einheit Seinen Willen, Seine Schönheit, Seine Herrlichkeit, Seine Gnade, Seine Vollkommenheit, Seine Barmherzigkeit und Seine Wohltätigkeit. Er (die Manifestation) ist mit all den mächtigen Namen genannt, welche in den hl. Büchern geoffenbart sind. Er ist derjenige, der in den himmlischen Büchern durch die prophetischen Melodien besungen wurde. Er ist der herniedergesandte Geist Gottes, das wirksame Wort, das strahlende Angesicht Gottes, Seine ausgestreckte Hand. Er ist die beredte Zunge Gottes, Sein erkennendes Auge, das verwahrte Tablett, die erhabene Feder, der geoffenbarte Horizont, der Ausblick des El Abha. Er ist der große Thron, der erhabene Sitz, das ewige Paradies, der Sadrat el Montaha, und was für einen Titel man Ihm auch geben mag, Sein sind die schönsten Namen.

Eine solche ausgezeichnete Persönlichkeit, ein solch herrlicher Mann, ein solch verwahrter Edelstein und größter Name mußte — wie die Propheten und Botschafter Gottes behaupteten — in jedem Zeitalter und in jeder Periode als Tempel für die Anbetung Gottes vorhanden sein. Er ist der Kanal für die Erkenntnis Gottes, damit die Beweise von Gott, Seine Zeugnisse und Zeichen nicht wirkungslos seien, der Pfad der Einheit und Einzigkeit nicht verborgen

bleibe, die sanften Lüfte der Frömmigkeit und Heiligkeit nicht verstummen, das Tor des Glaubens und der Gewißheit nicht geschlossen werde und die Menschheit nicht zuletzt in Barbarei untergehe.

Menschen mit einem gesunden Urteilsvermögen erkennen auch die Tatsache, daß die Unterbrechung der Wirkungen eines Abstraktums (der ersten Ursache) vernunftswidrig wäre, und daß eine Tätigkeit ohne die Vermittlung des Körpers unmöglich von einem Abstraktum ausgehen kann. Solches ist denen klar, welche, in logischen Beweisen gefestigt, mit einer ausgezeichneten Einsicht begabt sind und eine göttliche und natürliche Erleuchtung erlangt haben. Die unbedingte Einheit wird durch die Vielheit ihrer Offenbarungen nicht beeinträchtigt, noch wird die Sonne dadurch, daß sie verschiedene Aufgangsorte hat, vervielfältigt. Der Geist des Menschen wird durch die Veränderung seines Körpers, d. h. durch die Verwandlung seines Organismus, die von der frühesten Kindheit bis zum hohen Alter vor sich geht, weder vermehrt noch verändert. Das einzige, worauf man sich bei der Vorstellung der Identität und bei der Demonstration der Einheit stützen kann, ist die Einheit des Geistes und nicht die des Körpers. Die Körper sind — wie schon erwähnt — nur Werkzeuge für das Wesen des Geistes. Ebensowenig wird das Wesen Gottes, des Erhabenen, dadurch vielfältig, daß es sich durch viele Manifestationen offenbart. An die Einheit glauben heißt daher, sich dieses einzige Wesen in zahlreichen Manifestationen zu denken, und das Licht der Sonne der Wahrheit an ihren mehrfachen Aufgangsorten zu suchen. In den hl. Schriften finden wir daher viele Stellen, in denen die Manifestationen Gottes,

bezüglich der Einheit ihres Wesens und des göttlichen Geistes, wie eine Person betrachtet sind, obgleich sie sich der Person und dem Namen nach, sowie hinsichtlich der Zeit und des Ortes ihres Erscheinens, wesentlich von einander unterscheiden. Mit Rücksicht auf die Einheit ihres Gesetzgebers sind daher ihre Gesetze und Religionen, trotz der Verschiedenheit der Vorschriften, Riten und Zeremonien, zu betrachten, wie ein Gesetz und eine Religion. Der Geist (Christus, Ruhm sei Ihm!) erklärte, daß Johannes, der Sohn Zacharias, der Prophet Elias sei. Er sagte: „Und (so ihr's wollt annehmen) er ist Elias, der da soll zukünftig sein. Wer Ohren hat zu hören, der höre.“ (Matth. 11, 14—15.)

In bezug auf denselben Punkt schrieb der besonders begünstigte Apostel St. Petrus in seiner 1. Epistel Kapitel 1, 10—11: „Nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt haben, und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeugt hat die Leiden, die in Christo sind und die Herrlichkeit darnach.“

Bedenket nun, wie klar es hier festgestellt ist, daß derselbe Geist, der in Christus war, schon durch die Propheten sprach. Dies ist der klarste Beweis für die Einheit dieser vortrefflichen Wirklichkeit und für die Tatsache, daß Er durch die Zahl Seiner Offenbarungen nicht vielfältig wird. Dieser Vers hat jedoch nichts gemein mit der falschen und lächerlichen Idee der Seelenwanderung und Reinkarnation, die schon einer großen Anzahl von Leuten, die in der vergange-

nen und in der gegenwärtigen Zeit in solchen Ansichten verharrten, zur Fallgrube wurde.

Der Geist Gottes ist in jeder Hinsicht eine abstrakte Identität. In dieser ist er das Gegenteil von dem menschlichen Geist und dessen Fähigkeiten, denn letzterer teilt sich in Individualität und Identität. Das, was von den menschlichen Wesen wiederkommt, ist die Gestalt ihrer Gattung, ferner die Eigenschaften und Merkmale, welche ihnen zugehören; es ist nicht die individuelle Gestalt und das, was mit dieser in bezug auf charakteristische Kennzeichen und Eigentümlichkeiten verbunden ist. Mit dem Wiederkommen der hl. Wirklichkeit ist das Wiederkommen des Wesens gemeint, welches in jeder Hinsicht nur eines ist; ferner die Offenbarung jener Identität, welche einzig ist in ihrem Wesen. Es ist die erhabene Wirklichkeit, das höchste Wesen, der Mittelpunkt des Kreises der Namen und der Geist Gottes, was vom Himmel herniederkommt. Diejenigen, welche an die göttliche Einheit glauben, unterscheiden sich dadurch von den Götzendienern, die Ueberzeugten von den Zweiflern, die Wahren von den Falschen und die Standhaften von den Wankelmütigen. Wenn sich nun ein solch heiliges Wesen in einem menschlichen Körper offenbart, wenn diese Sonne der Wahrheit von einem neuen Aufgangsort hervorleuchtet und alsdann von einem unwissenden und achtlosen Menschen geleugnet, bekämpft, verworfen, übergangen oder bestritten wird, so kann ein solcher Mensch in Wahrheit kein Gläubiger an die Einheit genannt werden, und seine Kenntnis von der Existenz des göttlichen Wesens wird ihn nichts nützen. Denn sein Glaube hat die Grenzen der Einbildungen nicht überschritten, und seine Kenntnis von

der Existenz Gottes ist weiter nichts als ein unbestimmtes Wissen. Sofern wir dies verwickelte Thema verstehen lernen, wird es uns klar werden, warum die Bezeichnung „Gläubige an die Einheit“ auf so manche Nationen und Religionen (beispielsweise auf die Sabäer) nicht angewendet werden kann, obschon sie an einen Gott glauben mögen. In gleicher Weise wird auch, wie wir bereits erklärten, der Unterschied zwischen der Erkenntnis Gottes und der Kenntnis von der Existenz Gottes offenbar werden. Wahrlich, die Erkenntnis einer jeden der vorerwähnten Nationen gipfelt entweder in dem, was ihr eigener Aberglaube über das Wesen Gottes geschaffen hat, selbst wenn sie Philosophen und Gelehrte sind, oder sie bleibt beschränkt auf das Erkennen eines früheren Dämmerungsorts, d. h. einer früheren Manifestation, von der sie nur blinde Nachfolger sind.

Nach unserer bisherigen Beweisführung ist es daher erwiesen, daß ein solcher Grad des Wissens von der göttlichen Einheit nicht genügt; es kann sich keiner auf diese Art von Erkenntnis verlassen, denn sie wird ihn nicht vor den Netzen der Dämonenverehrung schützen. Auch die Bedeutung der „Wiederkehr“ wird endlich klar verstanden werden. Als Erfüllung ihrer Prophezeiungen erwarteten und erwarten sowohl alle früheren als alle jetzt lebenden Völker in „den letzten Tagen“ die Wiederkunft einer Persönlichkeit, die in den früheren Zeitaltern gelebt hat. Die Juden glauben an die Wiederkunft des Propheten Elias. Bei den Mohammedanern hofft die Sekte der Schiiten auf die Wiederkunft von Hussein, dem Sohne Alis (dem dritten Imam) und auf die Wiederkunft von Mohammed dem Sohne Hassans Askari (dem zwölften Imam). Sowohl die Christen

in
Völkern
haben eine
2. Manifestation

als die islamitische Sekte der Sunniten glauben, daß Christus am Ende der Tage wiederkommen werde. Diese Tatsache ist jedem, der über die Lehren der verschiedenen Religionen unterrichtet ist, bekannt.

Unter „Wiederkunft“ ist die Wiederkehr der Offenbarung dieser hl. Wirklichkeit zu verstehen. Die „Auferstehung“ ist das Sicherheben der Manifestation und ihr Erscheinen unter den Menschen. Unter dem Wort „Stunde“ ist die Stunde zu verstehen, in welcher diese Sonne der Wahrheit dämmert und aufgeht, nachdem sie in früheren Zeiten untergegangen war. Aber „Wiederkunft“ und „Auferstehung“, wie sie im Sinne des Volkes erwartet werden, sind etwas Unverständliches, weil sie den Naturgesetzen zuwider und dem göttlichen Ausspruch entgegen wären, welcher lautet: „In den Verordnungen Gottes wirst du keine Veränderung finden.“ Ebenso wenig wird es aber eine Veränderung jener Gesetze geben, auf welche Gott seine Schöpfung gegründet hat.

Eine solch herrliche Manifestation unterscheidet sich von der übrigen Menschheit durch die von ihr ausgehenden Eigenschaften, Attribute und Kennzeichen Gottes, die durch eine solche Persönlichkeit zum Vorschein kommen.¹ Ohne eine wissenschaftliche Schulbildung genossen zu haben, leuchtet aus ihr Erkenntnis und Weisheit, Herrlichkeit und Majestät, Kraft und Macht, Gewalt und Herrschaft und andere ausgezeichnete Eigenschaften.² Ihre Macht, Herrschaft, Größe und Gewalt wurde auch niemals unterstützt durch irgend einen König oder durch ein weltliches Königreich, noch durch den Einfluß irdischen Reichtums, oder durch irgend eine Familienverbindung. Das gleiche ist der Fall mit den andern Qualifikationen, Veranlagungen und Zuständen eines sol-

chen Gottgesandten.³ Alle diese Talente und Eigenschaften offenbaren sich vielmehr in Ihm selbst, in Seiner eigenen Identität und werden durch Seine Worte und Schriften bestätigt.⁴ In jeder einzelnen Seiner Eigenschaften ist Er ein Wunder für andere. Er bringt diejenigen zum Schweigen, welche sich Ihm widersetzen und verwirrt solche, die sich aufmachen, um Ihn zu bekämpfen.⁵ Das außergewöhnlichste und unter all Seinen Eigenschaften am deutlichsten zutage tretende Attribut besteht jedoch in der Macht und Kraft, welche sich im Einsetzen und Verbreiten von Gesetzen und Religionen in der ganzen Welt äußert. Durch diese Macht und Kraft wird jeder Machthaber, der sich Ihm widersetzt und Ihm Widerstand leistet, erniedrigt. Dies ist eine unvergleichliche Macht unter den Nationen, eine herrliche Herrschaft und ein mächtiges Königreich, welches nie und nimmermehr überwältigt werden kann. Denn obgleich die Könige lange Zeit gegen dasselbe kämpften, wurden sie doch geschlagen; und obgleich ihm die Gelehrten und Großen dieser Welt widerstanden, wurden sie doch verwirrt. Daß die Liebe für eine altgewohnte Religion in den Herzen aller Menschen tief eingewurzelt ist, und daß sie sterben für deren Erhaltung und sich beim Widerstand gegen ihre Beseitigung lieber zugrunde richten lassen, ist eine wohlbekannte Tatsache unter allen Völkern.

Wenn einer auftritt, der beansprucht ein Prophet Gottes zu sein und ein Buch herausgibt, von dem er erklärt, daß es das Buch Gottes sei, so müssen zwei offenbare Mächte und augenscheinliche Kräfte von ihm und seinem Buch ausgehen. Erstens, eine Erkenntnis, durch die alle Krankheiten der Nationen beseitigt werden, denn diese verwandelt ihren Un-

glauben in einen Glauben an die Einheit, ihre Unwissenheit in Weisheit, ihre Uneinigkeit in Einigkeit und Harmonie, ihre Feindseligkeit in Liebe und ihre Treulosigkeit in Vertrauenswürdigkeit. In gleicher Weise verwandeln sie ihre andern Eigenschaften, Sitten und Gebräuche. Zweitens, eine Macht, durch die die Welt überwunden wird, der sich aber nichtsdestoweniger alle Menschen, einschließlich der eigenen Verwandten des Propheten und seiner Familie, widersetzen, gerade wie die Juden und andere Völker der Ausbreitung des Christentums Widerstand leisteten. Hieraus ersehen wir, daß es hinsichtlich der Wahrheit seines Anspruchs und der Wirklichkeit seiner Worte, sowie darüber, daß es nötig ist, ihm zu gehorchen, keinen Grund für Zweifel gibt. Wahrlich, seine Kraft und seine Macht ist verbunden mit der Allmacht Gottes, sie ist verursacht durch die unsichtbare Macht, welche von dem göttlichen Wesen ausgeht.

Daß eine neue Religion ein Ergebnis und ein Resultat ist, das notwendigerweise eine Ursache und einen Grund haben muß, unterliegt keinem Zweifel. Weil nun aber alle materiellen Ursachen, wie beispielsweise erworbene Wissenschaften, äußere Herrschaft und Macht, finanzielle Reichtümer und Familieneinfluß, in dieser Hinsicht unzulänglich sind, so wird kein denkender Mensch, ja selbst kein Philosoph, welcher an Ursache und Wirkung glaubt, bezweifeln, daß die zuvor erwähnten Mächte aus der Ursache der Ursachen und dem Grund der Gründe hervorgingen. Das heißt, sie gingen aus von dem göttlichen Wesen, von der himmlischen Wirklichkeit und von der höchsten Identität, von der gesagt ist, daß sie „der Selbstexistierende“ sei. („Herrlich ist Seine Größe und erhaben Seine Stufe!“)

Dieser herrliche Mensch, den wir hier erwähnt und beschrieben haben — der übrigens erhaben ist über irgend ein Lob — bringt in Seiner Einheit, die Einheit Gottes zum Ausdruck, in Seinem Wunsch äußert Er den Wunsch Gottes, in Seinem Willen den Willen Gottes, in all Seinen Namen und Eigenschaften die Namen und Eigenschaften Gottes. Ihn kennen heißt daher Gott kennen; Ihm gehorchen heißt Gott gehorchen, Ihn verwerfen und leugnen heißt Gott verwerfen und leugnen.

Dies ist die wirkliche Theorie von der Einheit, die ideale und bestätigte Erkenntnis von der Einzigkeit. Alles andere ist Vielgötterei der Heiden, Einbildung der Abergläubischen, sind unklare Gedanken sogenannter Philosophen und irrtümliche Ideen religiöser Usurpatoren. Preis sei Gott, dem Herrn der Geschöpfe!

Die dritte Einführung.

Dieses Kapitel behandelt die Beweise und Argumente, welche die Wahrheit der göttlichen Manifestationen bestätigen.

O Kinder des Lichts (Bahai), die ihr fest seid in dem Bündnis dessen, um den sich alle Namen drehen! Möge Gott eure Herzen erfrischen durch den Brunnquell Seiner Gaben, welcher von Seiner herrlichen Wirklichkeit hervorquillt! Eines der Themata, über welche alle Nationen einig sind, ist die Tatsache, daß in dieser Welt stets Wahrheit und Irrtum in Erscheinung traten, daß sich immer ein Führer und ein Verführer erhob, daß ein wahrer und ein falscher Anspruch gemacht wurde und daß der Ruf des Herrn und der des Satans gehört wurde. Mit andern Worten, in der Vergangenheit sind viele aufgetreten und in der Zukunft werden sich vielleicht noch andere erheben, die behaupteten und behaupten werden, daß sie mit Erlaubnis Gottes und auf Seinen Befehl aufgetreten seien, und zwar Männer, deren Anspruch richtig, und deren Worte wahr sind. Andererseits haben aber auch viele denselben Anspruch fälschlich und irrtümlich erhoben.

Bei jedem Menschen, der beansprucht, ein göttlicher Botschafter zu sein, muß es notwendigerweise gewisse Zeichen und Merkmale geben, welche die Wahrheit seines Anspruchs bestätigen. Ebenso müssen Beweisgründe und Zeugnisse vorhanden sein, durch welche die Triftigkeit seiner Worte festgestellt wird, damit die Wahrheit vom Irrtum, der Führer

vom Verführer, der rechte Weg vom falschen und der Herr vom Satan unterschieden werden kann, und für alle Wesen im Universum vollkommene Beweise erbracht werden können.

Bedenket ferner das, was wir bereits in der vorhergehenden Einführung festgestellt und bewiesen haben, nämlich, daß die Manifestationen der Sache Gottes in Wirklichkeit die Offenbarer der einen Wirklichkeit und des einen Wesens sind, und daß sie alle anzusehen sind als ein Mensch und als eine Persönlichkeit. Die erste ist identisch mit der letzten, die früheren mit den späteren; sie unterscheiden sich nur von einander durch die göttlichen Eigenschaften, welche durch sie zum Vorschein kommen und durch das Wesen Gottes, das in ihnen offenbar wird. Daraus folgt, daß sowohl der Weg, auf dem sie erkannt werden können, als der Beweis ihrer Echtheit und die Beweisführung durch ihre Worte ebenfalls einheitlich sein sollten; denn diese Zeichen, Merkmale und Beweise sind nichts anderes, als die Zeichen der göttlichen Attribute, welche durch sie offenbar werden; es sind die Lichtstrahlen, welche von der Sonne der Wahrheit ausgehen. Wenn die Sonne nur eine ist, so muß ihr Licht notwendigerweise auch nur eines sein. Von diesen Manifestationen sind aber diejenigen, welche zuletzt (d. h. in einem Zeitpunkt, der der „großen Auferstehung“ und der „herrlichen Stunde“ am nächsten liegt) auftreten, von größerer Pracht und Herrlichkeit, und ihre Beweise sind gemäß dem Gesetz des Fortschritts klarer und stärker. Wenn wir die Beweise der Wahrheit der früheren Religionen erforschen, dann werden wir diesen Punkt vollständig verstehen. Obschon diese Zeichen und Argumente nicht auf bestimmte Gren-

zen beschränkt werden können, so sind sie doch, wie bereits erwähnt, in Wirklichkeit die Zeichen der göttlichen Eigenschaften, welche durch die göttlichen Manifestationen zum Vorschein kommen; sie sind wie Lichter, welche von der Sonne der Wahrheit, d. h. von Seinem Wesen ausgehen.

Die von den Anhängern der verschiedenen Religionen und Gesetze anerkannten Beweise, welche durch Demonstration erbracht werden können und mithin die klarsten und augenscheinlichsten sind, können der Zahl nach in vier zusammengefaßt werden. Erstens: die himmlische Offenbarung, d. h. das göttliche Buch. Zweitens: der logische Beweis oder Beweisgrund, welchen die mohammedanischen Theologen den „Beweis der Stabilität“ nennen. Drittens: Zeichen und Wunder. Viertens: Prophezeiungen und Berichte von früheren Büchern.

In folgendem wollen wir nun die Wirklichkeit dieser Beweise kurz behandeln und sehen, auf welche Weise sie die Offenbarung der Gebote Gottes demonstrieren; dabei vertrauen wir auf Gott, dem Ziel aller Frommen und dem Erleuchter des Gesichts und der Einsicht.

Erster Beweis: Die himmlische Offenbarung und die göttliche Aeüßerung.

Diese bedeuten die Wahrheiten, welche dem Herzen der Manifestation durch Vermittlung des Heiligen Geistes geoffenbart wurden, es sind Wahrheiten, welche durch Seinen Mund gesprochen wurden; ein Wissen, das in Form von Worten durch Seine Aeüßerungen und Erklärungen beweist, daß die göttlichen Worte das größte Geschenk sind, das von der Wirklichkeit des Barmherzigen ausgeht, und daß sie die höchste und größte Gabe darstellen, welche den mensch-

lichen Wesen verliehen wird. Diese Worte gleichen dem Tau und dem Regen. Sie kommen herab von den Wolken dieser hl. Tempel (den Propheten), und dadurch wird die alte Welt mit einem neuen, jugendlichen Gewand bekleidet. Sie sind die Strahlen der Sonne der Wahrheit, welche von dem hl. Horizont hervorbrechen und die Finsternis der Unwissenheit und des Aberglaubens vertreiben. Sie sind die sanften Lüfte in der Frühlingszeit der Manifestation, die Däfte des Morgens der Auferstehung für alle Zeiten und Zeitalter. Durch sie wird der liebliche Duft der Erkenntnis im ganzen Universum verbreitet und der Geist des Lebens wird in die Gesetze und Religionen gehaucht. Sie sind Flüsse, welche aus den Quellen der göttlichen Weisheit in den immer frischen und grünenden geistigen Garten fließen. Durch ihr reines, lebendiges Wasser wird der Schmutz der Barbarei und der Unwissenheit beseitigt, und die Wohltat der Zivilisation und der Erleuchtung kommt zum Vorschein.

Die Worte Gottes haben einen unbestreitbaren Vorzug und sind erhaben über alle andern Beweise, denn sie sind ewige Kennzeichen, die leicht von jedermann erkannt werden können. In dieser Hinsicht sind sie verschieden von Werken und Wundern, welche zeitlich und vergänglich sind und daher nicht auf entfernte Länder übertragen werden können. Das Wort ist der größte Beweis der Propheten, weil nichts in der Welt höher geachtet und bewertet wird, als Erkenntnis und Wissen. Das göttliche Buch ist die Schatzkammer aller Erkenntnis, was jeder verständige Mensch zugeben wird; denn durch das Wort Gottes erlangten wir die Wohltaten der Bildung und der Erziehung; ihm haben wir unsere Gesetze und

Verordnungen zu verdanken. Diese Gesetze bilden die Grundlage, auf welcher die Veredlung der Menschen, die Zivilisation der Nationen, die Erhaltung der Gesellschaft und die Kultur der Welt beruht.

Wir nehmen an, daß Mose (Friede sei auf Ihm), wie von den Juden geglaubt wird, das Meer teilte, Wasser aus dem Felsen hervorbrachte, Seinen Stab in eine kriechende Schlange verwandelte und andere große Wunder verrichtete. Wir geben zu, daß Christus (Ruhm gebühret Ihm), die Toten zum Leben erweckte, Blindgeborene sehend machte und Irrsinnige heilte. Von welchem Wert sind alle diese Wunder, wenn sie mit den Worten der Evangelien und der Bibel verglichen werden? Wahrlich, diese Wunder wurden, selbst wenn sie buchstäblich wahr sind, nur von einer beschränkten Anzahl Menschen bezeugt, wogegen die Lichter der himmlischen Bücher leuchten, ihre Symbole strahlen, und die Psalmen und Prophezeiungen seit alters in allen Ländern gesungen und vorgetragen werden. Jeder Suchende kann die Worte Gottes finden, sie lesen und hören, und jedem denkfähigen Menschen sind sie von Nutzen. Durch sie wird die Einsicht erleuchtet, die Moral verbessert, die Tränen werden getrocknet, die Seelen belebt und die Herzen erweitert.

Die Worte Gottes werden von den Worten der Menschen nicht unterschieden und erkannt, weder durch ihre beredte Form, ihre Zusammensetzung und harmonische Ausdrucksweise, noch durch den Reiz ihrer Allegorien, wie von mancher Seite behauptet wird. Sie werden auch nicht aufrecht erhalten durch das Zeugnis alter Monumente und Reliquien, an welche sich gewisse Leute halten, noch durch einen Glauben, welchen die Menschen von ihren Eltern und

Voreltern ererbten und in blinder Nachahmung angenommen haben, indem sie diesen als unbestreitbare Wahrheit betrachten, wie dies in allen Religionen der Fall ist. Da nun alle derartigen Ansichten von der Mehrzahl der Menschen ignoriert würden und diese der Welt nicht als vollkommene und befriedigende Beweise demonstriert werden könnten, so würden sie nur durch blinde Nachahmung und Anerkennung der Worte anderer, ohne irgend welchen Beweis, auf den sich intelligente Menschen verlassen könnten, angenommen werden.

Die Bahai, welche sich an dem Saum des Gewandes desjenigen halten, von dem gesagt ist, daß sich um Ihn alle Namen drehen, unterscheiden die Worte Gottes von denen der Menschen an ihrer vollkommenen Wirksamkeit, die sie ausüben in der Führung der Seelen, in der Erleuchtung der Herzen, in der Belebung der Völker, in der Verbesserung der Charaktere, in der Reorganisation der Gesellschaft, in der Einsetzung wunderbarer, ewiger und geläuterter Gesetze, im Besiegen stolzer Leute, die sich ihnen widersetzen und im Beherrschen dessen, was ihnen tyrannische Nationen hindernd in den Weg legen. Die Bahai nennen diese Eigenschaft „die schöpferische und regierende Macht“, welche die Worte Gottes von erdichteten menschlichen Worten unterscheidet. Denn es ist jedem verständigen Menschen klar, daß die Mission der Propheten und das Auftreten der Botschafter Gottes, verbunden mit den Gesetzen und Verordnungen, welche sie einsetzen, einzig und allein dazu dienen, die Seelen zu führen und sie von den geistigen Krankheiten zu befreien, genau so, wie die medizinische Wissenschaft dazu da ist, die physischen Krankheiten zu heilen.

Wenn ein Prophet auftritt und ein göttliches Buch bringt, durch das die Seelen geführt und die Herzen belebt werden, das bewirkt, daß der Unglaube verändert wird in Glauben an die Einheit, daß Ungewißheit in Vertrauen, Empörung in Gehorsam, Unwissenheit in Wissen und Weisheit, Haß in Liebe und Zuneigung derart verwandelt werden, daß er imstande ist, dadurch eine lebendige, unabhängige und ewige Gemeinschaft von Gläubigen zu gründen und ihnen Gesetze zu geben, welche alles zum Besten verändern, dann kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß ein solches Buch das Buch Gottes ist, daß der Offenbarer desselben von Gott erwählt ist, und daß er gestützt und gefestigt ist durch den Geist Gottes. Denn die Führung der Menschen ist ein Amt, das einem Propheten zusteht, sie ist ein Beweis, der seine Prophetenschaft in gleicher Weise bestätigt, wie die Heilkunst, welche eine Eigenschaft der medizinischen Wissenschaft ist, den Anspruch eines Arztes auf seinen Titel rechtfertigt. Man beachte mit bezug auf diesen Punkt die Worte Christi in Matth. 12, 33: „Denn an der Frucht erkennt man den Baum“. Denn es ist unvernünftig zu glauben, daß Friede und Harmonie von einer Quelle des Betrugs und der Fälschung hervorgehen, oder daß der Baum des Irrtums und der Verführung Früchte der Glückseligkeit und der Führung tragen könnte.

Im 5. Buch Mose, im 18. Kapitel, das sich auf das Erscheinen der Propheten und auf ihre rechtmäßigen und unrechtmäßigen Ansprüche bezieht, ist deutlich gesagt, daß die Wirksamkeit ihrer Worte und die durchdringende Macht ihrer Rede, die Führung der Seelen, die Erleuchtung der Herzen, die geistige

Hebung der Nationen und die Läuterung der Völker den einzigen Maßstab bilden, nach dem ein wahrer Prophet von einem falschen unterschieden werden kann. Denn dort lesen wir (Vers 21—22): „Ob du aber in deinem Herzen sagen würdest: Wie kann ich merken, welches Wort der Herr nicht geredet hat? Wenn der Prophet redet in dem Namen des Herrn, und wird nichts daraus und kommt nicht, das ist das Wort, das der Herr nicht geredet hat, der Prophet hat's aus Vermessenheit geredet, darum scheue dich nicht vor ihm.“

Betrachtet nun, wie uns Gott, der Erhabene, in diesen Worten als richtigen Maßstab zur Unterscheidung eines falschen Propheten von einem wahren, die Unwirksamkeit seiner Worte angibt. Man bedenke ferner, daß hier nicht Beredsamkeit, Wunder oder das Zeugnis alter Monumente als unterscheidende Beweise angegeben sind. Die oben angeführten Bibelstellen beziehen sich nicht ausschließlich auf zukünftige Ereignisse, wie manche Bibelklärer behaupten; denn sofern dies der Fall wäre, könnten die Menschen wegen ihres mangelnden Glaubens, den sie vor der Erfüllung der Prophezeiungen bekunden, entschuldigt werden, und die Worte der Propheten würden nicht genügen, eine neue Religion zu errichten, noch könnten diese durch irgend einen Beweis demonstriert werden. Ihre Kraft und Wirksamkeit sind daher das einzige Unterscheidungsmerkmal und der alleinige Maßstab; sie sind die deutlichen Zeichen, durch welche die Worte des glorreichen Herrn von den Worten der Menschen unterschieden werden können. Selbst der erste, welcher an einen wahren Propheten glaubte und dessen

rechtmäßigen Anspruch anerkannte, würde weder an ihn geglaubt, noch sich seiner Stellung unterworfen haben, wenn er nicht die unbestreitbare Macht, welche in des Propheten Worten liegt, in sich verspürt und wahrgenommen hätte.

Bedenket den Zustand, in dem sich die hebräische Nation vor dem Erscheinen Moses befand. Vergleichen ihren Zustand der Erniedrigung, ihrer Demütigung, ihrer Sklaverei und ihrer Schmach mit dem Zustand, in dem sie sich befand nach der Mission Moses und der biblischen Offenbarung. Ihre Verhältnisse und Sitten wurden derart verbessert, daß Könige, Regenten und große Propheten aus ihrer Mitte hervorgingen. Wenn wir über solche Tatsachen nachdenken, dann wird es uns möglich sein, die Zeichen von dem geoffenbarten göttlichen Wort zu begreifen, und wir werden einsehen lernen, wie wirksam es ist, denn wir ersehen daraus, daß es die Völker von der Finsternis zum Licht, vom Tod zum Leben, von der Barbarei zur Zivilisation und Veredlung führt. In ähnlicher Weise werden uns die Berichte jener Völker des Ostens und des Westens, welche die himmlischen Religionen angenommen haben, zeigen, wie sich der geistige Regen der Offenbarung, welcher aus den Wolken der göttlichen Vorsehung herniederfloß, unter ihnen als wirksam erwiesen hat. In Jesaja 55 finden wir hierfür einen trefflichen Beweis, denn dort lesen wir in Vers 8—11: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht

wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen: Also soll das Wort, so aus meinem Munde geht auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.“ Diese Worte genügen denjenigen, welche Glauben haben und ihrer Sache gewiß sind. Zeit und Umstände erlauben uns nicht, noch tiefer auf dies Thema einzugehen. Wir vertrauen daher von Anfang bis zum Ende auf Gott, den Herrn, und gehen nun über auf den

Zweiten oder logischen Beweis.

Diese gewaltige göttliche Macht und himmlische Wirksamkeit des göttlichen Wortes ist eine Macht, welche zugleich neue Gesetze und neue Religionen einsetzt. Sie erhält aber keinerlei Unterstützung durch irgend ein weltliches Reich oder eine Autorität, noch durch irgend welche finanzielle Beihilfe. Wenn wir eine solche unwiderstehliche Macht finden, welche ohne derartige materielle Hilfe durchdringt und siegt, so können wir mit Sicherheit daraus schließen, daß sie ihren Ursprung der ersten Ursache und der höchsten Vernunft, d. h. dem göttlichen Willen und der unsichtbaren höchsten Macht verdankt. Wenn dem nicht so wäre, dann müßte ein solches Ergebnis einer Verkettung von Ursachen zugeschrieben werden, und dies wäre eine Theorie, welche von den großen Philosophen und Gelehrten für falsch und widersinnig gehalten würde.

Um aber diesen Beweis noch eingehender zu erläutern, sei erwähnt, daß diese große Macht und

unbestreitbare Wirksamkeit, welche von dem Stifter einer neuen Religion ausgeht, notwendigerweise einen vernünftigen Grund und eine Ursache haben muß; denn jeder Philosoph sucht nach Gründen und erforscht die Ursachen. Eine Religion ist nun aber unleugbar eine Wirkung, und die Idee, daß eine neue Religion ohne Ursächlichkeit sei, ist sinnwidrig; denn sofern dies zutreffen würde, so würde sich jedermann weigern, sie anzunehmen. Aber diese durchdringende Macht, welche eine neue Religion gründet, widersteht den Gegenanstrengungen der ganzen Menschheit und unterwirft und überwältigt zuletzt alle Nationen. Daher muß eine derart wirkende, offenbare Macht auch unbedingt eine Ursache und einen Beweggrund haben.

Wenn nun gesagt wird, daß diese Macht, welche neue Religionen ins Leben ruft und sie für lange Zeitperioden erhält, durch irgend einen Familieneinfluß gestützt werde, so werden wir bei richtigem Nachdenken finden, daß hier ein solcher Beweggrund nicht in Betracht kommt, und somit nicht der Ursprung des Erscheinens dieser großen Macht sein kann. Das Fehlen dieses Einflusses im Christentum ist eine zu auffällige Tatsache, um hierüber noch einen Grund für Zweifel übrig zu lassen, denn die Verwandten unseres Herrn Jesu Christi gehörten zu denselben Juden, welche heute, nach Verlauf so vieler Jahrhunderte und Generationen, noch immer Seine Religion ablehnen und unter den übrigen Völkern die erbittertsten Gegner Seines Namens sind.

Was nun die Religion Moses betrifft, so bezeugt die Bibel — trotz der Undeutlichkeit der alten Geschichte und trotzdem die Geschichtschreiber bezüg-

lich der Verfasser der fünf Bücher Moses nicht einig sind — daß die Israeliten Gegner Seiner Mission waren und meistens das, was Er tat, kritisierten, bis sie zuletzt nahe daran waren Ihn für die mannigfaltigen Trübsale und Leiden, die sie durch die Bedrückungen der Pharaonen und durch die Feindseligkeiten der Aegypter zu erdulden hatten, zu steinigen. In einem solchen Fall kann diese wunderbare Macht, welche die Einsetzung einer neuen Religion verursacht, unmöglich durch Familieneinwirkung gestützt, noch durch die Hilfe von Verwandten hervor gebracht worden sein.

Die Ursache dieses offenbaren Hasses und des Widerstands gegen eine neue Religion ist einsichtsvollen Leuten wohl bekannt. Wahrlich, die Krankheit, von welcher alle Religionen befallen sind, rührt von der durch ihre Anhänger festgehaltenen Idee her, daß ihre religiösen Gesetze unabänderlich und ewig seien.

Die Juden, die Christen und die Mohammedaner betrachten sowohl ihr Gesetz als ihre Religion als fortdauernd und ewig; sie wollen nicht zulassen, daß irgend eine ihrer Verordnungen abgeändert wird. Sehr viele unter ihnen haben ihr Leben und Eigentum aufgegeben, ihre Familien und Kinder verlassen, um ihre Verordnungen und Satzungen aufrecht zu erhalten. Dasselbe ist auch bei den Sabäern, Feueranbetern und andern heidnischen Völkern der Fall. So ist jedermann abgeneigt, seine auf ihn vererbte Religion aufzugeben und einen neuen Glauben anzunehmen. Dies trifft bei allen Menschen zu, einerlei, ob sie mit dem Propheten verwandt, Freund oder Feind sind, oder nicht. Es wird selten ein Mensch gefunden werden, der sich von selbst darüber klar

wird, daß der Gründer einer neuen Religion von Gott als solcher ausersehen ist, daß sich eine solche Manifestation nur mit Erlaubnis Gottes erklärt und den Willen Gottes erfüllt; daß der Religionsstifter Gesetze und Verordnungen aufstellt, die wohl den Bedürfnissen und Umständen der Zeit angepaßt sind, aber nicht mit den verschiedenen Meinungen, Wünschen und Ideen des Volkes, noch mit ihren verschiedenen Glaubensrichtungen übereinstimmen.

Aus obiger Darstellung können wir ersehen, wie falsch die Ansicht ist, die der berühmte orientalische Geschichtschreiber Ibn-Kaldun vertrat; denn dieser behauptete, ein Anspruch auf die Würde eines Gottgesandten sei ohne Familieneinfluß undurchführbar. Mit dieser Behauptung stützte er sich auf folgende unklare Ueberlieferung: „Gott ließ niemals einen Propheten erstehen, außer im Schutze seiner Verwandten.“ Dieser Geschichtschreiber bildete sich also ein, das Durchdringen des göttlichen Wortes und die Aufrechterhaltung eines prophetischen Anspruchs seien abhängig von dem Einfluß der Verwandten und nicht von einer himmlischen, unsichtbaren Macht. Im Hinblick auf die erwähnte Ueberlieferung betrachtete er die Prophezeiung, welche sich auf das Kommen des Mahdi (des Vorläufers) bezieht, als hinfällig, weil sich die Haschemiten-Linie aufgelöst hatte und die Aliiten-Richtung zerstreut war. Eine solche Auffassung ist jedoch den deutlichen Berichten der himmlischen Bücher entgegen und steht im Widerspruch mit dem Zeugnis der Geschichte.

Es wird zuweilen gesagt, jene Macht, welche neue Gesetze aufstellte, sei gestützt worden durch erworbene Gelehrsamkeit und Schulwissenschaft, oder mit

andern Worten: die Gründer der göttlichen Religionen seien unterrichtet worden von hervorragenden Gelehrten und hätten deshalb die verschiedenen Zweige der Gelehrsamkeit, wie beispielsweise Philosophie, Naturwissenschaft, Astronomie, Geometrie, Arithmetik, Geographie usw. beherrscht. Wir finden jedoch, daß dies bei den Propheten nicht zutrifft. Und wenn sich dies in bezug auf Mose, wegen der Unklarheit der alten Geschichte, nicht genau nachweisen läßt, so tritt es in der Manifestation unseres Herrn Jesu Christi umso klarer zu Tage. Er wurde nicht in den damaligen griechischen und ägyptischen Schulen erzogen. Er hatte nicht nötig, ihre Wissenschaften und ihre Philosophie zu studieren, noch ist irgend ein Buch von Ihm vorhanden, das eine solche Gelehrsamkeit enthält. Es existiert kein Bericht noch ein geschichtlicher Beweis, aus denen zu ersehen wäre, daß Christus zu den Gelehrten Seines Zeitalters gezählt wurde. Ueberdies besteht keine Aehnlichkeit zwischen der Erkenntnis, welche von den hl. Manifestationen ausgeht und dem erworbenen menschlichen Wissen; und zwar deshalb nicht, weil die erstere geistig ist. Sie belebt Seele und Geist und heilt die Krankheiten der Herzen und Gemüter, während das letztere materiell ist; es kann nur für bestimmte Zwecke angewendet werden und ist beschränkt auf materielle Anwendbarkeit. Die Geometrie wird z. B. angewandt, um das Maß einer Oberfläche kennen zu lernen, die Arithmetik wird angewandt auf Zahlen und die medizinische Wissenschaft, um kranke Menschen zu heilen. Ebenso ist es mit allen andern Wissenschaften.

Die griechischen und ägyptischen Philosophen und die persischen und chaldäischen Gelehrten, welche

in jener Zeit die Urheber dieser Wissenschaften waren, konnten weder sich selbst noch andere von den Fesseln verfälschter Glaubensrichtungen befreien, noch ihre Mitmenschen von dem Schmutz schändlicher Gebräuche reinigen. Die Geschichte zeigt uns, wie solche Gebräuche vorherrschten und größtenteils jetzt noch vorherrschen. Zu diesen gehören: das Darbringen von Kindern als Opfer vor den Götzen, das Anbeten von Tieren, Bäumen und Flüssen, die Entehrung keuscher Frauen bei dem Kult vor den Göttern der Schönheit, das Trinken von Ochsenurin und das Abwaschen des Gesichts mit solchem (welch letztere Gebräuche, genannt „Bareschnum“, bei den Zoroastriern bestehen); ferner, das Begraben von kleinen Mädchen bei lebendigem Leibe, das gleichzeitige Verbrennen lebendiger Personen mit den Toten, die Ansicht, daß das Feuer heilig sei, und das Verboten von solchen Künsten und Gewerben, zu deren Ausübung Feuer erforderlich ist. Außerdem das Meiden eines jeden Fremden, das Verbot mit andern zu essen, selbst wenn sie derselben Rasse, demselben Land und der gleichen Religion angehören*) und viele ähnliche Gebräuche, die wir jedoch nicht alle erwähnen wollen.

Zu jener Zeit gab es sogar Philosophen und Gelehrte, welche solche Glaubensarten und schändlichen Gebräuche noch eifrig verteidigten und selbst ihr Leben aufs Spiel setzten, um sie vor irgend einer Veränderung, Beseitigung oder Aufhebung zu bewahren.

Betrachtet ferner das arabische Volk und den Unterschied in seinem Zustand vor und nach dem Erscheinen des Islam (Gott, der Erhabene möge dabei

*) Bei den Hindus gebräuchlich.

eure Einsicht erleuchten). Durch einen solchen Vergleich wird euch vielleicht klar werden, was wir betreffs des deutlichen Unterschieds, welcher besteht zwischen der göttlichen Erkenntnis und dem philosophischen Wissen (bezüglich der Belebung der Menschheit und der Beseitigung der geistlichen Krankheiten) angeführt haben. Den benachbarten griechischen und ägyptischen Philosophen war es trotz ihrer Fülle von Gelehrsamkeit und den reichlichen Mitteln, die ihnen, nebst der Unterstützung der Regierung, zur Verfügung standen, nicht möglich, Zivilisation unter die Araber zu bringen, was umso auffallender ist, als diese doch Anhänger derselben sabäischen Religion waren und dieselbe Form von Götzendienst ausübten. Solches wäre sicherlich leichter zu vollbringen gewesen als ihre Befreiung von geistlichen Krankheiten und die Beseitigung religiöser Mißbräuche. Aber durch das Auftreten eines ungelehrten Mannes wurden ihre Nacken von den Fesseln der Unwissenheit befreit und ihre Füße von den Banden der Knechtschaft gelöst, denn Er erweckte sie von ihrem Schlaf und hauchte ihnen einen neuen Geist des Lebens ein. Sie wurden gestärkt, entwickelt, aufgeklärt und erleuchtet, bis sie die Lichter der Erkenntnis und der Zivilisation ausstrahlten und die Tugenden der Veredlung und der Menschlichkeit nicht bloß in ganz Arabien, sondern auch in den entferntesten Ländern des Ostens verbreiteten, und da, wo dies geschah, jene verderblichen Glaubensformen und Gebräuche unter den Zoroastriern und Heiden abschafften.

O ihr verehrten Leser! Nachdem ihr diese einleuchtende Tatsache verstanden habt, solltet ihr in gleicher Weise begreifen, daß Gott, der Erhabene,

die Einsetzung Seiner Religion und die Verbreitung Seines Wortes stets den Ungelehrten und nicht den Gelehrten und Philosophen übertragen hat. Dies tat Er, damit Sein Wort durch die Beseitigung aller Zweifel wirksamer sei, damit es außerhalb des Bereichs der Verdächtigung stehen und die Tatsache beweisen soll, daß diese heilige Macht keinerlei Verbindung hat mit den studierten Wissenschaften, oder gar erworbener Gelehrsamkeit entspringt.

Der englische Gelehrte, Georg Sale, welcher über das Leben Mohammeds und den Islam schrieb, hat — wie aus Seite 33 seiner Einführungsworte zur Uebersetzung des Korans ersichtlich ist — diese Tatsache übergangen, denn dort lesen wir: Anstatt sich die Nachfolger Mohammeds wegen ihres Meisters Unwissenheit schämten, rühmten sie dieselbe als einen Beweis Seiner göttlichen Mission und nannten Ihn ohne Bedenken, wie Er sich tatsächlich im Koran selbst nennt „einen ungelehrten Propheten“. Dieser Gelehrte bildete sich ein, daß die Ungelehrtheit eines Propheten für seine Nachfolger eine Schande und Unehre sei, während doch von Christus, welcher ebenfalls ungelehrt war, in Johs. 7, 15—16 berichtet ist: „Und die Juden verwunderten sich und sprachen: Wie kann dieser die Schrift, so er sie doch nicht gelernt hat?“ „Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat.“ Diese Worte zeigen uns klar, daß sein Wissen ein geistiges und inspiriertes Wissen war und kein erworbenes und erlerntes.

Womit will dieser gelehrte Geschichtschreiber seine Haltung dem erwähnten Punkt gegenüber entschuldigen, wenn er zugeben muß, daß Christus die

Schlüssel des Himmelreichs in die Hände eines ungelehrten Fischers legte, und das Herz eines gewöhnlichen jüdischen Zöllners inspirierte und ihn mit dem Apostelamt und dem Geist der Führung betraute? Ist dies etwa nicht eine Erklärung von der Macht Gottes, welche allen Menschen beweist, daß Er die Armeen der Tyrannen besiegt und die Schwerter der Pharaonen mit einem Hirtenstab bezwingt? Ist es nicht einleuchtend, daß Er aus dem Fischer einen Menschenfischer und einen Bezwinger von Kaiserthronen machte, daß Er durch Sein höchstes Königreich einen Ungelehrten dazu bestimmte, die persischen Philosophen und die Söhne von Königen zu unterweisen? Ist dies etwa kein Beweis von Gottes Größe, welcher diese Unwissenden zum Zeugnis Seiner Offenbarung, sowie Seines Willens und Wunsches machte? Ist ihr Mangel an erworbener Gelehrsamkeit und Wissenschaft nicht ein deutlicher Beweis von der göttlichen Allmacht? Ist dies nicht ein ausdrücklicher Beweis von der ihnen innewohnenden Macht, welche das beste Mittel ist zur Unterdrückung des Aberglaubens und der Einbildungen und zur Widerlegung des Zweifels der Mißtrauischen?

Durch die bereits gemachten Darstellungen ist es erwiesen, daß alle Kraft und Macht, welche zur Zeit des frühesten Christentums bei der Verbreitung des göttlichen Wortes unter den Heiden, von dem Apostel Paulus ausging, durch das Wort unseres Herrn Jesu Christi in ihm erzeugt und somit durch Ihn offenbar wurde. Seine Macht stammte nicht von erworbenen Wissenschaften oder von einer Fülle scholastischer Gelehrsamkeit, wie von den meisten Christen behauptet wird. Denn es ist erwiesen, daß er vor seinem Glauben an Christus mit demselben

Wissen und derselben Bildung ausgestattet war, wie die jüdischen Schriftgelehrten zu seiner Zeit. Diese Gelehrsamkeit bestand also darin, daß er lesen und schreiben konnte und mit den Verordnungen des hebräischen Gesetzes vertraut war. Paulus wurde also nie zu den Philosophen seines Zeitalters gerechnet, noch ist von ihm gesagt, daß er in einer Schule Athens oder Aegyptens erzogen worden wäre. Wir haben kein Buch, das von ihm geschrieben wurde über Philosophie, Naturwissenschaft, Astronomie, Arithmetik, Geographie, Medizin oder über einen sonstigen Zweig der Wissenschaft. Ueberdies hat er selbst in verschiedenen Stellen seiner Episteln vor der erworbenen Philosophie und der griechischen Gelehrsamkeit gewarnt, wie dies aus seiner Epistel an die Kolosser deutlich hervorgeht, denn dort lesen wir im 2. Kapitel, V. 8: „Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo.“

In seiner 1. Epistel an die Korinther schrieb Paulus im 1. Kapitel, V. 22—23: „Sintemal die Juden Zeichen fordern und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gekreuzigten Christ, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit.“ Die Juden forderten beständig Zeichen und Wunder von den Jüngern unseres Herrn Jesu Christi, während die Griechen bei ihnen nach Wissenschaft und Weisheit forschten, um auf diese Weise ihre Lehre an ihrer Gelehrsamkeit und Philosophie zu prüfen. Aber dieser aufrichtige, heilige und beredte Prediger (Paulus) brachte sie zum Schweigen und widerstand ihnen durch die Macht, welche von dem Königreich Christi ausging; denn die Lichter dieses

Königreiches leuchteten, und ihre Leuchtkraft kam bei diesen verfolgten, ungelehrten und mittellosen Freunden Christi zum Vorschein. Dies sollte als der größte Beweis der Macht Gottes angesehen werden. Im gleichen Kapitel im 27. Vers lesen wir ferner: „Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden machte; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden machte, was stark ist.“ Es ist klar und deutlich erwiesen, daß die Jünger Christi Sein Wort verbreiteten und Seine Religion befestigten durch die göttliche Macht, welche sie von Christus erlangt hatten, und nicht durch jene Gelehrsamkeit, mit der ihre Feinde vollgepfropft waren. Denn jedermann, der ihre Lebensgeschichte studierte, wird zugeben, daß ihnen eine solche Gelehrsamkeit vollständig abging.

Wenn nun aber gesagt wird, diese Macht, welche ein neues Gesetz und eine neue Religion gründete, sei unterstützt worden durch irgend ein weltliches Reich oder durch irdische Reichtümer, so muß auch hier auf die Tatsache verwiesen werden, daß die Propheten und Stifter von neuen Gesetzen und Religionen eine solche weltliche Macht nie zur Verfügung hatten und keinerlei Reichtümer besaßen. Denn in welchem Verhältnis stand die Macht und der Reichtum eines Mose und der Israeliten zu dem Reichtum und Einfluß der Pharaonen? Was waren die Mittel der Jünger Christi im Vergleich mit den Reichtümern und der Macht der Kaiser ihrer Zeit? Dem Islam wird zur Last gelegt, er sei durch die Schwerter der arabischen Feldherrn verbreitet worden. Dies ist aber die gleiche törichte Vermutung und erdichtete Darstellung, wie die Behauptung der Perser, der

Juden, Buddhisten und Hindus, daß das Christentum durch die Militärmacht der Kaiser verbreitet und durch die Schwerter tyrannischer Könige befestigt und eingeführt worden sei. Wahrheit ist, daß das Wort des Islam schon vor der Flucht Mohammeds unter den Arabern verbreitet war, wie auch das Christentum schon vor der Bekehrung Konstantins des Großen, und bevor es durch die Herrscher unterstützt wurde, durchgedrungen und verbreitet war. Ueberdies wurden alle diese Verteidigungsarmeen durch die Wirkung des Wortes Gottes und durch den ungeheuren Einfluß des Willens Gottes organisiert. Denn sofern sie nicht für den Schutz der hl. Bücher eingetreten wären, würden diese Armeen sicherlich den Unglauben unterstützt und ihre Schwerter für die Verbreitung des Götzendienstes gezogen haben. Dies wird jedem einsichtsvollen und denkenden Menschen klar sein. Aber durch Seine grenzenlose Barmherzigkeit und Fülle von Gnade hat Gott in unserer Zeit derartige Gründe für Zweifel und Angriffe gegenüber dieser herrlichen Offenbarung der „letzten Tage“ gänzlich beseitigt. Deshalb hat Er nicht nur jegliche Art von Konflikt und Streit streng verboten, sondern auch alles das, was die Seelen aufregen und Mißstimmung in den Herzen erregen könnte. Hiezu gehören insbesondere alle Verunglimpfungen, Verwünschungen, Hoffart und Stolz. Diese strengen Verordnungen sind gegeben, damit die Macht des göttlichen Wortes offenbar werde und während der kommenden Jahrhunderte aller Zweifel und aller Argwohn aufhören.

T O ihr Gläubigen Gottes! Nachdem ihr nun die Wirklichkeit von dem „Beweis der Stabilität“ und die Bedeutung der „logischen Argumente“ verstan-

den habt, müßt ihr bedenken, daß die Völker diese klaren Beweise aus zweierlei Gründen, über die sie von ihren Gelehrten und religiösen Führern von Kindheit an unterrichtet wurden, vernachlässigten und leugneten. Diese zwei Ideen wurden ihnen zu feststehenden Tatsachen und sind derart in ihren Herzen festgewurzelt, daß sie dieselben als religiöse Notwendigkeiten betrachten.

Die erste dieser Ideen besteht bei allen Völkern in der Verwerfung der andern Religionen. Die Juden bestreiten die Wahrheit des Buddhismus, die Buddhisten die des Judentums; die Mohammedaner bestreiten die Wahrheit des Brahmaismus, die Brahmanen die des Islam; die Christen bestreiten die Wahrheit der Zoroastrier und die letzteren die des Christentums.

Die zweite dieser Ideen besteht darin, daß sie das Erscheinen von neuen Manifestationen und neuen Religionen bestreiten. Die Juden bestreiten die Wahrheit, daß der Messias schon in Jesus gekommen sei, die Christen bestreiten die Echtheit der Prophetenschaft Mohammeds, und die Mohammedaner leugnen die Manifestation Gottes in Baha'o'llah. Die Juden sagen, daß Christentum sei unbedingt falsch, ja sie hassen es von tiefstem Herzensgrunde und fühlen sich durch dasselbe verletzt. In gleicher Weise wird der Buddhismus, der Brahmaismus und der Sabäismus von den Juden, den Christen und den Mohammedanern als falsch verworfen. Die gegenseitige Abneigung wurde überdies noch vergrößert durch die beklagenswerten Verleumdungen, welche die betreffenden Religionsgelehrten über die andern ausstreuten und durch die abscheulichen Taten, die sie einander andichteten. Solche

Verleumdungen fassten natürlich in den vergangenen Zeiten in den Herzen der Menschen tief Wurzel, und diesen Verleumdungen ist der Mangel an Verbindung zwischen den verschiedenen Nationen zuzuschreiben. Die mangelnde Aufklärung über die wirkliche Lehre der andern war auch darin begründet, daß ihre Religionsbücher nicht übersetzt waren und wissenschaftliche Bücher nicht gut verbreitet werden konnten, weil die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war. Die Nationen waren zudem sehr schwach und scheuten sich, den von ihnen gehaltenen religiösen Glauben ihren Feinden zu enthüllen. Deshalb nahmen die gegenseitigen Verleumdungen und falschen Anschuldigungen überhand und verbreiteten sich allgemein unter allen Nationen. Auch unser Herr Jesus Christus wurde in dieser Weise von den jüdischen Schriftgelehrten geschmäht und verleumdet, und diese Verleumdungen waren es, welche die Juden seit mehr als 1800 Jahren davon abhielten, an Ihn zu glauben.

Die Juden hatten während vieler Jahrhunderte große Trübsale und unerträgliche Bedrückungen zu erdulden; und diese erduldeten sie lieber, als daß sie die durch Christum gekommene Wahrheit anerkannten, oder auch nur eine Stunde über die Beweise und das Charakteristische Seiner Offenbarung nachdachten. Auch andere Religionen, Bekenntnisse und Sekten enthielten sich nicht, alle Arten von schmähtlichen Verleumdungen gegen diejenigen auszustreuen, welche nicht mit ihrem Glauben, ihrer Lehre und ihren Gesetzen einig waren. Welch schlimme Wirkungen dadurch bei den Anhängern dieser verschiedenen Religionen erzielt wurden, kann man sich leicht vorstellen.

Einen mächtigen Einfluß gegen die Glaubenseinigkeit übte auch die Einführung gewisser verderblicher Riten und Zeremonien bei den bisherigen Religionen aus, und von ihnen ist keine ganz frei. In folgendem wollen wir nur einige von ihnen anführen: Im Buddhismus und Brahmaismus wurde die Verehrung von Götzen eingeführt; bei den Zoroastriern ist es die Feueranbetung; bei der islamitischen Sekte der Sunniten werden alljährlich die Geburtstage der Heiligen gefeiert, wobei sie Schlangen verzehren und Tänze aufführen; bei den Schiiten ist es die dramatische Darstellung von dem Leben der Imams und Märtyrer, bei welcher Gelegenheit sie sich ihre Köpfe mit Dolchen etc. verwunden. Solche Bräuche erwecken Zweifel bei den Andersgläubigen und geben Veranlassung, daß diese den Glauben der andern herabsetzen und als falsch anklagen.

Zum Beispiel, wenn wir zu einem Christen oder zu einem Muselman sagen, der Buddhismus sei ursprünglich von Gott inspiriert und sein Stifter von Gott gesandt worden, so wird er sehr erstaunt, bestürzt, ja selbst beleidigt und mit Haß erfüllt sein über eine derartige Behauptung. Er wird sagen: „Wie kann der Götzendienst eine göttliche Wahrheit sein, und inwiefern kann der Stifter einer solchen Religion als ein wahrer Prophet betrachtet werden?“ Er wird zu dieser Zeit die Tatsache noch nicht verstehen, daß die Verehrung von Götzen und Götzenbildern keine ursprüngliche Lehre des Buddhismus, des Brahmaismus oder selbst des Sabäismus war; sonst würde er einsehen, daß diese falschen Bräuche in diesen Religionen genau so eingeführt wurden, wie die Verehrung von Heiligenbildern, die Anbetung der Reliquien von Märtyrern und viele ähn-

liche Bräuche im Christentum; und dies geschah, obgleich nicht eine dieser Ideen in den Evangelien geoffenbart oder erwähnt ist.

T Aus dem, was wir bereits im einzelnen erwähnten, wurden in allen Religionen zwei Zustände ins Leben gerufen, aus denen dann wieder zwei klare Resultate hervorgingen.

Das erste dieser Resultate besteht darin, daß die Menschen im allgemeinen unfähig sind, die Wahrheit ihrer Religion und die Echtheit ihres Propheten durch deutliche Argumente und einleuchtende Darstellungen derart zu beweisen, daß dadurch ihre Religion und ihr Prophet von allen andern unterschieden werden könnte.

Wenn sich die Nachfolger irgend einer Religion an Wunder klammern, die sie ihrem Religionstifter zuschreiben, und die in ihren hl. Büchern berichtet sind, so werden sie finden, daß dasselbe der Fall ist bei allen andern Religionen. Die Juden haben in ihren geschichtlichen Werken die Wunder Moses gesammelt; die Christen schrieben über die Wunder Christi, die Mohammedaner heben in ihren Sammelwerken die Wunder Mohammeds hervor; in gleicher Weise beziehen sich die Buddhisten, die Brahmanen und die Zoroastrier auf die in ihren hl. Büchern berichteten Wunder ihrer Propheten.

Im „Debistan“, einem Werk, das geschichtliche Berichte über Religionen und Bekenntnisse enthält, finden wir Erzählungen und Ueberlieferungen bezüglich der Wunder der Brahmanen und Zoroastrier, dergleichen kaum in einer andern Religion oder Sekte zu finden sein dürften.

Aber dennoch sind Wunder keine Hauptbeweise für die Wahrheit einer Manifestation Gottes; o nein, ihr Zeugnis ist vielmehr von untergeordneter Bedeutung und dient nur dazu, die Mission eines Propheten zu unterstützen. Wunder sind einfach bekräftigende Beweise, aber sie sind nicht ausschlaggebend; diese Tatsache hoffen wir, so Gott will, an einer besonderen Stelle zu erklären.

Wenn die Anhänger irgend einer Religion behaupten, sie besitzen ein Buch, von dem sie glauben, daß es ein göttliches Buch sei, so werden sie bei richtiger Nachforschung finden, daß dieselbe Behauptung auch in jeder andern Religion aufgestellt wird. So glauben z. B. die Juden an das Alte Testament, die Christen an das Evangelium, die Mohammedaner an den Koran, die Hindus halten sich an ihre Vedas (Sanskrit), die Zoroastrier an ihre Zend-Avesta und die Anhänger des Konfuzius an dessen Buch. Sie alle betrachten ihr Buch als göttlich und als inspiriert.

Wenn sie sich an ihre Vorschriften, Verordnungen und Gesetze klammern, welche ihnen für ihre Andachtsübungen und zu ihrer geistigen Entwicklung gegeben sind, so werden sie beim Studium der andern hl. Bücher finden, daß die gleichen oder ähnliche Vorschriften in allen andern Religionen und Bekenntnissen vorhanden sind. Es steht geschrieben: „In der Schöpfung des Barmherzigen kannst du keinen Unterschied finden.“

Wenn sie sich an die Prophezeiungen halten, die in den früheren hl. Schriften berichtet sind — wie dies beispielsweise bei den Mohammedanern der Fall ist, die sich, um die Wahrheit Mohammeds zu beweisen, an die Evangelien halten, oder bei den Christen, die sich, um die Wahrheit unseres Herrn Jesu Christi

darzutun, auf die Aeüßerungen der israelitischen Propheten stützen — dann wird es unumgänglich sein, auch die göttliche Sendung derer zu beweisen, welche die Prophezeiungen gaben; denn ohne zu einem triftigen Schluß geführt zu werden, wird sich ein ernstlich Suchender nicht zufrieden geben.

Ein solches Suchen wird uns aber zuletzt dahin führen, daß wir die große göttliche Macht, die himmlische und alles beherrschende Kraft anerkennen müssen; auf diese Weise kommen wir zu einem unvermeidlichen Schluß, den wir den „logischen Beweis“ genannt haben. Wie wir aber bereits feststellten, wollten die leitenden Persönlichkeiten in der Religion diesen offenbaren Beweis nicht gelten lassen, noch diesen offenen Weg der Beweisführung betreten; denn wenn sie dies tun würden, dann könnten sie die Manifestation Gottes nicht verleugnen und dem Offenbarer der göttlichen Befehle nicht gänzlich entgegenhandeln und Ihn verwerfen. Wenn nun die religiösen Führer diese göttliche Macht, welche allen Offenbarern des göttlichen Lichts verliehen ist, anerkennen würden, so wären sie notwendigerweise gezwungen, alle anzuerkennen. Weil sie aber unfähig sind, die Wahrheit ihrer Religion zu beweisen, und nicht wissen, wie sie die Echtheit ihres Propheten erklären sollen, klammern sie sich an Unwahrscheinlichkeiten und suchen ihre Zuhörer mit erdichteten Ideen zu befriedigen. Würden sie sich dagegen an oben erwähnte Wahrheit halten, dann würden sie eine derartige verwerfliche Handlungsweise nicht nötig haben.

Das zweite Resultat ist, daß eine große Anzahl Menschen auftritt, welche alle Religionen verwerfen und gotteslästerliche Ideen verbreiten, wie bei-

spielsweise die Ableugnung der Propheten, die Widersetzlichkeit gegen die göttlichen Gesetze etc., und dies, trotzdem sie die Existenz Gottes anerkennen. Dies ist bei den meisten materialistisch gesinnten Philosophen der Fall; sie leugnen alle Propheten und Botschafter Gottes und glauben, daß die Einsetzung von Gesetzen und Religionen Produkte des menschlichen Verstandes und nicht die Resultate des göttlichen Willens seien. Sie glauben wohl an die Existenz Gottes, aber dieser Glaube überschreitet nicht die Grenzen menschlicher Einbildung. Dieser Punkt wurde bereits erläutert in dem Kapitel über die „göttliche Einheit“.

Manche Philosophen gingen sogar so weit, daß sie selbst die Existenz Gottes, des Erhabenen, leugneten und allem widersprachen, was übernatürlich ist. Andere verharrten so sehr in diesen falschen Ideen, daß sie in die Wüste verdunkelter Anschauungen verschlagen wurden und die siegreiche Macht Gottes gänzlich mißachteten. Getäuscht durch die trügerische, oberflächliche Sophisterei der menschlichen Gelehrsamkeit, bildeten sie sich ein, ihre eigenen schwachen Seelen seien imstande, Gesetze aufzustellen, und ihr wankelmütiger, unfähiger Geist sei fähig, Religionen zu gründen. Sie traten auf und machten in anmaßender Weise falsche Ansprüche auf hohe Stellungen, wobei sie versuchten, religiöse Systeme einzuführen. Die Geschichte und die gegenwärtigen Zustände liefern den besten Beweis von dem bisher Erwähnten.

Ueberdies wurden diese Leute in ihrem Stolz und in ihrer Verleugnung des göttlichen Wesens und der göttlichen Gesetze noch sehr ermutigt durch die schlimmen Taten der geistlichen Oberhäupter der

Mohammedaner, der Bischöfe der Christen, der Priester der Juden und anderer religiösen Führer bei den Zoroastriern, Buddhisten und Hindus. Dadurch, daß diese Führer nicht über die religiösen Tatsachen unterrichtet waren, die Erziehung des Volkes in schlechter und schmähhlicher Weise handhabten, sich religiöser Kniffe und Ränke bedienten und die Menschen mit erdichteten Bekenntnissen zu befriedigen suchten, wurden sehr viele Leute dahin gebracht, daß sie den göttlichen Ursprung der Religion bezweifelten und sich den Lehren der Naturphilosophen zuwandten. Dies war besonders im letzten Jahrhundert der Fall, wo sich große Vereinigungen und Gesellschaften bildeten, welche die Propheten leugnen, die Religionen verhöhnen, jeden geistlichen Beruf lächerlich machen und alle Andachtshandlungen und religiösen Gebräuche verwerfen. Einsichtsvolle Leute wissen aber, daß ihr Ende sein wird, wie es der Apostel Petrus in seiner 2. Epistel voraussagte.

Aus dem, was wir bereits erklärt und bewiesen haben, geht klar hervor, daß diese Verdorbenheit einzig und allein daher rührt, daß diese Leute keine Kenntnis haben von der großen himmlischen Macht, welche Gott zu einem deutlichen Kennzeichen Seiner Propheten machte und sie ihnen verlieh als ein helles Licht auf ihrem Wege und als einen genauen Maßstab, an dem die Beweise Seiner Wahrheit gemessen werden können. Wie oft hat Gott die Schwachheit und Unfähigkeit der menschlichen und materiellen Kraft gegenüber dieser himmlischen Macht bewiesen! Die Weltmenschen leisteten ihr oft lange Widerstand, aber zuletzt wurden sie bestürzt und in Schrecken versetzt; die Nationen des

Ostens und des Westens haben mit dieser Macht gerungen, aber sie wurden alle besiegt. Beim Auftreten Moses wurde dieser Macht Widerstand geleistet durch die Pharaonen, beim Kommen Christi durch die Juden und die Kaiser, und beim Erscheinen Mohammeds durch die persischen Könige und die Araber. Wie die Geschichte bezeugt, wurde dieser himmlischen Macht auch Widerstand geleistet durch falsche Propheten, welche ohne Erlaubnis Gottes den Versuch machten, eine Religion zu gründen und sich fälschlich und vermessen „Prophet“ nannten. Die Geschichte des Mazdak¹⁾, welche sich in den Tagen des Königs Kobat abspielte, die des Juden Sad Dawlah²⁾, die des Königs Argun-Khan, des Mongolen, in Persien³⁾, die des Königs Ala'adin el Khaledge in Indien⁴⁾, sowie die Geschichte der französischen Philosophen während der Zeit der französischen Revolution, sind warnende Beispiele für verständige Menschen. Infolge ihrer großen Begabung, ihrer Fülle von Wissen und Gelehrsamkeit versuchte ein jeder dieser Philosophen, Könige und Staatsmänner, eine Religion einzusetzen, bestehend in einfachen Gesetzen, Verordnungen, bestimmten Lehren und Prinzipien, welche auf den Durchschnittsverstand und

¹⁾ Die Geschichte Mazdaks ist berichtet in der Geschichte des Schah Nameh, sowie in der übrigen persischen Geschichte.

²⁾ Sad Dawlah, der Jude, war Vezier des Königs Argun-Khan, des Mongolen, in Persien.

³⁾ Der König Argun-Khan regierte in Persien vom Jahr 683—690 A. H. (1291 A. D.) Seine Lebensgeschichte ist berichtet in der von Wassaf geschriebenen Geschichte.

⁴⁾ Ala'adin el Khaledge war König in Indien und residierte ums Jahr 698 A. H. in Delhi. Er war Ende des 13. Jahrhunderts (chr. Ztr.) ein grosser König Indiens und gehörte zur Dynastie der Khaledges. Genaue Beschreibungen über seinen Versuch, eine neue Religion zu gründen, sind gegeben in der von Farischté geschriebenen Geschichte, welche eines der grössten Geschichtswerke Indiens ist.

die Fähigkeiten der Untertanen berechnet waren, jedem Geschmack angepaßt und für alle Zeiten und Umstände angemessen sein sollten. Die damaligen Zustände erwiesen sich als günstig für ihre Wünsche, und die Leiter der Zivil- und Militärgewalt unterwarfen sich ihren Plänen und Meinungen. Aber Gott durchkreuzte ihre Ideen und vereitelte ihre Hoffnungen; denn Er zerstreute ihre Gemeinschaften und zeigte ihnen, wie töricht ihre Einbildungen waren, bis zuletzt nur noch ihre Geschichte als warnendes Beispiel für vernünftige Menschen übrig blieb.

Aus welchem Grunde haben die gelehrten Anhänger des Darwinismus die Aehnlichkeit einiger menschlichen Knochen mit denen eines Orangutangs zu einem entscheidenden Beweis dafür gemacht, daß das Menschengeschlecht von den Affen abstamme? Warum haben sie diesen Beweis — trotz seiner Seichtheit und Hinfälligkeit — in Betracht gezogen, als sei er ein endgültiges Zeugnis dafür, daß der Mensch seine Entstehung und seine Existenz der Rasse dieser Affenart zu verdanken habe? Auf Grund eines solch oberflächlichen Beweises, betrachteten diese Gelehrten die Affen als ihre Vorfahren; aber jene Macht, welche allein die Welt besiegte und sich Nationen untertänig machte, kam bei ihnen nicht als Beweis in Betracht, daß die Offenbarer dieser Macht göttliche Menschen und himmlische Persönlichkeiten waren. Kann auch die Gewohnheit des Rauchens bei einem einzigen Orangutang nachgewiesen werden, und ist die Aehnlichkeit seines Körpers mit der Gestalt einiger afrikanischer Wilden imstande, seine Gleichartigkeit mit dem Menschen zu beweisen? Die Affen unterscheiden sich in vielem sehr von den wilden Menschen, wie bei-

spielsweise in der Intelligenz, in der Fassungskraft und in der Fähigkeit, menschliche Vervollkommnung zu erlangen. Soll nun dies alles als ein Beweis angesehen und zugegeben werden, während die Ueberwältigung der Pharaonen und der später herrschenden Könige und Tyrannen durch einen einzigen Mann, dem jede Hilfe irgend eines Regenten und große erworbene Gelehrsamkeit mangelte, nicht als Beweis dafür gelten soll, daß ein solcher Mann durch die unsichtbare göttliche Macht gestützt wurde.

In der Tat, dies ist eine seltsame Philosophie, eine ganz sonderbare Weisheit! Wie richtig ist daher die Warnung des Apostels Paulus, wenn er schreibt: „Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen und nicht nach Christo.“

Aus dem, was wir bis jetzt beschrieben und erklärt haben, geht hervor, daß der logische Beweis bezüglich der Wahrheit der Manifestationen Gottes das größte und klarste Argument ist. Es geht ferner daraus hervor, daß die Stabilität (d. h. die Fortdauer) einer Religion, der stärkste Beweis und das beste Zeugnis für die Wahrheit einer göttlichen Mission und für die Echtheit eines Religionsstifters ist. Denn sofern wir diesen deutlichen Beweis mißachten würden, wie dies bei allen denen der Fall ist, welche die göttlichen Offenbarer leugnen und sich ihnen widersetzen, dann wären die, welche philosophisch denken, gezwungen, gewisse Einbildungen und sinnwidrige, unverständliche Theorien anzunehmen. Zu diesen würden gehören: die Verkettung von Ursachen oder das Fehlen des Ursprungs etc. Die Religiösgesinnten aber

würden unfähig sein, die Wahrheit ihrer Religion und die Triftigkeit ihres Glaubens zu beweisen.

Dieser Beweis ist der „Beweis der Stabilität“ genannt, weil die Fortdauer einer Religion und des Wortes eine Bestätigung ihrer Wahrheit ist und von Gott zu einem Zeugnis ihrer Wirklichkeit gemacht wird. Es ist absurd zu glauben, Gott sei unfähig, das Falsche zu vernichten und das Unwirkliche zu unterdrücken. Er hat Seine Verheißungen, nach welchen Er die falschen Propheten unterdrücken und die Verführer vernichten werde, nicht vergessen. Dies ist bestätigt in allen hl. Schriften und enthalten in den durch die Heiligen und Propheten gegebenen Prophezeiungen.

Wir kommen nun zu dem dritten Beweis:

Die Verrichtung von Zeichen und Wundern.

Unter diesen sind Taten zu verstehen, welche durch eine übermenschliche Macht verrichtet werden; es sind Wunder, welche ausgehen von den Manifestationen Gottes als eine besondere Gunst, oder die verrichtet werden im Einklang mit dem, was für den derzeitigen Zustand des Volkes erforderlich ist. Als Wunder werden betrachtet: zu machen, daß Steine sprechen, daß sich Bäume von der Stelle bewegen, ferner die Erweckung von Toten, das Verwandeln eines Stabs in eine Schlange und zahlreiche andere Taten, von denen gesagt ist, daß sie von den Propheten und Heiligen verrichtet wurden. Die alten Völker betrachteten solche Ereignisse als „Ayat“ (Zeichen). Das Wort „Ayeh“ bedeutet buchstäblich „ein Zeichen“ und ist abgeleitet von der semitischen Sprache, aus welcher die arabische, die he-

bräische, die syrische, die babylonische und einige andere Sprachen hervorgingen.

So oft ein Botschafter Gottes seine Botschaft ankündigt, wird er darum angegangen, die Zeichen seiner Prophetenschaft zu offenbaren. Wir finden dies auch berichtet in Matth. 12, 38—40, wo wir lesen: „Da antworteten etliche unter den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprachen: Meister, wir wollten gerne ein Zeichen von dir sehen. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein.“ Ferner in Kapitel 16, 1—4 desselben Evangeliums ist gesagt: „Da traten die Pharisäer und Sadducäer zu ihm und forderten, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen ließe. Aber er antwortete und sprach: Des Abends sprecht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist rot. Und des Morgens sprecht ihr: Es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist rot und trübe. Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr beurteilen; könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurteilen? Diese böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und es soll ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Und er ließ sie und ging davon.“

Daraus geht hervor, daß etliche der jüdischen Gelehrten an unsern Herrn Jesum Christum herantraten und Ihn in verführerischer Weise baten, Er möchte als ein Zeichen Seiner Messiasschaft ein

himmlisches Wunder verrichten, damit sie an Ihn glauben und Seine Religion anerkennen könnten. Mit Seiner Antwort wollte Er ihnen sagen, daß diejenigen, welche durch ihren Scharfsinn einen solchen Grad der Intelligenz erreicht haben, durch den sie imstande sind, nach dem Aussehen des Himmels vorauszusagen, ob es gutes oder schlechtes Wetter gibt, auch imstande sein sollten, die Zeichen zu erkennen, welche für das Kommen eines Propheten und für die Erneuerung der Gesetze und Religionen festgesetzt sind. Dies sollte umsomehr der Fall sein, als sie doch die Stellung von Schriftgelehrten einnehmen und als die Erben und Wächter der von den Propheten und Botschaftern Gottes gekommenen Erkenntnis angesehen werden. Christus wollte damit sagen, daß die Abweichungen der Bekenntnisse und Sekten, die Verschiedenheit der Gedanken und Meinungen, die Gleichgültigkeit der Menschen gegenüber den göttlichen Verordnungen und ihr Hang zu niederen Begierden und körperlichem Wohlleben — was durch die Propheten als „das Zerreißen der Himmel“ und als „das Erzittern der Pfeiler des Firmaments“ beschrieben ist — die stärksten Beweise sind von der Annäherung der Manifestation Gottes und die deutlichsten Zeichen darstellen von dem Kommen der Zeit, in der die Religion Gottes erneuert wird.

Er sagte ferner: „Diese böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen und es soll ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas.“ Hier wandte Christus wieder das Wort „Zeichen“ auf Wunder an, und bestätigte die Wahrheit, daß das Suchen nach Wundern und das verführerische Begehren von Zeichen von den Manifestationen Got-

tes, ein Kennzeichen der bösen und ehebrecherischen Leute ist. Warum dies so ist, wird später näher erklärt werden.

Auch im Koran ist das Wort „Zeichen“ auf Wunder angewandt, wie dies klar aus jenem Vers hervorgeht, in welchem von den Verleugnern die Rede ist; dort lesen wir: „Laßt daher ihn (Mohammed) zu uns kommen mit einigen Zeichen und zwar in gleicher Weise, wie die früheren Propheten gesandt wurden.“ Ferner in einer andern Stelle: „Die Ungläubigen sagen, wenn er nicht zu uns kommt mit einem Zeichen von seinem Herrn, so werden wir nicht an ihn glauben. Ist nicht durch die Offenbarung des Korans eine klare Erklärung zu ihnen gekommen über das, was in den früheren hl. Schriften enthalten ist?“ Das heißt, die Verleugner Seiner Prophetschaft schlossen: Wenn Mohammed ein von Gott gesandter Prophet ist, warum gibt Er uns dann nicht ein göttliches Zeichen und verrichtet ein himmlisches Wunder als Beweis für die Wahrheit Seiner Mission und Seines Wortes? Mohammed antwortete alsdann: „Habe ich euch nicht den Koran gebracht, welcher eine deutliche Erklärung der Bibel, der Evangelien und der Schriften der israelitischen Propheten ist?“

Wie wir bereits im Verlauf unserer ersten Beweisführung feststellten, ist das Buch Gottes das erste Zeichen, welches die Wahrheit des prophetischen Wortes anzeigt. Es ist der größte Beweis, besonders wenn es sich noch dadurch selbst befestigt, daß es das erklärt, was in den alten hl. Schriften symbolisch geäußert wurde und jene Stellen entsiegelt, die zuvor versiegelt waren. Zu solchen gehören: die Prophezeiungen künftiger Ereignisse, die Geheim-

nisse der Auferstehung und die Erneuerung der Schöpfung; ferner die Festsetzung der für sie bestimmten Zeiten, die Beschreibung ihrer Beweise und Zustände, ja selbst die Ankündigung des Aufgangesortes, an dem diese Zeichen und Mysterien erscheinen werden. Wenn es nun den Philosophen und weisen Männern unmöglich war, diese Stellen zu begreifen, ihre Rätsel zu lösen oder ihre Siegel vor der Zeit der Verwirklichung und des Geschehens zu erbrechen, wie könnte dies alsdann durch einen Menschen geschehen, der niemals in einer Hochschule studierte, noch sonst eine Schule besuchte? Woher kommt aber alsdann diese Macht und Weisheit bei einem Menschen, der sich nie zuvor mit lehren beschäftigte, noch sich mit Gelehrsamkeit abgab? Ist dies nicht das klarste Zeugnis, daß sein Buch ein himmlisches Zeichen, eine göttliche Gabe und der größte Beweis ist, daß die Worte, welche es enthält, aus der hl. Wirklichkeit hervorgingen und von dem reinen göttlichen Wesen herabkamen?

Im Mittelalter des Islams wandten die mohamedanischen Gelehrten das Wort „Wunder“ auf Taten an, die ein gewöhnlicher Mensch nicht verrichten kann und nannten dieselben „übernatürliche Taten“. Sie teilten diese übernatürlichen Dinge in mancherlei Arten ein. Z. B. wenn diese Wunder von einem Mann verrichtet wurden, nachdem er seine Prophetenschaft erklärt hatte, nannten sie solche „Mo'jaza“ (d. h. Wunder). Wenn sie von einem Propheten verrichtet wurden, bevor er seine Mission erklärte, nannten sie dieselben „Ir-hass“ (d. h. Wunder, welche seiner Mission vorausgingen). Wenn solche übernatürlichen Taten von einem sonstigen Heiligen verrichtet wurden, so nannte man sie „Keramat“ (Li-

beralität); wenn sie aber einem Verführer und Ungläubigen zugeschrieben wurden, nannten sie es „Seh'r“ (Zauberei). Diese Worte und Benennungen zirkulierten dann in der Sprache der betreffenden Schriftsteller und Gelehrten, bis sie zuletzt als literarische Worte in die Bücher aufgenommen wurden. Aber mit Ausnahme des Wortes „Wunder“ (Mirakel), welches die beabsichtigte Bedeutung am besten wiedergibt, sind alle diese Benennungen schwache Kunstausrücke (Terminologien) und unzureichende Folgerungen. Sie entsprangen der Unkenntnis über wissenschaftliche Tatsachen und theoretische Analogien, wie es allen denen, welche in etymologischen Dingen über ein gesundes Urteilsvermögen verfügen, wohl bekannt ist. Obige Darstellung trifft ganz besonders zu bei der Bedeutung der Worte „Keramata“ (Liberalität) und „Khareki-Adat“.*)

„Liberalität“ ist der entgegengesetzte Begriff von Selbstsucht, daher kann dieses Wort angewendet werden auf die Großmut und Freigebigkeit, welche die Heiligen Gottes aufweisen. Dieses Wort bildet eine persönliche Ehrung, die sie sich dadurch verdienen, daß sie der göttlichen Schwelle nahe waren, es hat keine Beziehung mit Aberglauben und Erdichtung.

Was nun die Bezeichnung „Khareki-Adat“ betrifft, so bedeutet diese die Veränderung der Gewohnheiten und Gebräuche der Menschen durch einen Propheten, wie beispielsweise die Gebräuche der He-

*) Khareki-Adat bedeutet buchstäblich das, was die Gewohnheit der Menschen aufhebt oder verändert; aber die orientalischen Gelehrten haben diese Bezeichnung missbraucht und sie auf übernatürliche Dinge angewandt.

bräer in den Riten ihrer Religion und in den Zere-
monien ihrer Gesetze durch das Kommen Christi,
und die der Sabäer und Parsen durch das Kommen
Mohammeds verändert wurden. Weil nun das Ver-
ändern von Riten und Verordnungen der früheren
Religionen eines der Zeichen der Offenbarer Gottes
ist, so haben einsichtsvolle Leute, die oben erwähn-
ten Veränderungen als die größten Zeichen und deut-
lichsten Beweise von der Macht des Wortes Gottes
und dem Erscheinen dieser Botschafter angesehen.
In Ebräer 7,12 lesen wir: „Denn wo das Prie-
stertum verändert wird, da muß auch das Gesetz
verändert werden.“ Das heißt, wenn das Prie-
stertum erneuert ist, dann müssen notwendigerweise
auch die Gesetze erneuert und die Verordnungen ver-
ändert werden.

Dies ist die wirkliche und vernünftige Bedeutung
des Wortes „Khareki-Adat“, nicht das, was
sich diese abergläubischen Leute in ihren falschen
Ideen einbildeten. Was bei einem Volk nicht Ge-
brauch ist, kann auch nicht als natürlich und ge-
bräuchlich angesehen werden, um damit die Anwen-
dung der Bezeichnung „Veränderung der Gebräuche“
(Khareki-Adat) auf die Verrichtung des Gegenteils
zu rechtfertigen. Es kann beispielsweise nicht an-
genommen werden, daß das Nichtauferwecken der
Toten eine natürliche Gewohnheit des Volkes war,
um damit zu zeigen, daß das Auferwecken der To-
ten als „übernatürlich“ zu betrachten sei. Noch
kann gesagt werden, daß das Nichtteilen des Mee-
res, das Nichtaustrocknen des Flusses, oder das
Nichtspalten des Mondes natürliche Gewohnheiten
des Volkes waren, um die Verrichtung solcher Ta-
ten als „übernatürlich“ bezeichnen zu können. Aber

das Halten des Sabbathtages war eine natürliche Gewohnheit des jüdischen Volkes, welche durch das Kommen unseres Herrn Jesu Christi aufgehoben wurde, denn die, welche in Sein Reich eintraten, feierten fortan den Sonntag statt des Sabbaths. Die Gesetze der Ehescheidung, des Opfers und ähnlicher Riten, sowie die in manchen Ländern herrschende Vielweiberei wurden ebenfalls durch das Christentum verändert und reformiert. In gleicher Weise wurden manche Gewohnheiten der Araber und Perser, z. B., daß sie viele ihrer kleinen Mädchen lebendig begruben, Bilder verehrten und ähnliche Bräuche ausübten, durch das Kommen Mohammeds und Seine Gesetze aufgehoben und verändert. Verständige Leute betrachten diese Taten als Kennzeichen eines göttlichen Botschafters, denn sie sind in Wirklichkeit „übernatürlich“, während die andern häufig Einbildungen abergläubischer und unwissender Leute sind.

Was sodann das Wort „Seh'r“ (Zauberei) betrifft, so ist seine Bedeutung, im herkömmlichen Sinn, ein Ueberbleibsel der Einbildungen früherer, dunkler Zeiten, deren tiefe Finsternis durch das Licht der dämmernden Sonne der Wahrheit vertrieben wurde, und deren Wolken sich durch die sanften Winde der Erkenntnis und Weisheit zerteilten. Das Wort „Zauberei“, von dem in den hl. Schriften die Rede ist, bedeutet „Batil“ (Betrug), weil sich die Gegner der Propheten immer an falsche Dinge hielten und die Taten der Propheten ebenfalls als solche betrachteten. Deshalb wurden die Worte „Zauberei“ und „Zauberer“ von den Erwählten Gottes auf Betrug und die Betrüger angewandt. Aber im Verlauf der Jahrhunderte wurde ihre Bedeutung in die Netze

des Aberglaubens verstrickt und ihre wirkliche Bedeutung verhüllt, wie dies bei den meisten der von den Erwählten Gottes geoffenbarten Worte der Fall ist. Für verständige und einsichtsvolle Leute ist dies eine genügende Erklärung.

O Kinder des Lichts! Nachdem ihr die Bedeutung solcher Worte verstanden habt, möge Gott eure Einsicht, sowie eure Herzen und Gemüter durch Sein geoffenbartes Licht erleuchten und die Reinheit eures Gewissens erhöhen, damit ihr erkennen möget, daß die Beweise und Argumente notwendigerweise in Verbindung sein müssen mit dem Gegenstand, der bewiesen und demonstriert werden soll; andernfalls könnten sie selbst dann nicht als Beweise angesehen werden, wenn sie noch so wunderbar und erstaunlich wären. Wenn z. B. jemand vorgibt, ein Arzt zu sein und die Triftigkeit seines Vorgebens dadurch zu beweisen sucht, daß er (ohne Flugmaschine) in der Luft fliegt, so wird damit die Wahrheit seines Anspruchs nicht bewiesen, selbst wenn er einen solchen Flug tatsächlich ausführen würde, denn das Fliegen ist kein charakteristisches Talent eines Arztes und steht in keinerlei Verbindung mit dem Beruf eines Mediziners. Aber die Feststellung einer richtigen Diagnose und die Heilung der Krankheiten sind Kennzeichen der medizinischen Wissenschaft und bestätigende Beweise für den, der vorgibt, ein Arzt zu sein. Ferner, wenn jemand vorgibt, ein Ingenieur zu sein, so kann er dies nicht damit beweisen, daß er einen Toten aufweckt. Wenn einer vorgibt, ein Schriftsteller zu sein, so wird er dies nicht damit beweisen können, daß er Steine zum Sprechen bringt. Selbst wenn sie imstande wären, solche außerordentliche Taten zu

verrichten, so wäre dies niemals ein Beweis der Wahrheit dessen, was sie zu sein beanspruchen, denn diese Art von Taten steht in keinerlei Verbindung mit dem von ihnen gemachten Anspruch.

Der amerikanische Professor Cornelius Vandyk sagt im 8. Teil seines in arabischer Sprache geschriebenen Buches „Naksch-Fil-Hadschar“ folgendes über die Logik: „Da der Mensch in bezug auf logische Angelegenheiten dem Irrtum unterworfen ist, so ist es gut für ihn, sich die angewandte Logik zunutze zu machen, denn sie wird ihn vor Irrtum bewahren und ihn derart zu der wirklichen Tatsache leiten, daß er nicht mehr imstande ist, etwas für eine Ursache zu halten, das keine Ursache ist, noch etwas für einen Schluß anzusehen, das kein Schluß ist. Er wird alsdann auch nicht mehr auf ein schlechtes Fundament bauen, noch irgend etwas als einen Beweis ansehen, das kein Beweis ist. Der Imam el Gazali sagte: „Wenn mir jemand sagen würde, die Zahl vier sei mehr als die Zahl zehn, er werde dies dadurch beweisen, daß er einen Stab in eine Schlange verwandle, so würde ich trotz alledem auf der Tatsache bestehen, daß die Zahl vier weniger ist als die Zahl zehn! Dies beweist, daß es in einem solchen Fall keine Beziehung gibt zwischen dem Beweis und dem, was bewiesen werden soll; deshalb könnte eine solche Tat auch nicht als Beweis angesehen werden.“

Wenn wir diese Erklärung verstanden haben, dann werden wir mit Leichtigkeit begreifen, daß es keinerlei Verbindung oder Beziehung gibt zwischen der Fähigkeit, Zeichen und Wunder zu verrichten und dem Anspruch auf die Prophetenschaft. Wahrlich, die Prophetenschaft ist nichts anderes, als die

einem Menschen von seiten Gottes übertragene Mission zur Führung des Volkes; und diese Tatsache steht in keinerlei Verbindung mit dem Zerteilen des Meeres, dem Hervorbringen von Wasser aus einem Felsen und damit, daß einer Steine und Bäume zum Sprechen brächte. Solche Taten stehen in keiner Beziehung mit dem, was in Wirklichkeit Prophetenschaft ist, denn diese bedeutet Mittlerschaft zwischen den Geschöpfen und ihrem Schöpfer. Es soll damit gesagt sein, daß der, welcher den Anspruch auf die Prophetenschaft macht, die Verordnungen und Botschaften Gottes übermitteln und das Volk in Seinen Gesetzen und in den von Ihm gewünschten gottesdienstlichen Handlungen unterweisen wird.

Die Mission der Propheten besteht in der Verbesserung der moralischen Prinzipien, in der Entwicklung geistiger Tugenden und in der Veredlung der Charaktere. Wahrlich, von den Propheten Wunder zu verlangen und in verführerischer Weise Zeichen von den Manifestationen Gottes zu fordern, ist dasselbe, wie wenn jemand einen Gouverneur auffordern würde, (um seine Befugnis als solcher zu beweisen) Taten zu verrichten, die den Königen zustehen, damit seine Untertanen es als ihre Pflicht ansehen, ihm zu gehorchen. Wahrlich, sein Rang kann nur bewiesen und bestätigt werden durch die ihm von seinem König und seiner Regierung ausgefertigte Urkunde. Nehmen wir beispielsweise an, ein Mann gibt vor, vom Sultan als Vizekönig von Aegypten ernannt zu sein, und ein Teil der Bevölkerung dieses Landes bezweifelt dies und verlangt, daß er sich legitimiere; es ist alsdann selbstverständlich, daß er seine Stellung durch die ihm von seinem Sultan aus-

gestellte Urkunde und durch den schriftlichen Befehl seiner Regierung beweist. Bezweifeln sie aber diese Ausweise und verlangen, daß er ihnen Taten zeige, die Kennzeichen der Könige sind, wie beispielsweise die Bereitstellung und Ausrüstung von Armeen, die Besiegung anderer Länder, die Zerstörung von Festungen, die Tötung und Gefangennahme von Menschen und die Absetzung und Ernennung von Ministern, so wird er ihre derartigen Wünsche sicherlich nicht erfüllen, sondern sie nach wie vor auf die ihm vom Sultan und seiner Regierung ausgestellte Bestätigungsurkunde verweisen, und dies, trotzdem es wohl in seiner Macht läge, ihrem Verlangen nachzukommen. Die Regenten greifen eben zu solchen Maßnahmen nur dann, wenn es die Umstände und Gesetze erfordern. Auf diesen Punkt bezieht sich jene Stelle in den hl. Schriften, wo es heißt: „Und kein Apostel verrichtet ein Zeichen, ohne die Erlaubnis Gottes.“ Dies beweist, daß die Mission der Propheten und die Sendung geistiger Botschafter mit der Ernennung und Aussendung von weltlichen Statthaltern durch ihre Könige verglichen werden können.

T

Seit wir nun verstehen, daß es keinerlei Verbindung gibt zwischen dem Anspruch auf die Prophetschaft und der Macht, Taten zu verrichten, die gewöhnlich unmöglich scheinen, können wir auch begreifen, daß — wie schon früher erwähnt — Zeichen und Wunder nur unterstützende und bestätigende Zeugnisse, aber keine unbedingten und Hauptbeweise sind. Aus diesem Grunde weigerten sich die Propheten und Botschafter Gottes, solche Zeichen zu verrichten, wenn sie verlangt wurden, um als Beweise zu dienen. Dies ist aus der bereits

+
S. angeführten Bibelstelle Matth. 12, 39 und Kapitel 16, 4 deutlich zu ersehen, denn dort lesen wir: „Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas.“

Wahrlich, infolge ihrer einleuchtenden Beweise, die in ihrer großen geistigen Macht, in der Wirksamkeit ihrer Worte und in dem Einfluß ihrer Verordnungen bestehen, haben die Propheten nicht nötig, Beweise zu erbringen, welche kein Merkmal der Wahrheit ihres Anspruchs und der Echtheit ihrer Mission aufweisen. Dies ist in sich selbst ein deutliches Merkmal, ein offener und augenscheinlicher Beweis.

Ueberdies ist ein solch verführerisches Begehren von Zeichen und Wundern von den Botschaftern Gottes gleichbedeutend mit dem Versuchen Gottes, unseres Herrn, was laut der Bibel ausdrücklich verboten ist, denn in 5. Mose 6, 16 steht geschrieben: „Ihr sollt den Herrn, euren Gott, nicht versuchen.“ Ein solches Versuchen Gottes und Seiner Botschafter ist auch gleichbedeutend mit Selbstüberhebung, die man Gott gegenüber zeigt, es ist Seinem Wunsch und Willen entgegen und führt zum Verderben.

Als Jesus Christus vom Versucher auf die Zinne des Tempels geführt ward und dieser zu ihm sprach: „Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab...“, brachte ihn Christus dadurch zum Schweigen, daß Er ihm antwortete: „Wiederum steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.“ Dies bedeutet, daß das Versuchen Christi gleichbedeutend war mit dem Versuchen Gottes, was nach der hl. Schrift streng verboten ist. Trotz ihrer Kürze und Bündigkeit war diese Antwort voll Geist und

Kraft, denn einerseits erbrachte sie den Beweis, daß das Begehren von Zeichen und Wundern von den Botschaftern Gottes verboten ist, und andererseits wurde dem Versucher damit der Mund gestopft, daß ihm gleichzeitig gezeigt wurde, wie er in diesem Fall durch Anwendung einer solchen Schriftstelle den Geboten und Verordnungen derselben hl. Schrift entgegenhandle.

Es ist bezeichnend für die Feinde Gottes, daß sie sich beim Verleugnen der Offenbarungen Seines Befehls stets an die buchstäbliche Form der göttlichen Worte halten, während sie jene Stellen, welche die Wahrheit und Echtheit einer solchen Manifestation Gottes deutlich anzeigen, geflissentlich übergehen. Daher erfüllt sich an ihnen, was im Buche Gottes (Koran) geoffenbart ist: „Wollt ihr an einen Teil des hl. Buches glauben und den andern verwerfen? Wer unter euch solches tut, wird keinen andern Lohn empfangen, als Schande in diesem Leben, und am Tag der Auferstehung wird er einer schmerzlichen Bestrafung zugeführt werden.“

Die Propheten weigern sich nicht, Wunder zu verrichten, weil solche etwa widersinnig und unausführbar wären, wie sich manche sogenannte Philosophen einbilden; denn Möglichkeit und Unmöglichkeit gehören nicht zu den Haupteigenschaften der Dinge; nein, diese gehören vielmehr zu den relativen Begriffen. Es gibt viele Taten, welche für gewisse Geschöpfe zu den „möglichen“ gerechnet werden, während sie für andere zu den „unmöglichen“ gehören. Die Taten, welche ausschließlich der Menschheit eigen sind, sind für den Menschen möglich, aber für die andern Geschöpfe, beispielsweise das Tier, sind sie unmöglich, ja selbst übernatürlich. In glei-

cher Weise sind auch Handlungen, welche für die Tierwelt natürlich sind, vom Tier ausführbar, während sie für die Pflanze unausführbar sind. Aus diesem Grunde scheinen dem Menschen sogenannte Wunder unausführbar, aber für die Manifestationen Gottes sind sie dennoch möglich, und zwar wegen der Vollkommenheit des Heiligen Geistes, der sich in ihnen offenbart, und wegen der Fülle von geistiger Macht, die auf sie herabkam. Für einen Menschen, in welchem sich die allerhöchste Macht offenbart und von dem göttliche Attribute ausgehen; für einen Menschen, der allein die Welt überwindet und zukünftige Ereignisse für Jahrhunderte mit Sicherheit voraussagt, gibt es in Wirklichkeit nichts, das über die Fähigkeit des Menschen hinausginge. Wenn sich daher die Botschafter Gottes weigern, die von ihnen verlangten Zeichen zu verrichten, so tun sie dies nicht deshalb, weil sie unfähig dazu wären, sondern aus dem einfachen Grunde, weil Zeichen und Wunder nicht dazu da sind, die Wahrheit ihrer Mission und die Triftigkeit ihres Anspruchs zu beweisen. Solche Wunder sind auch, wie schon zuvor ausgeführt wurde, keine vollständigen Merkmale, welche einen fleißigen und ernsten Forscher befriedigen könnten. Denn sofern sich ein intelligenter Forscher bei einem Versuch, die Wahrheit der Propheten zu beweisen, auf Zeichen und Wunder beschränken wollte, so ist es klar, daß dies in einem Widerstreit der Beweise und in einem Konflikt der Argumente endigen würde und zwar schon deshalb, weil Zeichen und Wunder keine bleibenden und ewigen Beweise sind, wie dies bei den göttlichen Worten der hl. Schriften der Fall ist. Die Beweise der letzteren sind jedermann zugänglich, sie

führen uns zu einem richtigen Schluß und beweisen die Ursache durch die Wirkung.

Solche Wunder werden überdies durch Jahrhunderte, von Generation zu Generation, durch gewisse Berichte überliefert. Wenn nun jede Nation dem Glauben beimißt, was ihr Prophet, ihr Religionsstifter, ihre religiösen Führer und Heiligen an Wundern verrichtet haben sollen, dann wird es geradezu einen Widerstreit der Beweise und einen Konflikt der Argumente geben. Auf diese Weise wird der rechte Pfad verhüllt, der Wegweiser der Führung zerstört, die Religion verdunkelt und das Licht der Wahrheit und Gewißheit ausgelöscht. Ist es etwa nicht Wahrheit, daß sich die Glieder der römisch-katholischen und der griechisch-katholischen Kirche auf die Zeichen und Wunder stützen, die ihre früheren Bischöfe und Mönche verrichtet haben sollen? Und bei den Mohammedanern: Sind es da nicht die Sunniten, die ihren Religionsgelehrten und Heiligen wunderbare Taten und übernatürliche Handlungen zuschreiben? Ebenso die Schiiten: Erzählt man sich bei ihnen nicht auch wunderbare Taten, die ihre Imams und Führer verrichtet haben sollen? Das gleiche ist der Fall bei allen andern Religionen und Bekenntnissen.

O verehrter Leser! Ziehe dein altes Gewand der Nachahmungen aus, enthalte dich jeglicher Art von religiösem Fanatismus und von Rassenegoismus; erhebe dich im Geiste auf den Gipfel der Erforschung und laß die Anhänger aller Religionen, Bekenntnisse und Sekten an deinem geistigen Auge vorüberziehen. Alsdann wirst du verschiedene Leute, verschiedene und sich direkt widersprechende Nationen erblicken, von denen eine der andern die Wahrheit ihrer Re-

ligion streitig zu machen versucht. Sie alle besitzen Bücher, die gefüllt sind mit Berichten über Zeichen und Wunder, die sie ihren eigenen Propheten und Heiligen zuschreiben. Diese Bücher enthalten Lobpreisungen für ihre Auserwählten und Berichte über die wunderbaren Zustände in dem Leben ihrer Führer; es ist eine Masse Lesestoff, der selbst in einem Menschenalter nicht zu bewältigen wäre. So betrachte dir diese verschiedenen Richtungen und beantworte mir in aller Aufrichtigkeit folgende Frage: Wenn all die vielen, sich direkt widersprechenden Zeichen und Wunder als zuverlässige Beweise angesehen werden, auf die man sich verlassen kann, wie und auf welche Weise kann man alsdann die wahren von den falschen unterscheiden? Und wie ist man imstande, die Führung von dem Irrtum, den Weg der Erlösung und den der Verdammnis zu unterscheiden?

Aus dem, was wir bis jetzt so ausführlich erklärten, geht also deutlich hervor, daß Zeichen und Wunder keine Beweise ersten Rangs sind, die imstande wären, die Wahrheit dessen, der ein Prophet zu sein vorgibt, unwiderleglich darzutun. O nein, sie sind vielmehr nur Beweise zweiten Rangs, die dazu dienen, die Wahrheit der Manifestationen Gottes zu bekräftigen. Angesichts dessen, was wir betreffs der ihnen innewohnenden Macht erklärten, ist es unmöglich, den Manifestationen Gottes die Fähigkeit, Wunder zu verrichten, abzusprechen. Obgleich wir dies zugeben, so muß doch erwähnt werden, daß es unmöglich ist, allen berichteten Wundern Glauben zu schenken.

Eine der korrekten Regeln, an welche sich die Theologen in bezug auf dieses Thema halten, ist die, daß die in den Ueberlieferungen berichteten

Wunder der Propheten und Religionsstifter — sofern sie nicht im Widerspruch stehen mit deren eigenen Worten — unzweifelhaft als wahr anzusehen seien. Sie können als ein Beweis seiner Wahrheit und als ein bestätigendes Zeugnis der Triftigkeit seines Anspruchs betrachtet werden. Solcher Art sind die Wunder, die von den früheren Völkern bezeugt wurden, und ebenso diejenigen, welche von der Manifestation der Sache Gottes in diesem geheiligten Jahrhundert beglaubigt sind. Wenn aber ein Gegensatz oder ein Widerspruch besteht zwischen den berichteten Wundern und des Propheten Wort, dann müssen die Wunder als allegorische Erzählungen betrachtet werden, die einer Erklärung bedürfen, damit sie in Einklang gebracht werden mit den Sitten der Propheten Gottes und übereinstimmen mit den Aeüßerungen des Offenbarers der göttlichen Befehle.

Aber die allgemeine Regel, welche von den Gelehrten und Philosophen als maßgebend betrachtet wird, lautet: „Sofern die von den Propheten berichteten Zeichen und Wunder im Zusammenhang stehen mit der Vollkommenheit des durch sie geoffenbarten Heiligen Geistes und der ihnen innewohnenden Macht, sind sie als wirkliche Tatsachen und als unterstützende Beweise zweiten Rangs anzusehen. Wo dies nicht zutrifft, sind sie weiter nichts als erdichtete Ueberlieferungen.

Das, was wir bis jetzt erläuterten, genügt für diejenigen, die eine klare Vorstellung haben von der göttlichen Ordnung und von den Naturgesetzen, nach welchen die Welt regiert wird.

Der vierte Beweis bezieht sich auf die in den hl. Schriften geoffenbarten Prophe-

zeiungen bezüglich des Erscheinens eines späteren Offenbarers, den Gott senden werde, damit er die Nationen leite, ihnen Religionsgesetze verordne, oder solche zu einer bestimmten Zeit erneuere. Zu dieser Art von Weissagungen gehören die, welche von Mose und den israelitischen Propheten in bezug auf das Kommen Christi gegeben wurden; ferner die, welche Mohammed und die zu Seinen Nachfolgern gehörenden Imams über das Kommen des Mahdi (des Vorläufers) gaben; und außerdem die Aeüßerungen aller Propheten und Religionsstifter bezüglich des Kommens des Tages Gottes und der Manifestation des Geistes (zur allgemeinen Verbreitung der Sache Gottes).

Es gibt keine jetzt bestehende Religion, deren Stifter nicht einen Teil seines Buches Prophezeiungen gewidmet hätte, die sich auf Einen beziehen, den Gott nach ihm offenbaren, der die Religion erneuern und ihren guten Ruf wiederherstellen werde. Alle Religionen enthalten ferner Prophezeiungen bezüglich der „endlichen Erlösung“ durch die „große Manifestation“, die allgemeine „große Auferstehung“ und die „große Stunde“. Dies ist eines der deutlichsten Argumente, eines der offenbarsten und zuverlässigsten Zeugnisse, welche die Wahrheit unseres Herrn, des Erhabenen, des Höchsten, dartun. Es wurde schon in den vorhergehenden Einführungen bewiesen, daß das Erscheinen der Offenbarer der Sache Gottes in Wirklichkeit das Erscheinen der Manifestationen der hl. und göttlichen Wirklichkeit bedeutet, welche einzig ist in ihrem Wesen. Somit besteht kein Unterschied zwischen ihnen, noch gibt es irgend welchen Widerspruch in der von ihnen geoffenbarten Wahrheit. In den vergangenen Zeitaltern

hat Gott, der Erhabene, durch das Wort Seiner Propheten und Botschafter immer einen Bund eingegangen bezüglich Seiner nächsten Manifestation. Diese Bündnisse wurden berichtet in den Büchern und Schriften der Propheten, damit die Menschheit das Kommen des Tages Seiner Offenbarung erwarte und vorbereitet werde für das Leuchten Seines Lichtes, damit sie sich an Seine Religion halte und erleuchtet werde durch das Licht Seiner Gesetze und Verordnungen. Denn es ist undenkbar, daß die Menschheit je einmal die göttlichen Manifestationen entbehren könnte, daß die Ordnung der menschlichen Gesellschaft auf irgend etwas anderes als auf die religiösen Prinzipien gegründet werden könnte, oder daß die von Menschen gemachten Gesetze (ohne eine solche Grundlage) für die Erhaltung der Nationen genügen würden. Daß die Nationen Gesetze und Verordnungen brauchen, wodurch ihre Interessen gewahrt und ihre Wohlfahrt und Fortdauer gesichert werden, ist eine Tatsache, die keiner weiteren Erörterung bedarf. Die Religion ist nichts anderes als ein Kodex von göttlichen Verordnungen, durch welche die menschliche Gesellschaft erhalten und die Erlangung ewiger Glückseligkeit gesichert wird. Die Formulierung solcher Gesetze geht weit über den höchsten Intellekt des Menschen hinaus und wenn der Geist der Gelehrten nicht gestärkt wird durch die göttlichen Quellen, so ist es niemals möglich, ihn derart in Uebereinstimmung zu bringen, daß er fähig wäre, ähnliche Gesetze aufzustellen.

Diese Tatsache ist bestätigt durch die Zustände, welche bei jenen früheren Nationen herrschten, die die Stufe der Gelehrsamkeit und der Zivilisation

ohne eine solche göttliche Grundlage erklommen hatten. Oder ist es etwa den Philosophen und Religionsgelehrten jener großen und berühmten Nationen, wie den Persern, Chaldäern, Aegyptern, Griechen, Türken und Indiern, gelungen, solche Gesetze aufzustellen? Nein, trotz ihrer Fülle von Gelehrsamkeit waren die von ihnen verordneten Gesetze nicht imstande, den Barbarismus und jene abscheulichen Gebräuche abzuschaffen, durch die ihre Nachkommen bis auf den heutigen Tag zum Gespött werden. Unter diesen sonst so hoch entwickelten Nationen herrschten Bräuche, wie beispielsweise das Darbringen von Kindern als Götzenopfer, das Verehren von Bildern, das Lebendigbegraben von weiblichen kleinen Kindern, das Entehren keuscher Frauen vor den Göttinnen der Schönheit, (um deren Gunst zu erlangen), das Anbeten von Feuer, Tieren, Flüssen und Bäumen und andere verderbliche und nichtswürdige Handlungsweisen. Derartige Dinge wurden betrachtet als Mustergebräuche, als ausgezeichnete Gesetze und vorbildliche Gottesverehrungen.

Aber Gott, der Erhabene, verhinderte und beseitigte solche schlimmen Gebräuche durch das Erscheinen der göttlichen Religionen; denn Er erleuchtete den menschlichen Geist durch das Licht, das von den Worten der hl. Manifestationen ausging. Aehnliche verderblichen Bräuche und erdichteten Glaubensrichtungen können auch heute noch in den bestehenden Religionen und Nationen wahrgenommen werden; ihre Beseitigung und Abschaffung soll nach Gottes Verordnung bewirkt werden durch das Kommen des mächtigen Herrn und die endliche große Erlösung.

Alles das, was bis jetzt erwähnt wurde, zeigt uns, daß das Erscheinen der göttlichen Religionen für die Erhaltung der menschlichen Gesellschaft und für die Vervollkommnung der menschlichen Tugenden wirklich und wahrhaftig die größte Gabe des Himmels ist. Die Worte der Propheten in bezug auf das Kommen der nächsten Manifestation dienen dazu, diejenigen, welche mit einem gesunden Urteilsvermögen und reinen Herzen ausgestattet sind, für deren Annahme vorzubereiten. Aus diesem Grunde werden Prophezeiungen bezüglich einer Manifestation, welche Gott in einer späteren Zeit zur Belebung der geistig Toten und zur Verbesserung der bestehenden Gesetze senden wird, als einer der größten Beweise und als ein mächtiges, bestätigendes Zeugnis der Wahrheit der Offenbarer Gottes angesehen. Aber diese Prophezeiungen richtig zu verstehen und ihre genauen Absichten und Wirklichkeiten zu begreifen, ist davon abhängig, daß der Mensch einen gesunden Geist, ein reines und geheiligtes Herz und eine keusche Seele besitzt. Dieser Punkt wird durch die klaren und offenbaren Beweise, welche wir später erklären wollen, genügend erläutert werden.

Im Vergleich mit den göttlichen Büchern und logischen Argumenten, sind jedoch die Prophezeiungen ebenfalls als Beweise zweiten Grades anzusehen. Sie sind wörtliche Beweise, welche notwendigerweise Allegorien und Symbole enthalten, und da sich die Sprachen im Verlauf von Jahrhunderten und Generationen gründlich ändern, so können diese Prophezeiungen nach Verfluß von tausend Jahren kaum ohne richtige Auslegung verstanden werden. Deshalb ist es unmöglich, sich auf ihre Bedeutungen

zu verlassen ohne entscheidende Analogien. So werden beispielsweise wörtliche Beweise von den Philosophen und Rethorikern zu den weniger wichtigen und nicht zu den entscheidenden Argumenten gezählt. Ueberdies sind die göttlichen Prophezeiungen, welche in den hl. Schriften berichtet sind, nichts anderes als symbolische und versiegelte Worte, und ihr wahrer Sinn ist verhüllt und unbekannt. Aber das Oeffnen dieser Siegel und das Erklären dieser Allegorien ist der „Zeit vom Ende“ und dem Kommen der „großen Stunde“ vorbehalten. Angesichts dieser Tatsache können die Prophezeiungen nur als unterstützende und nicht als logische Hauptbeweise angesehen werden.

Wir wollen nun etliche der Hauptpunkte betrachten, von welchen das Verständnis der Worte der hl. Schriften über die Lösung der Symbole und Allegorien, dem Aufbrechen der Siegel und dem Oeffnen ihrer Schatzkammern, abhängt. Hiebei verlassen wir uns auf Gott, den Offenbarer Seiner Worte und Beweise.

Erstens: Die Propheten und Offenbarer Gottes gebrauchten in ihren Schriften verschiedene bildliche Ausdrücke und verschönerten ihre anmutigen Erklärungen durch alle Arten von Allegorien und Gleichnissen. So wie sie dem Geist nach die Manifestationen der Namen und Eigenschaften Gottes und die Dämmerungsorte Seiner Identität und Seines Wesens waren, so waren sie auch dem Körper nach Vorbilder der Menschheit. Sie waren allen menschlichen Bedürfnissen unterworfen, also darauf angewiesen, zu essen, zu trinken, zu schlafen, zu sprechen und gesellschaftlichen Verkehr zu pflegen; auch waren sie den physischen Zufälligkeiten und andern

Eigenschaften
d.

Offenbarer

Zuständen ausgesetzt. In der Tat, sie waren auch in diesen Dingen die Vollkommensten unter der Menschheit; jede menschliche Eigenschaft kam bei ihnen in ihrer höchsten Vollendung zum Vorschein. Da Beredsamkeit in der Unterhaltung und Anmut bei Erklärungen als Zeichen höchster menschlicher Bildung angesehen werden, so wurden diese Eigenschaften auch bei den Propheten und Botschaftern Gottes offenbar. Denn diese waren die hervorragendsten Persönlichkeiten unter der Menschheit, sie waren ausgestattet mit außerordentlichen Geistesgaben. Sie übertrafen alle Menschen an Beredsamkeit und in der Art ihrer Erklärungen. Sie gebrauchten Symbole und verbargen manchmal die Bedeutung ihrer Rede geschickt unter den Schleiern von Allegorien und Andeutungen. Deshalb betrachteten irrende Menschen diese Geistesprodukte als phantastische Spielereien und reine Poesie, oder als Aeußerungen von Wahnsinn und Halluzinationen. Die Unwissenden gingen sogar soweit, daß sie sagten: „Sollen wir unsern Gott weggeben für einen verrückten Poeten?“ (K. S. 37). Das alles ist dem Umstand zuzuschreiben, daß sie keine Kenntnis hatten von den göttlichen Worten und zu beschränkt waren, um die himmlische Offenbarung von menschlichen Gedanken unterscheiden zu können. Gott ist hoch erhaben über dem, was die Ungerechten behaupten und steht weit über den Einbildungen der Unwissenden.

Zweitens: Alles das, was in den hl. Schriften in bezug auf „den Tag Gottes“, „die Auferstehung“, „die Offenbarung des Herrn“, „das Kommen der Stunde“, ihrer Zeichen, Zustände und Ereignisse vorausgesagt ist, ist in Form von Symbolen und

Allegorien gegeben. Zu diesen gehören: „das Verdunkeln der Sonne und des Mondes“, „das Fallen der Sterne“, „das Zerreißen des Himmels“, „sein Verschwinden und seine Veränderung“, „das Erzittern der Pfeiler der Erde“, „das Herabkommen des Herrn in den Wolken“ und andere derartige in den hl. Schriften besprochenen Zeichen. Solche Prophezeiungen müssen notwendigerweise außer ihrem buchstäblichen Sinn eine vernünftige Bedeutung haben, wie dies in den hl. Schriften deutlich festgestellt ist. Wir lesen in Jesaja 6, 9—10: „Und er sprach: Gehe hin und sprich zu diesem Volk: Hörets und verstehets nicht; sehets und merkets nicht. Verstocke das Herz dieses Volks und lass ihre Ohren dicke sein, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihren Herzen und sich bekehren und genesen.“

Gott versiegelte die Herzen der Juden, damit sie die wirkliche Bedeutung Seiner Prophezeiungen nicht verstanden, auch schloß Er ihre Augen, daß sie nicht zu sehen vermochten, denn Er hatte den Untergang ihrer Herrschaft und ihre Erniedrigung beschlossen. Infolge ihrer Ungerechtigkeit, ihrer bösen Taten und ihrer großen Sünde, die sie dadurch begingen, daß sie unsern Herrn Jesum Christum verwarfen, obgleich sie Seine Offenbarung sehnlichst erwarteten, verordnete Gott ihre Zerstreuung und Unterdrückung. Denn alles Glück, sowie die Ehre eines Volkes sind davon abhängig, daß die ihm gegebenen Verheissungen zur Zeit der Manifestation des Verheissenen verstanden werden, während ein Nichtverstehen derselben zur Quelle des Unglücks und der Erniedrigung wird. Dieser Verheissene ist

die alleinige Hilfsquelle der Nationen, und ihre Ehre und Fortdauer hängt davon ab, daß sie an ihn glauben. Die Juden verstanden die wirkliche Bedeutung der in ihrem Buche gegebenen Zeichen bezüglich der Offenbarung des Verheissenen nicht, sie erwarteten vielmehr deren buchstäbliche Erfüllung, und als sie diese in der Manifestation Christi nicht wahrnahmen, verwarfen sie ihn. Dadurch schufen sie sich ihren eigenen Ruin. Sie wurden gedemütigt und erniedrigt und bis auf den heutigen Tag in alle Länder zerstreut. Hätten sie die inneren Wahrheiten dieser Zeichen erfasst, dann hätten sie auch an unsern Herrn Jesum Christum geglaubt und wären dadurch erhoben worden zu dem Zenit der Größe und Herrlichkeit. Dies ist deutlich festgestellt in der hl. Schrift und wird auch von allen denkenden Leuten begriffen werden.

In Daniel 12, 4 ist gesagt: „Und nun Daniel, verbirg diese Worte und versiegle diese Schrift, bis auf die letzte Zeit.“ Ferner in Vers 9: „Er aber sprach: Gehe hin Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt, bis auf die letzte Zeit.“ Aus diesen zwei Stellen geht deutlich hervor, daß die Prophezeiungen der hl. Schriften nicht buchstäblich aufzufassen sind, sondern daß ihr wirklicher Sinn verborgen ist bis zur „Zeit vom Ende“, und dem „Erscheinen der Sonne der Wahrheit.“

Drittens: Die vorerwähnten großen Zeichen von dem Kommen des Tages Gottes und dem Erscheinen Seiner Manifestation, sowie die Sinnbilder der Stunde der Auferstehung wurden alle durch die Propheten geoffenbart und in jedem der göttlichen Bücher verzeichnet. Sie erschienen wohl in verschiedenen Sprachen, aber dennoch in der gleichen

Ausdrucksweise und in denselben Gleichnissen und Allegorien.

Mohammed prophezeite das Kommen des Herrn in den Wolken mit seinen Engeln in folgenden Worten im Koran: „Erwartet ihr weniger, als daß Gott zu euch hernieder kommen wird, überschattet mit Wolken, und ebenso die Engel?“

„An jenem Tag, an welchem der Geist und die Engel bereit stehen, wird nur der sprechen, dem der Barmherzige die Erlaubnis dazu gibt, und der, welcher sagen soll, was recht ist.“ „Gott sprach zu Mohammed: Und dein Herr wird kommen und die Engel reihenweise.“ Mohammed sagte ferner: „An jenem Tag, an welchem der Himmel verschwinden wird in einem sichtbaren Rauch.“ „Wenn die Sonne verdunkelt wird, und wenn die Sterne fallen.“ – „Wenn der Himmel auseinandergespalten wird und wenn die Sterne zerstreut werden.“ „Wenn die Erde erbebet in ihrem Beben, und die Erde herausgibt ihre Lasten.“ „O Menschenkinder, fürchtet euren Herrn! Wahrlich, die Erschütterung jener Stunde wird etwas Schreckliches sein. An jenem Tag, den ihr schauen werdet, wird jede Säugende vergessen ihres Säuglings, und ablegen wird jede Schwangere ihre Last, und schauen wirst du die Menschen als Trunkene, wiewohl sie nicht trunken sind; doch die Strafe Gottes wird eine strenge sein.“

Als Mohammed von der Veränderung des Himmels und der Erde und von deren Erneuerung sprach, sagte Er: „Aber sie bringen Gott nicht die Ihm gebührende Hochachtung entgegen, seitmal am Tage der Auferstehung die ganze Erde Seine Handvoll sein, und der Himmel zusammengerollt wird in Seiner rechten Hand. Preis sei Ihm!“

„Der Tag wird kommen, an dem die Erde verändert wird in eine andere Erde, und der Himmel in einen anderen Himmel, und die Menschen werden hervorkommen vor Gott, den Einen, den Mächtigen.“

Dieselben Zeichen sind besprochen in den Evangelien. In Matth. 24, 29 lesen wir: „Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen.“ Dieses Kapitel enthält all die Zeichen, von denen im Koran die Rede ist bezüglich des Kommens des Herrn in den Wolken mit Seinen Engeln, dem Verfinstern der Sonne, dem Bewegen der Kräfte des Himmels und anderer fürchterlicher Ereignisse. In der 2. Epistel Petri im 3. Kapitel sind ähnliche Dinge berichtet über das Vergehen des Himmels und der Erde, das Zerschmelzen der Elemente und das Kommen eines neuen Himmels und einer neuen Erde mit ihrem Licht und Glanz. Das 21. Kapitel der Offenbarung Johannis enthält auch Prophezeiungen bezüglich des neuen Himmels und der neuen Erde, des Vergehens der früheren Dinge und anderer Zeichen und Merkmale.

Ähnliche Stellen sind auch im Alten Testament geoffenbart, dort lesen wir in 5. Mose 28, 23 und 24: „Der Himmel, der über deinem Haupte ist, wird ehern sein, und die Erde unter dir eisern. Der Herr wird deinem Lande Staub und Asche für Regen geben vom Himmel auf dich, bis du vertilgt werdest.“ Ferner in Jesaja 65, 17—19: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird noch zu Herzen nehmen. Sondern sie werden sich ewiglich

freuen und fröhlich sein über dem, was ich schaffe. Denn sicher, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk, und soll nicht mehr darin gehört werden die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.“ Ferner im 66. Kapitel Vers 22: „Denn gleich wie der neue Himmel und die neue Erde, so ich mache, vor mir stehen, spricht der Herr, also soll auch euer Same und Name stehen.“

Was die Wolken, die Dunkelheit und die Verwüstung betrifft, so lesen wir auch in Zephanja 1, 14—15 folgende Prophezeiung: „Denn des Herrn großer Tag ist nahe; er ist nahe und eilet sehr. Wenn das Geschrei vom Tag des Herrn kommen wird, so werden die Starken alsdann bitterlich schreien. Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimmes, ein Tag der Finsternis und des Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel.“ Und in Joel 2, 10 und 11 lesen wir: „Vor ihm erzittert das Land und bebet der Himmel; Sonne und Mond werden finster, und die Sterne verhalten ihren Schein. Denn der Herr wird seinen Donner vor seinem Heer lassen hergehen; denn sein Heer ist sehr groß und mächtig, welches seinen Befehl wird ausrichten; denn der Tag des Herrn ist groß und sehr erschrecklich, wer kann ihn leiden?“ Und in Kapitel 3, 4 steht geschrieben: „Die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.“

Ähnliche Zeichen sind auch vorhergesagt in Haggai 2, 7 und 8: „Denn so spricht der Herr Zebaoth: „Es ist noch ein Kleines dahin, daß ich Himmel und Erde, das Meer und Trockene bewegen werde. Ja,

alle Heiden will ich bewegen. Da soll dann kommen aller Heiden Trost, und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der Herr Zebaoth.“*)

Denjenigen, welche diese Stellen ernstlich betrachten und darüber nachdenken, wird es klar werden, daß alle Propheten mit den angeführten Stellen dieselbe Tatsache zu erklären beabsichtigten und daß sie alle dieselben Worte in einer allegorischen und symbolischen Art und Weise gebrauchten, um denselben Vorgang zu illustrieren, und dies obgleich sie in verschiedenen Sprachen redeten und in verschiedenen Jahrhunderten und Zeiten lebten. Die Hauptursache dieser Tatsache ist, daß der Offenbarer aller hl. Bücher, der Sender aller Propheten und Botschafter, der eine Gott ist, was wir bereits in der Abhandlung über die „Göttliche Einheit“ erklärten. Und da Er das Kommen von dem einen großen Tag prophezeite, so müssen auch die für denselben gegebenen Zeichen und Merkmale ein und dieselben sein.

Viertens: Alle hl. Bücher enthalten Stellen, aus denen deutlich hervorgeht, daß der Sinn der oben erwähnten Zeichen verhüllt und versiegelt ist; daß das Tor zum Verständnis derselben verschlossen bleibt, bis zur „Zeit vom Ende“ und dem „Tag der Auferstehung, und daß jeder, der vor diesem großen Tag versucht sie auszulegen, sich im Irrtum befinden wird. Auf diese Tatsache bezieht sich auch die Stelle in Jesaja 6, 10—12, wo wir lesen: „Ver-

*) Anmerkung des Übersetzers: Der obige 8. Vers lautet nach der englischen Bibel: „Und ich will alle Nationen erschüttern, und der von allen Nationen Gewünschte wird kommen; und ich will füllen dies Haus mit Herrlichkeit, spricht der Herr der Heerscharen.“

stocke das Herz dieses Volks und laß ihre Ohren dicke sein, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihren Herzen, und sich bekehren und genesen. Ich aber sprach: Herr, wie lange? Er sprach: Bis daß die Städte wüste werden ohne Einwohner und Häuser ohne Leute, und das Feld ganz wüste liege. Denn er wird die Leute ferne wegtun, daß das Land sehr verlassen wird.“*)

Ferner, Daniel 12, 4: „Und nun Daniel, verbirg diese Worte und versiegle diese Schrift bis auf die letzte Zeit, so werden viele darüber kommen und großen Verstand finden.“ Und Vers 9 und 10: „Er aber sprach: Gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit. Viele werden gereinigt, geläutert und bewährt werden, und die Gottlosen werden gottlos Wesen führen, und die Gottlosen werden es nicht achten; aber die Verständigen werden es achten.“ Die hier angeführten Schriftstellen beweisen, daß der wirkliche Sinn der Zeichen, die in bezug auf den „Tag Gottes“, das „Kommen des Herrn“, und das „Ende“ gegeben wurden, verhüllt und versiegelt war, so daß sie niemand verstehen konnte bis zum Herannahen des „Endes“ und des Kommens der „Stunde“. Und selbst da wird der Sinn dieser Zeichen von den Gottlosen nicht verstanden werden, sondern einzig und allein von jenen Gerechten, die fähig sind, ihre wahre Bedeutung zu begreifen.

Als der Verfasser im Jahr 1888 (1306 A.H.) von Teheran nach Isfahan reiste und sich bei dieser Gelegenheit einige Tage in der Stadt Kaschan aufhielt,

*) Man lese auch Vers 13.

wohnte er im Hause eines jüdischen Kaufmanns, namens Lazarus, einer Versammlung bei, die gehalten wurde zur Erforschung und Betrachtung der Beweise, die sich auf die göttliche Manifestation beziehen und der Zeichen des Kommens des Tages der Auferstehung. Denn in jenen Tagen hatte man gerade mit der Verkündigung des Worts und der Verbreitung dieses Glaubens unter den Juden begonnen. Diese Versammlung setzte sich zusammen aus hervorragenden Rabbinern und sonstigen jüdischen Gelehrten. Es waren drei ihrer berühmtesten Religionsgelehrten anwesend. Der älteste unter ihnen, namens Mordecai, ein Mann von über 70 Jahren, von edlem Aussehen und heiterem Gesicht, war sehr gelehrt im Hebräischen und äußerst lebhaft bei wissenschaftlichen Erörterungen. Als die Beweise von der Sache Gottes bis ins einzelne gehend erörtert waren, waren auch die Zweifel des Mordecai gehoben, und es blieb kein Grund mehr übrig für Einwendungen oder Widerlegungen. Trotz alledem klammerte er sich noch an die Nichterfüllung der Zeichen und Merkmale nach ihrem äußeren und buchstäblichen Sinn. Er sagte, dem Erscheinen des Verheißenen müsse notwendigerweise vorausgehen das Verdunkeln der Sonne und des Mondes, das Fallen der Sterne, das Beieinanderwohnen von Schafen und Wölfen, von Kälbern und Löwen; es müsse das Kind spielen mit der Otter und das heilige Volk versammelt werden aus allen Himmelsgegenden. Nicht eines dieser Zeichen sei erschienen, und die Weissagung der Propheten sei daher noch nicht verwirklicht worden. Wir antworteten ihm: „O ehrenwerter Mann! Ist dies nur deine eigene Auffassung dieser Schriftstellen, oder legen sie

alle Juden in derselben buchstäblichen Weise aus?“ Er erwiderte: „Alle Juden, sowohl im Osten als im Westen, fassen diese Prophezeiungen in derselben Weise auf und legen sie genau so aus, wie ich es tue; deshalb glauben sie auch nicht an Jesus und Mohammed, noch betrachten sie dieselben als wahre Propheten, von denen Mose sprach. Denn keines dieser deutlichen Zeichen wurde offenbar in Jesus und Mohammed, noch erfüllten sich die prophetischen Versprechungen in ihren Tagen.“ Wir antworteten: „Wir haben in dem Buch Jesaja gelesen, daß ihm Gott befahl, die Herzen der Israeliten zu versiegeln und ihre Augen zu schließen, damit sie die Bedeutung des hl. Buches nicht verstehen. Auch Daniel befahl Er, das Buch zu versiegeln und seine Bedeutung zu verhüllen. Ist dies wahr oder nicht?“ Er sagte: „Ja, dies ist eine unbestreitbare Tatsache.“ Wir erwiderten: „Wenn nun einem großen Propheten befohlen ward, eure Herzen zu versiegeln und eure Augen zu schließen, damit ihr das Buch nicht verstehen könnt, und wenn einem andern großen Propheten befohlen ward, das Buch zu versiegeln, seine Bedeutung zu verschließen und seine Absichten den Menschen zu verhüllen, wie kann sich alsdann ein einsichtsvoller Mensch auf eure Auffassung und Auslegung des Buches verlassen und sein Vertrauen auf eure Erklärungen setzen? Denn sofern eure Auslegungen der hl. Schriften als zuverlässig und eure Auffassung dieser Stellen als wahr betrachtet würden, dann hätte sich ja die Weissagung vom „Versiegeln der Herzen“ und dem „Verschließen des Buches“ gar nicht erfüllt.“ Mordecai war still und konnte nicht mehr antworten, aber die Gläubigen freuten sich über diese Antwort.

Die Evangelien enthalten ebenfalls zahlreiche Stellen, aus denen hervorgeht, daß gewisse Worte versiegelt sind, und daß es schwierig ist, sie zu verstehen. Selbst die Jünger Christi, welche doch die Ausgewählten Gottes und Seine Heiligen waren, verstanden nicht immer die Bedeutung der Worte Christi und baten Ihn häufig, Er möchte ihnen die Geheimnisse derselben enthüllen. Denn Er sprach meistens zu ihnen in Symbolen und Allegorien und belehrte sie durch Gleichnisse, wie gesagt ist in Matth. 13, 34 und 35: „Solches redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volk, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Ich will meinen Mund auftun in Gleichnissen und will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt.“

Verständigen Menschen ist es klar, daß die in den hl. Büchern geoffenbarten Gebote, Ermahnungen und Verordnungen keine verborgenen Dinge sind, und daß sie keine versiegelte Bedeutung haben; deshalb erklärte Christus solche nicht in Gleichnissen und Symbolen, noch verhüllte Er sie unter den Schleiern von Allegorien und Andeutungen. Wahrlich, die Propheten offenbarten die Gebote und Verordnungen Gottes klar und deutlich, ohne sie irgendwie zu verhüllen oder zu verdunkeln, damit die Gesetze der Gottesverehrung und die, welche sich auf das sittliche Verhalten beziehen, dadurch unzweideutig festgelegt werden und die menschliche Gesellschaft für alle Jahrhunderte erhalten bleibe. Aber unter dem, was von Anfang der Welt geheim gehalten wurde, sind die Geheimnisse von dem „Tag des Gerichts“ und der „Auferstehung“, dem „Verdunkeln der Sonne und des Mondes“, dem „Fallen der Sterne“, dem „Kommen

des Herrn in den Wolken“, von der „Auferstehung der Toten sowie der „Erleuchtung der Erde mit dem Lichte des Herrn der Herren“ und andere in dem göttlichen Buch geoffenbarten Zeichen zu verstehen, deren Bedeutung und Absicht den Suchenden von jeher verhüllt und versiegelt war. Aber unser Herr Jesus Christus verhiess uns, daß diese Siegel zur Zeit, wenn der Herr vom Himmel kommen werde, geöffnet würden; denn Er werde die Wirklichkeit dieser Zeichen erklären. In Joh. 16, 12—13 lesen wir: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Ferner Joh. 6, 27: „Wirket Speise, nicht, die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird; denn dieselbige*) hat Gott der Vater versiegelt.“

Es wird jedem, der mit einem gesunden Urteilsvermögen ausgestattet ist, klar sein, daß die Quelle des ewigen Lebens nichts anderes ist, als das Wort Gottes, wie auch Christus sagte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“

Da nun Gott, der Allmächtige, Seine Worte, welche die Quelle der Erlösung und der Ursprung des Lebens sind, versiegelt hat, so kann sie außer Ihm niemand entsiegeln. So wurde es den Propheten geoffenbart; und die Auslegung und Enthüllung der Worte wurde dem erhabenen Herrn zur Zeit Seines

*) In der arabischen Bibel, aus der der Verfasser diese Stellen anführt, bezieht sich dieses Fürwort auf die „Speiße“, während es sich in der lutherischen Bibel auf des Menschen Sohn bezieht.

Kommens vom Himmel übertragen, damit Er die Hüllen von allen Dingen beseitige.

Auch die Worte des Korans zeigen uns deutlich daß die Auslegung der Worte Gottes bei Seinem Kommen und zu ihrer bestimmten und festgesetzten Zeit erfolgen wird. In der Sure Al-A'raf lesen wir: „Und nun haben wir ihnen ein Buch gebracht und es mit Weisheit erklärt. Es wird eine Führung und eine Gnade sein für diejenigen, welche daran glauben. Erwarten sie etwas anderes als die Auslegung desselben? An dem Tag, an welchem die Auslegung desselben kommen wird, werden diejenigen, welche zuvor nicht mehr daran dachten, sagen: „Nun sind die Botschafter unseres Herrn in Wirklichkeit zu uns gekommen.“ Werden wir daher einen Fürsprecher haben, der für uns vermitteln wird? Oder werden wir zurückgesandt werden, damit wir andere Werke tun als die, welche wir taten? Aber nun haben sie sich selbst im Nachteil befunden, und das, was sie sich gottvergessen einbildeten, ist von ihnen geflohen.“ Ferner in der Sure von Jonas: „Aber der Lüge zeigten sie, was sie mit ihrem Wissen nicht erfassen konnten, wiewohl seine Auslegung noch nicht zu ihnen gekommen war.“

Die hervorragenden Männer von dem Stamm der Koreischiten, sowie die Obersten der Araber glaubten nicht an die Möglichkeit der Erfüllung solcher Zeichen. Sie sagten: „Mohammed betrügt Seine Nachfolger und macht ihnen Versprechungen und Hoffnungen über Dinge, die niemals verwirklicht werden können.“ Aus diesem Grunde wurden die obigen Stellen geoffenbart; es geht aus ihnen deutlich hervor, daß derartige Schriftstellen eine Bedeutung haben, welche Gott sicherlich an dem

von Ihm bestimmten Tage durch Seine Manifestation auslegen und dadurch die Siegel öffnen wird. Unter „Auslegen“ ist hier zu verstehen, daß die esoterische (bisher verborgene) Bedeutung dieser in Symbolen ausgedrückten Worte ans Licht gebracht werde. Diese Bedeutungen blieben während vieler Jahrhunderte verborgen und verhüllt und wurden selbst von den Weisesten dieser Zeiten nicht verstanden, bis die Zeit kam, da Gott die Beseitigung dieser Hüllen und Siegel gestattete. Alsdann wurden die Tore ihres Paradieses geöffnet, der Duft ihrer Zeichen wurde verbreitet über alle Regionen der Welt, und die Wahrheiten der hl. Bücher wurden allen denen offenbar, welche ein erwecktes Herz und ein offenes Gemüt besaßen.

Die vierte Einführung.

Dieses Kapitel behandelt die vier Beweise im Vergleich mit den göttlichen Manifestationen.

O ihr Gerechten! Nachdem ihr die Wirklichkeit von den vier Beweisen und die Merkmale der Wahrheit der göttlichen Offenbarungen verstanden habt, so wisset, daß diese Beweise und Argumente eher die Wahrheit der Manifestation Gottes in unserer Zeit klar und deutlich bestätigen, als sie die Wahrheit der Manifestationen der vergangenen Zeiten dartun. Nachdem wir zuvor das Wesen dieser Argumente, ihre Definition und die Triftigkeit ihrer Beweismittel in allgemeiner Weise erörterten, wollen wir jetzt von ihrer besonderen Verwandtschaft mit jeder der Offenbarungen Gottes sprechen, damit es bewiesen wird, daß diese Argumente in der jetzigen größten Manifestation gewichtig und vollständig sind. Denn diese Argumente demonstrieren vielmehr die Manifestation unseres Herrn, (Baha'o'llah, erhaben ist Sein Name!) als sie die Mission der vor ihm erschienenen Propheten beweisen. Wer daher diese große Manifestation leugnet und verwirft, kann die Wahrheit von irgend einer früheren Religion nicht beweisen. Dies wird in den folgenden Beweisführungen überzeugend gezeigt werden.

Betrachtet die Mission Seiner Heiligkeit Moses; (Friede sei auf ihm!) und laßt uns im Hinblick auf die vier bereits angeführten Beweise feststellen, durch welche Gründe die Israeliten imstande sind, die Wahrheit ihrer Religion darzutun.

Beweis für
Mose

Was das Buch betrifft, welches wir als den vollkommensten Beweis und das beste Argument betrachten, so muß erwähnt werden, daß die Thora oder der Pentateuch den einzigen Teil des Alten Testaments bildet, der Mose zugeschrieben werden kann. Um es aber noch genauer zu sagen: der einzige Teil des Pentateuch, der Mose direkt zugeschrieben werden kann, besteht in dem Gesetz (der zehn Gebote), wie sie nach 2. Mose 20 und 5. Mose 5 geoffenbart wurden und in dem Lied und Segen Moses, berichtet in 5. Mose 32 und 33. Das übrige des Pentateuch enthält Gesetze und Verordnungen, welche geschrieben und eingesetzt wurden durch Josua, den Sohn Nuns, welcher der Nachfolger Moses war. Wie aus Josua 24, 25 und 26 deutlich hervorgeht, wurden diese Gesetze und Verordnungen alsdann der Thora hinzugefügt. Was sodann die Geschichten und Legenden betrifft, so sei erwähnt, daß diese geschrieben und zusammengestellt wurden durch Esra, den Schriftgelehrten, und zwar nach der Rückkehr der Stämme Israels aus ihrer Gefangenschaft zu Babel, der dann die Wiederherstellung des Tempels unter dem König Artasasta von Persien folgte. Diese Tatsache wurde nach sorgfältiger Erforschung der alten Geschichte aufgedeckt.

Was nun den logischen Beweis betrifft, so besteht dieser in der himmlischen Macht, welche den Manifestationen zur Einsetzung von Gesetzen und zur Verbesserung der Sitten verliehen ist. Die Ausdehnung derselben ergibt sich aus der gesteigerten Wirkung, welche die Worte dieser Botschafter Gottes in der Führung des Volkes haben, während sie gleichzeitig der Fähigkeit der Menschen, diese Führung anzunehmen, angepaßt sind. Es ist eine

augenscheinliche Tatsache, daß die prophetischen Worte während der Offenbarung Moses nur bei einer einzigen Nation — bei den Israeliten, den früheren Bewohnern Palästinas — wirksam waren; denn während fünfzehnhundert Jahren beeinflussten die Worte Moses und die der israelitischen Propheten nur diese eine Nation. Es wurden durch sie keinerlei Resultate bei andern Völkern erzielt.

Was die Prophezeiungen betrifft, so existiert kein Buch von den Propheten Henoch, Noah und Abraham, welche vor Mose lebten; noch ist der Name Moses erwähnt in einem hl. Buch der andern Religionen, wie beispielsweise bei den Buddhisten, Brahmanen, Zoroastriern, oder Sabäern. Deshalb gibt es keine Prophezeiung, welche die mosaische Religion beweisen könnte. Es gibt nur eine Stelle von Henoch, dem siebten von Adam, von welchem einige hervorragende Geschichtschreiber annahmen, daß er Edris war, von dem in den arabischen Büchern die Rede ist. Diese Stelle ist berichtet in der Epistel Judä. Sie bezieht sich auf die Offenbarung Gottes in Baha'o'llah oder auf den „Herrn, welcher kommen wird mit viel tausend Heiligen“. Diese Prophezeiung steht in keinerlei Verbindung mit der Offenbarung Moses noch mit einer andern prophetischen Mission.

Was die Wunder betrifft, die Mose zugeschrieben werden, so bilden die fünf Bücher Moses und das Zeugnis derer, die nach Ihm kamen (Christus und Mohammed), die einzige Quelle, nach der es bewiesen werden könnte, daß Er solche verrichtet hat. Da nun aber die Juden Christus und Mohammed verwarfen, so wird es für sie sehr schwierig sein, die Wunder Moses den Buddhisten, Brahmanen und

andern großen Nationen zu beweisen. Die Schriften eines einzigen Mannes, nämlich Esras, des Schriftgelehrten, bilden die alleinige Autorität für die Wunder Moses, und wie jeder einsichtsvolle Mensch zugeben wird, ist dieser eine sehr schwache Autorität.

Betrachte

Betrachtet nun die Sache unseres Herrn Jesu Christi (Ruhm sei Ihm!) sowie die Beweise und Argumente, welche die Wahrheit Seiner gesegneten Worte und die Echtheit Seiner hl. Mission dartun.

Was das göttliche Buch betrifft, so sind es einzig und allein die Evangelien, welche Lehren enthalten, die als wahre Worte Gottes betrachtet werden können, und diese Lehren umfassen nur wenige Seiten. Das übrige der Evangelien besteht in Ueberlieferungen und Berichten, welche über Sein Leben und sonstige Umstände von Seinen Jüngern und deren Nachfolgern geschrieben und aufgezeichnet wurden. Ueberdies sind Seine Lehren nicht erhalten in ihrer Originalsprache, dem Dialekt jenes Volkes, das dazumal die syrischen Lande bewohnte. Sie wurden auch nicht geschrieben zu Seinen Lebzeiten, sondern erst nach Seiner Himmelfahrt; zu einer Zeitperiode, die von den europäischen Geschichtschreibern verschiedentlich auf die Jahre 40—70 nach Seiner Geburt angegeben wird. Später wurden sie dann ins Lateinische und Griechische übersetzt.

Seine Zeichen und Wunder betreffend: Die Autorität für diese bilden die Evangelien, erzählt von vier Männern; zwei derselben waren Seine Apostel und die andern zwei waren Jünger derselben. Ueberdies enthalten viele ihrer Berichte Allegorien und Symbole,

welche immer eine andere als eine buchstäbliche Bedeutung haben. Betrachtet beispielsweise das 9. Kapitel im Evangelium Johannis, wo berichtet ist, daß Christus einen Blinden sehend machte und daß deswegen eine Zwietracht unter den Pharisäern entstand. In Vers 39 desselben Kapitels lesen wir sodann: „Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht auf diese Welt kommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden.“ Dieser Vers zeigt uns doch deutlich, daß Er unter der hier erwähnten Blindheit, Unwissenheit und Irrtum verstand, ebenso unter Gesicht die Erkenntnis und Führung. Diese Deutung ist schon in den nächsten zwei Versen deutlich bewiesen, denn dort lesen wir: „Und solches hörten etliche der Pharisäer, die bei ihnen waren, und sprachen zu Ihm: Sind wir denn auch blind? Jesus sprach zu ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprecht: wir sind sehend, bleibt eure Sünde.“

Wer kann daher sagen, daß das Gesicht, welches Jesus dem Blinden laut des ersten Teils dieses Kapitels gab, nicht von dieser Art war? Diese Auffassung wird uns besonders klar werden, wenn wir die Gewohnheiten der jüdischen Geschichtschreiber jener alten Zeiten betrachten; denn diese machten in ihren Büchern und Schriften immer von Allegorien und Rätseln Gebrauch und verbargen deren Bedeutungen unter spitzfindigen und verwickelten Symbolen. Der gelehrte Geschichtschreiber Johann Lorenz Mosheim, Professor an der Universität Göttingen, schreibt in seiner „Kirchengeschichte“, (aus dem Original-Lateinischen ins Deutsche übertragen von J. Rdf. Schlegel Heilbronn-Rothenburg ob Tauber) im 2. Teil, 3. Hauptstück, 1. Jahrhundert § 2: „Die

das Amt der Ausleger begleiteten, suchten Einfalt und Deutlichkeit. Doch kann man nicht leugnen, daß schon in diesen Zeiten die verkehrte Gewohnheit der Juden, deutliche Worte der hl. Bücher durch frostige und gezwungene Allegorien zu verdunkeln, und von der eigentlichen und natürlichen Bedeutung, ich weiß nicht auf was für einen verborgenen Sinn auszuschweifen, unter den Christen Gönner und Anhänger gefunden haben. Dieses kann unter anderem jener Barnabas beweisen, von welchem man noch einen Brief hat.“

Wer eingehend über das nachdenkt, was wir über die Wunderfrage sagten, wer unsere Beweise studiert im Hinblick auf die Tatsache, daß Gott, der Erhabene, nichts tut, was nicht im Einklang mit den Naturgesetzen steht, wer über das nachdenkt, was der gelehrte Geschichtschreiber Mosheim über die jüdische Gewohnheit des Verdunkelns gewisser Stellen berichtet, für den wird es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sich die Berichte von der Heilung der Blinden und der Erweckung der Toten auf geistiges Gesicht (oder Einsicht) und geistiges Leben beziehen. Denn dieselben Bedeutungen sind auf viele Stellen der hl. Bücher und prophetischen Worte angewendet.

／ Es bleibt noch der logische Beweis:

Dieser besteht in der durchdringenden Macht der Worte eines jeden Gottgesandten und in der Ausbreitung seiner Religion. Die in Christo zutage tretende Macht übertraf die durchdringende Macht der Worte Moses soweit, daß für einen gerechten Forscher, welcher keine falschen Argumente in Betracht zieht, kein Grund für Zweifel mehr üb-

rig bleibt, daß es das göttliche Wort war und somit von einer geistigen Autorität ausging.

Daß sich Sein hl. Wort bei zahlreichen Nationen als wirkungsvoll erwies und ein Führer war für große Völker, ist eine Tatsache, die nur von einem anmaßenden und unwissenden Menschen oder von einem nörgelnden Sophisten geleugnet werden könnte. Trotz alledem vergingen Jahrhunderte und Generationen, bevor es sich durch den Beistand der römischen Kaiser als wirkungsvoll erwies. Aber alsdann breitete es sich aus mit einer Macht, wie sie zuvor noch in keiner andern Religion wahrgenommen wurde. Viele der hervorragendsten Geschichtschreiber bezweifelten daher die wirkliche Existenz Christi (Ruhm sei Ihm!). Es gibt noch viele, die zu derselben Annahme neigen, denn es ist in den Geschichtsbüchern, welche im ersten und zweiten Jahrhundert von den römischen, jüdischen, persischen, indischen oder chinesischen Geschichtschreibern geschrieben wurden, nichts über Ihn oder Seine Religion berichtet worden. Dies ist ein klarer Beweis, daß Seine Sache in den ersten zwei Jahrhunderten noch keine wichtige Rolle spielte und daß sie noch nicht so weit verbreitet war, um von den damaligen Geschichtschreibern beachtet zu werden.

Mosheim schreibt im I. Teil seiner „Kirchengeschichte“ im 2. Hauptstück, 13. Jahrhundert §§ 2 und 3 folgendes:

„Die lateinischen Schriftsteller dieser Zeiten klagen an vielen Orten über öffentliche Feinde der christlichen Religion, ja gar über Religionsspötter. Und diese Klagen sind nicht ganz leer und unglaubwürdig. Denn wer Verstand hatte und die Religion, welche die römischen Päpste und ihre Diener und

Freunde als die allein wahre und von Christo gelehrt dem Volk vortrugen und mit Feuer und Schwert verteidigten, aufmerksam betrachtete, der konnte leicht, vornehmlich da es an Leuten fehlte, von denen sie eines besseren belehrt werden konnten, auf die Gedanken geraten, die christliche Religion für eine Fabel zu halten, welche die Geistlichkeit um ihres Vorteils willen ausgedacht und ausgebreitet hätte. Hernach beredete die aristotelische Philosophie, welche alle Schulen Europas einnahm und für die gesunde Vernunft selbst angesehen wurde, nicht wenige, daß sie die öffentliche Lehre von der göttlichen Vorsehung, der Unsterblichkeit der Seelen, der Schöpfung der Welt und dergleichen verwarfen und also den andern den Unglauben predigten.“

„Der vornehmste unter allen Feinden der christlichen Wahrheit ist der Kaiser Friedrich II., wenn man anders dem Papst Gregorius IV. glauben darf, welcher ihn im Jahre 1239 bei allen europäischen Königen und Fürsten beschuldigte, er hätte gesagt, die ganze Welt sei von dreien Betrügern, (baratatoribus) nämlich von Christo Jesu, dem Moses und Mohammed betrogen worden. Diese schwere Beschuldigung musste der Kaiser durch ein öffentliches Religionsbekenntnis widerlegen. Sie gründete sich aber auf das Zeugnis sowohl anderer deutschen Fürsten, als auch insonderheit des Landgrafen von Thüringen, Heinrich Raspe, als welche aussagten, sie hätten dieses Friedrichen sagen hören. Vielleicht war dem nicht selten unvorsichtigen Friedrich etwas dergleichen in einer heftigen Leidenschaft entfahren, und er hatte sehr viele Gelehrte aus der Schule des Aristoteles um sich, die ihm den Stoff

zu einem solchen Unglauben an die Hand geben konnten. Daher wurde die Fabel von dem abscheulichen Buch von den drei Betrügern auf die Nachwelt fortgepflanzt, welches entweder der Kaiser selbst, oder Peter von Vineis aus Capua, ein Mann von großem Ansehen, der sein erster Minister war, gefertigt haben sollte.“

Die obigen Darstellungen dieses Geschichtschreibers, welcher sicherlich nicht der Ungläubigkeit beschuldigt werden kann, sondern fest und standhaft war im Christentum, zeigen uns klar und deutlich, daß die Gegner des Christentums den Namen Christi in der Geschichte nicht erwähnt fanden, sonst würden sie ihn nicht geleugnet, sondern die von den römischen Päpsten gegebenen Lehren widerlegt haben. Tatsächlich haben viele von jenen betrügerischen Leuten, welche die Macht des göttlichen Wortes und seine Unabhängigkeit von menschlichen Intrigen nicht kannten, den Namen „Christus“ in den alten geschichtlichen Werken eingeführt, um dadurch den Gegnern widerstehen zu können und um die Propheten und Botschafter Gottes zu verteidigen. Dies hat aber dem Christentum mehr geschadet als genützt, denn ihre Intrigen und Machinationen kamen ans Licht, und dadurch wurde der Argwohn der Verleugner nur noch vergrößert. Solches war der Fall mit der Uebersetzung des Buches von Josephus, dem Juden, das von den europäischen Sprachen ins Arabische übertragen wurde. In dieser Uebersetzung führten sie den Namen „Christus“ ein und gaben einigen Herausgebern von wissenschaftlichen Zeitschriften in Kairo (Aegypten) zu verstehen, sie möchten bei Besprechung dieses Buches erwähnen, daß dies Buch des Josephus nicht im Besitz der dortigen Ju-

den sei. Auf diese Weise beabsichtigten sie ihre Schliche und ihre List zu verbergen, und dies trotz der Tatsache, daß viele Exemplare dieses Buches im Besitz von Juden waren und wir es bereits in der Stadt Hamadan (Persien) studiert und diskutiert hatten. Selbst in den Originalbänden der öffentlichen Bibliotheken Europas ist der Name „Christus nicht erwähnt. Dr. Keith aus England hat diesen Punkt in seinem Werk über die Zeugnisse, welche von den israelitischen Propheten gegeben wurden, um die Mission unseres Herrn Jesu Christi zu beweisen, klar und deutlich erklärt. In diesem Werk sagt Dr. Keith, daß Josephus sein äußerstes getan habe, um den Namen Christi in seinem Buch außer Betracht zu lassen. Dieses Buch des Josephus wurde von den Aebten der Kirche in der Stadt Urmia, Bezirk Aserbeidschan, Persien, vom Englischen ins Persische übersetzt und im Jahr 1846 in Edinburg herausgegeben.

Kurz gesagt: Jene Leute, welche die Macht des göttlichen Wortes nicht in Betracht zogen, schoben in schlauer Weise den Namen Christi in die alte Geschichte ein, denn sie glaubten, dies werde dem reinen Christentum von Nutzen sein. Doch dadurch fügten sie dem Christentum nur Schaden zu, denn nachdem ihre Schlaueit aufgedeckt war, führte dies zu zahlreichen Spaltungen unter den Christen, und es bildeten sich Parteien, die soweit gingen, daß sie nicht bloß diese göttliche Religion leugneten, sondern selbst die Existenz Christi in Frage stellten. Um aber die Existenz Christi zu beweisen, hat man nicht nötig, seine Zuflucht zu derartigen Intrigen zu nehmen, oder sich auf die Zeugnisse von Geschichtschreibern zu verlassen. Seine gesegnete Existenz

ist bestätigt durch zwei starke Beweise: Erstens, durch das Zeugnis, welches die Gottgesandten von Seiner Existenz und Wahrheit ablegten. Dieses Zeugnis ist kein anderes als das Zeugnis Gottes; es ist wirkungsvoller als irgend ein anderes in der Welt. Man beachte beispielsweise, daß Mohammed bezeugte, daß Christus der „Geist Gottes“ sei. Mohammeds Wort überzeugte die Welt derart, daß heute mehr als 300 Millionen Mohammedaner bezeugen, daß Jesus der „Geist Gottes“ und das „Wort Gottes“ ist. Dies von Mohammed abgelegte Zeugnis ist tief in ihre Herzen eingeprägt und erhält sich von Generation zu Generationen; aber bevor Mohammed kam, kannten sie weder Christus noch Seine Wahrheit.

Wahrlich, alle Menschen der Welt werden sich vor dem Namen unseres Herrn Jesu Christi beugen und binnen kurzem bezeugen, daß Er das erhabene Wort ist; denn unser Herr, der El Abha (verherrlicht werde Sein erhabener Name!) hat Zeugnis von Ihm abgelegt. In Bezug auf diesen Punkt sprach Jesus: „Ich bin es, der ich von mir selbst zeuge, und der Vater, der mich gesandt hat zeuget auch von mir.“ (Johannes 8, 18).

Das Zeugnis des Vaters, von dem hier die Rede ist, wurde durch unsern Herrn, Baha'o'llah, gegeben, denn die Idee, daß dies Zeugnis auf irgend einem andern Weg, als durch Seine Manifestation gegeben werden könnte, ist — wie wir bereits in der Abhandlung über die „Göttliche Einheit“ erklärten — unvernünftig.

Wenn nun die Existenz unseres Herrn Jesu Christi durch das Zeugnis von zwei Manifestationen Gottes festgestellt wurde und dadurch die Hälfte der

Menschheit von der Wahrheit Seiner Worte und der Rechtmäßigkeit Seiner Sendung überzeugt ist, von welcher Bedeutung kann alsdann noch das Zeugnis einiger Geschichtschreiber sein, einerlei ob sie Ihn anerkennen oder leugnen?

Der zweite Beweis besteht darin, daß eine Wirkung nur als Beweis einer Ursache betrachtet werden kann. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die christliche Religion die Zustände der alten Welt verändert hat; dies ist eine Wirkung, und eine Wirkung muß notwendigerweise auch eine Ursache und einen Ursprung haben. Kein Mensch oder irgend eine Körperschaft von Menschen hat je den Anspruch erhoben, der Urheber dieser Religion zu sein, noch wurde ihre Einsetzung jemals einem andern als unserem Herrn Jesum Christum zugeschrieben. Daher ist es einleuchtend und klar, daß Er allein ihr Stifter war. Wenn ein weiser Mensch über den Ursprung dieser unbesiegbaren Macht, welche alle Mächte der Welt übertraf, nachdenkt; wenn er jenen übernatürlichen Verstand und Scharfsinn betrachtet, durch welche die Mängel der Nationen verbessert, die Krankheiten der Herzen geheilt und die Völker beruhigt wurden, dann würde es sicherlich unvernünftig sein, wenn er denken wollte, der Ursprung von all diesem sei in Vergessenheit geraten. Wenn sich jemand erlaubt, eine derartig klare Sache zu bezweifeln, so ist ja anzunehmen, daß er imstande ist, alle Subjekte zu bestreiten. Eine solche Zweifelssucht würde die Ordnung der menschlichen Gesellschaft stören und spitzfindige Theorien nur noch bestärken.

Nachdem wir jene Hauptsätze, welche einer Erklärung bedurften, behandelt haben, wollen wir nun

zurückkehren zu jenen Punkten, welche wir besprachen in Verbindung mit den Beweisen, durch die die Wahrheit der Mission Christi nachgewiesen werden kann.

Zu diesen gehören, wie wir bereits gesehen haben, die Prophezeiungen, welche in den hl. Schriften geoffenbart wurden und im Alten Testament verzeichnet sind. Wenn wir die unbedingte Einheit betrachten, welche unter den Manifestationen Gottes besteht, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die meisten dieser Prophezeiungen in dem Kommen unseres Herrn Jesu Christi erfüllt wurden. Diese Tatsache wurde auch durch diejenigen bestätigt, welche nach Ihm erschienen. Wenn wir aber die individuellen Merkmale dieser hl. Manifestation in Betracht ziehen, sowie ihre persönlichen Eigenschaften, welche sich von einander unterscheiden, dann unterliegt es keinem Zweifel, daß viele Prophezeiungen im ersten Kommen Christi nicht erfüllt wurden. Dies wird mit Hilfe Gottes erklärt werden in den Kommentaren über die Worte der hl. Schriften.

Eine Tatsache, die von einsichtsvollen Leuten nicht übergangen werden darf, ist jedoch, daß sich die Ausleger der hl. Bücher stets einmütiglich bemühten, alle Prophezeiungen im Alten Testament dahin auszulegen, daß sie sich auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi beziehen. Diesen Anstrengungen widmeten sie ihr Leben und selbst ihr Eigentum. Eifrig versuchten sie den Forschenden zu beweisen, daß der Zweck all dieser Prophezeiungen kein anderer sei, als die Ereignisse des Tages Seiner Offenbarung und Seiner Sendung vorauszusagen und Seine Leiden und Trübsale zu beschrei-

ben. Manche verstärkten diese Art der Auslegung noch durch gewisse Kniffe, andere durch Gewalttätigkeiten; denn nachdem einige fanden, daß es ihnen nicht möglich sei, das Volk durch Argumente zu überzeugen, versuchten sie es durch Feuer und Schwert in Schranken zu halten. Dies ist eine Tatsache, welche durch die Geschichte eines jeden Landes bezeugt wird. Ueberdies war es bei den meisten Theologen und Bibelerklärern der Brauch, das Volk zu befriedigen und ihnen ihre religiösen Satzungen zu beweisen durch eine Beweismethode, welche sie die „ökonomische“ nannten, einerlei, ob diese mit der Wahrheit und den Tatsachen übereinstimmte oder nicht. Ihre einzige Absicht war eben, die Gegner zu überwinden, und daher stützten sie sich auf ihre hergebrachten Prinzipien nach dem bekannten Sprichwort: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Der Absolutismus und der Mangel an Freiheit, welcher damals unter allen Nationen vorherrschte, begünstigte ihre Absichten und die Verbreitung ihres Glaubens außerordentlich. Auf diese Weise entstanden dann falsche, verkehrte und sinnlose Auslegungen der hl. Schriften. Zu diesem Punkt äußert sich Mosheim im 2. Teil, 3. Jahrhundert, 3. Hauptstück §§ 10 und 11 seiner Kirchengeschichte wie folgt: „Dieses aber dürfen wir hier nicht übergehen, daß die mit den Gegnern angestellten Disputationen von der alten Einfalt und der richtigen Art zu streiten sehr abgegangen sind. Denn die christlichen Lehrer, welche zum Teil in den Schulen der griechischen Redner und Sophisten unterwiesen waren, wendeten die Künste dieser Lehrer unbedachtsam auf das Christentum an, und glaubten deswegen, es liege nichts daran, ob der Gegner durch List oder durch Tapferkeit falle. Diese Art zu

streiten also, welche die Alten „ökonomisch“ zu nennen pflegten, welche nicht sowohl die Wahrheit, als den Sieg zum Zwecke hatte, wurde fast überall gebilligt. Und die Platoniker bestärkten dieselbe, als welche behaupteten, der Mensch begehe keine Sünde, welcher der notleidenden Wahrheit mit Betrug und Lüge zu Hilfe zu kommen suchte. Wer das nicht weiß, wird von dem nicht richtig urteilen, was Origenes gegen den Celsus und andere gegen die Götzendiener vorbringen. Die Art Tertullians aus dem Recht der Verjährung mit den Irrlehrern zu streiten, war vielleicht in diesen Zeiten nicht ganz ungerecht. Wer aber glaubt, man dürfe allezeit nach dieser Regel kämpfen, der ist der Umstände und Zeiten wenig kundig.“

„Jene fehlerhafte Begierde, die Gegner nicht durch Vernunft zu überwinden, sondern zu Boden zu werfen und zu betäuben, hat auch so viele Schriften hervorgebracht, welche wider die Wahrheit die Namen großer Männer führen. Denn da ein großer Teil des menschlichen Geschlechts sich mehr durch Gründe und göttliche Aussprüche regieren läßt, so meinten einige, sie müßten Schriftsteller von großen Namen erdichten, um sie den Gegnern entgegen zu setzen. Daher kamen die Kanones, welche Betrüger den Aposteln zugeschrieben haben.“

Zu diesen Kanones bemerkt der Uebersetzer von Mosheims Kirchengeschichte in einer Fußnote folgendes: „Es sind 85 Kirchengesetze, von welchen der Sammler behauptet, sie kämen von den Aposteln her, von welchen sie Clemens von Rom empfangen habe. Der Stoff der Schrift ist alt. Denn sie beschreibt die Sitten und Anstalten der Christen, insonderheit der Griechen und Morgenländer in dem 2.

und 3. Jahrhundert. Aber die Einrichtung verrät einen Sammler des 3. Jahrhunderts. S. des Bevergius Anmerkungen zu diesen Kirchengesetzen und seinen Cod. canonum ecclif. primitivae vindicatum et illustrat. London 1678.“

Des weiteren ist in Mosheims Kirchengeschichte Band I, 4. Jahrhundert, 1. Hauptstück § 23 folgendes gesagt: „Denn es ist augenscheinlich, daß die unermüdete Bemühung der Bischöffe und anderer heiligen Männer, das unsträfliche und heilige Leben, wodurch sich viele Christen hervortaten, die Uebersetzungen der hl. Schrift und die Schönheit der Religion selber, bei den meisten so viel ausgerichtet haben, als bei vielen diejenigen Gründe, welche von menschlichem Vorteil und Nachteil hergenommen waren. Was die Wunder betrifft, so trete ich gern denjenigen bei, welche die Wunder des Paulus, Antonius und Martinus verwerfen, ich will auch zugeben, daß vieles, was mit den Gesetzen der Natur übereinstimmte, ohne Grund für ein Wunder sei gehalten worden, von den frommen Betrügereien nichts zu gedenken.“

Es gibt noch viele ähnliche Darstellungen in diesem Buch und in andern glaubwürdigen historischen Werken; sie alle zeigen uns klar und deutlich, daß es den Schriftstellern der ersten Jahrhunderte, welche für besser und reiner gehalten wurden, als die der späteren Jahrhunderte, und deren Werke die Grundlage bilden, auf welcher der Glaube und die Schriften der neueren Zeit gegründet sind, mehr darum zu tun war, ihre Gegner zu besiegen und zu verwirren, als sich auf die Wahrheit zu stützen und die wirklichen Tatsachen zu erklären. Sie waren emsiger darauf bedacht, die Juden zu befriedigen und

sie zur Annahme ihrer Kommentare zu zwingen, als die Heiden zu überzeugen, denn die ersteren waren die Wurzel von dem Baum der Christenheit und die Quelle, durch welche die hl. Schriften offenbart wurden. Sie taten ihr äußerstes und bedienten sich jeder nur möglichen List und aller Mittel, um diesem intelligenten, unglücklichen Volk einzureden, daß sich die Prophezeiungen, welche in der hl. Schrift bezüglich des „Kommens des Herrn“ gegeben sind, auf die Offenbarung Jesu Christi beziehen, und daß alle diese Prophezeiungen, die Ereignisse Seiner Tage vorhersagen und Seine Leiden und Bedrückungen ahnen lassen. Aber trotz der Emsigkeit, mit der sie solche Auslegungen und Erdichtungen betrieben und trotz ihrer eifrigen Versuche, die Erfüllung dieser Prophezeiungen zu beweisen, brachten sie die Juden doch nicht näher zu Christus, ja sie hielten sie dadurch direkt davon ab, an Ihn zu glauben. Denn die Juden, welche die hl. Schrift täglich aufmerksam lasen und in allen ihren Angelegenheiten von ihr abhängig waren, hatten Kenntnis von der Absicht der Prophezeiungen und wussten wohl, wie falsch derartige ökonomische Argumente sind. Sie waren Augenzeugen der Tatsache, daß die Prophezeiungen der hl. Schriften, besonders diejenigen, welche das Ende ihrer Nation vorhersagen, nicht mit der Offenbarung Christi (Ruhm sei Ihm!) übereinstimmen. Wahrlich, die Prophezeiungen dieser hl. Bücher — für deren Erhaltung die Juden ihr Blut vergossen, ihr Eigentum und ihre Kinder dahingaben, und auf die sie all ihre Hoffnungen setzten — verkündigten klar und deutlich, daß nach der Zeit des Niedergangs ihrer Herrschaft und ihrer Zerstreuung über alle Länder, während welcher Zeit

Fremde ihr Land bewohnen und ihre Städte verwüsten und verderben werden, der mächtige Herr komme. Seine leuchtende Schönheit werde im Osten aufgehen und im hl. Land offenbar werden. Seine Stimme werde sich erheben von dem hl. Berg; er werde die Zerstreuten Israels aus allen Ländern und aus allen Völkern versammeln. Gemäß dieser Prophezeiung werden sie alsdann von der Finsternis zum Licht gelangen, ihre Sorgen werden sich verwandeln in Freude, ihr Unglaube in wirklichen Glauben, ihre Widerspenstigkeit in Gehorsam, ihre Schande in Ehre und ihre Schwäche in Macht. Sie werden gesegnet werden, nachdem sie verflucht waren, siegreich, nachdem sie unterjocht waren; der Ruhm des hl. Landes werde wiederhergestellt werden und ferne Nationen werden dadurch gesegnet sein. Der Mund des verheissenen Herrn wird den Namen des hl. Landes ändern (Jesaja 62, 1 und 2) und der ausgezeichnete „Zweig“ wird seinen Tempel bauen (Sach. 6, 12).*) Er wird der „Ersehnte“ genannt werden, nachdem er verworfen ward und wird gesucht werden, nachdem sie ihn verlassen haben. Die verlorene Ehre dieses Landes wird wiederhergestellt und das Volk Israel für immer in ihm versammelt werden. Zu der für sie in den hl. Schriften bestimmten Zeit werden sich diese Prophezeiungen alle erfüllen. Daran werden weder abergläubische Meinungen, noch die Zweifel der Menschen etwas ändern. Beim Erscheinen unseres Herrn Jesu Christi traf das Gegenteil von diesen verheißenen Ereignissen ein. Zu jener Zeit waren die Israeliten noch in Ruhe versammelt im hl. Lande, aber nach dem Erscheinen Christi wur-

*) Das Wort „Zemah“ ist in der engl. Bibel mit „Branch“ (Zweig) übersetzt.

den sie zerstreut durch den Sieg der Römer unter Titus, welcher Jerusalem zerstörte und laut der Geschichte über eine Million Juden tötete. Später wanderten die Ueberlebenden massenweise aus und wurden so zerstreut unter allen Nationen.

Ihre Demütigungen und ihre Mißgeschicke wurden aber noch vergrößert, als später Omar, der mohamed. Kalif, die Stadt Jerusalem eroberte und einen Vertrag schloß mit Saphronius, dem Bischof von Jerusalem, nach welchem den Juden das Bewohnen Palästinas verboten wurde. Durch diese vertragsmäßige Bestimmung wurde ihr tägliches Opfer aufgehoben und das hl. Land fiel in die Hände der Fremden; es wurde zum Tummelplatz des Mordes und zum Feld des Streites zwischen Arabern, Römern, Türken, Kreuzfahrern und Mamelucken. Die jüdischen Städte wurden zerstört, ihre Gebäulichkeiten verwüstet, ihre Wohnstätten waren verlassen und ihre Einwohner zerstreut. Und während dieser langen Zeitperiode wurde dies unglückliche Volk zum Spielzeug von Stürmen des Elends bis das 19. Jahrhundert kam. Dies war das Jahrhundert, in dem das Licht der Lichter dämmerte und die Sonne der Erkenntnis in ihrem vollen Glanze aufging; es war die Zeit, in welcher die Hüllen beseitigt wurden. Nun haben sich diese verderblichen Stürme gelegt, das hl. Land erlangte Ruhe und Friede und macht hierin weitere Fortschritte, bis erfüllt wird, was von den Propheten der vergangenen Jahrhunderte vorausgesagt wurde.

Vor dem Erscheinen Christi blühte das hl. Land und war bewohnt von den Juden; aber nach der Zeit Seiner Offenbarung wurden diese zerstreut, und keine der Prophezeiungen, welche wir erwähnten,

ging bei Seinem Kommen in Erfüllung. Somit kann Christus nicht als die Erfüllung dieser Prophezeiungen angesehen werden.

Die Ausleger der hl. Schriften haben nun einen Weg ersonnen, um diese Lücke zu schließen und diese Kluft zu überbrücken, was ihnen übrigens durch keine List gelingen wird. Nämlich, um zu beweisen, daß diese Prophezeiungen mit dem Kommen unseres Herrn Jesu Christi erfüllt seien, legten sie das Wort „Israeliten“ dahin aus, daß damit die „Christliche Kirche“ gemeint sei. Obwohl wir dieser Auslegung bei einigen Stellen zustimmen, so zeigen uns doch die meisten Prophezeiungen klar und deutlich, daß sie sich auf die Kinder Israel beziehen und nicht auf die Gläubigen, welche ihnen durch den Geist des Glaubens hinzugefügt werden. Diese Prophezeiungen verkündigen, daß die Israeliten, welche Gott mit Fluch belegt und mit Erniedrigung gezüchtigt hat, wieder gesegnet und ihr Ruhm und Glanz wiederhergestellt werden. Dies geht auch deutlich aus dem hervor, was der Apostel Paulus in Römer 11, 25—27 schreibt: „Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, dieses Geheimnis, auf daß ihr nicht stolz seid. Blindheit ist Israel einesteils wiederfahren, solange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei, und also das ganze Israel selig werde, wie geschrieben steht: Es wird kommen aus Zion der da erlöse, und abwende das gottlose Wesen von Jakob. Und dies ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen.“

Diese Worte zeigen uns, daß die Israeliten erlöst und ihre Sünden hinweggenommen werden nach der Offenbarung Christi, am Ende der Tage, wo die Manifestation des Herrn in Zion erscheinen wird.

Wie können daher die Ausleger der hl. Schrift die Worte „Kinder Israel“ dahin auslegen, als bedeuteten sie die „Christliche Kirche“?

In ähnlicher Weise beziehen sie die Bezeichnung „Neues Testament“ auf die Evangelien. Von diesem „Neuen Testament“ (oder Bund) ist die Rede in Jeremia 31, 31—34, wo wir lesen: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen. Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, da ich sie aus Aegyptenland führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben und ich sie zwingen mußte. Sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Haus Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. Und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß, spricht der Herr. Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünden nimmermehr gedenken.“

Sind die Prophezeiungen, welche hier gegeben wurden, schon in Erfüllung gegangen? Hat ihnen der Herr ihre Missetat und Sünde schon vergeben? Befanden sie sich bis jetzt schon in einem Zustand, in dem sie keinen Lehrer oder Unterweiser mehr brauchten, der sie ermahnte und zu dem Glauben an ihren Herrn führte, so daß gesagt werden könnte, die hl. Evangelien seien das „Neue Testament“ oder der „Neue Bund“ geworden? Wer diese Bibelstellen aufmerksam liest, wird sicherlich herausfinden, daß sich die in diesem Kapitel enthaltenen Prophe-

zeiungen auf die Israeliten selbst beziehen, und nicht auf diejenigen, welche sich ihnen durch den Glauben angliederten. Denn die Israeliten, welche die hl. Schrift „abtrünnige Töchter“ nennt (Jeremia 3, 1) bestehen aus den Kindern Ephraims, deren Hauptstadt Samaria war, und aus den Kindern Judas, deren Hauptstadt Jerusalem war.

In Jeremia 31, 27 und 28 lesen wir ferner: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich das Haus Israel und das Haus Juda besamen will, beide mit Menschen und Vieh. Und gleich wie ich über sie gewacht habe auszureuten, zu reißen, abzubrechen, zu verderben und zu plagen, also will ich über sie wachen zu bauen und zu pflanzen, spricht der Herr.“ Bezieht sich der Sinn dieser Prophezeiungen etwa auf die Christliche Kirche?

Ueberdies wird die prophezeite Wiederherstellung des hl. Landes eine dauernde sein, die niemals aufgehoben oder vernichtet wird; die Heiligkeit dieses Landes wird ewig währen und kann nicht ausgelöscht werden, denn am Schluß dieses Kapitels ist deutlich gesagt: „Daß es nimmermehr zerrissen noch abgebrochen soll werden.“ Nach der Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi wurde das hl. Land zweimal verwüstet; das erstemal unter dem Befehl des Titus. Später wurde das israelitische Volk zerstreut und die Verwüstung des hl. Landes und die Zerstreuung seiner Bewohner wurde noch vervollständigt durch den Sieg des Islam, zu welcher Zeit, wie schon erwähnt, das tägliche Opfer aufgehoben wurde. Da diese Tatsachen den Juden bekannt waren, so waren sie natürlich von den Erklärungen und Auslegungen, welche die Christen der hl. Schrift gaben, nicht befriedigt. Nein, derartige Methoden

hielten sie nur noch mehr davon ab, der Wahrheit näher zu treten. Sie verwarfen somit Christus und weigerten sich, Seine Sache zu erforschen. Die Bevollmächtigten der Päpste versuchten die Juden in jedem Jahrhundert zur Annahme dieser Auslegung zu zwingen und sie zu bewegen, sich der hl. Kirche anzuschließen. Als sie aber einsahen, daß sie nicht imstande seien, die Juden durch die Macht der Beweise zu befriedigen, gaben sie sich alle Mühe, dieselben durch die Macht des Schwertes und durch grausame Verfolgungen zu überwinden.

Mosheim schreibt in seiner Kirchengeschichte I. Teil, 6. Jahrhundert, 1. Hauptstück § 3: „Aber man muß dieses darzu setzen, daß weit mehr (Juden) durch diese Wohltaten der Fürsten oder durch die Furcht der Strafen, als durch die Stärke der Gründe, Christum zu bekennen, bewogen wurden. In Gallien wurden die Juden unter dem König Childerich zur Taufe genötigt, und eben dieses geschah in Spanien.“

Kurz gesagt, da die Juden einerseits diese falschen und verwirrenden Auslegungen wahrnahmen und anderseits nichts als falsche Argumente und grausame Bestrafungen sahen, zweifelten sie nicht daran, daß diese Unterdrückungen von Christus selbst gelehrt worden seien. Auf diese Weise verwirrt und irregeführt, klammerten sie sich an ihre eigenen Ideen, bis sich zuletzt die Warnungen und Weissagungen der Propheten an ihnen erfüllten. Obschon die Israeliten dafür, daß sie Christum verwarfen und die Reinheit der Jungfrau Maria anzweifeln, eine Bestrafung verdienten, so ist doch der größere Teil ihres Unglaubens, den vorerwähnten Schrifterklärern, Sophisten und Verfolgern zuzuschreiben; denn diese waren es, welche

ihnen den Pfad verdunkelten und sie der Wahrheit entfremdeten. Hätten diese Schrifterklärer die biblischen Prophezeiungen ihrem wahren Sinn gemäß ausgelegt und die Wahrheit der Worte unseres Herrn Jesu Christi in richtiger Art bewiesen, dann würden sie es den Juden leicht gemacht haben, die Wahrheit anzunehmen und den Weg des Gehorsams zu betreten. Denn in der Bibel gibt es Beweise genug, welche die Wahrheit unseres Herrn Jesu Christi klar und deutlich erklären, und wenn sich die Erklärer der Schrift an diese gehalten hätten, dann hätten sie nicht nötig gehabt, ihre Zuflucht zu falschen Argumenten und zu Verfolgungen zu nehmen. So es Gottes Wille ist, wollen wir diesen Punkt im Verlauf unserer Darlegungen, je nach Thema, noch näher erklären.

O ihr Geliebten! Betrachtet nun auch den Islam und die Beweise, durch die seine Anhänger sich bemühen, die Wahrheit Mohammeds zu beweisen.

Was das göttliche Buch und die himmlische Offenbarung betrifft, so halten sie sich an den Koran, welcher in den Tagen Mohammeds geschrieben und zur Zeit der ersten Kalifen durch Kongregationen, welche sich zusammensetzten aus Hauptnachfolgern und Heiligen, gesammelt und zusammengestellt wurden. Trotz ihrer sonstigen Uneinigkeit und ihrer verschiedenen Sekten und Bekenntnisse, haben sich die Mohammedaner alle über ein Buch geeinigt, und dies, ohne auch nur in einem Wort oder einem einzigen Buchstaben voneinander abzuweichen, und trotzdem es nur ein Band ist, der nicht mehr als 30 Abschnitte enthält, von denen sie behaupten, daß sie zu verschiedenen Zeiten, während dreiundzwanzig Jahren, durch Mohammed geoffen-

bart wurden. Mohammed kam von dem Stamm der Koreischiten, einem Stamm, welcher unter den Arabern wegen seiner Beredsamkeit berühmt war. Selbst die Mehrzahl der mohammedanischen Gelehrten betrachtete die beredte Sprache und die gediegene Ausdrucksweise des Korans als einen vollkommenen Beweis der Wahrheit und als ein entschiedenes Wunder. Aber wir haben diesen Punkt in verschiedenen Büchern widerlegt und den Grund erklärt, warum himmlische Offenbarungen wunderthätig sind. Wir zeigten auch die Art, in welcher sie sich von den Worten der Menschen unterscheiden und zwar in einer Weise, die jeden einsichtsvollen Menschen überzeugen sollte.

Was das Durchdringen Seines Wortes und die Verbreitung Seiner Religion betrifft, so sei bemerkt, daß sich hierin, die Araber ausgenommen, erst im zweiten Jahrhundert nach der Hedschra eine Wirkung geltend machte; denn zu dieser Zeit wurde die Religion Mohammeds unter den Persern, unter den Bewohnern des Kaukasus, unter den Türken und unter den Juden eingeführt. Die Siege der mohammedanischen Fürsten erstreckten sich im ersten Jahrhundert (moh. Zeitr.) ostwärts bis Furgana (in der Nähe Chinas) und westwärts bis Sizilien und Spanien. Es wird erzählt, daß die mohammedanischen Fürsten, mit wenig Ausnahmen, keine Nation zur Annahme dieser Religion zwangen, sie hätten vielmehr dem Volk die Wahl gelassen, entweder eine gewisse Steuer zu bezahlen oder den mohammedanischen Glauben anzunehmen.

Schon der Erfolg der mohammedanischen Sieger war ein genügender Anlaß für das Volk, eine Religion anzunehmen, welche weit vorgeschrittener war, als

ihre alte heidnische Religion mit ihrer Feuerverehrung. Hiezu trug nicht wenig das anziehende, einfache Leben bei, das die damals schon zahlreich vorhandenen mohammedanischen Frommen führten. Trotz alledem nahmen — wie schon erwähnt — die Bewohner der transkaspischen Länder den mohammedanischen Glauben erst im zweiten und dritten Jahrhundert nach der Hedschra an.

Was nun die Zeichen und Wunder betrifft, die Mohammed auf Verlangen Seiner Gegner verrichtet haben soll und welche die mohammedanischen Gelehrten um Seinetwillen künstlich zu beweisen suchen, so sei erwähnt, daß solche in den deutlichen Worten des Korans widerlegt sind. Es gibt viele Stellen in diesem Buch, welche klar und deutlich zeigen, daß Gott, der Erhabene, in der islamitischen Offenbarung außer dem Buch, kein Zeichen geben wolle; denn Zeichen sind Warnungen hinsichtlich gewisser Zerstörungen. In der 17. Sure im 61. Vers lesen wir nach Max Hennigs deutscher Uebersetzung: „Und nichts hinderte uns, (dich) mit Zeichen zu senden, wenn nicht die Früheren sie der Lüge geziehen hätten. Und wir gaben (dem Stamm) Thamud die Kamelin sichtbarlich, und sie versündigten sich wider sie. Und wir entsenden (einen Propheten) nur mit Zeichen um Furcht zu erwecken.

Damit soll gesagt sein, daß Gott, der Erhabene, in der Offenbarung Mohammeds kein Wunder senden wollte; denn die früheren Nationen, wie beispielsweise die Aegypter, der Stamm Thamud und die Bewohner Adals verlangten Wunder von den Propheten, um sie hernach der Lüge zu zeihen und sie zu verwerfen; aus diesem Grunde hat sie Gott vernichtet. Er sendet keine Zeichen

noch Wunder, außer zum Zweck einer Warnung vor Zerstörungen und Androhung von Verwüstungen. Es gibt noch viele ähnliche Stellen im Koran, welche wir eingehend besprochen haben in den Büchern „Fara-yed,, „Dorar-el Baheyeh“ und „Fassel-ul Khatab“ (Bücher desselben Verfassers).

Was die Wunder betrifft, von denen gesagt wird, sie seien von Mohammed unverlangt verrichtet worden, so gibt es für dieselben, außer den unzuverlässigen Ueberlieferungen und Berichten, keine Belege. Und wenn wir dem noch hinzufügen, was wir schon früher erklärten, nämlich, wie unbedeutend die Beweiskraft der Wunder ist, um die Triftigkeit eines prophetischen Anspruchs darzutun, so wird nichts mehr übrig bleiben, das des Vertrauens als Beweis würdig wäre. Es gibt aber Prophezeiungen in bezug auf zukünftige Ereignisse, welche sowohl im Koran als in den Mohammed zugeschriebenen Ueberlieferungen verzeichnet sind, und diese könnten höchstens von einem bigotten Disputanten außer acht gelassen oder verworfen werden. In diesen Prophezeiungen hat Mohammed die Zustände Seiner Religion und alles, was ihr zustoßen werde, einschließlich ihres Fortschrittes und ihres Niedergangs, ihres Gedeihens und ihrer Mißgeschicke, ihrer Schwäche und ihrer Macht, ihrer Spaltungen und ihrer Verödung, bis ins einzelne gehend und bis zu ihrem Verfall und dem Ende ihrer Zeit, vorausgesagt.

In gleicher Weise sagte Er die Ereignisse voraus, welche sich abspielen werden am Ende Seiner Zeitperiode, nämlich die Offenbarung des Mahdi (des Vorläufers), das Herabkommen des „Geistes Gottes“ (des Christus), das Auftreten falscher Propheten, das Kommen von Betrügern, die große Auferstehung, die kleine Auferstehung und deren Zeichen und

Merkmale. Auch diese prophezeite Er ganz ausführlich und gab selbst die Zeit und den Ort ihrer Erfüllung an. Dies sind Dinge, welche niemand durch menschliches Begriffsvermögen begreifen, noch durch ein politisches Vorausschauen vorhersagen kann; ihresgleichen wurde auch nie zuvor in den Worten einer hl. Manifestation bezeugt. Nachdem nun aber diese Ueberlieferungen erst während des zweiten und dritten Jahrhunderts der Hedschra gesammelt, und zuvor nur aus der Erinnerung von Mund zu Mund überliefert wurden, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie auch noch Fehler und Ungereimtheiten enthalten, welche menschlicher Vergeßlichkeit und Mißverständnissen zuzuschreiben sind. Das Erzählen prophetischer Ueberlieferungen wurde in jenen Tagen von den Mohammedanern auch als eine hohe Würde und Berufung angesehen und von ehrgeizigen Leuten auch als Mittel zur Erlangung weltlicher Ziele ausgeübt.

Die tyrannischen Kalifen, welche beständig beunruhigt wurden durch die reine Linie Alis und der Familie Mohammeds, erkaufte sich die Anhänglichkeit einiger ihrer Begleiter und Nachfolger mit Gold. Diese Treulosen erdichteten Ueberlieferungen, in denen sie die Feinde der Imams von Mohammeds Familie lobten und dadurch die Aufmerksamkeit des Volkes von der Familie Ali's mit List abzulenken suchten, um sich ihre eigene, widerrechtlich angeeignete Herrschaft und das Kalifat zu sichern. Auf diese Weise wurde Handel getrieben mit Ueberlieferungen und selbstverfertigten Berichten, wodurch die Wahrheit mit dem Irrtum vermischt wurde. Es wurden Bücher verfaßt mit solchen prophetischen Ueberlieferungen, welche die

Religionsgelehrten aus Furcht und Habgier annahmen, was damit endigte, daß das Volk irregeführt und in die Tiefen der Erniedrigung gestürzt wurde. Aber trotz alledem wurden diejenigen, welche eine klare Einsicht besaßen, nicht am Erkennen der authentischen Ueberlieferungen verhindert; sie unterschieden dieselben von denen, welche nicht zuverlässig sind. Wahrlich, die Worte der Propheten und Botschafter Gottes und die Verwahrungsorte ihrer Weisheit und Erkenntnis sind mit gewissen Vorzügen und Eigenschaften ausgestattet, welche denen, die fähig sind, sie zu verstehen, nicht verborgen bleiben. Unter authentischen Ueberlieferungen verstehen wir aber nicht dasselbe, was die mohammedanischen Gelehrten, (sowohl Schiiten als Sunniten) darunter verstehen. Denn die Sunniten betrachten eine Ueberlieferung nur dann als authentisch, wenn sie übereinstimmt mit ihrem eigenen Bekenntnis und von einem Angehörigen ihrer Sekte erzählt wurde. Sie mißachten jede andere Ueberlieferung, selbst wenn sie von einer zuverlässigen und vertrauenswürdigen Quelle stammt. Ebenso ist es bei den Gelehrten der Schiiten; auch sie schenken keiner Ueberlieferung Glauben, wenn sie nicht übereinstimmt mit ihrer eigenen Lehre. Dies befriedigt aber einen ernsten Sucher nach Wahrheit nicht, noch kann es ein Mittel sein, durch das man die Wahrheit vom Irrtum unterscheiden oder den herrschenden Mißklang beseitigen könnte; denn keine der beiden Richtungen stimmt überein mit der Meinung der andern. Aber die Nachfolger der Wahrheit verstehen unter einer authentischen Ueberlieferung das, was im Einklang ist mit dem Buch Gottes („denn dieses enthält die Erklärung aller Dinge“),

oder das, was übereinstimmt mit einer wirklichen Tatsache. Solcher Art sind die Ueberlieferungen, welche Prophezeiungen enthalten, die jetzt in Erfüllung gegangen sind.

Kurz gesagt, jene Ueberlieferungen, welche die zukünftigen Ereignisse voraussagten, waren Beweise, mittels denen die Mohammedaner die Wahrheit des Stifters ihrer Religion dartun konnten. Aber sie verfälschten dieselben und vermischten die in ihnen enthaltene Wahrheit mit ihren eigenen Erdichtungen, um dadurch die Gunst zu erlangen von dem tyrannischen Kalifat der Linie Abi-Sofyan, dem „Engel des Abgrundes“, von dem im 9. und 12. Kapitel der Offenbarung Johannis die Rede ist, und dem „verfluchten Baum“, auf den im Koranangespielt wird.

Was die Weissagungen betrifft, welche im Alten Testament in bezug auf Mohammed gegeben sind, so gleichen dieselben reinen und durchsichtigen Wassertropfen, welche von den Felsspalten verwickelter Rätsel herabfallen. So Gott will, werden wir sie in einer künftigen Abhandlung besprechen.

Die Weissagungen, welche im Neuen Testament in bezug auf das Kommen Mohammeds enthalten sind, sind etwas deutlicher; besonders im 11. und 12. Kapitel der Offenbarung Johannis. Sie bilden gleichzeitig eine Einleitung und gewisse Zeichen für das Kommen des „Tages Gottes“, der Ankunft der „großen Stunde“ und der Offenbarung der „Schönheit Gottes“, des „Baha-El Abha“.

O ihr frommen Seelen! Nachdem ihr gelernt habt in welcher Weise die Ausbreitung der früheren Religionen vor sich ging und in welchem Verhältnis diese vier Beweise von ihren Anhängern gebraucht

werden können, so wisset, daß die zuvor erwähnten Beweise diese heiligste und höchste Manifestation noch viel deutlicher und vollständiger zeigen, als dies bei den andern Religionen der Fall ist. Sollte daher irgend ein Nachfolger der früheren Propheten diese höchste Manifestation leugnen, so wird es ihm absolut unmöglich sein, die Wahrheit seiner eigenen Religion zu beweisen. Dies ist eine Tatsache, auf die wir schon in den früheren Beweisführungen hingewiesen haben.

Auch in bezug auf diese größte Manifestation müssen wir jeden einzelnen der zuvor erwähnten Beweise besprechen, damit jeder Gläubige die hohe Bedeutung ihrer Anwendung auf diese Manifestation deutlich erkennen kann.

Wir erwähnen zunächst das „Göttliche Buch“ oder die „Himmlische Offenbarung“. Wahrlich, trotzdem unser Herr, der Abha, während der Tage Seiner Manifestation allen Arten physischer Schwierigkeiten, Bedrückungen und großen Trübsalen unterworfen war, über welche wir nicht mehr weiter reden wollen, und obwohl Er in keiner Universität studiert hatte, wurden doch Seine persischen und arabischen Tablette in allen Himmelsgegenden verbreitet; und es ist keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß sie an Zahl alle himmlischen Bücher und göttlichen Schriften der Erde übertreffen. Sie enthalten die Lösung der verwickeltsten Stellen in den prophetischen Büchern und beantworten die schwierigsten Fragen der führenden Philosophen und Gelehrten; verkörpern also eine Erkenntnis, die von den Propheten der früheren Zeitperioden versiegelt und verschlossen wurde, so daß selbst die Ver-

nunft der weisesten Männer aller Länder nicht imstande war, solche Stellen zu begreifen.

Seine hl. Tablette enthalten ferner Gesetze, Verordnungen, Anleitungen und ethische Lehren, mittelst denen die unzivilisiertesten Menschen gebessert und die Rechte aller Nationen gewahrt werden können, auch sind sie solcher Natur, daß ihnen die ganze Welt zustimmen kann. Sie enthalten Abhandlungen über die Bedeutung der göttlichen Einheit, über die Art und Weise, in der sich die Propheten offenbaren, über die Stufe und Sendung der Erwählten und über Lobpreisungen des glorreichen Gottes. Sie enthalten auch Gebete, sowie Anweisungen, daß wir demütig gegenüber Gott und unterwürfig in Seiner Gegenwart sein sollen. Sie rufen Mitgefühl hervor, besänftigen den Charakter und schaffen Gottesfurcht, jene solide Grundlage, auf welche die Weisheit gegründet ist, welche von dem Geist der Festigkeit und des standhaften Glaubens hervorgeht. Hierauf beziehen sich die Worte: „Verehere deinen Herrn, damit eine unbedingte (positive) Sicherheit über dich kommen möge!

Während Seiner gesegneten Tage floßen vier Ströme aus Seiner geheiligten Feder und aus Seinen lieblichen Aeüßerungen, die eine solch göttliche und erhabene Erkenntnis, eine solch hohe, himmlische Weisheit enthielten, daß die Herzen dadurch belebt, die Seelen erfreut, die Toten erweckt und die Herzen erweitert wurden. Dies sind die vier Ströme, welche in dem erhabenen Paradies von dem Stuhl Gottes ausgingen, die „Brunnen des lebendigen Wassers“, von denen der Engel in der Offenbarung Johannis im 21. und 22. Kapitel sprach. Auch durch den Mund Moses sprach Gott: „Meine Lehre triefe wie der

Regen, und meine Rede fließe wie Tau, wie der Regen auf das Gras und wie die Tropfen auf das Kraut.“ *)

Ebenso ist es mit dem ausgezeichneten „Zweig“, welcher von der ewigen Wurzel hervorging, dem Licht, das aufging am Himmel des Willens unseres Herrn, dem Mildtätigen, dem Barmherzigen. Die Feder des gewandtesten Schreibers ist nicht imstande, Seine hl. Tablette und Aeüßerungen, noch die Natur Seines wunderbaren Charakters und Seiner Eigenschaften zu beschreiben. Tausende Seiner Tablette wurden gleich Blüten, die im Frühling von den Bäumen fliegen, über alle Teile der Welt verbreitet. Gleich Düften, welche von den sanften Lüften der Morgendämmerung verbreitet werden, schuf und vermehrte Seine fließende Feder Leben in allen Städten. Als der Verfasser im Jahr 1894 nach dem hl. Land reiste und durch die göttliche Gunst zum Besuch Seiner hl. Schwelle gelangte, war er erstaunt, alle Tugend und Vollkommenheit in ihm verkörpert zu finden. Diese konnten wir während der zehn Monate, die wir im Schutze Seiner Nähe zubringen durften, bezeugen. Oft waren wir in Seiner hl. Gegenwart, als eine Menge hervorragender Leute, wie beispielsweise Richter, Gelehrte, hohe Militärs und Zivilbeamte verschiedener Nationalitäten, Religionen und Sprachen anwesend waren. Während Er in ihrer Mitte weilte, wurden Ihm große Pakete Briefe aus allen Teilen der Welt gebracht. Obgleich Er von unübersteigbaren Schwie-

*) Diese Stelle heisst nach der engl. Bibelübersetzung: „Meine Lehre wird tröpfen wie der Regen, wird hervorrieseln wie der Tau, wie der schwache Regen auf das zarte Kraut und wie die Regengüsse auf das Gras.“

rigkeiten umgeben war, fuhr Er doch fort, die Fragen der Anwesenden zu beantworten, während Er Erwiderungen auf die eingegangenen Briefe schrieb. Diese „Tablette“ und Erwiderungen wurden von Ihm geschrieben ohne vorherige Ueberlegung, Unterbrechung oder vorheriges Konzept und ohne die Hilfe eines Schreibers. Die Gläubigen aller Himmelsgegenden sind gespeist mit Seinen Tabletten, durch deren Verbreitung die Herzen der Menschen angezogen werden. Er veranlasste, daß die Stimme Seines Herrn, des El Abha, die höchsten Himmel erreichte. Durch die Worte Seiner weitverbreiteten Episteln, welchen die reinsten Düfte Seiner Aeüßerungen entströmen, werden die Seelen der Menschen aufgerichtet, denn aus ihnen fließen Brunnen der Erkenntnis und Weisheit hervor.

Betrachten wir ausserdem noch den „Ersten Punkt“, das erhabene Vorbild, den Vorläufer der Schönheit unseres Herrn, des Baha-El Abha (herrlich ist Sein Name!). Er ward geboren in einer der edelsten und frömmsten Familien und betätigte sich im kaufmännischen Geschäft Seines Onkels, welcher ein Muster von Tugend und Reinheit war. Im Alter von 25 Jahren erklärte Er mit Erlaubnis Seines Herrn, des El Abha, Seine Mission in Mekka inmitten einer großen Versammlung. Von da kehrte Er zurück nach der Stadt Buschir, welche an der Küste des persischen Golfes liegt. Sein Angesicht glänzte und strahlte wie der Vollmond am Himmel. Hier weilte Er zunächst wieder im Hause Seines Onkels, aber schon nach wenigen Tagen machte Er sich auf den Weg nach Schiras. Als Er dorthin unterwegs war, wurde Er im Auftrag der Regierung von einem Trupp Reiter über-

fallen und gefangen genommen. Die Zeit Seiner Mission dauerte etwas über sechs Jahre, die Er allesamt in Verbannung und Gefangenschaft zubringen mußte. Zuletzt wurde Er in der persischen Provinz Aserbeidschan gefangen gehalten, in deren Hauptstadt Täbris Er alsdann den Märtyrertod starb. Während dieser langen Trübsalszeit verfaßte Er ganze Bände, die sowohl in persischer als in arabischer Sprache geschrieben waren und religiöse und wissenschaftliche Abhandlungen, sowie Andachten enthielten, welche die Ihm widerstrebenden Gelehrten und Philosophen in Erstaunen setzten und zum Schweigen brachten. Er schrieb Seine hl. Tablette ohne vorherige Ueberlegung und forderte die Gelehrten öffentlich auf, sie möchten auch nur einen einzigen ähnlichen Vers schreiben. Die meisten Tablette schrieb Er in Anwesenheit des Königs, der Prinzen und hervorragender Gelehrten; und dies zu einer Zeit, in der Sein Leben von der Gnade Seiner schlimmsten Gegner abhing und Er den Worten der ungerechtesten, hartherzigsten und unwissendsten Religionsgelehrten ausgesetzt war.

Trotz alledem konnten sie keinen andern Einwand gegen Seine Schriften finden, als den, daß sie einige Verstöße gegen die grammatischen Regeln enthielten, von denen sie sagten, sie wirken störend auf den Redefluß. Der Bab brachte sie aber dadurch zum Schweigen, daß Er ihnen ähnliche Beispiele im Koran aufwies. Diesen Punkt haben wir vollständig besprochen in unserem Buch „Fara'-yed“.

Aber all ihre Argumente bewiesen nur, daß Sein erhabenes Wort einzig und allein durch die Macht Gottes und Seinen himmlischen Willen wirkungsvoll

wurde und nicht durch materielle und menschliche Mittel, wie beispielsweise scholastische Gelehrsamkeit und Redegewandtheit. Beim Leben Gottes, nichts macht die Zweifler mehr zu Schanden, als die Tatsache, daß das Wort Gottes, trotz aller Schwierigkeiten, Zweifel und Hindernisse, den Sieg davon trägt.

Gott, der Allmächtige, sandte Mohammed mit den Versen des Korans, die in schönem Stil verfaßt sind, und es wurde gesagt: „Wahrlich, Mohammed betrügt das Volk durch den Zauber Seiner Rede und durch die Ausschmückung der Worte Seines Korans.“ Alsdann sandte Er den „Ersten Punkt“ (den Bab) mit den Versen des „Beyan“, welche ungeschmückte Erklärungen enthalten, und es wurde gesagt, des Babs Worte seien von einheimischer Mundart und ungrammatisch. Auf welchem andern Wege könnte Gott, der Allmächtige, diesen sich direkt widersprechenden Meinungen und Einwendungen begegnen, wenn nicht auf dem, daß „Er tut, was Er will und befiehlt, was Ihm beliebt?“ Somit überläßt Er diese Zweifler sich selbst, damit sie sich in ihren Zweifeln verirren und ihren Einwendungen nachhängen.

Was sodann die Tablette unseres Herrn und Meisters Abdul Bahas betrifft, so wurden auch gegen diese — trotz der Schönheit, mit der diese Erklärungen gegeben sind, und trotz ihres reizenden Stils, den jeder gewandte Redner und Schriftsteller anerkennt — von dem Haupt der Verächter des Bundes und dem Führer der Nakaziner erstaunliche Einwendungen gemacht und gesagt: „Dadurch, daß seine Worte keine grammatikalischen Irrtümer enthalten, sei es erwiesen, daß sie nicht den göttlichen

Worten gleichkommen.“ Das, was unser Herr Jesus Christus nach Matth. 11, 16—19 sagte, trifft daher auf diese Leute voll und ganz zu, denn dort lesen wir: „Wem soll ich aber dies Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die an dem Markt sitzen, und rufen gegen ihre Gesellen. Und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen, wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen. Johannes ist kommen, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist kommen, isset und trinket, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle! Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.“

Wir wollen nun aber die Leugner, welche am Abgrund der Einbildungen entlang wandern, sich selbst überlassen und zu unserem Thema zurückkehren.

Was den logischen Beweis betrifft, welcher in dem Einfluß Seines Worts und in der Verbreitung Seiner Sache ohne die Hilfe von menschlichen Mitteln besteht, so tritt dieser Punkt in der Sache Baha'o'llahs so deutlich zutage, daß er wohl keiner weiteren Erklärung und Beweisführung mehr bedarf. Daß dies einzig und allein durch den göttlichen Willen und mit Hilfe himmlischer Beweise geschah ist klar, denn obgleich sie die Verbreitung Seines Worts mit tyrannischer Gewalt durch alle Arten von Verboten zu verhindern suchten, drang es doch in weniger als einem Vierteljahrhundert bei allen Religionen und Völkern durch und faßte Fuß bei den Anhängern der meisten Bekenntnisse und Sekten. Durch die Macht Seines Wortes wurden

zahlreiche Seelen unter den Mohammedanern, Christen, Zoroastriern, Nusseyriten und Juden dahin gebracht, daß sie an Seine Lehren glaubten, wodurch ihre Sitten veredelt, ihr Geschmack verfeinert, ihre Gelehrsamkeit erweitert, ihr Betragen verbessert und ihre Herzen mit dem Geist des Glaubens und dem Odem der Gewißheit erfüllt wurden. In Zeiten der Trübsale zogen sie es vor, eher zu sterben, als ihren Glauben aufzugeben und gaben so ihr Leben auf dem Pfade des Geliebten hin mit größter Freude. Bei allen Bedrückungen leuchtete aus ihren Gesichtern die Freude der Aufopferung, und während sie sich in den Krallen ihrer Feinde befanden, sangen sie Lieder des Dankes und der Verherrlichung ihres Herrn. Es dürfte kaum ein Bahai zu finden sein, der nicht von Herzen willens wäre, ein Märtyrertum in der Sache Gottes über sich ergehen zu lassen, auch wird keiner von denen, welche fest sind im „Bündnis dessen, um den sich alle Namen drehen“ gefunden werden, der nicht im Geiste erfreut wäre, wenn es ihm vergönnt ist, sich selbst für die Verbreitung des Wortes Gottes aufzuopfern. Dies ist das Zeichen einer völligen Verwirklichung der göttlichen Lehren und eines vollkommenen Glaubens; es ist eine Bestätigung und ein wirkliches Zeugnis von der Wahrheit des durch die Manifestation Gottes, des Herrn der Geschöpfe, gegebenen Wortes.

Die Haltung, welche die Juden und Zoroastrier in dieser Sache einnehmen, ist wohl am erstaunlichsten, denn jedermann, der mit der Geschichte bekannt ist, weiß, daß diese von Alters her gegenüber Christus und Mohammed eine angestammte Feindschaft pflegten, die soweit ging, daß ihr ganzes

Wesen von Haß erfüllt war gegenüber diesen zwei offenbaren Lichtern und es keinem christlichen oder mohammedanischen Missionar möglich war, einen Juden oder Zoroastrier ohne Gewalt oder Zwang zu bekehren. Aber durch ihre klaren Beweise haben die Bahai Tausende von ihnen bekehrt. Die Seelen dieser Leute wurden dadurch erleuchtet, ihre Augen geöffnet, ihre Moral verbessert, ihre Charaktere erneuert, ihr Haß wurde verwandelt in Liebe, ihre Uneinigkeit in Harmonie, ihr Unglaube in Glaube und ihre Feindseligkeit in Gehorsam und Zuneigung. Diese Bekehrten führten alsdann wieder andere Leute aus andern Religionen zu der Quelle der Wahrheit, wodurch sich die Worte Gottes an ihnen erfüllten: „Und wir haben uns vorgenommen, gnädig zu sein denen, die geschwächt sind im Lande, und sie zu Führern der Religion und zu Erben des Königreiches und des heiligen Landes zu machen.“

Auch die Worte in Sacharja 8, 23 erfüllten sich an ihnen, wo wir lesen: „So spricht der Herr Zebaoth: Zu der Zeit werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Heiden*) einen jüdischen Mann bei dem Zipfel ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist.“

Ebenso erfüllten sich an ihnen die Worte in Offenbarung Johannis 7, 4, wo wir lesen: „Und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden, hundert und vierundvierzig tausend, die versiegelt waren von allen Geschlechtern der Kinder Israel.“

Was die Zeichen und Wunder betrifft, die in dieser Manifestation vorkamen, so sei hierüber folgendes erwähnt: Da seit dieser Offenbarung erst

*) englische Bibel: der Nationen.

eine kurze Zeit verstrichen ist, so ist es für jeden ernstesten Sucher möglich, die Quellen dieser Wunder, sowie den Charakter derer, welche sie erzählten, zu erforschen. Es können daher die von ihnen berichteten Taten und Wunder eher als wahr angenommen werden, als die Wunder, welche den früheren Propheten zugeschrieben wurden, deren Quellen aber niemand erforschen, noch die Erzähler derselben befragen kann. Nahezu alle diejenigen, welche in der Gegenwart unseres Herrn, des El Abha, waren, und deren gute Charaktere und Taten von der Reinheit ihrer Herzen zeugten, haben Seine offenbaren Wunder und deutlichen Zeichen bestätigt. Und wie wir in unserem Buch „Feraýed“ berichteten, haben sogar eine Anzahl Leute, welche außerhalb Seiner Religion standen, Seine Wunder bezeugt. Diese Tatsache ist eines der Kennzeichen dieser herrlichen Manifestation, deren Macht alle früheren Offenbarungen übertrifft. Der Verfasser selbst kann hievon Zeugnis ablegen und in Verbindung mit der Unterdrückung, welche Abdul Azis, der Sultan der Türkei, über Ihn verhängte, und den darauf folgenden Ereignissen, legte selbst Gott, der Erhabene, Zeugnis ab für die Wahrheit dieser Umstände. Der letzte Zabih, Hadschi Mohammed Ismael, welcher in Persien den Märtyrertod erlitt, informierte den Verfasser im Jahr 1293 Á. H. (1876 A. D.) über alle Einzelheiten und las ihm das Tablett von Rais und das Tablett vom K. Z. vor.*) Durch diese Tablette (Baha'o'llahs) waren wir über das unterrichtet, was sich nahezu 7 Monate später ereignete. Der

*) K. Z. ist eine Abkürzung des Namens Scheich Kazim von Kaswin, genannt Samandar, ein alter aufrichtiger Bahai, seines Zeichens Kaufmann und ein hervorragender Lehrer, welcher jetzt noch in Kaswin (Persien) lebt.

Verfasser gehörte zu dieser Zeit noch der Religion seiner Väter an und konnte damals nicht glauben, daß sich das, was in diesen Tabletten vorausgesagt war, ereignen würde. Aber seine Ehrwürden Aga-Abdul-Karim von Isfahan, unser Lehrer der Wahrheit, verbürgte sich dafür, und zuletzt wurden die Prophezeiungen buchstäblich erfüllt.

Noch deutlicher sind die Weissagungen, welche Baha'o'llah in Seinen Tabletten in bezug auf künftige Ereignisse gab. Er nannte diese Prophezeiungen „Beweise“ von deren Erfüllung die Welt unterrichtet wird, und die Schlafenden Kenntniss erlangen, wenn sie eingetroffen sind.

Etliche der Ereignisse, welche noch in den Tagen unseres Herrn, des El-Abha, vorkamen, verdienen hier zunutzen verständiger Menschen vermerkt zu werden. Von den Gelehrten und Mitgliedern der Regierung wurden sehr häufig Versammlungen abgehalten, in denen sie berieten, wie man der Wirksamkeit des Wortes Gottes, das durch unsern Herrn geoffenbart wurde, entgegenreten könnte; dabei kamen sie auf den Gedanken, öffentliche Wunder von Ihm zu verlangen. Zuletzt beschlossen sie, ihre Zuflucht zu Gewalttätigkeiten und Verfolgungen zu nehmen, was von jeher der Brauch von Tyrannen war.

Eines dieser Vorkommnisse ereignete sich im Jahr 1882, als auf Anstiftung der Religionsgelehrten eine Anzahl Bahai ohne Grund und Ursache gefangen genommen war; eine Unterdrückung, welche befohlen war von dem Prinzen Kamran-Mirza, dem dritten Sohn des späteren Nasr-eddin-Schah, der den Titel trug „Nayeb-El-Saltaneh“ (Prinz-Regent) und Gouverneur war von Teheran. Etliche der Bahai

waren gefangen gesetzt in der Stadt Rescht, der Hauptstadt der persischen Provinz Guilan, andere in Isfahan und Hamadan. Dadurch wurden alle Teile Persiens in Aufregung versetzt, und es erhoben sich Verfolgungen in allen Städten. Die Religionsgelehrten und Stadtoberhäupter benützten selbst diese Gelegenheit, um das Eigentum der Bahai zu plündern. Dadurch kam nicht bloß der in der Brust dieser Leute verborgene Haß zutage, sondern es wurde auch ihre Unfähigkeit erwiesen, dem Volke Bahas mit Beweisen und Argumenten zu widerstehen. Unter denen, welche in Teheran gefangen gesetzt waren, befand sich auch Mirza Mohammed Reza aus Mohammed-Abad, (wohlbekannt unter dem Beinamen Yazdi), ein graubärtiger Mann von 70 Jahren mit einem Löwenmut und berühmt wegen seiner Standhaftigkeit. Dieser Mann (möge Gottes Barmherzigkeit auf ihm ruhen) war ein Beispiel von Frömmigkeit, Heiligkeit, Wahrhaftigkeit und Standhaftigkeit in der Sache Gottes. Sogar seine schlimmsten Feinde anerkannten seine Tugenden, und sein ausgezeichnete Charakter erregte Sympathie in den härtesten Herzen seiner Verfolger.

In jenen Tagen wurden im Hause des oben erwähnten Prinzen, zum Zweck von Auseinandersetzungen mit den Gläubigen, Versammlungen abgehalten. Bei diesen Gelegenheiten beabsichtigten sie aber nicht, die Wahrheit der Bahailehre zu erforschen, sondern die Bahai zum Schweigen zu bringen und sie zu verwirren. Sie bedienten sich dabei der schlimmsten Arten von Verwünschungen, was immer die einzige Rüstung eines unwissenden Menschen ist, wenn er sich geistig besiegt sieht. Sie waren gewöhnt, bei einem derartigen Streit zuerst ihre

eigenen theologischen Lehren hochzuhalten, nach welchen behauptet wird, daß der Mahdi, welcher sich in der Sache Gottes erheben werde, nicht erlauben könne, daß einem ihrer Lehrsätze widersprochen, oder irgend einer ihrer Riten und Gebräuche verändert werde. Dies heißt so viel, daß sie, und nicht Gott, den Vorläufer der Sache Gottes senden und verursachen werden, daß der „Geist Gottes“ herabkomme. Auf diese Weise haben sie bestimmte Gesetze und Verordnungen eingesetzt und einen gewissen Weg für Gottes Botschafter — schon vor seinem Kommen — vorgezeichnet, nach dem es ihm nicht erlaubt ist, irgend etwas zu verändern oder aufzuheben. Dies ist charakteristisch für jede religiöse Gemeinschaft, ungeachtet der Abweichungen und Verschiedenheiten ihrer Glaubensformen, Gebräuche und Bekenntnisse. Wie könnte aber der Mahdi in einem solchen Fall die verschiedenen Gemeinschaften und Völker zufriedenstellen? Müßte er den Wünschen der Sunniten willfahren, welche darauf bestehen, daß er sich dem Gesetz Hanafiehs anpasse, oder müßte er den Wünschen der Schiiten nachkommen, welche von ihm verlangen, daß er der Lehre des Imamats folge? Gott ist weit erhaben über dem, was diese ungerechten Menschen sagen und begehren!

Um uns aber kurz zu fassen. Nachdem es den Gläubigen gelungen war, sie durch Beweise, die den Worten des Korans und den Ueberlieferungen entnommen waren, zum Schweigen zu bringen, klammerten sie sich noch immer an Wunder und verlangten von Ihm Zeichen, um Ihn zu versuchen. Diese dreisten und zugleich bequemen Leute nahmen sich nicht die Mühe, sich selbst zu dem

Offenbarer Gottes zu begeben, wie es die früheren Nationen taten; sondern sie blieben lieber in ihrer eigenen Heimat und in ihrem eigenen Land, von wo aus ein jeder verlangte, was ihm seine eigene Einbildung, seine eigenen Gedanken, Ansichten und Wünsche diktierten.

Die Gläubigen antworteten ihnen, daß Wunder in solchen Fällen von keinerlei Wert seien, da sie dem Suchenden weder Gewißheit noch Ueberzeugung bringen, und daß das Verlangen nach Wundern, und das Versuchen ihrer göttlichen Botschafter durch unbegründete Forderungen eine Ursache des Untergangs der früheren Nationen war. Sie sagten ihnen ferner: „Wenn ihr es für durchaus notwendig haltet, daß ein Wunder verrichtet wird, so kommt über ein gewisses Zeichen, das ihr verlangen wollt, auf einen bestimmten Tag überein; laßt das Publikum in Teheran wissen, für welches Zeichen ihr euch entschieden habt und erbittet es alsdann von dem erhabenen Herrn, dem Baha-El Abha, Er wird euch dies große Zeichen sicherlich verrichten.“ Dies ist in einem solchen Falle notwendig; denn es wäre unbillig, von den Manifestationen des Befehls Gottes zu verlangen, daß sie all den Wünschen und Launen der nach Wunder Verlangenden willfahren sollen. Selbst Leute, welche nicht nach der Religion oder dem Verständnis der Wahrheit forschen, würden fortwährend zu ihrem eigenen Vergnügen Wunder verlangen, und somit die Versammlungen der Propheten und Botschafter Gottes in Vergnügungsversammlungen und Gaukelspiele verwandeln. Auf dies hinweisend wurde von Gott gesagt: „Wenn die Wahrheit ihren Wünschen nachgekommen wäre, so wären sicherlich die Himmel und die Erde der Ver-

derbnis anheimgefallen.“ Damit soll gesagt sein, daß alsdann die Völker und Religionen der Verderbnis anheimgefallen wären. Der erhabene Herr (Baha'o'llah) hat die Worte „Himmel“ und „Erde“ dahin ausgelegt, daß das Wort „Himmel“ die Religion und das Wort „Erde“ die Herzen der aufrichtigen Menschen bedeutet; denn im „Buch der Gewißheit“ ist von der „Erde der Erkenntnis und Gewißheit“ und von dem „Himmel der Religion“ die Rede.

Während der Zeit, in welcher der Verfasser im Haus des Prinzen Nayeb-El-Saltaneh gefangen gehalten wurde, waren wir eines Tages um ihn versammelt. Als wir so vor ihm saßen, während gleichzeitig eine Anzahl Prinzen und Generäle dabei stunden, redete er uns wie folgt an: „O Abul Fazl! Mirza Mohammed Reza sagte uns, wir möchten uns für ein Wunder entscheiden und dieses auf telegraphischem Wege von Baha'o'llah verlangen; es sei unzweifelhaft, daß Baha'o'llah unserem Verlangen entsprechen und dies Wunder durch seine göttliche Macht verrichten werde. Er sagte ferner, wenn Baha'o'llah dies Wunder nicht verrichte, dann werde er (Reza) selbst Baha'o'llah in allen mohammedanischen Landen denunzieren. Dadurch bewies er uns seinen großen Glauben an den Stifter seiner Religion und welch großes Vertrauen er auf ihn setzte.“ Wir antworteten dem Prinzen: „Mirza Mohammed Reza muß dessen durchaus sicher sein, daß das Wunder, das er Ew. Hoheit so feierlich und ohne jeden Zweifel versprochen hat, auch tatsächlich verrichtet wird. Er ist Ew. Hoheit bekannt als äußerst furchtlos, aufrichtig und standhaft in dieser Sache.“ Der Gouverneur stellte alsdann die Frage an uns: „Was meint Ihr, sollen wir ein solches Wunder verlangen,

oder von dieser Idee absehen?“ Wir antworteten: „Warum seid Ihr so unschlüssig, und warum zaudert Ihr, ein solches Wunder zu verlangen, wenn doch dadurch die ganze Angelegenheit entschieden werden könnte? Wir haben Euch doch schon häufig sagen hören: ‚Wenn Baha’o’llah die wahre, im Koran verheißene Manifestation des Herrn ist, warum zeigt er uns dann kein Wunder?‘ Hier sind die Leute Bahas, sie sind bereit, Eurem Verlangen nachzukommen und Euch zu Eurem Ziel zu verhelfen. Wahrlich, sie haben Euch den Beweis ihrer Bereitwilligkeit erbracht, während Ihr das schlimme Resultat, das Eurem Begehren folgen könnte, fürchtet. Wäre es nicht besser, Ihr würdet die Sache mit dem Auge eines gerechten Forschers untersuchen, anstatt mit dem eines streitsüchtigen Unterdrückers? Wenn ihr ersteres tun würdet, dann würden Eure Namen in der Zukunft mit Achtung genannt werden, und das, was über die früheren Nationen kam, würde sich bei Euch nicht ereignen. Merkt Euch, o Prinz, daß Unterdrückungen, Verbote, Einkerkierungen, Mordtaten und ähnliche Verfolgungen die Verbreitung dieser Sache nicht verhindern werden. In Sachen der Religion wird sich das Volk nie den Königen unterwerfen, noch wird es sich um der Sache seiner Fürsten und Prinzen willen von dem abwenden, das es als Mittel seiner Erlösung erkannt hat und dem es anhängt. Im Gegenteil, wenn Ihr die nötige Einsicht hättet, dann würdet Ihr finden, daß Hindernisse und Einschränkungen das Suchen des Menschen nach Wahrheit und seinen Glauben an sie nur noch vergrößern. Durch die Einkerkierung und Hinrichtung von Gläubigen wird der Glaube an die Sache und die Achtung vor ihr bei denkenden

Leuten nur vergrößert. Wahrlich, wenn der Mensch das nicht verachtet, wofür er Gold und Eigentum hingibt, wie könnte er alsdann das aufgeben, für welches er Seele und Leben aufopfert, und zwar um einer Sache willen, bei der das Erdulden der heftigsten Schwierigkeiten und Bedrückungen als ein Vergnügen angesehen wird? Genügen die vierzigjährigen Erfahrungen, die Ihr bis jetzt sammeln konntet, nicht, um Euch von dieser Tatsache zu überzeugen? Ihr solltet gelegentlich der Anstiftung der unwissenden Religionsgelehrten, welche bekannt sind als die heftigsten Feinde Eurer Regierung, nicht auf Euer eigenes Urteil verzichten. Wenn es Ew. Hoheit Absicht ist, das Volk in der Religion vor Irreführungen zu bewahren, so sollten Ew. Hoheit diese Dinge unbedingt in Erwägung ziehen. Und wenn Ew. Hoheit beabsichtigen, diesen Regierungsbezirk zu beschützen und Ew. Hoheit Herrschaft zu erhalten, so sehe ich bei Gott keinerlei Grund, diese Bewegung zu fürchten. Der große Herr, Baha'o'llah, hat Seinen Nachfolgern befohlen, alle Nationen zu lieben, die Philosophen und Gelehrten zu achten, allen Streit mit irgend einem Bekenntnis zu meiden, den Königen und Fürsten untertan zu sein, den Gesetzen der Regierungen zu gehorchen und sich nicht in politische Angelegenheiten zu mischen. Durch ein Verbot, das weder angezweifelt, verändert, noch anders ausgelegt werden kann, hat Er allen Streit und alles das, was in den Herzen der Menschen Haß und Feindschaft erregen könnte, sowie allen Wetteifer nach Ruhm und Ehre streng untersagt. Dies tat Er, damit nichts entstehen möge, das der Menschlichkeit oder der Erhaltung der menschli-

chen Gesellschaft entgegen wäre. Ew. Hoheit werden daher finden, daß die Bahai jede Ungerechtigkeit und Demütigung, jede Beschimpfung und Verfolgung über sich ergehen lassen, und zwar ohne von dem Weg des Gehorsams und der Loyalität abzuweichen. Dies geschieht aber keineswegs aus Feigheit, Furcht oder Charakterlosigkeit; denn Ew. Hoheit haben selbst ihre große Stärke, ihre stumme Ausdauer und große Geduld in Verfolgungen gesehen und Ew. Hoheit kennen sehr wohl die Festigkeit ihrer Herzen unter den Angriffen ihrer Feinde. Dies alles erdulden sie also, um den Geboten ihres Herrn, des El Abha, gerecht zu werden und um wahre menschliche Tugend zu erlangen, welche die einzigen Mittel für die Verbesserung der Welt sind.“

„O erhabener Prinz, es ist nicht jeder Regierung vergönnt, Untertanen zu finden, welche den Gehorsam gegenüber den Befehlen ihrer Herrscher und den Gesetzen ihrer Regierung als eine religiöse Pflicht und als ein göttliches Gebot ansehen. Wenn Ew. Hoheit ehrlich urteilen wollen, dann werden Ew. Hoheit anerkennen, daß dies die größte Wohltat ist, die Gott je der Menschheit zur Verbesserung der Welt erwiesen hat, und daß es die höchste Gabe ist, die zur Beseitigung des in den Herzen des Volkes verborgenen Grolls auf uns herabkam.“

Kurz gesagt, wir sprachen mit dem Prinzen und seiner Umgebung über das Verlangen nach Wundern und über andere beachtenswerte Themata, damit ihnen jeder nur mögliche Beweis geliefert und aufrichtige Ermahnung zuteil werde. Aber der Prinz war umgeben von den feindseligen Einflüsterungen der Religionsgelehrten und von den Anschlägen unwissender Leute, so daß seine Meinung

durch nichts anderes beeinflußt werden konnte. Sie versammelten sich daher und berieten miteinander, wie man die Bahai am besten unterdrücken und ausrotten könne. Diese aber wünschten ihnen dafür, sowohl in Freuden als in Sorgen, nichts anderes als Gutes und bemühten sich unter allen Umständen, sie zu Ehren und zur Glückseligkeit zu führen. Aber Gott vereitelte die Pläne und Anschläge ihrer Feinde; Er zerstreute ihre Versammlungen, so daß nichts mehr davon übrig blieb als ihre Geschichte, welche als warnendes Beispiel für einsichtsvolle Menschen in Büchern und sonstigen Schriften zu lesen ist.

Noch wunderbarer und wichtiger als die oben erwähnte Begebenheit ist das, was sich zur Zeit, da Baha'o'llah in Bagdad weilte, in Irak-Arabi ereignete. Als nämlich die Sonne der Wahrheit aus dem Angesichte El-Bahas von dem „Wohnort des Friedens“ (Bagdad) hervorleuchtete und Sein strahlendes Licht die Dunkelheit, welche in der Sache des „Ersten Punkts“ (des Bab) herrschte, überwand und zerteilte, da erstrahlte die Sache Gottes im neuen Licht; die zerstreuten Gläubigen wurden gesammelt und die durchdringende Kraft und Wirksamkeit des Wortes Gottes vergrößerte sich. Dies erregte den Haß und die Erbitterung der schiitischen Religionsgelehrten, welche in jener Gegend sehr großen Einfluß haben und deren Stellung große Wichtigkeit beigemessen wird; denn in Irak befinden sich die Heiligtümer und Gräber der Imams. Zu diesen Grabstätten machen die Schiiten von der „Kirche der Zwölfen“ Pilgerfahrten aus allen Ländern.

In jener Zeit wohnte der Scheich Abdul Hussein von Teheran im Irak. Da er wegen seines ungefügen, tollen Wesens, seines Stolzes und seines Hangs

zu Revolten sehr gefürchtet war, versetzte ihn die persische Regierung dahin unter dem Vorwand, ihm eine besondere Stellung bei den Heiligtümern des Irak einräumen zu wollen. Diese Stellung sicherte ihm unter den übrigen Religionsgelehrten eine Art Führerschaft und eine unumschränkte Macht über das Volk. Als daher dieser Scheich den Einfluß dieser Sache und des göttlichen Worts wahrnahm, entschloß er sich sofort, dem Wort Baha'o'llahs mit Gewalt entgegenzutreten, die Bahai auszurotten und das Blut einer beträchtlichen Anzahl von ihnen dadurch zu vergießen, daß er das Volk zu einer Revolte aufreizte. Er versammelte alsdann die hervorragendsten Schiiten um sich, welche die Pläne hiezu besprachen und übereinkamen, in der Stadt Kasimije (etwa 4 Kilometer von Bagdad entfernt) ein Konzil, bestehend aus einer großen Anzahl von Religionsgelehrten aus Kerbela und Nedschef und anderen führenden Schiiten, welche dort wohnen, einzuberufen. Der persische Konsul in Bagdad war ebenfalls damit einverstanden. Zu diesem Konzil luden sie auch den berühmten Geistlichen Scheich Mortasa-El Ansari ein. Dieser war das Oberhaupt unter den persischen Religionsgelehrten und wurde unter allen Schiiten, sowohl des Ostens als des Westens, wegen seiner großen Erkenntnis und seiner Frömmigkeit geachtet (gebe Gott, daß sich der Regen Seiner Gnade und Vergebung über ihn ergieße). Aber diese Verschwörer verbargen ihm den wirklichen Zweck dieses Konzils und luden ihn zu einem Fest ein; denn er war frei von jeglicher Art revolutionärer Pläne und nur für Andachtshandlungen und wissenschaftliche Vorträge zu haben. Er vermied es streng, ir-

gend eine Klage oder sonstige böse Worte gegen die Babsgemeinschaft anzuhören, denn er glaubte, daß die Bahaisache zu jenen fundamentalen Tatsachen der Religion gehöre, bei denen Gott Seinen Dienern nicht erlaubt, den Meinungen anderer zu folgen, oder sie theologischen Entscheidungen anheimzustellen. Ja er huldigte sogar dem Grundsatz, daß Gott diejenigen tadle und verwerfe, welche den Meinungen ihrer Väter, Führer, Könige und Geistlichen blindlings nachfolgen, und stellte es jedem einzelnen frei, diese Tatsachen mit seinen eigenen Augen zu erforschen und sie durch seine eigenen Bemühungen und Anstrengungen begreifen zu lernen. Wenn sie das tun, so habe ihnen Gott als Frucht ihrer Bemühungen seine Führung verheißen und ihnen deutlich versprochen, daß sie zur Wahrheit gelangen werden. Gott ist weit davon entfernt, Seine Verheißungen zu brechen.

Die oben erwähnten Religionsgelehrten kannten seine Gesinnung, aber sie bildeten sich ein, wenn er einmal ihre Versammlung betreten und ihre große Zahl, sowie ihre Einmütigkeit gesehen habe, so werde er ihnen auch zustimmen.

Der für diese Versammlung bestimmte Tag kam, und die Religionsgelehrten und sonstigen hervorragenden Männer versammelten sich in der Stadt Kasimije. Als sie alle beisammen waren, erhob sich der halsstarrige Scheich Abdul Hussein und hielt eine Ansprache, in welcher er den Zweck ihrer Versammlung erklärte und ihnen seinen Plan betreffs Unterdrückung der Babisten auseinandersetzte.

Als der zuvor erwähnte Scheich Mortasa-El Ansari diese Rede hörte und vernahm, was der Zweck dieser Versammlung sei, erhob er sich plötzlich,

um diese Versammlung zu verlassen. Sie bestanden darauf, daß er bleiben soll und setzten ihm die Notwendigkeit seiner Anwesenheit auseinander; auch versuchten sie ihn zu überreden, ihrem Plane zuzustimmen, aber er billigte diesen durchaus nicht und verließ sie, um sich sofort nach der Stadt Nedschef zu begeben, wo sich das Grab Alis befindet. Nachdem Scheich Mortasa-El Ansari die Versammlung verlassen hatte, waren die Anwesenden bestürzt, aber um ihres hohen Ranges und ihrer großen Anzahl willen, wollten sie nicht davon absteigen, ihre Pläne in die Tat umzusetzen. Durch Abstimmung kamen sie zu dem Entschluß, einen Beauftragten zu Baha'o'llah zu senden, der ihn über Zweck und Ziel Seines Anspruchs ausfragen und Seine Beweise und Argumente hören soll. Diese Mission wurde einem der Religionsgelehrten namens Mulla Hassan anvertraut. Mulla Hassan war ein hervorragender persischer Geistlicher, der seinen Wohnsitz im Irak hatte. Er genoß ein großes Vertrauen bei dem Scheich Abdul Hussein und wurde von diesem geschätzt wegen seiner Beredsamkeit, seinem gesunden Urteilsvermögen, seiner Beständigkeit und Festigkeit.

In Bagdad angekommen, wurde diesem Beauftragten die Ehre zuteil, durch Vermittlung eines persischen Edelmannes, welcher zur Zeit am Platze weilte, alsbald vor Baha'o'llah zu gelangen. Er erledigte sich seines Auftrages, den er von den Religionsgelehrten empfangen hatte; alsdann unterhielt sich Baha'o'llah eingehend mit ihm; der Regen der Aeüßerungen und Erklärungen floß und endigte in Beweisen und Argumenten. Sodann bewies ihm

Baha'o'llah die Wahrheit der Mission des „Ersten Punktes“ (des Bab) und zwar durch Erklärungen, welche Seele und Geist belebten und Herz und Gemüt anzogen. Er enthüllte ihm die wesentlichsten und unwiderleglichsten Beweise und beseitigte den Argwohn des Zweifelsüchtigen. Zuletzt wurde Mulla Hassan gebeten, er möchte den Religionsgelehrten von dem, was er bezüglich der Zeichen seines Herrn, dem El Abha gesehen und gehört habe, erzählen und ihnen sagen, Baha'o'llah lasse sie bitten, sie möchten selbst zu Ihm kommen, damit Er ihnen die Wahrheit so klar wie die Sonne am Mittagshimmel zeigen könne und so die Sache zu einem befriedigenden Schluß geführt werde. Als dieser Beauftragte in der Macht der Beweise und in der Fülle der Erklärungen, die er von Baha'o'llah empfangen hatte, das fand, was über seine Erwartungen ging, wurde er dermaßen überwältigt, daß er nicht anders konnte, als die Größe und Macht Baha'o'llahs anerkennen und sich vor dem strahlenden Licht, das von Seinen Argumenten ausging, zu beugen. Er verneigte sich untertänigst und sagte: „Wahrlich, es ist unmöglich, die Wahrheit irgend einer andern Religion und göttlicher Dinge mit solcher Klarheit und einem solchen Maß von Beweisen und Argumenten darzutun. Der rechte Weg liegt nun so klar vor mir wie die Sonne, und der Morgen der Wahrheit ist angebrochen gleich einer strahlenden Morgenröte, die der dunklen Nacht folgt. Aber trotz alledem müssen wir in der Gegenwart El-Abhas die Zustände der Religionsgelehrten und die Kritik der Geistlichen in Betracht ziehen. Wenn diese nun mit den wissenschaftlichen Beweisen und entscheidenden Argumenten nicht befriedigt sind, gibt es alsdann eine Mög-

lichkeit, ihnen ein göttliches Wunder und himmlisches Zeichen zu bieten?“

Baha'o'llah antwortete ihm: „Die Religionsgelehrten sollen sich versammeln und sich miteinander verständigen, welches Zeichen und Wunder sie von der hl. Gegenwart El-Abhas verlangen wollen, damit ihnen Gott, der Erhabene, das verlangte Zeichen und Wunder offenbaren möge. Alsdann wird kein Grund mehr übrig bleiben für Zweifel und Ableugnung, genau wie Gott die widerstrebenden Nationen der früheren Jahrhunderte überwandt.“

Als der Beauftragte Mulla Hassan dieses deutliche Versprechen aus dem Munde Baha'o'llahs hörte, kehrte er voll Freude zurück nach Kasimije, denn er dachte, daß er damit diese ungerechten Seelen zufrieden stellen und somit das Elend, welches diesen verhängnisvollen, revolutionären Versammlungen folgen würde, verhindern könne. Als er dann die Religionsgelehrten von den vollkommenen Beweisen, den klaren Argumenten und dem Versprechen, das Baha'o'llah zuletzt noch betreffs des Wunders gegeben hatte, unterrichtete, geriet der unverschämte Scheich Abdul Hussein in noch größere Aufregung. Er war geradezu wahnsinnig vor Wut, als er den Bericht von dem versprochenen Wunder hörte, denn infolge seines unbändigen Stolzes, seiner Anmaßung und seiner heftigen Feindseligkeit gegenüber dem „Ersten Punkt“ (dem Bab) und seinen Nachfolgern, konnte er keinen Babisten sehen. Wie hätte man alsdann annehmen können, daß er dem Zustandekommen einer wissenschaftlichen Erörterung in der Gegenwart Baha'o'llahs und dem Verlangen eines himmlischen Zeichens zugestimmt hätte? In Wirklichkeit fürchtete er mehr in der

Diskussion den Kürzeren zu ziehen und auf dem Feld des Wortstreites geschlagen zu werden, als das Erscheinen eines großen Zeichens, dem sich die Häupter beugen könnten und durch welches das Licht der Sonne des göttlichen Worts in allen Regionen offenbar würde. Solcher Art ist gewöhnlich der Charakter, den die meisten Gelehrten einer jeden Religion aufweisen, und dies kommt daher, daß ihre Gedanken sich beschränken auf den engen Kreis scholastischer Gelehrsamkeit, so daß ihr Wesen steif und trocken wird.

Zuletzt gingen die Meinungen der versammelten Religionsgelehrten auseinander; ihre Pläne wurden vereitelt und ihre Versammlung löste sich auf. Als der Scheich einsah, daß sein Konzil mißlungen war, vergrößerte sich die Flamme seiner Feindseligkeit noch mehr. Im Sturm seiner Leidenschaft nahm er seine Zuflucht zu politischen Machinationen und trat in Verbindung mit jenen persischen Würdenträgern und Beamten, deren Hauptbeschäftigung darin bestand, die Frommen zu erwürgen, die Armen zu plündern und die persischen Untertanen nach allen Ländern und Regionen zu zerstreuen. Aufgereizt und verbittert durch seine Mißerfolge, begann der Scheich einen Briefwechsel mit diesen Fürsten und verkehrte mit jenen hohen Persönlichkeiten, von denen er wußte, daß sie Gegner der Bahai seien. Sie schmiedeten ruchlose Pläne und wandten schlaue, religiöse Kriegslisten an, um Uneinigkeiten unter den Bahai anzustiften. Aber Gott, der Erhabene, durchschaute ihre Pläne, Er machte all ihre Anstrengungen zunichte und vereitelte ihre Hoffnungen, so daß zuletzt nichts mehr übrig blieb, als ihre Geschichte, in welcher die Torheit ihrer

Träume, der Mangel an Verständnis und die Unwirksamkeit ihrer Taten zum Ausdruck kommt. Diese Monumente der Schlechtigkeit bleiben erhalten als ein Gegenstand zum Nachdenken und als eine Warnung für solche Leute, die willens sind, sich warnen zu lassen.

Eine noch wichtigere und einleuchtendere Tatsache als alle die bereits besprochenen großen Ereignisse, bildete die „Epistel an den König“. Sie zeigt die Vollkommenheit der Beweise unseres Herrn, des Abha, und wurde im Kitabel Hykel von Baha'o'llah an den Schah von Persien geschrieben. Dieses Sendschreiben wurde abgesandt im Jahr 1869, zur Zeit, als sich der Schah in der Nähe von Teheran befand. Der Ueberbringer dieses Sendschreibens war ein junger Mann namens Badi, der die Welt in Erstaunen setzte durch seinen Glauben, seine große Ergebenheit, seine Beständigkeit und durch seine wunderbare Geduld, mit der er die bitterste Art des Todes mit Freuden und großer Standhaftigkeit erduldete. Die hartherzigen Henker brannten ihn nämlich drei Tage nach einander am ganzen Leibe mit rotglühenden Eisen, bis sein Fleisch von den Knochen getrennt und jedes Glied ausgerenkt war. Dennoch jammerte er nicht und versuchte nicht den Martern auszuweichen; auch zeigte er während dieser fürchterlichen Probe nicht die geringsten Zeichen von Schmerz, geschweige, daß er um Gnade gefleht hätte. So hauchte er sein herrliches Leben aus, und seine starke, heldenmütige Seele erhob sich zu den Vorhöfen des erhabenen Freundes.

Soweit es in einem Sendschreiben möglich ist, gab Baha'o'llah in dieser ausgezeichneten Epistel genaue Erklärungen und genügende Beweise bezüglich der

Wahrheit Seiner Mission. Er zeigte, wie sehr sich die Moral der Babisten veränderte und wie sich ihre Taten und Neigungen durch Sein Erscheinen unter ihnen in Bagdad verbesserten; wie sie dadurch befähigt wurden, die bittersten Bedrückungen und Leiden, welche durch den Fanatismus der Geistlichkeit und die Launen der Regierung unaufhörlich über sie verhängt wurden, geduldig zu ertragen. Er zeigte ferner, daß sie während dieser langen Zeit keine Tat begingen, durch welche die Regierung beunruhigt oder die Gedanken der Staatsmänner belästigt wurden. In diesem ausführlichen Sendschreiben erklärte Er dem Schah durch deutliche Beweise und entschiedene Darstellungen, daß der Zweck der Mission eines Gottgesandten nicht der ist, nach Herrschaft zu trachten oder eine erhabene zeitliche Macht zu erlangen; denn dies ist ein Lieblingsargument, das die Schiiten bei ihren Anklagen gegen die Bahai anwenden. Er führte ferner den Beweis, daß den Königen und Regenten von Gott politische Herrschaft verliehen wurde und daß es keinem Bahai erlaubt ist, die von diesen erlassenen Verfügungen zu übertreten, ihren Ansichten zu widersprechen, sich gegen ihre Maßnahmen aufzulehnen oder irgend einen Aufruhr anzuzetteln. Er erklärte auch deutlich, daß das Erscheinen der Manifestation Gottes lediglich in Verbindung stehe mit religiösen Angelegenheiten und geistigen Dingen; sie sei gekommen zum Zweck der Verbesserung der Moral, der Heiligung der Seelen, der Veredlung der Taten und Handlungen und der Erleuchtung der Herzen. Dies ist die Mission, für die die Manifestationen Gottes in den himmlischen Büchern verheißen wur-

den, und eine solche Funktion steht in keinerlei Beziehung mit politischen Angelegenheiten.

Hieraus können wir ersehen, daß die persischen Staatsmänner, sofern sie einigermaßen mit Scharfsinn und Einsicht begabt gewesen wären, durch Beachtung dessen, was in diesem Sendschreiben enthalten ist, ewigen Ruhm erlangt hätten. So aber wird es binnen kurzem dahin kommen, daß ihre Nachkommen über ihre Nachlässigkeit wehklagen werden.

Am Schluß dieses Sendschreibens bat Baha'o'llah den Schah, er möchte veranlassen, daß sich die persischen Religionsgelehrten in Anwesenheit des Schahs um Ihn versammeln, damit Er die Beweise der Wahrheit von dieser Sache mit ihnen besprechen könne. Dadurch werde Ihnen dann Gelegenheit gegeben, über alles, was ihre Gemüter bewegt, Aufschluß zu erlangen, damit die Wahrheit vom Falschen und der richtige Weg vom irrigen unterschieden werde. Die letzte Entscheidung wolle Er dann in die Hände des Schahs legen. Er beabsichtigte damit nicht, die Hilfe oder den Beistand des Schahs anzurufen. Alles, was Er wünschte war, als Beweis und Erfüllung Seiner Mission die Wahrheit öffentlich klar zu legen; denn Gott, der Allmächtige, braucht keine andere Hilfe, um Seinen Manifestationen beizustehen und Seinen Botschaftern zu helfen. Wahrlich, Er ist unabhängig von der Welt, und in Seiner Hand sind die Heerscharen des Himmels und der Erde! Sofern die Rechtschaffenen unparteiisch urteilen, werden sie anerkennen, daß in den vergangenen Zeitaltern beim Erscheinen der Manifestationen Gottes kein ähnliches Ereignis vorgekommen ist, noch wurde ein gleicher Fall in den späteren Jahrhunderten bezeugt.

Der Kürze halber wollen wir nicht näher auf die Ereignisse und Resultate eingehen, welche der „Epistel an den König“ folgten, sie alle gehören der Geschichte an. Wir wollen nun zu der Besprechung über religiöse Argumente zurückkehren, durch die die Wahrheit der Manifestation El-Abhas bewiesen werden kann. Möge Gott dabei Eure Gesichter und Herzen erleuchten!

Was die in den hl. Schriften geoffenbarten Prophezeiungen betrifft, so wisset, daß es in der Weisheit Gottes beschlossen ist, die Verbesserung der Zustände in der Welt und die Vereinigung der Nationen ihrer höchsten Vollendung entgegen zu führen. Bedenket ferner, daß die früheren Zustände verändert werden sollen; denn die durch die Wolken der Trennung und der Uneinigkeit verdunkelten Zeitalter sollen durch die Offenbarung Seines herrlichen Angesichtes und durch das Kommen Seines großen Tages erleuchtet werden. Deshalb prophezeite Er allen Ländern und Regionen die Stunde Seines Kommens und machte bezüglich Seines Erscheinens durch den Mund der Propheten einen Bund mit allen Bekenntnissen und Gemeinschaften. Denn es gibt keinen Stifter einer Religion, der nicht die Annahme Seines Glaubens untrennbar von dem Glauben an den „letzten Tag“ abhängig gemacht und Seinen Anhängern nicht streng befohlen hätte, die „endliche Erlösung“ von dieser großen und wichtigen Zeit zu erwarten. Es verging kein Zyklus ohne das Erscheinen eines göttlichen Menschen, der dann das Kommen der „großen Stunde“, das unvermeidliche Herannahen „des großen Tages der Auferstehung“, sowie das Auftreten des höchsten Herrn und die Offenbarung der Schönheit Gottes, des El-Abha, beständig ver-

kündigte und laut ausrief. Auf diese Weise erreichten die frohen Botschaften von dieser Manifestation die höchsten Himmel, sie verbreiteten sich in allen Regionen und erfüllten alle prophetischen Schriften und Bücher. Deshalb finden wir, daß die Anhänger einer jeden der sieben Hauptreligionen der Erde das Kommen der „großen Stunde“ erwarten und fest an das Herannahen der „großen Auferstehung“ glauben. Wir finden auch, daß in dem Buch, das sie als ihre göttliche und himmlische Offenbarung anerkennen, alle Zeichen, Merkmale, Ereignisse und Vorkommnisse dieses Tages, bis ins einzelne gehend, berichtet sind. Diese Einzelheiten bezeichnen das Land und den Ort, wo die Lichter dieses großen Tages aufgehen werden, sowie die Zeit ihres Erscheinens. Diese Tatsache ist denen klar, welche diese Bücher studieren, und die Hauptabsichten, welche darin erwähnt sind, in Betracht ziehen. Bei Gott, würden diejenigen, die mit reifer Vernunft begabt sind, in diese hl. Schriften blicken, sie würden nichts in ihnen finden als Loblieder, geäußert durch die Zungen der Propheten zur Verherrlichung ihres Herrn des El-Abha, Melodien, gesungen von den Vögeln der Heiligkeit, durch die sie Sein Kommen und Erscheinen an dem großen Tag der Auferstehung ankündigten. Hierauf haben wir die Aufmerksamkeit des Lesers schon in den früheren Abhandlungen gelenkt und werden, so Gott will, auch in unseren künftigen Auslegungen darüber sprechen.

Die fünfte Einführung.

Diese Abhandlung erklärt die Ursachen, welche die Menschen dazu führten, die Offenbarer Gottes in den Tagen ihres Erscheinens zu leugnen.

O ihr Kinder des Lichts, die sich festhalten an den starken Handhaben, die laut der Prophezeiungen unseres Herrn, des El-Abha, nimmermehr zerbrochen werden sollen. Möge Gott euer inneres Gesicht erleuchten, euch veranlassen, eure Wünsche und Hoffnungen dem Dienste der ganzen Welt zu weihen, und möge Er eure Herzen und Gemüter mit dem Lichte reiner Liebe für die Menschheit bestrahlen!

Obschon die Manifestationen Gottes mit klaren Zeugnissen und Argumenten ausgestattet waren, obschon sie eine große Macht offenbarten und sich ihrem Charakter und ihren Taten nach von den gewöhnlichen Menschen unterschieden, so finden wir doch, daß sie in den Tagen ihres Erscheinens von den Menschen verleugnet wurden und daß ihnen selbst ihre eigenen Verwandten und Stammesgenossen widersprachen. Um den Gottesgesandten entgegenzuwirken, opferten diese Leute ihr Vermögen; sie nahmen allerlei Schwierigkeiten auf sich, um ihnen zu widerstehen; sie erdichteten Lügen und Verleumdungen, um ihnen zu schaden; sie strebten mit allen Mitteln danach, den Haß des Volkes gegen sie zu erregen und bedienten sich aller Schliche und Kniffe, um die Wut der Unwissenden gegen sie aufzustacheln. All dieser Widerstand, Widerspruch und Starrsinn rührte von den Zweifeln her, welche

ihre Gemüter erfüllten, ihre Einsicht verdunkelten, ihre Herzen verblendeten und ihren Verstand verfinsterten. Sie glaubten sich mit diesen Beeinträchtigungen und diesem Widerstand im Recht, ohne die Sache zu erforschen oder zu besprechen. Es fiel ihnen nicht ein, daß sie fehlen und im Irrtum sein könnten. Nein, sie waren vielmehr überzeugt, daß ihre Ansichten die rechten seien; ja sie vertrauten sogar so fest auf die Richtigkeit ihrer Meinung, daß sie zu Gott beteten und sprachen: „O Gott, wenn dies die Wahrheit von Dir ist, dann laß Steine vom Himmel auf uns herabfallen.“ Denn es ist unvernünftig, zu glauben, daß ein geistig gesunder Mensch durch fälschliches Ableugnen eines Propheten seine Sicherheit in Gefahr bringen würde, wenn er davon überzeugt wäre, daß dessen prophetischer Anspruch zu Recht bestehe und daß seine Sendung göttlich sei. Es wäre ja töricht von einem Menschen, seine eigene Vernichtung herbeizuwünschen; um wie viel törichter wäre es alsdann zu glauben, daß ein großes Volk während einer langen Periode so gehandelt hätte? Dies alles war das Resultat von Zweifeln, die von ihren Herzen Besitz genommen hatten und ihre Augen am klaren Schauen verhinderten. Der deutlichste Beweis von der Wirkung dieser Zweifel ist, daß die hebräische Nation während einer Zeit von mehr als 1800 Jahren ihre eigene Meinung aufrecht erhielt und unsern Herrn Jesum Christum fälschlich leugnete. Während dieser langen Zeit haben die Juden, sowohl im Osten als im Westen, die heftigsten Verfolgungen erduldet; sie ließen sich töten, verfluchen, demütigen und erniedrigen, ohne ihren Glauben abzulegen oder sich mit der christlichen Kirche zu vereinigen, außer durch Ge-

walt oder sonstige verwerfliche Mittel. In all dieser Zeit verging kein Tag, an dem sie nicht flehende Hände zu Gott, dem Erhabenen, erhoben und Ihn unter Seufzern und Tränen um das baldige Kommen des Messias gebeten hätten. Wurde dies nicht alles dadurch verursacht, daß sie sich an die Zweifel klammerten, die ihnen fest in ihre Herzen und Gemüter gepflanzt waren?

O ihr Gerechten! Die obenerwähnten Zweifel, welche die Regionen der Erde mit ihrem Staub verdunkelten und den Blick der Nationen verfinsterten, sind nicht in ein -und derselben Weise bei dem einzelnen Menschen zu finden. Wahrlich, ein denkender Mensch wird herausfinden, daß jeder Widersacher seine eigenen und besonderen Zweifel oder Einwände hat, durch die er die Manifestation Gottes verwirft. Selbst große Philosophen und Schriftsteller der Gegenwart enthielten sich nicht des Widerspruchs gegen diese Manifestation, weil durch die früheren Offenbarungen Kriege und Uneinigkeiten unter den verschiedenen Sekten und Bekenntnissen entstanden, was sie dann als entscheidenden Beweis gegen die Bahailehre in Betracht zogen.*)

Solche Leute können mit denen verglichen werden, die den Vorschlag machen, alle Kinder, die jetzt geboren werden, zu ermorden, weil eine große Anzahl von den früher geborenen Kindern, nachdem sie

*) In der Tifliser Zeitung „Der Kaukasus“ erschien im Jahr 1891 ein Artikel in welchem der Verfasser eine Uebersetzung des von Baha'o'llah geoffenbarten Tablett „Ischrakat“ veröffentlichte. Er lobte die in diesem Tablett enthaltenen Lehren Baha'o'llahs, warnte aber gleichzeitig das Volk vor der Bahai-Bewegung, weil jede neue religiöse Bewegung zu Streit und Blutvergiessen geführt habe. Als Beispiel führte er Luthers Reformation und andere Bewegungen an.

erwachsen waren, Diebe, Mörder und Räuber geworden seien. Oder sie gleichen Menschen, die wünschen, daß alle Schulen geschlossen und die Wege zur Erziehung versperrt werden möchten, weil eine große Anzahl Schüler, nachdem sie in der Wissenschaft vorangeschritten waren, Ketzer und Umstürzler geworden sind. Wahrlich, wie schlimm und unfruchtbar ist doch diese Denkweise, sowohl in ihrer Theorie als in ihren Schlüssen!

Es mag gesagt werden, daß die Zweifel so verschiedenartig sind wie die Leugner selbst, denn sie können nicht auf eine bestimmte Art beschränkt werden. Sobald die Widerstrebenden den Ruf Dessen hören, der die Menschen zu Gott einlädt, bemühen sie sich, diesen dadurch zu widerlegen, daß sie sich an gewisse eingebildete und individuelle Ideen oder Zweifel klammern, die keine Beziehung haben zu dem wirklichen Beweis und Argument. Denn der wirkliche Beweis und das wirkliche Argument bilden den allein gültigen Maßstab, durch den man imstande ist, die Wahrheit vom Irrtum zu unterscheiden und einen Propheten als solchen zu erkennen. Er besteht nicht darin, daß der Prophet mit den falschen Wünschen und unvereinbaren Neigungen der einzelnen Menschen übereinstimmen sollte. Trotz alledem können die Zweifel ihrer Natur nach in vier große Abteilungen eingeteilt werden, von denen jede einzelne als eine allgemeine Krankheit, welche die Zerstörung der Gesamtheit herbeiführt, betrachtet werden darf; denn der Zweifel ist eine Krankheit, die alle Religionen und Bekenntnisse befällt.

Zu der ersten Abteilung gehören die Zweifel, von denen ein Mensch befallen wird, weil er über

den wirklichen Beweis nicht unterrichtet ist. Denn ein wirklicher Beweis führt einen Sucher und Forscher zu seinem Ziel; er gleicht einer Straße, auf welcher der Wanderer seinen Bestimmungsort erreicht. Ein falscher Beweis dagegen verhindert den Menschen am Begreifen der wirklichen Tatsache und gleicht einer unrichtigen Straße, die den Wanderer in die Irre führt. Deshalb wurde die Wissenschaft der Logik und der Vernunftschlüsse gegründet und Regeln zur Formulierung richtiger Schlüsse niedergelegt, damit einsichtsvolle Leute so viel als möglich davor bewahrt werden, in irrtümliche Beweisführungen zu verfallen. Wenn sie diese Logik anwenden, werden sie davor bewahrt werden, auf falsche Grundlagen zu bauen und das als Beweis zu nehmen, was kein Beweis ist, oder das als Schlüsse anzusehen, was keine Schlüsse sind.

Wir haben bereits festgestellt, daß die Aegypter und Syrer, welche Mose leugneten, sowie die Juden und Römer, welche sich weigerten, die Wahrheit unseres Herrn Jesu Christi (Ruhm sei Ihm!) anzuerkennen, nicht durch persönliche Feindschaft oder selbstsüchtige Vorurteile beeinflusst waren. Das heisst, sie erkannten die Wahrheit von Mose und Christus nicht und leugneten sie daher. Diese Nationen waren aber nicht so töricht und verwirrt, daß sie diese zwei Gottesoffenbarer vorsätzlich ge-
leugnet und sich und ihre Familien dadurch dem Zorn Gottes ausgesetzt hätten. O nein, sie verwarfen Christus und Mose nur, weil sie überzeugt waren, daß ihre Mission und ihr Wort falsch seien. Dies war ein Resultat ihrer unlogischen Schlußfolgerung, welche sie, wie schon erwähnt, daran hinderte, zu einem folgerichtigen Schluß zu gelangen. Denn sie

hielten etwas für Beweise und Argumente, das weder das eine noch das andere war und somit zogen sie falsche Schlüsse. Das Tor der falschen Beweise, durch welches die Nationen zum Verleugnen der Aufgangspunkte der Lichte Gottes gelangten, ist sehr weit. Wir finden, daß jede Nation, ja sogar jeder einzelne Mensch, einen besonderen Zweifel erfand, durch den die Manifestationen Gottes geleugnet wurden. Zum Beispiel, der eine verwirft Mose, weil er sich am Krieg und an Plünderungen beteiligte, ein anderer verwirft Mohammed wegen seiner Verehlichung und wegen seiner Polygamie und weil Er sich, wie Mose, am Krieg beteiligte. Die Hindus und Brahmanen verwerfen Mose, Jesus und Mohammed, weil sie dem Volk erlaubten, Fleisch zu essen; sie halten das Schlachten und Essen von Tieren als eine der verderblichsten Gewohnheiten und als den Prinzipien der Menschlichkeit gänzlich entgegen. Sie glauben, diese Gewohnheit verhärtete das Herz, sie verdunkelte den Geist und das Gewissen, sie führe den Menschen dahin, daß er abscheuliche Taten begehe und den Tieren selbst gleich werde.

Einer der Gründe, warum die Juden Christum verwarfen, war der, daß Er aus Galiläa war; ein anderer war, daß Er aß und trank wie andere. Das Ableugnen der Propheten rührt auch von der Tatsache her, daß manche die Nichtbeteiligung am Krieg, die Ehelosigkeit, ferner eine vegetarische Lebensweise, den Geburtsort eines Propheten und sein Nahrungsbedürfnis als Zeichen betrachten, an denen man die Echtheit oder Unechtheit einer Manifestation unterscheiden könne. Diese Dinge können insofern kein Merkmal für die Echtheit einer Sendung sein,

weil zwischen der Prämisse und dem Schluß keine Verbindung besteht.

Was aber die Nationen hauptsächlich irre führte, war ihr beständiges Verlangen von Wundern und der Umstand, daß die Menschen verwickelte philosophische Fragen stellten, um damit die hl. Manifestationen zu versuchen und sie von den Betrügern zu unterscheiden. Seit Gründung der Welt liegen diese zwei Punkte wie eine Schlinge vor den intelligenten, gelehrten Leuten, und wie eine Fallgrube, in welche große Philosophen und weise Menschen stürzten. Denn sie halten es für notwendig, daß den Manifestationen Gottes alle Dinge möglich seien und daß sie eigentlich alles wissen müßten. Aus diesem Grunde bildeten sie sich von jeher ein, daß man die falschen Propheten von den wahren am besten dadurch unterscheiden könne, wenn man Wunder von ihnen verlange und ihnen schwierige Fragen zur Beantwortung vorlege. Denjenigen, welche sich selbst für weise hielten, schien es angemessen, von jemand, der beansprucht, eine göttliche Mission zu haben, die widersinnigsten und unausführbarsten Dinge zu verlangen, wie z. B. sich frei in die Luft emporzuschwingen, Bäume zum Sprechen zu bringen, Meere auszutrocknen, den Tag in Nacht und einen Stab in eine Schlange zu verwandeln, Tote aufzuerwecken, zu machen, daß Felsen singen und Berge tanzen und andere sinnwidrige Dinge, die alle den Naturgesetzen entgegen sind. Selbst die Gelehrtesten unter ihnen hielten es für recht, die Propheten mit den verwickeltsten philosophischen Fragen zu prüfen. Solcher Art war auch die Frage, welche die Sadducäer nach Matth. 22 bezüglich der Auferstehung an Christus stellten. Aehnliche Fragen wurden

an Mohammed gestellt bezüglich der „Zweihörnigen“, der „Mondsichel“ und des „Geistes“ (siehe Koran); und den Bab fragten sie bezüglich der Geschwindigkeit der Umdrehung der Himmelskörper. Aber diese Versucher dachten nie darüber nach, ob die Lösung solcher Fragen auch in Verbindung stehe mit der Echtheit der Mission eines Propheten, oder ob sie auch als Beweis für diese in Betracht komme. Wenn sie über diesen Punkt nachgedacht hätten, dann wären sie zu der Erkenntnis der Tatsache gekommen, daß zwischen solchen Fragen und der Aufgabe eines Propheten nicht die geringste Verbindung besteht und daß diese Dinge nie ein Beweis oder Argument der Wahrheit seines Anspruches sein können. Hätten sie wirklich darüber nachgedacht, dann wären sie nie dahin gekommen, den Herrn zu versuchen, was nach der Bibel verboten ist, denn dort steht geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“

Was nun die Wunder betrifft, so haben wir über diese schon genaue Erklärungen gegeben als wir die Beweise und Argumente darlegten und dabei zeigten, daß sie kein Merkmal der Wahrheit eines prophetischen Anspruches sind. In gleicher Weise haben wir durch klare und entscheidende Argumente gezeigt, daß es keinerlei Beziehung oder Verbindung gibt zwischen dem Prophetentum und der Fähigkeit, Unmögliches zu verrichten. Deshalb sind Wunder als Beweise zweiten Grades und nicht als erstklassige und wirkliche Beweise zu betrachten.

Wissenschaftliche Fragen aufzuwerfen, um dadurch festzustellen, ob eine Manifestation Gottes echt oder falsch sei, ist noch törichter, als zu

diesem Zweck Wunder zu verlangen; denn der Zweck der Philosophie und der Wissenschaft ist, den Menschen zur Wahrheit der Dinge und zum Erkennen von Ursachen und Wirkungen zu führen. Den mit einer hohen Vernunft begabten Menschen ist es eine unbestreitbare Tatsache, daß es immer noch mehr Unbekanntes und Unerforschtes gibt als Bekanntes und Erforschtes und daß letzteres im Vergleich zum ersteren ist, wie ein Tropfen gegenüber dem Meer. Wie gesagt ist: „Ein Mensch ist erst dann zu den Gelehrten zu zählen, wenn er sich seiner eigenen Unwissenheit bewußt ist.“ Wer kann daher den Anspruch machen, die Wirklichkeiten und Ursachen alle zu kennen, so daß er sich erkönnen könnte zu sagen, er sei fähig, das Wissen der Manifestationen des allwissenden Gottes zu prüfen? Wahrlich, die Propheten und Botschafter Gottes sind gesandt, um die Menschenkinder in Einklang und Harmonie zu bringen, sie zu dem zu führen, was zu ihrer Glückseligkeit und ihrer Fortdauer dient und sie zu veranlassen, das aufzugeben und zu meiden, was zu ihrem Verderben und ihrer Vernichtung führt. Diese himmlischen Botschafter sind nicht gesandt als Astronomen, Mathematiker, Philosophen, Naturforscher oder Historiker. Wenn die Propheten die philosophischen Ansichten, die historischen Meinungen und wissenschaftlichen Theorien der Menschen erörtern wollten, so würde dies ihrer wirklichen Mission entgegen sein, denn diese besteht in der Führung und Vereinigung der Menschheit. Durch ein solches Tun würden die Versammlungen, welche um der Religion und Führung willen gehalten werden, in Versammlungen für wissenschaftliche Debatten verwandelt werden. Haben sich etwa nicht die Theo-

rien der griechischen Philosophen, der alten Chaldäer, der Araber und der modernen Perser in gewissen Punkten, die sie als unbestreitbare Tatsachen ansahen, als falsch erwiesen?

Ideen wie die von dem begrenzten Umfang des Universums, von der Einfachheit der vier Elemente und ähnliche, die wir aber an dieser Stelle nicht weiter beschreiben wollen, wurden durch die moderne Wissenschaft widerlegt und aufgehoben. Wenn nun die Propheten derartige Punkte, die als unbestreitbare Tatsachen gedacht werden, erörtern wollten, würde dies alsdann nicht in Zank und Streit endigen? Würde das Volk ein derartiges Verhalten der Propheten nicht als Vorwand gebrauchen, um sie zu leugnen und ihnen zu widerstehen? Würde dies nicht ihre Mission fruchtlos und nutzlos machen?

Mosheim stellte in seiner Kirchengeschichte fest, daß Bonifatius als Bevollmächtigter der Deutschen, im 8. Jahrhundert den Priester Virgilius in Bayern verfolgte, weil er behauptete, die Erde sei kugelförmig, und daß deshalb die andere Seite auch von Menschen bewohnt sei und von derselben Sonne und demselben Mond beleuchtet werde. Bonifatius sah dies als eine grobe Ketzerei an und verklagte den Virgilius beim Papst, der ihn alsdann auch tatsächlich als einen Ketzer excommunizierte. Die Geschichte Galileis, des Italieners, der auf Befehl des Papstes eingekerkert wurde, ist allen wohlbekannt. Als nämlich Galilei im 17. Jahrhundert auftrat und das kopernikanische Weltsystem, nach welchem behauptet wird, daß die Sonne den Mittelpunkt unseres Systems bilde und daß sich die Erde um sie drehe, als richtig erklärte, wurde diese Theorie von jedermann verworfen. Galilei wurde sofort verhaftet,

unter der schrecklichsten Inquisition eingekerkert und war in Gefahr, lebendig verbrannt zu werden. Achtzehnhundert Jahre lang hielten sowohl Philosophen und Gelehrte, als auch die übrige Menschheit das ptolemäische System der Astronomie für richtig. Diese Theorie war gültig seit der Zeit des Ptolemäus, welcher etwa ums Jahr 130 vor Chr. an der Universität in Alexandrien lehrte, bis zur Zeit des Galilei. Nach dem ptolemäischen System wurde behauptet, die Erde sei der Mittelpunkt des Universums und die Sonne, sowie die andern Planeten, drehen sich um diese.

Beachtenswert ist in dieser Hinsicht auch die in einem der fünf Bücher des im 6. Jahrhundert des Islam lebenden persischen Dichters Nisâmi aus Gendsche berichtete Diskussion, die Chosrau Perviz (ein persischer König und Zeitgenosse Mohammeds) mit seinem Günstling, dem Philosophen Sapor über das spätere kopernikanische und das ptolemäische System ausfocht. In dieser Diskussion hielt sich der König schon damals an den Gedanken des später von Kopernikus aufgestellten Systems, während Sapor an dem ptolemäischen System festhielt und somit die Ansicht des Königs widerlegte. Selbst zu jener Zeit gab es also schon Leute, welche das ptolemäische System anzweifeln und den Gedanken unseres heutigen kopernikanischen Systems hochhielten.

Das Volk glaubte, die ptolemäische Theorie sei eine bewiesene Tatsache, bestätigt durch das Zeugnis der Wissenschaft, und dem, der sich erlaubte, diese Theorie zu leugnen, wurde widersprochen und er selbst als wahnsinnig betrachtet. Selbst dem „Ersten Punkt“ (dem Bab) schien es nicht ratsam,

außer den folgenden wenigen Worten, die im Beyan enthalten sind, etwas über dieses Thema zu schreiben. Diese Worte lauten: „Wahrlich, die astronomischen Tatsachen sind nicht das, wofür sie die Gelehrten unserer Zeit ansehen.“ Denn zur Zeit der Offenbarung des „Beyan“ war das kopernikanische System in Persien noch unbekannt, und die Theorien der europäischen Gelehrten waren in diesem Lande noch nicht eingeführt.

Aus dieser Erklärung geht deutlich hervor, daß wir nicht berechtigt sind, die göttlichen Manifestationen dadurch zu prüfen, daß wir wissenschaftliche Fragen an sie stellen. Denn es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß sich die Welt in einem Zustand des Fortschritts befindet, und Fortschritt bedeutet in diesem Sinn das Vorwärtsschreiten der Gelehrsamkeit und der Erfindungen, die Vermehrung der Entdeckungen und die Erweiterung des Kreises der Erkenntnis. Durch den Fortschritt in der Welt wurden daher schon viele Fehler und Irrtümer aufgedeckt. So wie die fehlerhaften Theorien der alten Philosophen ans Licht gebracht wurden, so werden auch die Irrtümer der jetzigen Philosophen zur richtigen Zeit aufgedeckt werden, damit die Bedeutung des Fortschritts erkannt und die Wahrheit vom Ursprung der Schöpfung offenbar wird. Die Nichtigkeit der Beweise, welche in den früheren Tagen von den Propheten verlangt wurden, wird an den Tag kommen und die Bedeutung der folgenden Worte Mohammeds wird verstanden werden, wenn Er sagt: „Wir Propheten sind gesandt, um zu den Menschen zu sprechen gemäß dem Grad ihrer Vernunft.“

Wahrlich, trotz ihres alles durchdringenden Geistes und ihrer Kenntnis von allem, was war, ist und sein

wird, sind die Propheten, wie schon erwähnt, doch nur gesandt zum Zweck der geistigen Führung der Menschen und um sie in Einklang und Harmonie zu bringen. Somit maßen sie der Gelehrsamkeit und dem Wissen des Volkes keine besondere Wichtigkeit bei und überließen Entdeckungen und Erfindungen dem natürlichen Lauf des Fortschritts in der Wissenschaft und Kultur.

Es ist nun deutlich bewiesen, daß das Versuchen der Offenbarer Gottes, dadurch bewerkstelligt, daß man Zeichen und Wunder von ihnen verlangte oder ihnen wissenschaftliche Fragen zur Beantwortung vorlegte, einer der größten Fehler war, in den die Nationen verfielen. Die verhängnisvolle Gefahr welche darin lag, daß sie sich auf falsche Beweise und Schlußfolgerungen verließen, ist nun überzeugend nachgewiesen.

Auf diesen Punkt bezog sich auch der Apostel Paulus in seiner 1. Epistel an die Korinther, wo wir im 1. Kap. im 22. und 23. Vers also lesen: „Sintemal die Juden Zeichen fordern und die Griechen nach Weisheit (d.h. nach Philosophie) fragen. Wir aber predigen den gekreuzigten Christ, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit.“ Ebenso in der Epistel an die Kolosser im 2. Kap. V.8: „Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung.“

Als die Sache unseres Herrn Jesu Christi nach Seinem Aufstieg zu den „Allerhöchsten Heerschaaren“ durch Seine Jünger verbreitet wurde, betrachteten sich die Juden als die Erben der Propheten und als die Hüter ihrer Schriften und Wunder. Sie glaubten, der beste Weg, auf dem man die Wahrheit der Mission Christi herausfinden könne, sei der,

wenn man Seine Jünger mittels der Worte Moses, Josuas, Jeremias, Ezechiels und der andern israelitischen Propheten prüfe. Andererseits betrachteten sich die Griechen als Erben ihrer großen Philosophen, Gelehrten, Entdecker und Erfinder. Sie bildeten sich ein, die Wahrheit der Mission Christi dadurch herauszufinden, daß sie Seinen Nachfolgern wissenschaftliche Fragen vorlegten und philosophische Theorien von ihnen verlangten, welche ihre größten Philosophen und Führer wie beispielsweise Plato, Aristoteles, Pythagoras, Hippokrates, Sokrates und andere, die sie verehrten und die ihres Wissens und ihrer Weisheit wegen in der ganzen Welt berühmt waren, niedergelegt hatten. Aber dieser erwählte Apostel warnte vor ihnen und sagte, daß das, was die Juden und Griechen verlangen, ein Aergernis, eine Torheit und ein Irrtum sei. Paulus lehrte, daß die größte Macht und der größte Beweis der Wahrheit der Mission Christi, in dem göttlichen Wort liege, das wir von der gesegneten Schönheit Christi empfangen hätten, sowie in der Wahrheit, welche bezeugt wurde durch Seine Standhaftigkeit im Erdulden von Leiden und durch das Opfer Seines reinen Lebens für die Erlösung der Welt.

Bedenket, wie die Juden 1900 Jahre lang Trübsale erduldeten. Sie werden aber auf keine andere Weise erweckt und ihr Ruhm und ihre Ehre wird nicht eher wiederhergestellt werden, bis sie die Wahrheit Christi unter dem Banner des Bündnisses von unserem Herrn, dem El Abha, anerkennen und sich dem Aufgangsort des Lichts Seines Testaments zuwenden.

Was die griechischen Philosophen betrifft, so wur-

den deren Fehler in ihren Systemen, sowie ihre Irrtümer in der Wissenschaft und Theologie durch die Forschungen europäischer und amerikanischer Gelehrten schon seit dem 17. Jahrhundert aufgedeckt. Der 19. Vers des oben erwähnten Kapitels 1. Kor. 1 bezieht sich auf sie, denn dort lesen wir: „Denn es steht geschrieben: Ich will umbringen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.“

Wenn wir mit Verständnis in die Religionsgeschichte blicken, dann finden wir, daß es die heidnische Philosophie war, die ihren verderblichen Einfluß sowohl auf das Christentum als auf den Islam ausübte. Durch die platonische Philosophie entstand das Mönchtum im Christentum und ihr sind auch die verderblichen Gebräuche des Sufismus im Islam zuzuschreiben. Diese Philosophie bewirkte, daß gewisse Mönchsorden aufkamen, welche viele Jahre lang große Schwierigkeiten über Europa brachten. Die aristotelische Philosophie führte zu agnostischen Lebensanschauungen und rüstete so in jedem Jahrhundert Tausende von Menschen zum Kampf gegen die göttliche Religion aus, die alsdann jedes göttliche Gesetz ableugneten.

Es gibt außerdem noch mancherlei Unheil, das durch solche Philosophien angerichtet wurde. Wahrlich, Gott ist der Beschützer aller Dinge!

Die zweite Abteilung der Zweifel bezieht sich auf das Thema von der „Wiederkunft“. Die Anhänger einer jeden der jetzt bestehenden Religionen glauben an die Wiederkunft einer bestimmten Person, durch die ihre Religion allgemeine Verbreitung finde und ihre Gesetze oder Satzungen erhalten

bleiben. So erwarten die Christen die Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi (Ruhm sei Ihm!). Geduldig und unverwandt glauben sie, daß Er eines Tages sicherlich vom Himmel herabkommen werde. Die Juden erwarten das Kommen des Propheten Elias vor dem Kommen des verheißenen Herrn und das Auftreten des letzteren an Seinem bestimmten Tag. Ebenso ist es bei den mohammedanischen Nationen. Die Sunniten glauben an das Herabkommen von Jesus Christus nach dem Auftreten des Mahdi (des Vorläufers); und die Schiiten, welche Nachfolger der „Kirche der Zwölfen“ sind, halten sich hauptsächlich an die Wiederkunft des Mahdi. Von diesem Mahdi glauben sie, daß er der Sohn Hassan-El-Askaris sei, der im Jahr 260 nach der Hedschra verschwand, und welcher der Zwölfte der Imams, aus der Familie Mohammeds war. Sie glauben ferner, daß nach dem Erscheinen des Mahdi, Hussein, der Sohn Alis, welcher als dritter Imam den Märtyrertod starb, wiederkommen werde. Diese Wiederkunft nennen sie die „Husseinitische Manifestation“.

Was die Zoroastrier betrifft, so erwarten diese die Wiederkunft des berühmten persischen Königs von der Dynastie der Keyans, von dem europäische Geschichtschreiber irrtümlicherweise behaupten, er sei Cyrus gewesen. Die Zoroastrier glauben also, daß dieser Erwartete in den Tagen der verheißenen Manifestation (die sie als das „Ende der Zeit“ ansehen), kommen werde, und zwar von Persien, um alsdann die Toten aufzuerwecken und die Religionen zu vereinigen. Sie erwarten außerdem noch das Kommen anderer, deren Namen und die Art ihres Kommens wir aber aus Mangel an Raum nicht erwähnen wollen. Dieses Erwarten einer Wiederkunft

von Religionsstiftern ist, wie jeder Forscher in der Religionsgeschichte weiß, auch in allen andern Religionen und Bekenntnissen zu finden. Diese kurze Abhandlung zeigt, daß die „Wiederkunft“ eines jener wichtigen Dinge ist, in die sich die Angehörigen der verschiedenen Religionen teilen, und auf Grund derselben sie durch alle Zeitalter die Offenbarer der Gebote Gottes stets leugneten und sich von ihnen abwandten.

Im 8. Jahrhundert des Islam trat der wohlbekannte Geschichtschreiber Ibn Kaldun Magreli auf und leugnete, daß der Mahdi je einmal erscheinen werde. Dies suchte er in einem großen Werk zu beweisen, und einige unfähige Gelehrten folgten seiner Meinung, so daß durch sie erfüllt wurde, was von den Imams in folgender Ueberlieferung prophezeit ist: — „Wahrlich, der Mahdi wird auftreten zu der Zeit, in welcher Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit herrschen.“ Das heißt, wenn achtlose Seelen, die die Hoffnung auf sein Kommen aufgegeben haben, die Prophezeiungen, welche sich auf sein Erscheinen beziehen, verwerfen und das Kommen dessen, der sie von den Tagen des Elends und der Bedrückung erlösen wird, bezweifeln, dann wird er kommen.

In ähnlicher Weise leugnet eine große Anzahl der Christen das Wiederkommen Christi im Fleisch und deuten die klaren Prophezeiungen, welche in bezug auf Sein Kommen und Seine Offenbarung gegeben sind, auf ihre Art. Sie legen die Wiederkunft Christi dahin aus, als bedeute sie das Vorherrschen Seiner Religion, was aber keinesfalls mit den erwähnten Prophezeiungen übereinstimmt. Deshalb hat sich auch an ihnen erfüllt, was der Apostel Petrus in

seiner 2. Epistel im 2. Kapitel Vers 1—2 voraus-
sagte: „Es waren aber auch falsche Propheten
unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden
falsche Lehrer, die neben einführen werden ver-
derbliche Sekten und verleugnen den Herrn, der
sie erkaufte hat, und werden über sich selbst füh-
ren eine schnelle Verdammnis. Und viele werden
nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der
Weg der Wahrheit verlästert werden.“ Und so geht es
fort bis zum Schluß dieses Kapitels. Wir aber bitten
die Einsichtsvollen unter den Menschen, sie möchten
über diese Punkte nachdenken und tief in den In-
halt dieses Kapitels blicken. Wahrlich, dieser er-
wählte Apostel hat hier alle ähnlichen Ereignisse,
die sich in den letzten Jahrhunderten in der Christen-
heit zutrugen, mit genauen Erklärungen und in einem
beredten Stil vorausgesagt. Er gab diese Prophezei-
ungen bis ins einzelne gehend, und diese Tatsache beweist
den reinen und geheiligten Geist von dem er beseelt war.

Wenn ein Volk — trotz der geistigen Prophezei-
ungen — es als eine feststehende Tatsache ansieht,
daß Christus nicht mehr vom Himmel (ins Fleisch)
kommen werde und diese Idee zu einem allgemeinen
Glauben wird, dann wird es Ihn bei Seinem Kommen
oder bei Seiner Offenbarung unbedingt verwerfen
und übel von Seinem Weg sprechen, so daß sich
die obenerwähnten Worte des Apostels voll und ganz
an ihm erfüllen. In diesem herrlichen Zeitalter El
Abhas ging dies alles in Erfüllung, und die Wahrheit
dieser Prophezeiung ist nun völlig erwiesen.

In derselben Epistel im 3. Kapitel Vers 3—4
lesen wir ferner: „Und wisst das aufs erste, daß in
den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach
ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist

die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist.“ Und so geht es weiter bis zum Ende dieses Kapitels. Diese Stelle ist ein Beweis von der obenerwähnten Tatsache, daß eine große Anzahl Menschen das Kommen unseres Herrn, des Christus, (Ruhm sei Ihm!) leugnen werde. Deshalb ist es nicht zu verwundern, daß viele Leute Sein Kommen leugnen und die Prophezeiungen, welche so deutlich auf dasselbe hinweisen, falsch auslegen. Das ganze obenerwähnte Kapitel enthält auch Juwelen erhabener und verborgener Bedeutungen, die wir, so Gott will, an richtiger Stelle genau erklären werden.

Was noch weiter erwähnt zu werden verdient, ist, daß genau so, wie die falschen Argumente derer, welche das Kommen Christi ins Fleisch in Abrede stellen, Zweifel in den verdunkelten Herzen erregen, diese Prophezeiungen auf der andern Seite eine gleiche Summe von Erkenntnis und Glauben in den reinen Herzen erzeugen und Standhaftigkeit in reinen Seelen hervorbringen. Denn es gibt kein stärkeres und deutlicheres Argument, mit dem die Echtheit der Quelle dieser Prophezeiungen bewiesen und ihr Hauptzweck — welcher das Herabkommen des Geistes Gottes (des Christus) in den Körper eines Menschen ist — demonstriert werden könnte, als ihre Erfüllung im Verlauf der Jahrhunderte. Die Prophezeiungen dieses erwählten Apostels wurden zu einer Zeit gegeben, in welcher das Christentum noch keine Kirche oder Gesellschaft bildete, die den Schriftstellern und Historikern beschreibenswert erschien. Da sie sich aber auf Ereignisse beziehen, welche sich nach Ablauf

von nahezu neunzehnhundert Jahren abspielten, so haben wir hierin einen absoluten und starken Beweis dafür, daß es himmlische Prophezeiungen waren, die durch göttliche Macht inspiriert wurden.

Die dritte Abteilung der Zweifel hat es mit den Zeichen und Merkmalen zu tun, welche in den göttlichen Büchern geoffenbart sind. Wir erwähnten bereits, daß alle Propheten oder Religionsstifter einen Teil ihrer Bücher dazu bestimmten, das Kommen des „Tages Gottes“ zu erklären und das Erscheinen des „Angesichtes Gottes“ anzukündigen. Sie erwähnten gleichzeitig gewisse Zeichen und Merkmale bezüglich dieser großen Manifestation und beschrieben gewisse Ereignisse und Vorkommnisse, die zur Zeit ihres Erscheinens eintreffen werden. Manche ihrer Ankündigungen sind in Symbolen und Allegorien abgefaßt, und andere sind unzweideutig und bestimmt ausgesprochen, aber immer gemäß der Sprache des betreffenden Zeitalters. Zu den symbolisch angekündigten Zeichen gehören das „Verfinstern der Sonne und des Mondes“, das „Zerreißen der Himmel“, das „Fallen der Sterne“, die „Erneuerung des Himmels und der Erde“, das „Auferstehen der Toten“, das „Vergehen der früheren Dinge“ und andere ähnliche Ereignisse. In unseren künftigen Abhandlungen werden wir diese bis ins einzelne gehend beschreiben, damit sie die Erforscher der hl. Bücher verstehen und erörtern mögen. Es ist außer Zweifel, daß solche Zeichen angenommen werden sollten, aber im Verstehen und Erfassen ihrer Bedeutung haben sich die Gelehrten einer jeden Religion stets nur auf ihre eigene Auffassung gestützt, und in ihren Büchern legten sie diese Zeichen nach ihrem buchstäb-

lichen Sinn aus. In derselben Weise lehrten sie das Volk in den Schulen und Kirchen, bis es annahm, diese buchstäblichen Deutungen seien unbestreitbare Tatsachen, die notwendigerweise zum religiösen Glauben gehören. Diese Ideen wurzelten immer fester in Herz und Gedächtnis der Menschen ein, weil sie seit langer Zeit von Generation zu Generation vererbt wurden. So oft eine Sonne am Himmel des göttlichen Befehls aufging und der Geist der unsichtbaren Welt in Gestalt eines himmlischen Botschafters hervorleuchtete, wurde er von den Nationen verleugnet und von den Menschen verworfen, weil sich die vorerwähnten Prophezeiungen nicht gemäß ihrer Ideen an ihm erfüllten und die erwähnten Zeichen nicht erschienen, wie sie dieselben erwarteten. Mit andern Worten, keiner der großen Propheten erschien und keine jener hl. Seelen, die auf Befehl Gottes eine Religion stifteten, trat auf, ohne daß es eben diese Zeichen und Merkmale gewesen wären, die die Nationen veranlaßten, ihn zu leugnen. Zum Beispiel, das, was die Juden zuerst veranlaßte, Christum zu leugnen, war der Umstand, daß sie sich an gewisse Zeichen und Merkmale hielten, die im Alten Testament bezüglich des Kommens des Messias geschrieben stehen, die aber beim Kommen Christi nicht verwirklicht wurden; und die Nichterfüllung dieser Zeichen betrachteten sie daher notwendigerweise als Beweis dafür, daß der Anspruch Christi auf die Messiaswürde falsch sei. Denn als Jesus auftrat sagten sie: „Wann hat sich die Sonne verfinstert?“ „Wann hat sich der Mond verändert in Blut?“ „Wann sind die Sterne vom Himmel gefallen?“ „Wo ist zu sehen, daß der Wolf beim Lamm wohnt und der Löwe Stroh ißt

wie der Ochse?“ „Wann hat das Kind seine Hand in das Loch der Otter gesteckt, wie es von Jesaja vorausgesagt ist?“ „Wann hat sich der Himmel in Eisen, die Erde in Erz und der Regen in Staub verwandelt, wie es durch Mose prophezeit ist?“ „Wo ist der ‚Neue Bund‘, den der Herr mit den Stämmen Israels machen will; das Sammeln derselben vom Norden, Süden, Osten und Westen nach ihrer Zerstreuung; die Ehrung derselben nach ihrer Erniedrigung und ihrem Fall; das Pflanzen derselben nach ihrer Ausrottung?“ „Wo ist die Wiederherstellung Zions zu sehen, welche laut der Prophezeiung in Jeremia nimmermehr zerstört werden soll?“ „Hat sich dies alles während der Manifestation Jesu ereignet, oder hat Gott Seine Diener zum besten gehalten, als Er ihnen solche Dinge verhieß?“ „Wenn letzteres fern ist von der Macht Seines Ruhmes und der Erhabenheit Seines Wohltuns, dann müssen sich notwendigerweise alle diese vorausgesagten Dinge ereignen und diese Verheißungen — wenn auch erst nach vielen Jahrhunderten — erfüllen.“

Auf gleiche Art und Weise ereignete es sich, daß die Christen den Stifter des Islam ablehnten, die Mohammedaner den „Ersten Punkt“ (den Bab) leugneten, und das Volk des Beyan (die Babisten) der Schönheit El Abhas widersprach. Die erstaunlichste Tatsache ist aber, daß ein jedes dieser erwähnten Völker in denselben Fehler verfiel und auf der Straße desselben Irrtums wanderte. Keines dieser Völker dachte darüber nach, welch reinigenden und läuternden Prüfungen und harten Trübsale die Anhänger früherer Religionen zu bestehen hatten. Hätten sie dies getan, dann hätten sie sicherlich die Klippe gemieden, an der die andern Nationen Schiffbruch erlitten hat-

ten, und hätten den richtigen Kurs eingehalten, auf dem sie zu ihrem Herrn geleitet worden wären. Diese Erklärung beweist, daß das Erwarten der buchstäblichen Erfüllung dieser Zeichen eine der größten Proben ist, welche die früheren Nationen stets von der Annahme der göttlichen Botschafter abhielt.

Die vierte Abteilung betrifft die Idee, daß die vorhandenen Verordnungen dauernd seien, und daß die Religionen nicht verändert werden können. Unter all den jetzt bestehenden Religionen und Sekten gibt es nicht leicht jemand, der nicht glaubt, daß die in seiner Religion vorhandenen Gesetze, Satzungen, Gebräuche und Zeremonien ewig seien, und daß es nicht erlaubt sei, irgend etwas an diesen zu ändern. Wir finden z. B., daß die Gläubigen der griechisch-katholischen Kirche ihre Religion als die dauernde und als das einzige Gesetz, das Christus den Menschen verkündigt habe, betrachten. Die Gläubigen der römisch-katholischen Kirche betrachten ihr Bekenntnis ebenfalls als dauernd und unveränderlich. Ebenso behaupten die Protestanten und die verschiedenen kleineren Gemeinschaften im Christentum, ihr Weg sei allein der Weg der Wahrheit. Unter den Mohammedanern glauben die Sunniten und Hanifiten, wenn Christus vom Himmel herabkomme, dann werde Er die Welt richten gemäß den Gesetzen Hanifas. Aber die Schiiten, Malekiten und Hambaliten protestieren gegen dies Monopol der Hanifiten, und eine jede dieser Sekten erwartet, wenn Christus wiederkomme, dann werde Er das Volk nach ihren besonderen Lehren richten.

Die Schiiten von der „Kirche der Zwölfen“ gehen darin noch weit über die Ansprüche der andern Sek-

ten und Bekenntnisse hinaus. Sie betrachten sich als diejenigen, die dem Mahdi (Vorläufer) und dem Christus am nächsten seien, deshalb ist ihr Erwarten des Kommens dieser beiden Verheißenen größer und stärker als bei den andern. Die Geistlichen dieser Sekte erlauben nicht, daß ihre Gesetze und Gebräuche geändert werden. Sie widersetzen sich beständig dem Ansinnen, daß irgend eine ihrer Verordnungen und Zeremonien abgeändert werde. Zu solchen Zeremonien und Riten, die sie in ihren Versammlungen verrichten, gehören beispielsweise das Darstellen des Lebens ihrer Märtyrer, das Verwunden ihrer Köpfe und das Schlagen auf ihre Brüste. Sie halten daran fest, daß sowohl der Mahdi, welcher sich auf den Befehl Gottes erheben werde, als auch der Geist Gottes (der Christus), wenn Er vom Himmel herabkomme, notwendigerweise ihren religiösen Meinungen und Verordnungen folgen müsse. Dasselbe ist der Fall bei allen andern Bekenntnissen und Sekten, die sich vom Buddhismus, Brahmaismus, Sabäismus und dem Zoroastertum abzweigten; ferner bei vielen andern, die wir aber in diesem kurzen Bericht nicht alle erwähnen wollen. Jedermann glaubt, sein eigenes Bekenntnis sei der Weg zur Erlösung, und die Verkündigung und Verbreitung desselben sei ihm zur Pflicht gemacht von dem, der auf Befehl Gottes gekommen war.

Da dies selbst bei den Sekten und deren Lehren und Verordnungen der Fall ist, trotzdem sie im Vergleich zu dem Glauben und den Gesetzen der großen Religionssysteme von keiner Wichtigkeit sind, so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn die Juden ihre Glaubensansichten aufrecht erhalten, oder

wenn sich die Christen, Mohammedaner, Zoroastrier, Buddhisten, Brahmanen und Sabäer an die Prinzipien ihrer Religion klammern und ihre ursprünglichen Gesetze als unbedingt und dauernd ansehen. Wenn wir ein Volk finden, das es als äußerste Notwendigkeit ansieht, seine nebensächlichen und dogmatischen Satzungen zu behaupten und zu erhalten, so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn wir sehen, daß es alles opfert, was zu diesem und dem künftigen Leben gehört, um seine Religion aufrecht zu erhalten. Von diesem Standpunkt aus können wir uns daher die Größe der göttlichen Macht vorstellen, welche den Offenbarern des göttlichen Befehls verliehen ist; denn wie wir schon zuvor erklärten, waren sie es, die die früheren Religionen veränderten und die Nationen von ihrem bisherigen Glauben abbrachten. Aber diejenigen, welche diese offenbare Macht nicht beachteten und vom rechten Weg abschweiften, verirrten sich in der großen Finsternis, in die sie gerieten; sie wurden vertrieben in die Wüsten der Einbildungen und erlitten große Trübsale. Dies alles sollte dazu dienen, daß sie womöglich zu dem Aufgangspunkt dieser Macht und zu dem Dämmerungsort ihres Lichts geleitet würden. In Seiner großen Barmherzigkeit wollte Gott, daß sie durch Leiden mit der Inspiration dieser Macht beglückt, durch die Strahlen derselben erleuchtet und durch das Feuer, welches von ihr ausgeht, entzündet werden, damit sie zuletzt Führung finden, die Geistigkeit und deren Düfte in dem Garten der Freude verschmecken und zu dem Schutz der Barmherzigkeit ihres Herrn zurückkehren.

Es ist daher bewiesen, daß der Glaube an die Unveränderlichkeit der Gesetze und Religionen das

größte Unglück war, das über die früheren Nationen kam, und daß der schlimme Einfluß dieses Glaubens zu ihrem Verderben führte. Selbst wenn sie es noch für leicht fänden, ihren falschen Glauben in bezug auf die „Wiederkunft“ und andere falsch verstandene Zeichen aufzugeben, so würden sie doch die Veränderung ihrer religiösen Verordnungen oder die Abänderung ihrer religiösen Gesetze niemals zugeben.

(In dem nächstfolgenden Werk beabsichtigt der Verfasser die Beweise und Erläuterungen über die Bahai-Religion von dem in diesem Buch vertretenen Standpunkt aus fortzusetzen.)

Inhalts-Verzeichnis.

Vorwort des deutschen Uebersetzers	III
Vorwort des persischen Uebersetzers	VI
Vorwort über das Leben der Führer	1
Seine Heiligkeit der Bab	5
Seine Heiligkeit Baha'o'llah	24
Seine Heiligkeit Abdul Baha	92
Einleitung	192
Die erste Einführung	105
Die zweite Einführung	122
Die dritte Einführung	140
Die vierte Einführung	209
Die fünfte Einführung	269
Inhalt	295